

DIETIKON



IN WORT & BILD

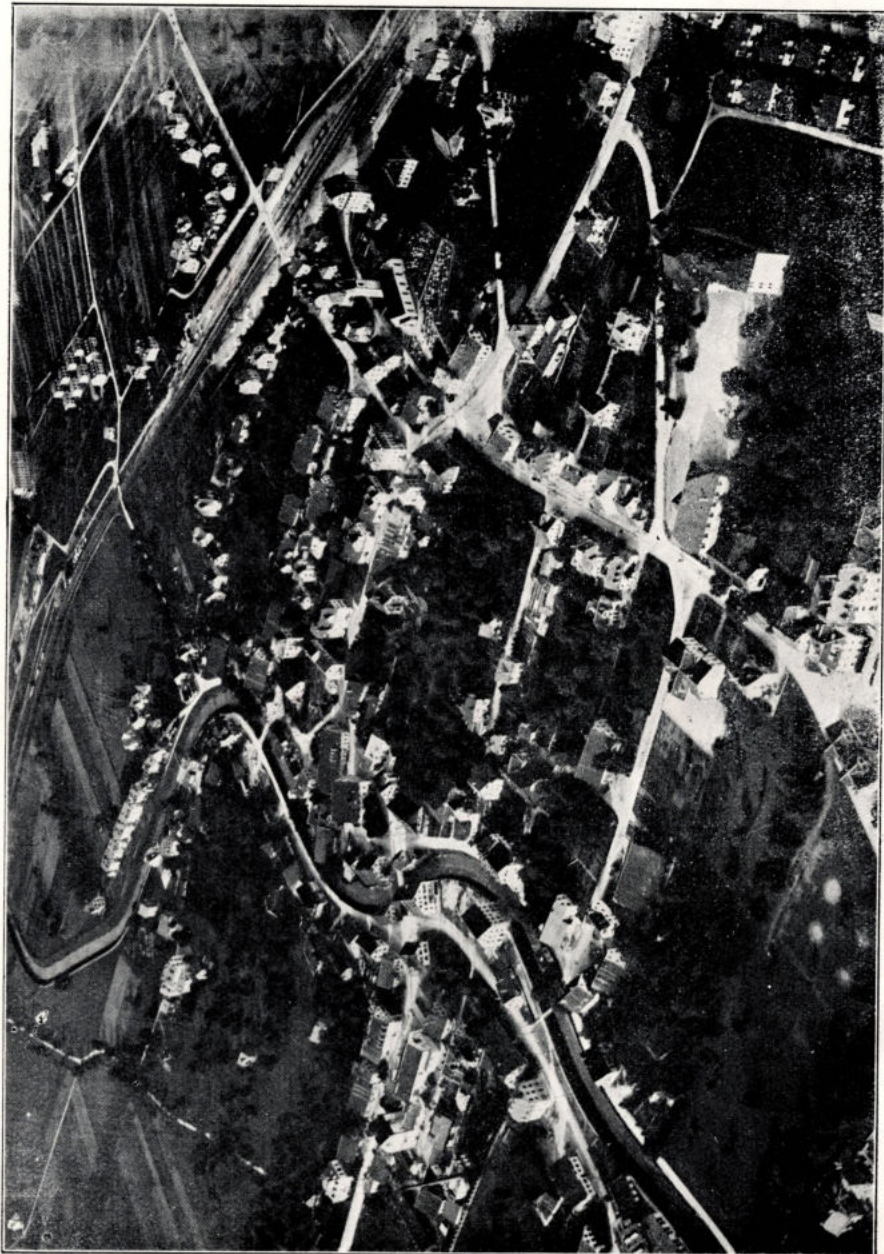
HERAUSGEGEBEN VOM VERKEHRS- UND
VERSCHÖNERUNGSVEREIN DIETIKON 1921

GDE 60347

DIETIKON
in Wort und Bild

DIETIKON

DIETIKON 1921



DIETIKON

(nach einer photographischen Fliegeraufnahme von S. W. aus 400 Meter Höhe)

DIETIKON IN WORT UND BILD



HERAUSGEGEBEN UND IM VERLAG DES
VERKEHRS- UND VERSCHÖNERUNGS-
VEREINS DIETIKON ::: ::: 1921

Inhalts-Verzeichnis

	Seite
Vorwort	1
Einleitung	3
I. Dietikon in den Annalen der vaterländischen Geschichte	7
Anhang: Wappenzeichen für Dietikon	29
II. Dietikon in der Gegenwart	31
Geographisches und Geologisches	31
Unsere Bevölkerung	34
Wohn- und Siedelungswesen	37
Rundgang durch unser Dorf	41
Umgebung und Spazierwege (Hasenberg, Kloster Fahr etc.)	64
Verkehrsverhältnisse (Eisenbahn, Strassenbahnen, Flugstation, Automobilverkehr, Post-, Telegraphen und Telephonwesen)	82
Beschäftigung (Landwirtschaft, Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie)	104
Erziehungs- und Schulwesen (Primarschule, Sekundarschule, Gewerbeschule, Kindergarten)	104
Kirchliche Verhältnisse	110
Gemeindeverwaltung	115
Vereinstätigkeit und Gemeinnütziges	118
Zukünftige Aufgaben	122
Anhang: Geschäftlicher Führer durch Dietikon	
Behördenverzeichnis	1
Gewerbliches Adressen- und Bezugsquellenverzeichnis	2
Geschäftsempfehlungen	10—79
Fahrplan der Limmattalstrassenbahn	80
Exkursionskarte des Limmattales, Masstab 1 : 25,000	

Berichtigungen: Seite 85 ist das Eröffnungsjahr der Limmattal-Strassenbahn irrtümlicherweise mit 1904 statt 1900 festgestellt. 1902 wurde die Bremgarten-Dietikon-Bahn eröffnet. — Seite 106 ist unter der Ueberschrift *Sekundarschule* 9. Mai 1870 (statt 1907) zu lesen.

VORWORT

...

Schon vor verschiedenen Jahren wurde von den Unterzeichneten im Verkehrs- und Verschönerungsverein Dietikon die Anregung zur Herausgabe einer Schrift über die Gemeinde Dietikon angeregt. Die ungünstigen Verhältnisse waren aber der Verwirklichung stets hindernd im Wege. Als dann im Dezember letzten Jahres vom hiesigen Handwerksmeister- und Gewerbeverein die Veranstaltung einer lokalen Gewerbeausstellung prinzipiell beschlossen war, wurde die Frage neuerdings aufgeworfen und wollte der erstgenannte Verein die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne diesen Plan verwirklicht zu sehen.

Die Ausführung der Arbeit wurde einer Kommission übertragen, welche sich folgendermassen konstituierte:

Joh. Brenner, Präsident
Hans Koch, Vize-Präsident
Gust. Bleuler, sen., Aktuar.

Ausser der engeren Kommission haben folgende Personen durch ihre freiwillige und aner kennenswerte Mitwirkung zum Zustandekommen der Schrift beigetragen:

Anton Ulrich, Lehrer, Geschichtlicher Teil
Frau Milda Koch, Beschreibung der Spaziergänge nach dem Hasenberg und Kloster Fahr.
Manfred Keller, Geographische, geologische und ethnographische Aufzeichnungen.
Walter Benz, Federzeichnungen für den Buchumschlag und Buchschmuck etc.

Beschaffung und Bearbeitung der illustrativen Beiträge zum geschichtlichen Teil stammen von der Schriftleitung, ebenso alle übrigen, oben nicht speziell erwähnten Abschnitte des Textes. Der geschäftliche Anhang mit dem Adressenverzeichnis ist vom Aktuar zusammengestellt.

Die photographischen Aufnahmen sind, soweit notwendig, unter persönlicher Aufsicht der Kommission aufgenommen worden. Die beigelegte Exkursionskarte des Limmattals ist mit spezieller Bewilligung der Eidgenössischen Anstalt für Landestopographie Bern durch die Kartographie Orell Füssli hergestellt. Der Druck der Schrift stammt aus der Buchdruckerei J. G. Hummelhoner in Dietikon.

So ist es der beauftragten Schriftleitung durch opferwilliges Zusammenwirken verschiedener Mitarbeiter gelungen, ein Werk zu schaffen, das unserer Gemeinde gewiss zur Freude gereichen wird.

Es schwebte uns auch nicht die Schaffung eines sog. Fremdenführers, sondern einer spezifischen *Heimatschrift* vor. Getreu der Ueberschrift: „Dietikon in Wort und Bild“ haben wir auch der bildlichen Darstellung besondere Aufmerksamkeit gewidmet, wie wir auch der äusseren originellen Ausstattung alle Sorgfalt angedeihen liessen. Dieselbe darf als ein kulturhistorisches Bild gelten und soll in jedem Hause unserer Gemeinde und womöglich noch darüber hinaus Eingang finden. Wir geben uns sogar der bestimmten Hoffnung hin, durch die Veröffentlichung dieser Arbeit unseren Schulen einen Dienst zu leisten, indem sowohl die Schrift an und für sich, wie auch die beigelegte Karte ein wertvolles Lehrmittel zur engeren Heimatkunde im Dienste unserer Schuljugend werden kann.

Die Schriftleitung hat sich in der Sammlung, Sichtung und Bearbeitung des Textes und der Illustrationen strengster Sachlichkeit beflissen. Dass aber trotz aller Bemühung der Unparteilichkeit doch wieder die Individualität des Schreibers zum Durchbruch kommt, das lässt sich nicht vermeiden. Der geneigte Leser möge dies beim Durchlesen dieser Blätter stets vor Augen halten. Sollte etwas Wissenswertes wider unsern Willen unberücksichtigt geblieben sein, so bitten wir um Entschuldigung, indem die Schriftleitung keine Opfer gescheut hat, durch gewissenhafte Informationen und Aufbietung aller Kräfte die übernommene Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen.

Noch sprechen wir allen denen, welche uns durch erteilte unentgeltliche Auskünfte, durch finanzielle Unterstützung etc. das Zustandekommen erleichtert und uns ermöglicht haben, das Buch zu verhältnismässig bescheidenem Preise herauszugeben, unsern wärmsten Dank aus.

Trotz dem Bewusstsein der Unvollkommenheit der eigenen Fähigkeit hoffen wir also, dass der Aufwand an Zeit und Mühe uns dennoch die Genugtuung eintrage, unserer Einwohnerschaft etwas geboten zu haben, das vor allem dazu beiträgt, anregend zu wirken zum einträchtigen Zusammenarbeiten und zum Wohle des ganzen Gemeindewesens als ein gutes Omen für die Zukunft.

Von diesem Gedanken haben wir uns bei der Bearbeitung der Schrift leiten lassen und mit diesem Wunsche übergeben wir diese Blätter der Öffentlichkeit.

Dietikon, im Sommer 1921.

Im Auftrage des Verkehrs- und Verschönerungsvereins

Der Präsident: *Hans Koch.*

Der Aktuar: *Gust. Bleuler sen.*

Der verantwortliche Schriftleiter:

Joh. Brenner.



EINLEITUNG

ANGEREGT von einer ungekünstelten, angestammten Liebe zu unserer heimatlichen Scholle, laden wir den geneigten Leser ein, mit uns im Geiste oder noch lieber in Wirklichkeit Strassen, Wege und Stege, Wald, Feld und Flur unserer ländlichen Limmattalgemeinde zu durchstreifen. Um ihm aber zum vornherein jede unangenehme Enttäuschung zu ersparen, sei es uns gestattet, vorerst den Zweck bekannt zu geben, welchen wir mit unseren Schilderungen von „Dietikon in Wort und Bild“ im Auge haben.

Unser Landschaftsbild entbehrt ja freilich jener überwältigenden Reize der aussergewöhnlichen Naturschönheiten, wie sie sonst in so verschwenderischer Fülle vom Schöpfer über unser liebes Vaterland ausgegossen sind. Wir finden da weder himmelanstürmende Berge mit ihren im blendenden Weiss schimmernden Schnee- und Eiskronen, weder wildromantische, schauerlichschöne, zerklüftete Felspartien, noch reizende Voralpenbilder mit ihren saftig grünen Matten und sonngebräunten Bergdörflein. Nicht einmal an die Gestade irgend eines der zahlreichen idyllischen Schweizerseen hat Mutter Natur unsere Dorfschaft ausgebreitet. Auch befinden wir uns nicht in jener grossen Gesellschaft der zahlreichen kleineren und grösseren malerischen Schweizerstädtchen mit ihren altherwürdigen Türmen, ihren heimeligen, krummen Gassen und ihren lauschigen Erkern. Weder stolze Schlösser, noch altersgraue Burgen, noch sagenumwobene, epheumrankte Gemäuer längst zerfallener Ritterherrlichkeiten geben unserem Landschaftsbild ein charakteristisches Gepräge. Auch ist es kein grossartig angelegtes neuzeitliches Städte- oder Dorfbild mit imposanten Monumentalbauten, luxuriösen Kirchen und Domen, ehernen und steinernen Denkmälern, Meisterwerke der Architektur, oder historische Museen und moderne Kunsthäuser, die wir dem w. Leser vorzuführen haben. — An all' dem sind wir also sehr arm, scheinen eigentliche Stiefkinder zu sein. Eine einfache unauffällige Dorfschaft, inmitten eines lieblichen Tales, durchschlängelt mit dem ruhigen Silberband eines Wasserstromes, mit einer rührigen, arbeitsfreudigen, aufgeweckten Bevölkerung; hier haben wir unseren häuslichen Herd aufgeschlagen.

Wir vegetieren also etwas abseits des grossen Stromes der vielen Fremden, welche hieher kommen, um ihr neugieriges Auge zu sättigen an all' den Naturwundern, die sie hier bestaunen. Auch denken wir zu bescheiden von uns, als dass wir nur im Entferntesten darnach streben wollten, die grosse, genussüchtige Fremdenwelt auf uns zu ziehen. Und doch lieber Leser, es ist ein Stück liebe, traute *Heimaterde*, die auch wir bewohnen. Jeder Winkel, jedes Weglein und Steglein, sozusagen jeder Baum und Strauch, sie sind uns hier vertraute Dinge, indem wir mit ihnen aufgewachsen und alt geworden sind. All' unser Freud und Leid, unser Leben und Leiden, unser Glück und Unglück, sie sind mit diesem Erdenfleck verwachsen. Wie ein unschuldiges Kind seinen Vater für den besten aller Väter und seine Mutter für die liebste aller Mütter hält, so gehen von hier aus die Ausgänge unseres Lebens. Der liebe Leser wird es uns daher nicht als eine Unbescheidenheit deuten, wenn wir ihn freundlichst einladen, an unsere Seite zu kommen zu einem Rundgange durch unser Dorf und seine freundliche Umgebung, damit wir gleichzeitig Gelegenheit haben, ihm allerlei Altes und Neues, Alltägliches und Aussergewöhnliches auszulaudern von unserer Heimat.

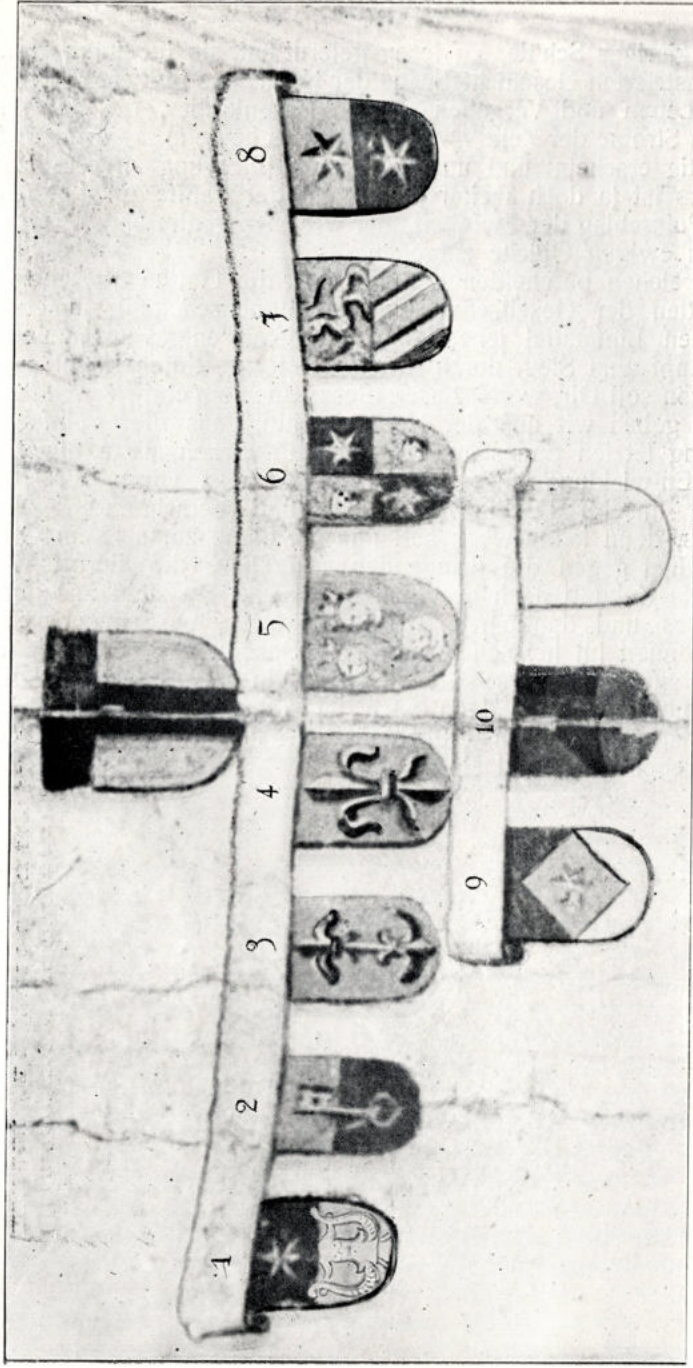
Auch wir haben in der Nähe und Ferne liebe Familienangehörige, Freunde und Bekannte, die sich um unser Wohl und Weh, unser Freud und Leid interessieren. Und diese möchten wir einmal mit dem kleinen Fleck Erde, welchen uns die gütige Vorsehung als Wohnstätte angewiesen hat, vertraut machen. — Und wenn wir Aug' und Ohr, Herz und Sinn offen halten, so werden wir zuletzt noch finden, dass es gar nicht so schlimm ist, hier zu wohnen, dass auch unsere Heimstätte Vorzüge besitzt, welche sie uns anziehend und reizvoll machen, sodass wir alle Ursache haben, mit unserem Lose zufrieden zu sein und uns des Plätzchens zu freuen, das uns angewiesen ist. — Auch mancher Fremde, dem diese bescheidene Schrift in die Hände fallen mag, und den es vielleicht zufällig oder absichtlich, vorübergehend oder bleibend hieher verschlägt, der wird schliesslich unserer Meinung werden, dass man bei uns auch glücklich sein kann, wenn Zufriedenheit und Genügsamkeit, verbunden mit ehrlichem Streben der Untergrund unseres Wesens bilden und wo diese Dinge fehlen, da gehen auch die schönsten Reize der Natur, die grössten Eindrücke der Kunst und des Wissens spurlos vorüber. Jenes glückliche Menschenkind aber, das diesen wahren Weg zum innern Frieden gefunden hat, dem ist gerade das einfache und unauffällige in der Natur, das Rauschen der Blätter, das Geplätscher des Waldbächleins, das Gezwitscher der Vögel, die tiefe Ruhe des Waldes, das Wogen des Aehrenfeldes, das Tun und Treiben, das Dichten und Streben der Menschenkinder, der unaufhaltsame Strom der Geschichte mit all' seinen Wechselfällen und scheinbaren Zufälligkeiten, eine würdevolle Predigt, darin er

als lernbegieriger Schüler zu lesen gelernt hat, als in einem grandiosen illustrierten Geschichtsbuche der Natur, das ihm erzählt vom Werden, Leben und Vergehen der Menschenkinder, die da hinfahren im Strome der Zeit. — Und was uns heute ausserordentlich und wichtig erscheint und uns in grösste Aufregung zu versetzen vermag, es ist ja doch weiter nichts als der sanfte und gleichmässige Pulsschlag der Ewigkeit, der wir entgegenreiben, — wills Gott, dem ewigen Glücke entgegen.

Und welchen bescheidenen Anteil uns die Gottheit geschenkt hat, inmitten der Gesellschaft unserer Mitmenschen in unserem freundlichen Limmattal jenen ewigen Zielen entgegenzusteuern, durch Kampf zum Sieg, durch Arbeit zur Ruhe, durch Nacht zum Licht, davon soll Dir, werter Leser, dieses Büchlein einiges erzählen.

Gerne geben wir uns der Hoffnung hin, dass diese einfache Schilderung letzten Endes auch befruchtend wirken möge, für eine gesunde Entwicklung unseres Gemeindewesens, vorab zur Verbesserung unserer Daseinsverhältnisse und Verschönerung des Dorfbildes, denn keineswegs soll uns die Liebe zu unserem Orte blind machen gegen die dringenden Aufgaben, die hierorts für die nächste Zukunft noch der Lösung harren. Da steht uns noch ein grosses und dankbares Arbeitsfeld offen, wo wir uns alle messen können im heissen Kampf ums Dasein, das Gute, Wahre und Edle suchend und schaffend, das allein berufen ist, das Zeitliche zu überdauern — denn auch wir Menschen haben nur insofern Anspruch auf Unsterblichkeit, als unsere Werke diesem reinen Streben gewidmet sind.





WAPPENSCHILDER

auf einer topographischen Karte der ehemaligen Herrschaft Wettingen. Hergestellt und zu Ende geführt in den Jahren 1650—1666
 1 Wettingen, 2 Würentos, 3 Dietikon, 4 Schlieren, 5 Schönenwerd, 6 Spreitenbach, 7 Öttikon, 8 Neuenhof, 9 Killwangen, 10 Staretswil



I.

Dietikon in den Annalen der vaterländischen Geschichte

DIE Spuren der ersten menschlichen Niederlassungen auf dem Gebiete der heutigen Gemeinde Dietikon reichen zurück bis in jene nebelhafte Vorzeit, da die Pfahlbauer ihre feuchten Wohnstätten verliessen und dieselben auf das feste Land verlegten. Ein aufgefundener Feuerstein erzählt uns stillschweigend, wie diese Menschen in primitiver Weise eine dürftige künstliche Wärme erzeugten.

Als nach dem berühmten helvetischen Auszug mit den Besiegten auch die streitbaren römischen Legionen in unser Land nachdrängten, befestigten dieselben zum Schutze des römischen Adlers im Jahre 69 n. Chr. die heutige Stadt Baden und bauten die Strasse durch's Limmattal. Dieser erste römische Heerweg zog sich in Dietikon längs dem Fusse des Hasenberges von Spreitenbach her über Gyrhalden, Oberdorf, dem neuen Friedhof entlang über den sog. „Herweg“ nach Schlieren. Eine Abzweigung führte über's Knonauseramt nach Lunkhofen.

Es muss diesen lateinischen Kriegern an den Ufern der Limmat ebenfalls gut gefallen haben, denn sie gründeten hier eine feste Siedelung mit einem kleinen Tempel, in der „Ziegelägerten“ errichteten sie eine Hütte, wo sie ihre Tonziegel brannten. Fragmente der verschiedensten Ziegelarten zeugen dafür, dass die Römer die Kunst des Ziegelbrennens fleissig übten, denn auch das schweizerische Landesmuseum birgt eine reichliche Sammlung solcher Funde aus unserer „Ziegelägerten“.

Im sechsten Jahrhundert trat an die Stelle der römischen Kultur die Zeit der Alemannen mit der typischen Einrichtung ihrer höheren Beamten, Dekanen oder Zentgrafen. Wo sich ein solcher mit seiner Sippe niederliess, gab er der Ortschaft seinen Namen. So scheint es *höchst wahrscheinlich*, dass hier ein gewisser „Dieta“ oder „Dieting“ das Regiment führte, von welchem der heutige Ortsname „Dietikon“ abgeleitet worden sein mag (Dietingchon oder Dieting-

chofen). Je nach dem Zustande und der Beschaffenheit, in welchem die Allemannen die einzelnen Gebietsteile antrafen, gaben sie ihnen ihre charakteristischen Namen, die uns bis auf den heutigen Tag überliefert worden sind, so z. B. „Rüttenen“, „Röhrenmoos“, „Wolfsmatt“, „Ziegelägerten“, „Steinmührli“. (Wahrscheinlich stützten die Römer die Strasse hier mit einem Mauerchen.)

Ungefähr zwei Jahrhunderte später muss hierorts die erste christliche Kultusstätte gegründet worden sein, im Gebiete des heutigen „Basi“. Ohne Zweifel war mit dieser ersten christlichen Kirche ein Friedhof verbunden, denn vor einigen Jahren entdeckte man bei der Abgrabung eines Hügels gut erhaltene menschliche



Abdruck von römischen Münzen, ausgegraben anno 1633
im Gebiete von Wettingen

Skelette. Dass es sich um einen christlichen Begräbnisplatz handeln muss, beweist die regelmässige Lage dieser menschlichen Ueberreste, Kopf nach Westen, sorgfältig angeordnet, Körper an Körper, ohne jeglichen Schmuck und Geräte. Die von diesem Hügel aus östlich gelegene Wiese heisst heute noch „Heiligen Mätteli“, die nordwärts gelegene „Kilchmätteli“. Bekannterweise gaben die Heiden ihren Toten allerlei Schmuck, Gerätschaften, oft sogar Münzen mit in die Grabstätte als Reisebegleitung in das fremde Land des Totenreiches. Ferner legten die alten Heiden ihre Totenfelder nicht in geordneten Reihen an, wie die ersten Verehrer des Christentums.

Unter der fränkischen Herrschaft gehörte das Limmattal zum Thurgau, später dann zum Zürichgau. Nach der Herrschaft des bekannten Frankenkaisers Karls des Grossen tauchten allmählich die ersten Rittergeschlechter auf. Die Bewohner des Limmattales waren zwar nur einfache Bauern. Weil aber die immer frecher werdenden Ritter das Bauernvolk schädigten, wo sie nur konnten,

fürte das zu heftigen Fehden. Im Jahre 1007 zogen die Bauern des Limmattales im Bunde mit den Reusstalern zum Kampfe gegen die Herren und wurden von Radbot, Sohn des Lenzelin von Lenzburg, geschlagen. Es folgte Fehde auf Fehde, sogar zwischen den einzelnen Rittern unter sich, sodass als eine notwendige Folge davon der sog. „Gottesfrieden“ verkündet werden musste. Aus demselben wird uns u. a. berichtet: „Von Mittwochabend bis Montagmorgen, vom Advent bis Sonntag nach Ostern soll kein Christ die Waffen führen. Wer nicht gehorcht und nach dreimaliger Mahnung nicht achtet, wird mit dem Kirchenbann bestraft.“ (Demgemäss hat es scheint schon vor tausend Jahren pazifistische Bestrebungen im kleinen Stil gegeben, an denen sich unsere heutige Zeit noch ebenso erfolglos den Kopf zerbricht. Anmerkung der Schriftleitung).

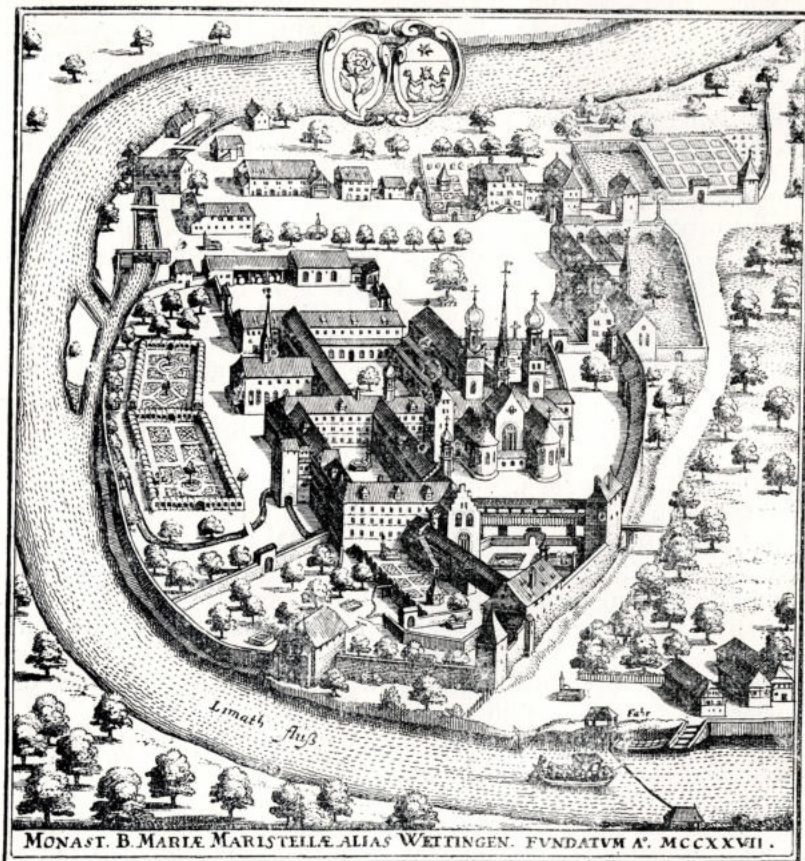
Ende 1007 bemächtigte sich das Geschlecht der Zähringer des Grafen von Lenzburg und wurden sie damit auch die Herren über den Zürichgau. Später unterwarfen sich die Habsburger das Gebiet von Dietikon, während ihr gefährlicher Rivale, der streitbare Regensberger, hart an der Limmat, Dietikon gegenüber das Städtchen und Schloss Glanzenberg als ein herausforderndes Bollwerk erstehen liess, das aber nach nicht allzulanger Zeit wieder vom Erdboden verschwand, mit Ausnahme einiger spärlicher Ruinen, welche dem Geschichtsforscher Anhaltspunkte über den einstigen Standort Glanzenbergs geben.

Das Schloss Schönenwerd, anfänglich ein wehrloses Refugium, erhielt später ebenfalls eine Befestigung. Das Rittergeschlecht der Herren von Schönenwerd hat seinen Namen unsterblich zu machen sich bestrebt durch grosse Schenkungen an das Kloster Wettingen. Noch heute erinnert ein Tableau mit Wappenschildern im Kreuzgang des Klosters an diese Tatsache, indem das Wappen der Schönenwerder dort in der Reihe derjenigen figuriert, welche das Kloster mit grösseren Stiftungen bedacht haben.

In schriftlichen Urkunden ist uns der Name Dietikon zum ersten Mal überliefert worden in einer am 24. Juni 1245 zu Wettingen ausgestellten lateinischen Urkunde, in welcher die Grafen Rudolf, Albrecht und Hartmann von Habsburg ihr Gut „in Heitersberg in der Pfarrei Dietikon“ (in Heitirsberc in parrochia Dietinon), das ihr Ministerial Arnold von Wohlen ihnen aufgab, dem Kloster Wettingen verkaufen (Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich II, S. 128, No. 622).

Mit dieser historischen Aufzeichnung nähern wir uns in der Chronik jener unseligen Zeit des Faustrechtes (1256—73), wo unsere Talschaft wiederum von heftigen Kämpfen umtobt war. Zürich hatte das gnädige Geschick, im Grafen Rudolf von Habsburg einen kriegsgewandten Schirmherrn zu finden, dem es aber vor allen Dingen daran lag, den verhassten Regensberger aus der Welt zu schaffen, welcher Plan ihm auch wirklich voll und ganz

gelungen ist. Glanzenberg fiel im Jahre 1267 dank der List der Habsburger im Verein mit der Stadt Zürich in die Hände des aufstrebenden Grafen. Verschiedene Interessen bildeten die Triebfeder des ländergierigen Ahnen der Habsburger, den Regensberger zu vernichten, denn dieser letztere hatte als Nachbar auch die Schirm-



Kloster Wettingen im Jahre 1642

vogtei über Dietikon. Der fromme Habsburger besass das Kirchenpatronat über Dietikon, welches er aber im Jahre 1257 dem Kloster Wettingen samt Grundeigentum und Leibeigenen schenkungsweise zu eigen gab. Zwei Jahre später erkaufte sich die klösterlichen Herrscher die Höfe, die Güter und die niedere Gerichtsbarkeit. Damit war für unsere Gemeinde das Schicksal für lange Zeit besiegelt, welches dieselbe so manches Jahrhundert an die geistige Herrschaft dieses Klosters kettete. Im Jahre 1264 gab Rudolf die

Vogtei-Rechte seinem Neffen Werner, dem Grafen von Baden und von diesem gingen sie anno 1269 an's Kloster Wettingen über. Damit hatten allerdings die Habsburger noch lange nicht alle ihre Rechte auf Dietikon preisgegeben, denn sie übten noch anderthalb Jahrhunderte, d. h. bis zum Jahre 1415 die obere Gerichtsbarkeit über die Leute von Dietikon aus. Durch den glücklichen Umstand, dass die Klöster und ihre Güter in damaliger Zeit die Immunität (Unantastbarkeit) besaßen, blieb Dietikon im entscheidenden Kampfe Habsburg kontra Regensberg vor Schaden bewahrt. Es bildete mit Urdorf und Spreitenbach das Amt Dietikon der Grafschaft Baden. (Die Gemarkung des Amtes Dietikon entsprach ungefähr der Bezeichnung des heutigen reformierten Dietikon).

Durch diese merkwürdige Verteilung der verschiedenen Rechte auf Land und Leute von Dietikon wurde eine widerspruchsvolle Situation geschaffen, welche für die Betroffenen gelegentlich peinlich werden konnte. Die streitbare Mannschaft war nach Zürich kriegsdienstpflichtig, für die hohe Gerichtsbarkeit war die Grafschaft Baden zuständig, dieweil die niedere Gerichtsbarkeit in den Händen des Klosters Wettingen lag, welches zudem die Rechte über die Kirche und die Besetzung mit Geistlichen ausübte. Das Archidiakonats Zürich und das Dekanat Rapperswil besaßen die Pfarrei.

Der jedem Schweizer wohlbekannte entscheidende Tag der Morgartenschlacht brachte für unsere Vorväter von Dietikon eine unangenehme Pflicht, welche sie dazu verurteilte, dem Feinde der Schweizer, dem Herzog Leopold von Oesterreich behülflich zu sein, seine bedenklich zusammengeschrumpfte Kriegskasse zu äuffnen. Die zu entrichtende Kriegssteuer bestand im Zehnten des Einkommens der Geistlichen, des Schätzungswertes der Weinberge und Aecker, was auch nach unseren heutigen Begriffen kein unbedeutendes Opfer darstellte.

Infolge des politischen Umschwunges in Zürich, den Kämpfen und dem Eintritt in den ewigen Bund der Eidgenossen gab es auch für die hiesige Gegend allerlei Unangenehmes. Es wurde heiss gestritten, Heerzüge kamen und verschwanden, 1358 legten die Zürcher das Schloss Schönenwerd in Asche. Eine böse Zeit war für Dietikon die Kriegsperiode 1386–92. Nach der Schlacht bei Sempach rückten die kriegerischen Zürcher gegen Baden und alles auf dem Wege, was österreichischer Besitz war, musste ihrer Rachelust zum Opfer fallen. Dietikon blieb dank der bereits genannten Immunität vor Zerstörung verschont. Dafür aber erlitt es durch Stockung des Handels mit Zürich, was unsere Bauernsamen um so empfindlicher traf, da sie für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse kein anderes Absatzgebiet finden konnte.

Für den Adel war inzwischen die Zeit des Niederganges und der Verarmung gekommen, dieweil die Städte und Klöster sich

durch ihre Strebsamkeit stetsfort bereicherten, allerdings nicht zuletzt auf Kosten der unteren Volksschichten, denen Zins und Steuern durch stetsfort vermehrte Zehnten abgefordert wurden. So hatten die Dietikoner den sog. nassen und trockenen Zehnten dem Kloster Wettingen und zugleich dem österreichischen Vogt von Baden zu entrichten. Der nasse Zehnten war zu geben von Wein, Most und Brantwein, wogegen der trockene Zehnten auf Feldfrüchten, Obst, Hanf, Flachs, Heu, Stroh, Vieh und Hühnern lastete, nicht einmal die sog. „Hausröchi“ (dürres Fleisch) war davon ausgenommen.

Das Jahr 1415, in welchem die Eidgenossen der VIII alten Orte auf Anstiften des Kaisers Sigismund den Kanton Aargau eroberten, blieb natürlich auch nicht ohne politische Folgen für unsere Gemeinde. Die Zürcher unter ihrem Bürgermeister Meiss ergriffen Besitz von Dietikon, gaben es aber später wieder heraus infolge seiner Zugehörigkeit zum Kloster, mit welchem gemeinsam es die bekannte Immunität genoss. Dessen ungeachtet eigneten sich die Eidgenossen die ehemaligen Vogteirechte der Oesterreicher über Dietikon an, denen zufolge die Oberhoheit und Gerichtsbarkeit der Grafschaft Baden über Dietikon an die Eidgenossen überging. Damit hatte die Herrschaft des Habsburgerhauses auch für die Dietikoner für immer ein Ende genommen.

Es wäre aber verfehlt anzunehmen, dass damit die Verhältnisse für die Leute von Dietikon bessere geworden wären. Denn auch die alten Schweizer, wiewohl Republikaner, verstanden sich aufs Herrschen nicht weniger als ihre Erbfeinde, die Oesterreicher. Alle zwei Jahre schickten sie einen neuen Landvogt, jedesmal aus einem andern der VIII regierenden Orte in ihre verschiedenen Vogteien, deren einer also auch Dietikon unterstellt war. Die Tagsatzung, als eigentlicher Souverän über die neuen Untertanen, bestimmte die Steuern und Taxen, die jeder Landvogt wieder nach seinem Ermessen erhöhte, allerdings nicht ohne einen bestimmten Grund, denn die Landvogteiherrschaften wurden an den Meistbietenden vergantet. Selbstverständlich musste jeder auf diese Weise gewählte Vogt, da er zur Wahrung seiner finanziellen Interessen genötigt war, diesen „Gantpreis“ aus seinen Untertanen herauswirtschaften (vielleicht noch etwas mehr!). Neben dem gesetzlichen Gehalt bezog der Vogt noch die Bussengelder und die Gebühren des „Falls“ (Erbrecht des Vogt bei Todesfällen).

Sehr kritisch schien die Lage für Dietikon im alten Zürichkriege zu werden. Die kriegstüchtige Mannschaft war dem Stande Zürich heerdienstpflichtig, als Untertanen der VIII alten Orte sollten sie zu den sieben Gegnern des rebellischen Verbündeten stehen. Weil aber keiner der entzweiten Brüder die Dietikoner zur Heerfolge zwang, konnten die Bewohner neutral bleiben. Damit war noch lange nicht gesagt, dass den Dietikonern jegliches Opfer am Kriege erspart blieb, denn durch Requirierung von Vieh und Nahrungs-

mitteln wurden sie von Freund und Feind mehr als genug bedacht. — Es folgte für die alten Schweizer die unrühmliche Zeit des Reislaufens, welche auch viele junge Männer aus der Grafschaft Baden als Söldner in die Knechtschaft fremder Kriegsherren brachte und, wie der Chronikschreiber wissen will, sollen sich in der Schlacht bei Pavia auch Krieger der Grafschaft Baden ausgezeichnet haben. Nach 1515 zogen Söldner aus dem hiesigen Untertanengebiet in französische Kriegsdienste. Frankreich entlohnte diese Zuzügler nach überlieferten Urkunden mit 2125 Gulden.

* * *

Die damaligen kirchlichen Zustände und nicht zuletzt diese für unser Land so verwerfliche Unsitte des Reislaufens brachten in Zürich jene entscheidende geistige Umwälzung unter der Führung Zwinglis, welche uns als die Zeit der Reformation bekannt ist. Bekanntermassen beschränkte Zwingli seine reformatorische Tätigkeit nicht allein auf das kirchliche Gebiet, sondern er übte auch der damaligen Zeitauffassung gemäss einen starken Einfluss auf die politische Gestaltung Zürichs aus. Die neue Lehre suchte auch die weltliche Gesetzgebung zu beeinflussen, so z. B. durch Abschaffung des Zehnten, allerdings ein politisches Moment, für welches das bedrückte Landvolk sehr zugänglich war, sodass auch die Leute vom Limmattal sich ebenfalls für die willkommene Neuerung begeisterten. Zudem war inzwischen auch der geistliche Einfluss von Zürich aus nicht ohne Wirkung geblieben. Verschiedene Prädikanten bemühten sich bereits, die reformatorischen Ideen in unserem Tale zu verbreiten, wiewohl der damalige Landvogt zu Baden den Befehl erteilt hatte, ihm alle zweifelhaften Priester zu verzeigen, welche die ketzerische Lehre verkündeten. Bis 1529 blieb Dietikon katholisch, als dann in Schlieren die Reformation Boden fasste und eiliche Leute von Dietikon ebenfalls sich ermannten, derselben zu huldigen. Die erste Schlacht von Kappel hatte die Verkündigung voller Religionsfreiheit zur Folge, sodass auch in Dietikon der neue Glaube allgemeineren Eingang fand. Zürich begann 1530 mit seinen reformatorischen Gewaltmassregeln, indem es u. a. den Handel mit den katholischen Orten sperrte. Dietikon litt natürlich schwer unter dieser Sperre, Reformierte und Katholische lagen sich darob in den Haaren, wer am meisten schuld sei an diesem schädigenden Zustande. Dass jede Partei die andere hierfür verantwortlich machte, ist eine menschliche Schwäche, die nicht erst seit jener Zeit bekannt ist und heute noch ihre Blüten treibt. Der Höhepunkt des leidenschaftlichen Streites war mit dem Jahre 1532 erreicht. Dr. Höchli, der bekannte Geschichtsschreiber der Religionsgeschichte von Baden, weiss uns darüber verschiedenes zu berichten, wovon wir einfachheitshalber folgendes wörtlich anführen:

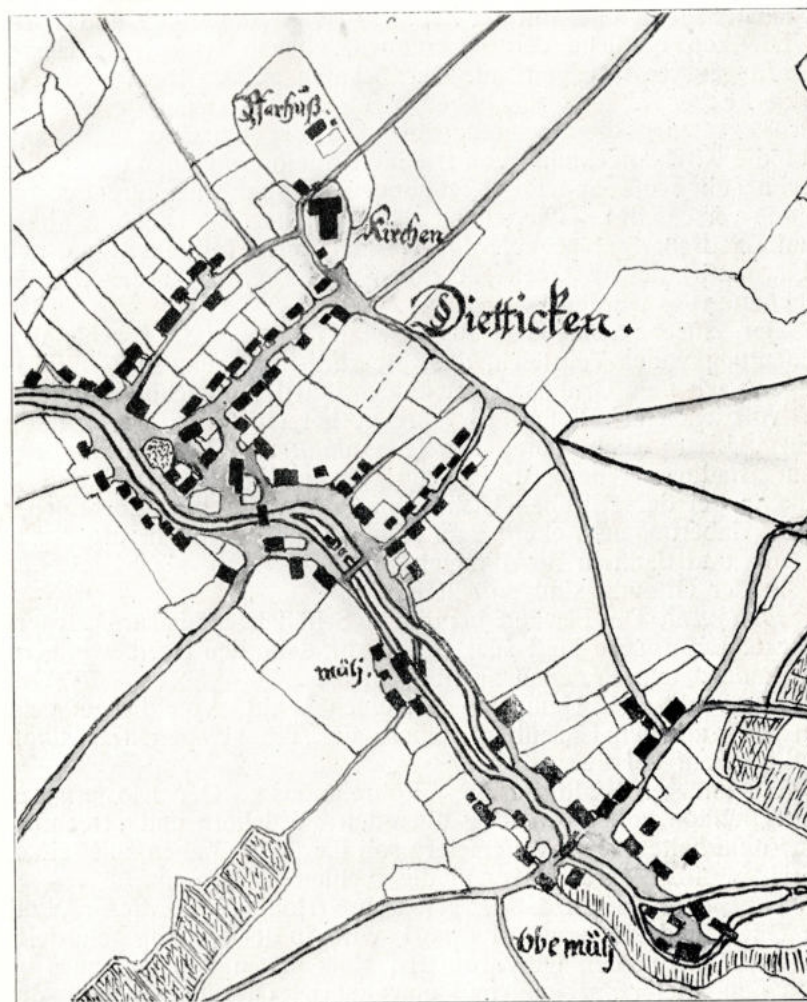
„Die Dietikoner wussten, dass sie an Zürich eine Stütze besaßen. Daher hatte der Landvogt am 19. Juli abermals zu klagen, die Dietikoner hätten ihm noch nicht geschworen. Auch wollten sie keinen Altar in der Kirche aufrichten lassen, hätten vielmehr die Anhänger der Messe am Leben bedroht. Wollte man aber die Ruhestörer zur Rechenschaft ziehen, so liefen sie nach Zürich, um allda Klagen vorzulügen. Dagegen erhoben die V Orte energische Einsprache. Sie erklärten, Leib und Gut daran setzen zu wollen, um die Dietikoner zum Gehorsam und zur Beobachtung des Landfriedens zu zwingen. Wenn je der Landvogt sie daran hindern wolle, so wollen sie es allen andern Orten anzeigen, aber nicht einem allein nachlaufen. An Zürich wurde das Begehren gestellt, dass es jede Dietikoner Botschaft hinfort abweise.

Inzwischen hatten die Altgläubigen einen Altar errichtet, der dann von den Evangelischen aus dem Zürichbiet zerstört wurde. Der Landvogt Schönbrunner liess einige Männer, die im Verdacht der Mitwirkung standen, gefangen nehmen. Zürich verwendete sich für diese und besonders um die Freilassung des Wirtes zur „Krone“, der auch behauptete, unschuldig gefangen gehalten zu sein. Der Streit ging weiter. Der Landvogt stellte an Dietikon den Befehl, das Pfarrhaus dem Messpriester zu überlassen. Zürich wies hingegen darauf hin, dass der Prädikant das Mehr auf seiner Seite habe. Am 8. August ersuchte Zürich den Landvogt, besorgt zu sein, dass der Prädikant laut Landfriede in Ruhe gelassen werde.

Am 17. August brachte Luzern auf Mitteilung des Landvogtes die Sache vor die Boten der V Orte. Der endgültige Bescheid wurde auf die nächste Tagsatzung verschoben. Inzwischen erhielten die Dietikoner einen Brief, der sie im Namen der VIII alten Orte einlud, die Messe wieder einzuführen. Die Berner Regierung protestierte am 31. August dagegen.“

Der Pfarrhausstreit beschäftigte am 4. September 1532 die Tagsatzung. Die Leidenschaften wogten hin und her. Die Boten der V Orte erklärten, dass der katholische Geistliche beständig der Sakramente und anderer Dinge wegen bereit sein müsse. Die Reformierten stellten diesem die Behauptung gegenüber, in Dietikon besitzen sie die Mehrheit für sich. Schliesslich fiel der Antrag, dass das Pfarrhaus gewertet werden und der dem Prädikanten (reformierter Pfarrer) zukommende Wert ausbezahlt werden soll. Dieser Vorschlag fand aber bei der Tagsatzung kein Verständnis. Der Prädikant machte dann in unüberlegter Weise zu seinen Ungunsten dem Hader ein Ende, indem er durch unbedachte und beleidigende Aeusserungen den kürzeren ziehen musste. Hierauf erhoben sich Klagen der Katholischen. Der Landvogt erhielt Befehl, den Prädikanten gefangen zu nehmen; der letztere bekam noch rechtzeitig Wind von der kritischen Sachlage und floh nach Urdorf,

von wo aus er seine seelsorgerische Tätigkeit ausübte. Dieser Zustand der Dinge ist dann geblieben bis auf den heutigen Tag, indem der reformierte Pfarrer von Dietikon heute noch in Urdorf



Situationsplan des Dorfes Dietikon im Jahre 1666
Reproduktion aus einer alten topographischen Karte

wohnt und seine weitverzweigte Gemeinde von dort aus bedient.

In der Zeit der Reformation besaßen die Klosterleute von Dietikon wenigstens die Vergünstigung, zehntfrei zu sein, bis dann ein neuer Abt, Johann Schnewli, denselben wieder erhob. —

Anno 1535 hielt der erste reformierte Landvogt Benedikt Schütz, aus Bern, in Baden seinen Einzug. Seiner Regierungszeit ist es zu verdanken, dass endlich wieder ein leidlicher Friede zustande kam. Unter dem Regimente des Abtes Silbereisen erhielten das Gasthaus zur „Krone“ mit der Zehntenscheune, die Mühle, und Oehle in Dietikon bauliche Vergrößerungen, ebenso wurde der Besitz der Liegenschaft ausgedehnt. Der Zehnten musste dem Kloster ein Erkleckliches abgeworfen haben, denn 1588 verweigerte der Abt der Tagsatzung die Rechnungsablage. Diese entschied, dass der Abt die Kirchenrechnung von Dietikon allein abnehmen dürfe, hingegen sollen die anderen Rechnungen, Testamente, Vergabungen in den verschiedenen Gerichten, also auch im Amt Dietikon allein vom Landschreiber ausgefertigt werden unter Mitteilung an den Abt, damit die Auslagen für Boten und Diener für das Kloster nicht zu gross würden.

Der entscheidende Tag zu Baden im Jahre 1632 brachte den bedeutungsvollen Vergleich, dass die gütliche Lösung in Religionsfragen nach dem Grundsatz der konfessionellen Gleichberechtigung zu vollziehen sei. Schon 13 Jahre vorher (1619) erhielt Dietikon sein „Urbar“ d. h. eine *Gemeindeordnung*. „Die Grenze ging vom „Badberg“ zum „Bruggbach“ gegen die „Egg“ zu „Suter's Luken“ bei der „Struben Eich“ zum Hasenberg bis „Lochreten“, über „Haberlingens Acker“ zum „Gnöten Markstein“ in die „Langeten“ und dann in die Limmat.

In der Öffnung sind enthalten:

Fischrecht. Der Fischetz beginnt im Schäflebach bis zur Badenerbrücke. Die Fische sind zuerst dem Abt, dann den Dorfbewohnern und zuletzt den Fremden anzubieten.

Forstrecht. Die Gemeinde hat einen Wald. Von diesem geht ein Weg auf den Hasenberg, einer zur „Tränki“ gegen Dietikon und hört auf bei den „Höfen.“

Ein anderer Wald ist das „Röhrenmoos“. Der Klostermeier von Dietikon soll einen Weg über den „Wilehof“ und „Hochfuren“ unterhalten. Der „Wilemeier“ soll das Recht haben, mit seinen „Swinen“ ins Röhrenmoos „in die Eichlen zu fahren“.

Ein anderes Gehölz ist der „Honrain“ (Honeret). Da dieser Wald an Ober- und Niederurdorf grenzt, wird in der Öffnung gefordert: Wenn Dietikon den Oberurdorf Holz geben will, so muss es dies dem Meier anzeigen und umgekehrt. Gleiches gilt für die Bewohner im Schönenwerd. Wer aber im Honrain Eicheln sammeln will, muss erst den Meier um Erlaubnis fragen.

Sämtliche genannte „Hölzer“ haben die Dietikoner in Ordnung zu halten und zu bearbeiten.

Wer überschneidet, d. h. frevelt und wird ertappt, wird vom Förster gestraft. Die Klostermeier erhalten $\frac{2}{3}$, die Gemeinde $\frac{1}{3}$ der Busse.

Wenn jemand ein Haus bauen oder reparieren will, soll er den Abt von Wettingen um Holz bitten. Verweigert der Abt, soll der Bittende das Holz selbst fällen oder dem Förster für jeden gefällten Stamm 3 Denare geben. Wer zu viel schneidet, wird ebenfalls gestraft. Von dieser Busse erhält das Dorf und der Meier $\frac{2}{3}$, das Kloster $\frac{1}{3}$.

Die Dorfmeier und Knechte werden unter dem Vorsitz des Richters, den das Kloster in Dietikon hat, mit Handmehr durch die „Gepursame“ gewählt.

Flur- und Weidordnung. Die Einwohner wählen den Hirten durch Handmehr. Die Gemeinde begrenzt die „Zelgen“, d. h. die gemeinsamen Weideplätze. Und dass niemand überschneide, werden öffentlich und alljährlich die Bussen verlesen.

Wirtschaftsordnung. Das Kloster Wettingen hat in Dietikon auch eine offene „Täfferen“ (Taverne) d. h. ein Gasthaus (jetzige „Krone“). Der Wirt soll feil Gut haben (Trank und Speise.) Er soll den Landwein schenken beim Kopf und den Elsässer bei der Mass von Bremgarten. Er darf pro Einheitsmass vom Wein nur 5 sh. und von den Speisen 3 Denare gewinnen. Der Wirt soll beständig Wein und Brot haben. Kommt ein Gast und findet das nicht, soll ihn der Wirt mit Geld entschädigen. Klagt der Gast beim Meier, dass der Wirt ihm nichts geben könne, zahlt der Wirt 3 Denare 5 Schilling Busse. Gibt er dem Kläger oder einem andern aus Feindschaft weder Speise noch Trank, soll er um $\frac{1}{3}$ höher bestraft werden. Kommt ein Gast auf „Pump“, darf der Wirt ein Pfand annehmen, ausgenommen das Sonntagskleid, blutendes Pfand, nasse Tücher und ausgesäubertes Korn.

Läuft jemand am Abend aus der Wirtschaft ohne Zahlung und bringt das Geld am Morgen, soll er ungestraft sein; zahlt er nicht, muss er auf Klage den Wirt mit 3 Pfund 1 Denar entschädigen. Der Wirt darf aber erst den nicht zahlenden Zecher verklagen, wenn das Weinfass, woraus er ihm geschenkt, leer ist. Wenn er den Richter anruft, soll der Schuldner, wenn er nicht Bargeld hat, ein Pfand geben, mit dem der Wirt schalten und walten kann, wie er will.

Ist im Umkreis des Dorfes eine Wöchnerin, soll der Wirt derselben 6 Wochen lang Wein und Brot geben und alles aufschreiben. Wird er aber nach 6 Wochen nicht gleich bezahlt, kann der Wirt einen Förster oder Weibel hinsenden, den Betrag zu erheben oder ein Pfand zu holen.

Wenn zwei Gäste oder mehrere Streit bekommen, soll der Wirt zum Frieden mahnen; nützt es nicht, soll er die Streitenden dem Abt von Wettingen zur Bussenausfällung anzeigen.

Jedes Jahr, 14 Tage nach Verenentag, haben diejenigen, die dem Kloster zehntpflichtig sind, den Zehnten beim Wirtshaus in der Zehntenscheune abzugeben und erhalten dafür das „Geiselmal“.

In gleicher Zeit wurde auch das *Erbrecht* geändert. Beim Todesfall einer Frau erbt der Mann $\frac{1}{3}$, ist die Ehe kinderlos, die ganze Mitgift. Stirbt der Mann, erhält die Frau ihr erweislich gebrachtes Gut, nebst $\frac{1}{3}$ aller Fahrhabe in Haus und Feld; dafür muss sie aber $\frac{1}{3}$ aller Schulden tragen helfen. Eine unverbriefte Mitgift durfte 10 Pfund an Wert nicht übersteigen; ebenso erbte auch der Vogt bei jedem Todesfall.

Weil nun in Dietikon viele Bewohner Klosterleute waren und in Todesfällen doppelten „Fall“ entrichten mussten, beschlossen sie, eine Deputation an die Tagsatzung zu schicken mit der Bitte, man möchte den „Fall“ aufheben und die Gemeinde bezahlte pro Person 5 Gulden aus der Kasse. Diesem Ersuchen wurde 1666 entsprochen, weil die Tagsatzung schon seit 1654 einzelnen Gemeinden erlaubt hatte, die Fallgebühren aus der Gemeindekasse zu bezahlen.

Nach und nach waren die Landvögte mit diesem Betrage nicht mehr zufrieden und in ihrer Maienlandsgemeinde 1689 beschlossen die Schwyzer, wohl auf Antrag eines ehemaligen Landvogtes: Es sei die Aufhebung der Fallgebühren ein grosser Nachteil und der Landvogt habe den Fall wieder in Natura zu erheben, welchen Antrag die Tagsatzung annahm und zum Beschluss erhob.

Für die *Niederlassung* galt folgendes:

Wer in das Gebiet des Klosters zog, musste dem Abt einen glaubhaften Brief über Geburt, Herkunft und Abschied vorlegen. Gab der Abt die Erlaubnis zum Einzug, musste der Fremde 10 Gulden „Twinggeld“ erlegen, hatte dann aber das Recht auf Anspruch auf Freiheit, Gerechtigkeiten und Nutzniessung der Allmende und Güter. Die Gemeinde erhielt als Entschädigung die Hälfte des „Einzuggeldes.“

Der Niedergelassene wie der Bürger musste dem Kloster „tagwen“. Wer über 14 Schuposen Land besass, musste nebst den andern Abgaben noch ein Fastnacht- und Herbsthuhn abliefern. Wer die Gunst des Klosters verlor, konnte sie mit 10 Pfund wieder erkaufen.

Bis 1644 hatten die Landvögte das Recht des „Abzuggeldes“. Wenn jemand aus der Vogtei fortzog, musste er den zehnten Teil des Wertes der Habe dem Vogte entrichten. Führte ein Jüngling seine Zukünftige aus einer anderen Gemeinde als Gattin heim, musste ebenfalls 10% des Wertes der Mitgift an den Vogt abgeliefert werden.

Die Gerichte der Grafschaft Baden bestanden aus der oberen Gerichtsbarkeit, die die VIII alten Orte als Erbschaft der Oesterreicher (1415) übernahmen und weiter führten. Inhaber des niederen Gerichtes war der Abt von Wettingen. Das niedere Gericht wurde gebildet aus einem Stabführer und 4 Richtern. Der Walpurgistag, an Martini und Hilari war gewöhnlich Gerichtssitzung. Das Gericht

hatte zu richten über Erb und Eigen und konnte Bussen fällen bis auf 18 Schilling. Bussengelder wegen Holzfrevel fielen den Gemeinden und dem Abte zu. Wegen anderen Vergehen erhielt der Abt das ganze Bussengeld und „hat die Gepursami nichts damit zu schaffen.“ Jeder Richter erhielt als Entschädigung Morgen- und Abendessen und 4 Batzen. Am Gerichtstag soll jedermann erscheinen, Witwen und Waisen ausgenommen. Die Sitzungen werden acht Tage vorher in der Kirche verkündet. Wer unentschuldig wegblieb, zahlte 3 Schilling Busse. Erschien der Kläger oder Beklagte nicht, wurde er vom Weibel ins Haus geladen und als Quittung brachte dieser ein Hauszeichen mit.

Da es oft vorkam, dass ein Mann das Heimwesen als *sein* Eigentum verkaufte, obschon er davon den Zehnten gab, beschloss die Tagsatzung: dass die Leute nicht meinen müssen, dass das Eigentum dem Ehrschätzigem oder Erblehensmann gehöre, sondern dem Zehntenherrn und deshalb müsse auch in Dietikon bei jedem Verkauf von allem 3% entrichtet werden. (Handänderungssteuer).

Will einer in Dietikon sein Gut verkaufen, hat er es zuerst dem Abt von Wettingen anzubieten, schlägt es dieser aus, den Dorfbewohnern und erst zuletzt einem Fremden. Bei Strafe.

Diese verschiedenen Bestimmungen der alten Gemeindeordnungen, welche der Gemeinde von ihren geistlichen Vormündern auferlegt wurden, gestatten ein interessantes Streiflicht auf die grossen Einschränkungen, die sich die Bevölkerung schon damals gefallen lassen musste und periodisch zu spontanen Erhebungen und Befreiungsversuchen führte.

* * *

Neue Unruhen kamen durch den dreissigjährigen Krieg. Geldentwertung und Sinken der Lebensmittelpreise beunruhigten die Landbewohner. 1650 verlangte sogar der Landvogt von Baden einen neuen Zehnten von „Neugereutenen“ (d. h. urbarisierten Landes) für sich. Er wollte die Appellation vom Dorfgericht an den Abt an sich reissen, doch ohne Erfolg.

Im Bauernkrieg verhielten sich die Leute unserer Gemeinde neutral und hatten keine Kriegssteuern und Beiträge an die Kriegskosten zu bezahlen; ebenso blieben sie neutral 1656. Die Bewohner fanden nachher dann Verdienst als Baumwoll- oder Seidenheimarbeiter. Die Produkte holten sie in Zürich, wo diese Industrien aufblühten und lieferten die fertigen Waren gegen geringen Lohn wieder in die Stadt ab.

1712 rief der Landvogt von Baden die Leute zum Kriege. (II. Villmerger-Krieg).

„Warum schon wieder Krieg mit Zürich? Wir haben von Zürich unsern täglichen Verdienst, wodurch Brot ins Haus kommt, sonst

müssten wir hungern“, gab man dem Dorfvoigt zum Bescheid und als dieser die Leute doch zum Kriege umstimmen wollte, drohten sie ihm: „Gebt acht, wo man uns hinstellt“. Als nun katholische Truppen in Spreitenbach Häuser verbrannten, gehorchten die Dietikoner den Zürchern, wohin sie dienstpflichtig waren und 3 Kompagnien, die die Gemeinde bildete, wurden aufgeboten. Am 20. Mai 1712 zogen die Berner bei Dietikon über die Limmat, über welche die Zürcher eine Schiffsbrücke geschlagen hatten, wo sie sich mit zürcherischen Truppen vereinigten und gegen Mellingen marschierten. Am 1. September wurde Friede geschlossen und die Mannschaft entlassen. Der Friedensschluss dieses Krieges brachte unter anderem für die katholischen Stände den Nachteil, dass sie der Mitregierung der sog. gemeinen Herrschaften, so auch der Grafschaft Baden verlustig gingen, sodass von da an nur noch reformierte Landvögte regierten. Das traf also auch für Dietikon zu. Das alte Leben begann wieder nach diesen Kriegszeiten.

1724 befahl der Landvoigt von Baden den Bau einer Strasse von Baden über den Heitersberg nach Dietikon. Schon nach einem Jahr wurde der Bau wegen zu grossen Kosten und Quellwassererscheinungen eingestellt. 1765–1770 wurde mit Hilfe Zürichs und Berns die jetzige Badenerstrasse gebaut. Von 1768 an musste jede Gemeinde eine bestimmte Strassenstrecke auf eigene Kosten erstellen.

1780 gab der Landvoigt Dietikon eine Strassenordnung. Zugleich wurde ein Strassenfond angelegt. 1784 erhielt der Landvoigt den Auftrag, die Bremgartnerstrasse in guten Zustand zu stellen, wahrscheinlich auf Luzerns Wunsch, weil es seine Kaufmannsgüter von Zürich auf diesem Weg heimführte.

Mit der Zeitepoche der französischen Revolution, welche ihre hohen Wellen auch in die Schweiz geworfen, waren auch für die bevogteten Untertanenländer die Tage der Befreiung angebrochen. Das unterdrückte Volk begrüsst den Aufstand und die Partei der Junker, Aristokraten und Patrizier sah sich in ihren angestammten Vorrechten bedroht. Getrieben aus dieser Angst machten sie Konzessionen um Konzessionen. Durch Milderung der Steuern und Abgaben, Erteilung von gewissen Freiheiten hofften besonders die Landvögte, das gemeine Volk in Liebe und Treue zu ihren „gnädigen Herren“ zu erhalten. Doch zu spät. Als die Franzosen zum Kampfe gegen Bern zogen, rief der damalige Landvoigt von Baden, Reinhard aus Zürich, die diensttaugliche Mannschaft unter die Waffen zum Kampfe gegen Frankreich zur Hilfe für das bedrohte Bern. Umsonst. Das Volk verweigerte den Gehorsam, Bern fiel und die Franzosen rückten in bedrohliche Nähe. Am 8. März 1798 beschloss der Landvoigt, den Gemeinden den fürsorglichen Rat zu geben, die Franzosen gutwillig aufzunehmen und das Schicksal mit Mut und Standhaftigkeit zu ertragen. Der 17. März brachte

für die Bürger der ganzen Grafschaft die Stunde der endlichen Befreiung.

Bei der denkwürdigen Sitzung in Baden im Beisein der Deputierten aller Gemeinden hatte Junker Reinhard die unangenehme Pflicht, seine eigene Abdankung zu verlesen, ferner die Erklärung abzugeben, dass die neue Regierung den Entschluss genommen, auf die Oberherrlichkeit ihrer Mediatslande Verzicht zu tun und diese, worunter auch die Grafschaft Baden, für frei und unabhängig zu erklären. Eine ähnliche Proklamation des Standes Glarus wurde ebenfalls verlesen. Hierauf legte der Landvoigt die Regierung in den Schoss des Landesausschusses, von welchem er aber bittlich ersucht wurde, die Regierungsgeschäfte noch so lange zu besorgen, bis die neue Konstitution zu Stande gebracht sein werde. Das Gleiche taten der Landschreiber, der Untervogt und die Gerichtsherren. Diese alle hielten auf ihren Posten aus bis zur vorgesehenen Neukonstituierung.

Dem provisorischen Landvogteiamte sind auf Begehren des Landvogtes drei Beisitzer von den Landesausschüssen beigegeben worden. Dietikon war durch einen gewissen Bumbacher vertreten. Die Gerichtsherren haben sich anheischig gemacht, bei jeder Verhandlung des Gerichtes einen Vorgesetzten des Ortes dazu zu berufen.

Am 23. März verliess Junker Reinhard seine so sehr geliebte Landvogtei. Still und unbeweint ritt er durch unsere Gemeinde seiner Vaterstadt Zürich zu. Freiheitsbäume in allen Gemeinden bildeten das äussere Symbol einer bereits begonnenen Aera der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“. Dietikon freute sich unter seinem Freiheitsbaum auf dem Dorfspielplatz neben der heutigen „Krone“.

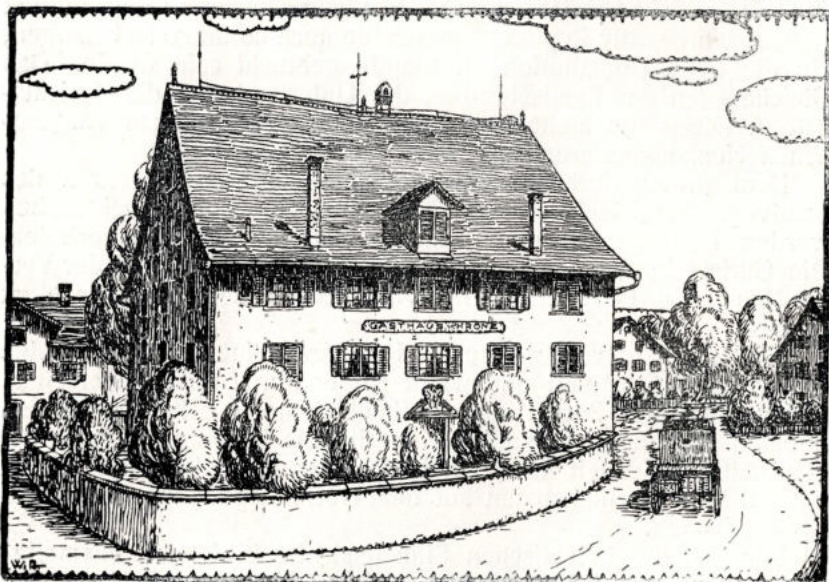
Zur Zeit des helvetischen Einheitsstaates bildete die ehemalige Grafschaft Baden einen Kanton gleichen Namens. Entsprechend der Einteilung dieses Kantons war Dietikon Hauptort eines Distriktes. Die neuen französischen Regenten, welche die heutige Schweiz in ihre Einfluss-Sphäre gezogen hatten, gaben dieselbe durch folgende Proklamation bekannt:

„Bürger! Die alte oligarchische Regierung ist abgeschafft. Stadt und Land sind brüderlich vereint. Ihr seid nicht mehr Knechte, sondern freie Söhne des Vaterlandes. Ihr sollt in Zukunft nicht mehr von herrschstüchtigen, stolzen Gewalthabern, sondern von Vorgesetzten regiert werden.“

Die aufgezwungene helvetische Verfassung war natürlich keine reine, sondern die sog. repräsentative Demokratie mit dem Wahlmannersystem. Dietikon ordnete in den grossen Rat nach diesem Wahlmodus seinen Mitbürger Bumbacher ab. (Wohl der nämliche, welcher sich s. Z. in die Gerichtsbehörde als Beisitzer wählen liess.) Honegger von Bremgarten amte als Regierungsstatthalter dieses

Distriktes. Am 4. Mai erhielten alle befreiten Gebiete ihre neuen Gerichts- und Verwaltungsbehörden. Der damalige Kanton Baden machte die einzige Ausnahme, weil die Frage noch erwogen wurde, ob dieses Gebiet nicht dem Kanton Zug einverleibt werden sollte.

Dass dem Volke durch diese Neuerung eine zeitgemässe Besserstellung verbürgt war, kann wohl nicht bestritten werden. Es gelangte in den Besitz gewisser Rechte, Freiheiten und Befugnisse, die ihm bisher vorenthalten blieben. Doch auch das Neue hatte wieder seine Schattenseiten, welche in gewissen Volksschichten Unzufriedenheiten schafften, denn auch die Franzosen suchten in



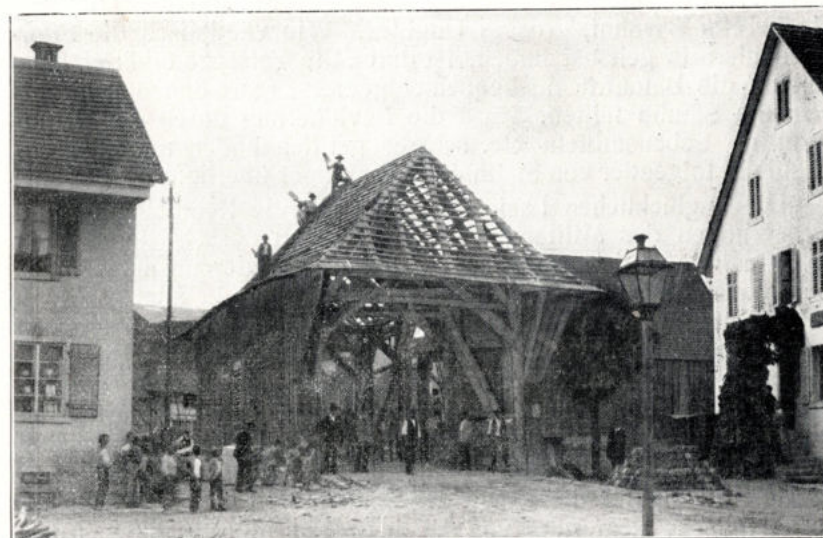
Gasthaus zur „Krone“ am Anfang des 19. Jahrhunderts

ihrem neuen Herrschaftsgebiet ihre eigenen Interessen, indem sie sich die aufgezwungenen Freiheiten reichlich genug bezahlen liessen. Der Regierungsstatthalter von Baden berichtet über die ersten Anfänge der neuen staatlichen Einrichtung folgendes:

„Die Bevölkerung nimmt nur mit Misstrauen das Neue an. Helle Köpfe werden bei Wahlen übergangen. Man bemerkt den Geist des alten Schlendrians. Beamte stehen beim Volk in niedriger Achtung; niemand ist ärmer als die Schreiber, Weibel und Polizeidiener.“

Die Zeit der französischen Invasion, welche sozusagen ganz Europa in Bewegung brachte, überflutete bekanntlich die Schweiz mit den fremden Kriegsheeren, welche auf unserem Gebiete ihre Kämpfe ausfochten. Dietikon war ein gut gerütteltes Mass des Anteils an diesen Kämpfen beschieden, die unser Gemeindewesen

ins grösste Elend und in die bitterste Armut brachte. In der bekannten ersten Schlacht bei Zürich 1799 zog sich der von den Russen geschlagene französische General Massena über das linke Ufer der Limmat zurück. Sein Hauptquartier befand sich in Affoltern. Am rechten Limmatufer standen ihm die Russen gegenüber. Mittlerweile vernahm Massena das Herannahen des österreichischen Generals Hotze und des Russengenerals Suwarows, welche ihn der Gefahr aussetzten, zwischen zwei Feuer genommen zu werden. Um sich aus dieser Klemme zu bringen, war für ihn rasch entschlossenes Handeln notwendig, welches ihm ermöglichen sollte,



Alte hölzerne Reppischbrücke an der Zürcherstrasse
abgebrochen in der Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts
(im Moment des Abbruches aufgenommen)

sich seiner Gegner der Reihe nach zu entledigen. Dabei war es ein Gebot der Notwendigkeit, die zunächst liegende Gefahr, nämlich die Russen am rechten Limmatufer zuerst abzuwenden.

Am 24./25. September 1799 drang eine französische Abteilung bis Dietikon vor. Eine Schiffsbrücke über die Limmat beim Schäfli- bach sollte den Franzosen das Uebersetzen über den Fluss ermöglichen. Am „Honeret“ aufgestellte französische Artillerie hatte die Aufgabe, die Russen unter Feuer zu nehmen und auf diese Weise das Uebersetzen der französischen Truppen über die Limmat zu decken. Dichter Nebel begünstigte die kriegerische Aktion, welche dann auch zu Gunsten der Franzosen entschieden wurde. Freund und Feind strömte nach diesem Treffen der Stadt Zürich zu. Heute

noch sind im Hardwalde die Wälle erkenntlich, hinter welchen die französische Artillerie aufgestellt war. (Zum Verständnis der Tatsachen muss beigefügt werden, dass der damals noch unkorrigierte Lauf der Limmat sich mehr rechts hinzog, sodass diese Wälle sich noch auf dem linken Limmatufer befanden.) Auch am östlichen Waldrand des „Honeret“ sind die Spuren der Artilleriestellungen heute noch erkennbar. Ferner wurden noch vor wenigen Jahren die Erinnerungen an jene Ereignisse aufgefrischt durch die Ausgrabung eines Skelettes von einem russischen Soldaten, bei welchem noch die ganze Kriegsausrüstung gefunden wurde.

Die Anwesenheit dieser fremden Truppen brachte über Dietikon wie bereits erwähnt, grosses Unglück. Wie vandalisch die Franzosen hierorts gehaust haben, ist durch die Tatsache erhärtet, dass sie, um die Baumfrüchte bequemer geniessen zu können, schlechtweg die Bäume fällten. Dass die Bevölkerung durch die Requisition an Lebensmitteln etc. schwer gelitten haben muss, veranschaulicht folgender von Statthalter Pfenninger überlieferter Bericht:

„Die unglücklichen Lasten des Krieges, die Requisitionen und Verheerungen des Militärs, die Erpressungen der Offiziere haben die Gemeinde völlig ausgesogen. Die Bauern finden für ihr wenig Vieh kaum die nötige Nahrung. Durch Mangel in allem werden die Beamten zur Verzweiflung getrieben, zudem werden sie von Klagen und Plagen verfolgt. Es ist nötig, dass die Gemeinde auf Winteranfang mit allen nötigsten Lebensmitteln versorgt werde, damit die Einwohner nicht Hungers sterben. Ferner sollen Strassen gebaut und Felder gereinigt werden, dass die Bewohner Verdienst finden.“ (Notstandsarbeiten.)

Als Antwort auf die Klage des Statthalters Pfenninger schickte die helvetische Regierung von Aarau Brot in die Gemeinde. Allerdings waren damit die Leistungen, welche von Dietikon verlangt wurden, noch nicht erschöpft. Zehn junge Männer aus Dietikon wurden als Rekruten ausgehoben. Der ganze Distrikt Dietikon hatte 200 Mann zu stellen zur Errichtung eines Brückenkopfes bei Wettingen. Zudem verlangte der in Baden wohnende französische General Monvichard bei Androhung der Einquartierung noch Heu, Stroh und Hafer.

Weil den Geistlichen durch die Neuordnung der Dinge die ergebigen Einkünfte des Zehnten entzogen waren, machten sie ihren geistigen Einfluss gegen die französische Herrschaft geltend. Dass ihnen französische Gegenmassregeln in Form strenger Verweise nicht erspart blieben, ist selbstverständlich.

Die Klöster Wettingen und Fahr entgingen knapp dem Schicksal ihrer Aufhebung. Anno 1800 erhielt der Abt von Wettingen einen Verweis, weil er sich in einer Botschaft um Beistand an den Bischof von Konstanz wandte. Das Direktorium befriedigte die

verdienstlose Geistlichkeit mit leeren Versprechungen, wie es die erschöpften Kassen nicht anders erwarten liessen.

Mit welchem Nachdruck die Franzosen den Einfluss und die Existenzmittel der Geistlichen zu schädigen suchten, beweist ein überlieferter Bericht, wonach die Leute, welche den Zehnten entrichteten und den Treueid auf die neue Verfassung verweigerten, einer Busse verfallen waren.

Das Jahr 1802 bereitete eine neue Wendung der Dinge vor. Napoleon sah sich plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, seine Truppen aus der Schweiz zurückzuziehen. Diese Gelegenheit nahmen die Unzufriedenen sofort wahr, die helvetische Einheitsrepublik wieder zu stürzen.



„Altes Schloss“, Haus im Aargauerstil mit Strohbedachung
an der Vorstadtstrasse
abgebrannt am 24. Dezember 1898

Am 21. September 1802 beschlossen die Deputierten der Gemeinden des Kantons Baden mit 83 gegen 5 Stimmen Beibehaltung des Kantons Baden und sandten zwei Abgeordnete zur Vertretung ihrer Interessen an die Tagsatzung nach Schwyz. Ferner verlangten sie vom Kloster Wettingen einen Geldbeitrag an die Kriegsausgaben.

Am 30. September 1802 zwang Napoleon der Schweiz die Mediationsakte auf, nach welcher die Schweiz die heutige Einteilung in 19 Kantone erhielt (Wallis, Neuenburg und Genf fehlten noch bis 1815). Der Kanton Baden bildete fortan einen Bestandteil des Kantons Aargau.

Mit dem 19. Februar 1803 hatte die neue Verfassung Eingang gefunden, nach welcher aber Dietikons Geschieke, die es lange Jahrhunderte mit der Grafschaft Baden geteilt, künftig an Zürich

gekettet wurden, während die Berggemeinden dem neugestalteten Kanton Aargau verblieben.

Wieso Dietikon bei der revolutionären Umgestaltung und bei der Neubegründung der Schweiz dem Kanton Zürich zugeteilt wurde, hat seine besondere Geschichte, welche hier nicht unerwähnt bleiben darf. Das nachbarliche Kloster Fahr war ursprünglich dem Kanton Zürich zugeteilt worden. Einsiedeln, das seit Jahrhunderten und bis auf den heutigen Tag das Protektorat über dieses jüngere Schwesterinstitut ausübte, hatte Besorgnis, die freidenkerischen Zürcher könnten dem Kloster ein gewaltsames Ende bereiten. Deshalb wandte sich das erstere um Vermittlung an den befreundeten Bürgermeister Reinhard. Dieser entschied folgendermassen: Aargau erhielt das Kloster Fahr und Dietikon bildete das Kompensationsobjekt in diesem Handel zu Gunsten des Kantons Zürich. Daher kommt es, dass das Besitztum des Frauenklosters Fahr vollständig von zürcherischem Gebiet umgeben, als eine kleine Enklave unter dem Schutze Einsiedelns gleichzeitig unter aargauischer Regierung steht.

Mit dem ruhmlosen Untergang der alten Eidgenossenschaft und den Tagen der Wiedergeburt der heutigen Schweiz begann für unsere Gemeinde die eigentliche Zeit ihrer Entwicklung. Bis dahin war sie das arme, bevormundete Bauerndorf der Grafschaft Baden gewesen. Wir haben Gelegenheit, unsern werten Lesern die Reproduktion eines Teilstückes aus einer alten Karte der Herrschaft Wettingen aus dem Jahre 1666 vorzuführen, woraus ersichtlich ist, mit welch' bescheidenem Häuserkomplex unsere Gemeinde bedeckt war. Es mögen vielleicht 300—400 Einwohner gewesen sein, welche hier ihre Heimstätten aufgeschlagen hatten und ihr Wohl und Wehe aus der Hand ihrer „gnädigen Herren“ empfangen haben. Das letzte Jahrhundert war es also erst, das unserem Gemeinwesen zu einer grösseren Selbständigkeit verhalf, in welcher Zeit es sich eigentlich zu entwickeln vermochte als ein tätiges Glied des Kantons Zürich.

Das Jahr 1847 darf wieder als ein besonderer Wendepunkt in der Geschichte Dietikons bezeichnet werden. Die Eröffnung der ersten schweizerischen Eisenbahn Zürich-Baden legte den Grund zum Aufbau der bedeutenden Industrie von Zürich und Umgebung, von welcher Dietikon nicht unbeeinflusst blieb. Wir können es wohl unterlassen, an dieser Stelle die Geschichte unseres Ortes in den verflossenen Dezennien zu erwähnen, indem sich dieselbe ziemlich genau deckt mit den politischen Bewegungen und sozialen Kämpfen, welche im Laufe der Zeit hin und hergewogt innert den Grenzen unseres engern und weiteren Vaterlandes, bis zum Höhepunkt der heutigen wirtschaftlichen und politischen Krisis. Wir werden aber Gelegenheit haben, in den nächsten Kapiteln darauf zurückzukommen, wie sich die einzelnen Zweige des öffentlichen

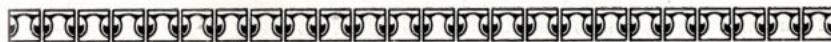
Lebens in der uns unmittelbar vorangegangenen Generation bis zur Gegenwart entfaltet haben, im unaufhaltsamen Laufe geschichtlichen Werdens, Gedeihens und Vergehens der Menschenkinder, welche über diese abwechslungsreiche Bühne irdischen Daseins wandern!

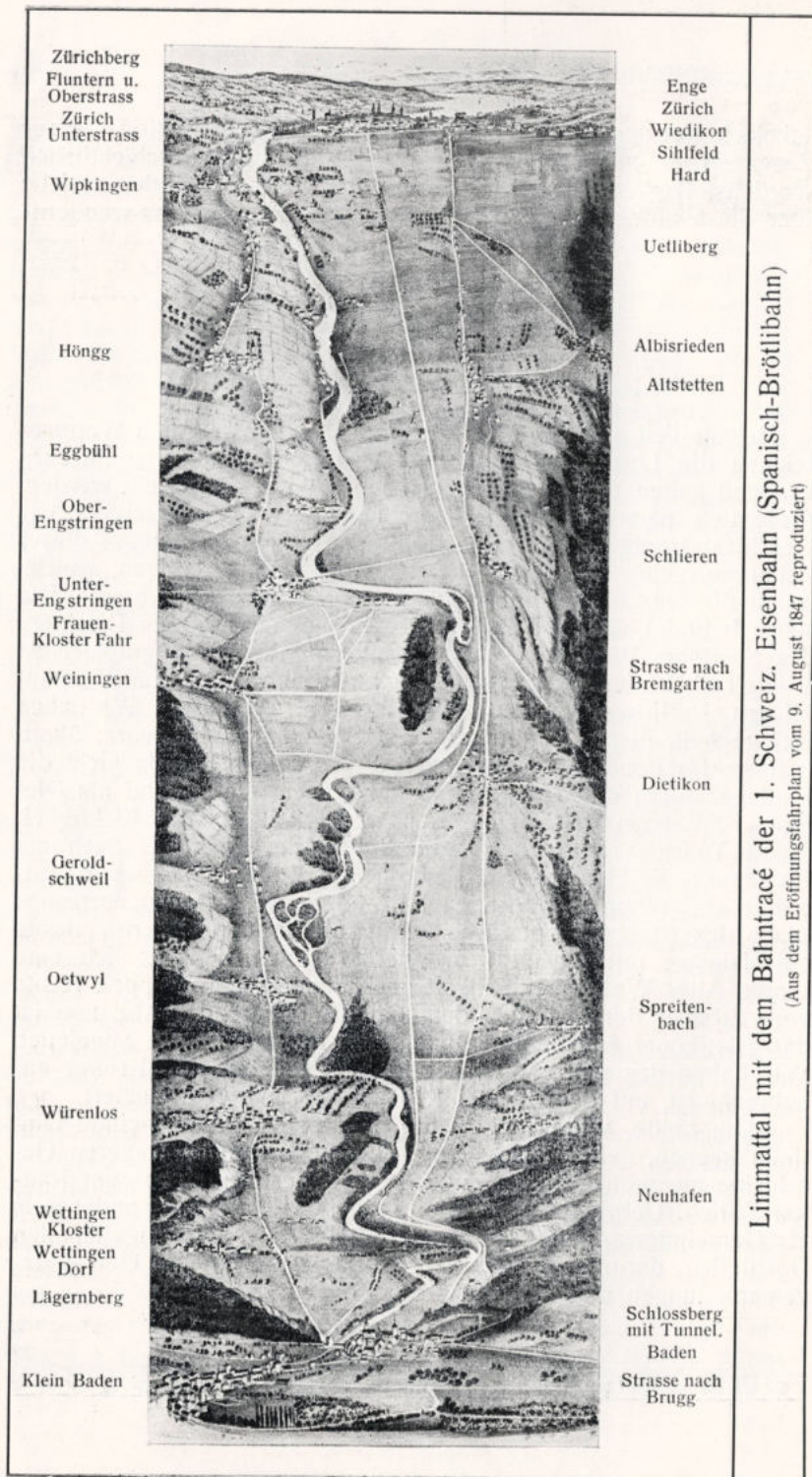
—
Anhang.

Wappenzeichen für Dietikon

Bekanntlich führt unsere Gemeinde als Siegel- und Wappenzeichen die Linde. Ob und inwiefern dasselbe als heraldisches Wappen gelten darf, muss heute ernstlich in Frage gestellt werden. Anlässlich persönlicher Nachforschungen auf dem Gebiete der Geschichtskunde unserer Gemeinde stiess der Schreiber dieser Zeilen auf eine alte Landkarte der Herrschaft Wettingen, welche durch die Genauigkeit ihrer Ausführung geradezu überrascht. Die Karte befindet sich zur Zeit in der Privatwohnung des Direktors des Seminars Wettingen. Abgesehen von ihrem topographischen Werte enthält diese Karte eine farbig ausgeführte Serie von Wappenbildern sämtlicher Gemeinden der Herrschaft Wettingen. Wir haben Gelegenheit, diese Wappenserie auf Seite 6 im Bilde vorzuführen und geht daraus mit Deutlichkeit hervor, dass damals nicht die Linde, sondern eine Doppel-Lilie auf blauem Untergrund als Dietikoner Wappen galt. Die Glaubwürdigkeit für die Richtigkeit dieser Tatsache wird noch dadurch bestärkt, dass wir auch am Gasthause zur „Krone“ in Dietikon über dem südlichen Hauptportal ein Wappen vorfinden mit folgender Zusammensetzung: Links das Klosterwappen Wettingen (Meerfrau mit Stern), rechts ein Hammer mit zwei Lilien. Ueber beiden befindet sich eine Linde. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt das Wappen rechts vom Erbauer der „Krone“, dem damals regierenden Abt, und ist das Dietikoner frühere Lilienwappen jedenfalls davon abgeleitet. Wir haben das ganze Wappenbild, wie es über der „Krone“ angebracht ist, auf dem Titelblatt unserer Schrift reproduziert.

Die Linde, wie wir sie heute als Wappen der Gemeinde Dietikon kennen, gehört also sehr wahrscheinlich der jüngeren Geschichte an, wohl seit der Zugehörigkeit der Gemeinde zum Kanton Zürich. Uebrigens wird die Linde ja vielfach auch andernorts als Gemeindegewappen gefunden, wohl in Anlehnung an die alten Dorflinden, darunter früher die Gerichtssitzungen und Gemeindeversammlungen abgehalten worden sind.





II.

Dietikon in der Gegenwart

MIT der gestrengen Miene des Geschichtsforschers haben wir die alten Pergamente und vergilbten Blätter staubiger Chronikbücher durchstöbert, um den geheimen Fäden nachzuspüren, welche das Geschick unseres Ortes verbinden mit dem unaufhaltsamen Gang geschichtlichen Werdens. Manch Interessantes, ernste und heitere Episoden aus den Blättern der vaterländischen Geschichte ist uns dabei nahe gerückt worden und kann uns behilflich sein, die Eigenart von Land und Leuten von Dietikon in der Gegenwart besser verstehen zu lernen. Nun aber lasst uns die altehrwürdige Literatur trockener Geschichtsforschung etwas beiseite legen, um uns unser Dietikon in der Gegenwart einmal näher von verschiedenen Seiten anzusehen.

Geographisches und Geologisches

Dietikon liegt im untersten Teile des zürcherischen Limmattales und damit des Bezirkes Zürich, in einer nördlichen Breite von $47^{\circ} 24'$ und $6^{\circ} 4'$ östlich von Paris. Die *Schwellenhöhe* beim Bahnhof beträgt 387,79 m. Der Gemeindebann erreicht im „Honeret“ mit 579,7 m. ü. M. seinen *höchsten Punkt* und an der Limmat (bei Oetwil) mit 379,7 m. ü. M. seinen *tiefsten Punkt*. Innerhalb des Gemeindegebietes ist also eine *maximale Höhendifferenz* von 200 m vorhanden. Die Zahlen entsprechen der neuesten Höhenberechnung des Pierre du Miton bei Genf.

Die Siedelung selbst liegt auf dem breiten Schotterrücken des Sihlgletschers, der sich seine Talfurche in die Molasse des Mittellandes gegraben hat. Seine heutige Form hat das Limmattal erst durch die vereinte Errosionsarbeit von der Sihl und Linth erhalten. Die Terrassierung der Talhänge lässt deutlich die alten Talstufen erkennen, die z. B. von Kindhausen aus recht gut sichtbar sind. Das Tal wird bei Killwangen durch eine *Endmoräne* von ganz beträchtlichem Radius und bei Schlieren durch eine mächtige *Rück-*

zugsmoräne gegliedert. Mitten in diesen Moränen auf glazialen und fluvialen Geschiebeablagerungen liegt Dietikon. Dieser ausserordentlich günstigen Lage hat das Dorf einige wesentliche Vorteile zu verdanken. Die glückliche geologische Beschaffenheit des Bodens und die günstige morphologische Gestaltung der Talsohle sind die Grundlagen für einen *ergiebigen Acker- und Wiesenbau*.

Daneben ist in den Rändern der glazialen Ablagerungen eine aussergewöhnlich mächtige und zahlreich auftretende *Kiesschichtung* zu konstatieren. Sie wird in mehreren Brüchen ausgebeutet. Das Material zeichnet sich durch sehr grosse Härte aus und wird mit Vorliebe zu Strassen- und Bahnbau und zur Betonbereitung verwendet.



Südliche Ansicht von Dietikon

Zu diesen Vorteilen kommen noch die guten *Wasser- und Grundwasserverhältnisse*. Der Gemeindebann wird von zwei *Hauptwasseradern* durchzogen: Limmat und Reppisch. Die letztere entspringt dem am Albis gelegenen Türlerseer und durchfliesst das anmutige Reppischtal, in dessen Ausmündung unser Dietikon liegt und sich die Wasser der Reppisch mit der Limmat vereinigen. Sie haben im Bereiche des Gemeindegebietes eine *Länge* von ca. 10 km und eine *Gesamtfläche* von ca. 355 000 m². Sie erhalten einen verhältnismässig starken Zufluss aus einem grossen Netz von Bächen und Bächlein, die einen wichtigen Faktor der Landwirtschaft bilden. Dank der grossen Waldflächen innerhalb des Gemeindebannes und in den angrenzenden Gebieten, haben sie einen ziemlich steten *Quellengang*. Limmat und Reppisch, um wieder auf die Hauptflüsse zurück-

zukommen, sind im Bereiche der Gemeindegrenzen fast ganz korrigiert und verbaut. Vor Jahren sind diese beiden Gewässer und besonders die Limmat, sehr oft über die Ufer getreten. Unsere Vorfahren können sich an eine grosse Zahl von Ueberschwemmungen erinnern. Abgeschnürte alte Flussarme, Terraineinschnitte, grosse Sumpfflächen und Tümpel zeugen deutlich vom unstillen Verlauf des alten Flussbettes. Je nach den Niederschlagsmengen und besonderen Verhältnissen verlegte die Limmat ihr Flussbett und überschwemmte grosse Gebiete, die so für lange Zeit ihrer ursprünglichen Bestimmung, dem Wiesen- und Ackerbau, entzogen waren. Im Jahre 1880 hat man mit Unterstützung von Kanton und Bund mit der Limmatkorrektur begonnen. Die Bauten werden bis in die heutigen Tage weitergeführt, mit einem Kostenaufwand von weit über 2 Millionen Franken. Doch dass die Arbeiten nicht umsonst gemacht wurden, zeigen heute die grossen kulturfähigen Gebiete, deren Umfang noch um ein bedeutendes grösser sein wird, wenn die weiten Riedflächen einmal endgültig der Landwirtschaft zugeführt sind.

Für die Gemeinde ebenfalls von grosser Bedeutung sind die *Grundwasserverhältnisse*. Ein Grundwasserstrom von ganz beträchtlicher Stärke durchzieht in einer Tiefe von 15—18 m unter der Oberfläche das Gemeindegebiet. Er kommt aus dem Amt (Urdorf-Birmensdorf) und strömt in der Richtung nach Würenlos weiter, wo er sich unter der Limmat durchzieht. Er ist der *Trinkwasserversorgung* nutzbar gemacht worden. Das Pumpwerk im Langacker entnimmt dem Grundwasserstrom einen Teil des Wassers für die Wasserversorgung der Gemeinde. Einen anderen kleineren Teil erhält die Gemeinde aus den Moränenquellen beim Bollenhof. Das Wasser wird vom Pumpwerk direkt in das Leitungnetz gepumpt, der Wasserüberschuss fliesst in ein Reservoir. Diese hygienische Anlage wird in sehr vorteilhafter Art und Weise durch die neu erbaute Schwemmkanalisation ergänzt.

Die Gesamtfläche des Gemeindebannes beträgt 933 ha, 31 a, 74 m². Davon sind 229,5 ha Wald, 564 ha Wiesen und Aecker. Die Gemeinde Dietikon berührt längs ihrer Grenze 9 politische Gemeinden. Davon liegen folgende 7 im Kanton Zürich: Nieder- und Ober-Urdorf, Schlieren, Unter-Engstringen, Weiningen, Geroldswil und Oetwil. Weitere 2 liegen ausschliesslich im Kanton Aargau, nämlich: Spreitenbach und Bergdietikon. Das Gemeindegebiet wird von zwei Hauptstrassen durchzogen:

1. Die Strasse von *Bremgarten* nach *Weiningen-Regensdorf*. Sie ist eine Strasse 1. Klasse und liegt in einer Länge von zirka 3,7 km auf Dietikonergebiet.
2. Die Strasse von *Zürich* nach *Baden*. Sie ist auch Strasse 1. Klasse und ist 4,4 km weit innerhalb Gemeindegebiet von Dietikon.

Diese beiden Hauptstrassenzüge sind innert den Grenzen der Gemeinde ergänzt durch ein gut angelegtes Strassennetz, welches den internen Strassenverkehr vermitteln hilft.

Unsere Bevölkerung

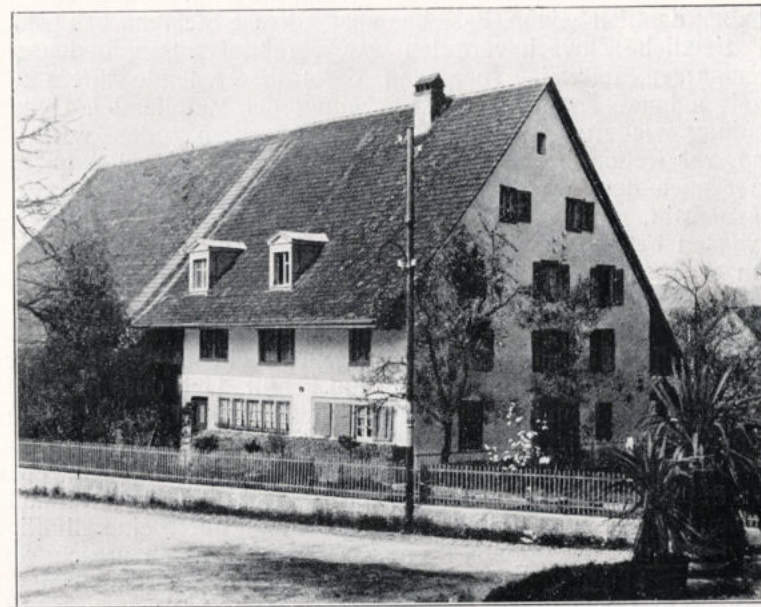
Die politische Gemeinde Dietikon zählt nach der letzten Eidgenössischen Volkszählung 1920 4987 Seelen. So hat sich unser Ort, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts vielleicht höchstens



Typisches Aargauer-Haus mit ehemaliger Strohbedachung an der oberen Reppischstrasse

400 Einwohner zählte, stets steigend bevölkert. Das war nämlich nicht bei allen uns umgebenden Gemeinden der Fall. Weiningen zählte beispielsweise in der Mitte des 17. Jahrhunderts zirka 500 Seelen, anno 1900 aber erst deren 652. Ober- und Niederurdorf waren zu derselben Zeit mit rund 600 Menschen bewohnt, während es im Ende des letzten Jahrhunderts erst um reichlich 100 Personen zugenommen hatte. Der intensive Bevölkerungszuwachs im Laufe des letzten Jahrhunderts wird am besten veranschaulicht durch folgende statistische Tabelle:

Zähljahr	Bevölkerung	Geschlecht		Konfession					Heimat	
		Männl.	Weibl.	protest.	röm.-kathol.	christ-kathol.	israelit.	andere	Schweizer	Ausländer
1850	1291	625	666	677	614	—	—	—	1284	7
1860	1470	707	763	791	679	—	—	—	1457	13
1870	1639	783	856	885	754	—	—	—	1618	21
1880	1683	925	858	805	872	—	—	6	1641	42
1888	1919	?	?	897	1018	—	2	2	1823	96
1900	2613	1298	1315	1211	1401	—	—	1	2212	401
1910	4507	2293	2214	2157	2282	—	5	63	3389	1118
1920	4987	2403	2584	2602	2230	25	13	117	4270	717



Altes Bauernhaus im Oberdorf

Die gesteigerte Zunahme der Bevölkerung, veranschaulicht durch obige Tabelle, ist ja selbstverständlich nicht allein auf die natürliche Vermehrung zurückzuführen. Der Zuzug von aussen hat dabei eine grosse Rolle gespielt. Geradezu auffallend ist die im Jahre 1910 festgestellte grosse Zahl der Ausländer, welche dann aber in der Periode bis 1920, wohl als eine typische Wirkung des Weltkrieges, wieder stark zurückgegangen ist. Durch diese Durchsetzung der einheimischen Bevölkerung mit dem fremden Element muss natürlich die Eigenart der ursprünglichen Dietikoner nach

und nach verloren gehen, sodass schon heute nicht mehr von einem einheitlichen typischen Charakter der Bevölkerung geredet werden kann. —

Eine bunt zusammengewürfelte Mannigfaltigkeit, Männlein und Weiblein, Alt und Jung, rassenreine Dietikoner und andern „Züribieter“, Schweizer aller Kantone, wie Ausländer der verschiedensten Staaten, Katholiken und Protestanten, strenggläubige Juden ebensowohl wie kirchliche Dissidenten, draufgängerische Politiker aller Schattierungen, wie indifferente Eigenbrödler, Fromme und Gottlose, Gute und Böse, wie es ja fast nicht anders sein kann in der unmittelbaren Nähe einer Grosstadt, mit der Anziehungskraft von unserem Zürich, das ja bekanntlich bald den Ruf einer internationalen Metropole geniesst. Wenn auch unsere statistischen Angaben deutlich zeigen, dass das ausländische Element, das früher hier ziemlich schwach vertreten war, verhältnismässig bedeutend zugenommen, zeitweise sogar ganz besorgniserregende Ziffern aufzuweisen hatte, so ist diese Erscheinung der auffallenden Ueberfremdung wiederum stark im Rückgang begriffen, sodass wir trotz allem, zur Rettung unseres patriotischen Empfindens sei es gesagt, immer noch den Anspruch erheben dürfen, ein echtes Schweizerdorf zu sein, nicht wie böswillige Menschen von Zürich-Stadt es zu wissen behaupten, dass es dort „auch Schweizer“ habe. Und wenn es auch hierorts eine ganz respektable Anzahl sog. „papierener“ Neuschweizer gibt, die sich vor oder während des unseligen Weltkrieges bei uns haben naturalisieren lassen, so ist das keine Unehre für uns, sondern höchstens ein Beweis, dass es diesen fremden Eindringlingen hier gut gefällt. Und dass hier nicht alles „lumpige fremde Gesindel“ heimatberechtigt werden kann, darüber dürfen wir ruhig schlafen, indem die ehrsamten Bürger von Dietikon väterlich darüber wachen, dass man jeden genau unter die Lupe nimmt, ehe man ihm das grosse Vorrecht verkauft, Dietikoner Bürger zu werden. — Und damit durch eine allfällige Ueberfremdung die Eigenart unseres Ortes nicht allzurasch verloren geht, halten unsere waschechten Altdietikoner mit grosser Eifersucht darüber Wache, dass ihnen ihre angestammten Rechte und konservativen Anschauungen nicht verloren gehen. Mit einem gewissen Misstrauen nehmen sie daher jeden Neuling hier auf und ohne dass er es vielleicht ahnt, wird er einer unauffälligen, strengen Zensur unterzogen. — Und keiner soll es sich einbilden lassen, dass er es hier allzubunt treiben dürfe, wenn er nicht gelegentlich eine derbe Auseinandersetzung riskieren will. — Und auch über den vielgepriesenen Fortschritt sind nun unsere älteren Dietikoner der Meinung, dass man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten dürfe, mit anderen Worten gesagt, sie halten nun einmal daran fest, dass nicht alles Neue gut und alles Alte schlecht sei. Man will also nicht durch einen übereifrigen Fortschritt das, was vom

Alten gut und recht ist, wegschwemmen lassen. Und darin wollen wir ihnen recht geben, denn unversehens kommt auch für uns die Zeit, wo unsere Haare sich zu bleichen beginnen und unsere Haut sich in Falten zieht, wo unsere vorwärtsstürmende Jugendkraft zur Neige geht und sich unsere Anschauungen zu konservieren beginnen und wir unbemerkt in die Reihen derer vorrücken, welche das Alte und Erfahrene, das Selbsterlebte und Erkämpfte lieb gewinnen und sich mit dem Neuen immer langsamer befreunden, sognern wir auch die Tage der jugendlichen Begeisterung und Schaffenslust bleibend an uns fesseln möchten.

Wohn- und Siedlungswesen.

Wie uns aus dem historischen Teil bekannt, ist das Gebiet unserer Gemeinde schon seit uralter Zeit besiedelt durch eine keltische Niederlassung. Verschiedene Funde, so ein Steinbeil im „Rüchli“, ein Kupferbeil in der „Senne“, ein Bronzeschwert im „Schächli“, hinter der Mühle in der „Widmenhalde“, nordwestlich vom Dorf ein Flachgrab aus der Eisenzeit werden als Beweise hierfür angenommen. Ein Name dieser ältesten Siedlung ist uns nicht überliefert. Die keltische Siedlung wurde dann durch eine römische verdrängt. Anlässlich der Völkerwanderung nahmen die Alemannen Besitz von der Gegend, zu welcher unser heutiges Dietikon gehört. Selbstverständlich dürfen wir dabei niemals an eine Besiedlung im Sinne unserer heutigen Dörfer denken. Es waren einzelne zerstreut hin- und herliegende Höfe, so wie es die Verhältnisse erlaubten und sich die Orte für diese Niederlassungen eigneten.

Zum Teil lehnen sich diese alemannischen Niederlassungen an die römischen an. Zu jener Zeit war wohl im heutigen Gemeindebann ein alemannischer Weiler vorhanden. Der Name des Dorfes, die Flurnamen rings herum, sind alle typisch alemannisch. Vor dem 13. Jahrhundert ist Dietikon urkundlich noch nicht genannt, doch ist sicher schon eine kleine Niederlassung vorher vorhanden gewesen, denn auf der Karte des Kantons Aargau von Konrad Fürst (1495—97) ist Dietikon, wenn auch nicht als Kirchgemeinde, doch schon aufgezeichnet, während z. B. Schlieren (Schliron) und Weinigen (Winigon), die schon viel länger bekannt sind, dort gar nicht genannt sind. In seiner heutigen Form ist Dietikon das Ergebnis einer typisch alemannischen Siedlung. Auch unter der Bevölkerung lässt sich trotz einer grossen Zuwanderung an verschiedenen Dingen (Bauart etc.) das für unsere Gegend bezeichnende Element erkennen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Dietikon bereits mit über 100 Gebäulichkeiten verzeichnet. Die Besiedlung muss auch weiter langsam aber stetig zugenommen haben, sodass in der

Mitte der Dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts bereits über 1000 Menschen hier ihre Wohnstätten aufgeschlagen hatten, die sich seither in gesteigertem Masse zu ihrer heutigen Zahl und Ausdehnung entwickelt haben.

Die Wohnverhältnisse in unserer Gemeinde dürfen als recht günstige bezeichnet werden. Wiewohl wir auch nicht über ein sog. Höhenklima verfügen mit der frischen Bergluft, so geniessen wir immerhin den Vorteil eines gesunden Klimas und haben unsere



Altes Bauernhaus im Zürcher Baustil aus dem 17. Jahrhundert (im Oberdorf)

Wohnstätten fast durchwegs den Charakter von heimeligen ländlichen Siedelungen. Dass entsprechend der Vermehrung der Bevölkerung auch der Wohnungsbau zugenommen und dem Dorfbilde eine ganz neue Gestaltung verliehen hat, liegt in der Natur der Sache. Die gesteigerte Zunahme der Gebäulichkeiten wird am besten wieder durch folgende Tabelle dargestellt:

<i>Gesamtassekuranzwert der Gebäude</i>			
im Jahre 1870	Fr. 1,851,980	im Jahre 1900	Fr. 6,991,800
" " 1875	" 2,033,280	" " 1905	" 7,699,200
" " 1880	" 2,625,400	" " 1910	" 11,868,700
" " 1885	" 2,716,500	" " 1915	" 14,784,200
" " 1890	" 3,120,950	" " 1920	" 18,279,450
" " 1895	" 3,919,450		

Dieser Gebäudewert verteilt sich auf über 1000 Gebäulichkeiten jeder Art, welche zum grossen Teil Wohnzwecken, der Landwirtschaft, der Industrie, dem Handel und Gewerbe dienen. — Zur Zeit sind es nach der genauen Statistik 1075 Gebäudeassekuranznummern.

Vorstehende amtliche Angaben zeigen uns sehr deutlich, dass die Gebäulichkeiten hauptsächlich in den ersten anderthalb Decennien des 20. Jahrhunderts durch eine intensive Bautätigkeit zugenommen haben. Dies ist zwar allgemein bekannt und gilt keineswegs als eine rein örtliche Erscheinung. Die Wertvermehrung von 1915 bis 1920 ist allerdings weniger auf die Bautätigkeit, sondern vielmehr auf die Verteuerung der Objekte zurückzuführen, indem der Wohnungsbau vor allem in dieser Zeit sozusagen fast ganz unterblieben ist mit der bekannten Erscheinung der allgemeinen Wohnungsnot.

Unsere Gemeinde weist zur Zeit 611 zu Wohnzwecken benutzte Gebäude auf, mit 1090 Wohnungen. Es entfallen also pro Gebäude durchschnittlich nicht einmal zwei Wohnungen, ein Beweis, dass das Ein- oder Zwei-Familienhaus vorherrscht und die sog. Mietkaserne eine unbedeutende Einzelercheinung ist.

Hinsichtlich Wohnräume verteilen sich diese Wohnungen folgendermassen: Wohnungen mit

1—2 Zimmer	3 Zimmer	4 Zimmer	5 und mehr Zimmer
94	355	326	315

Ueber die räumliche Verteilung der Gebäude erwähnen wir nur, dass sich dieselben sozusagen auf den ganzen Gemeindebann verteilen, d. h. Dietikon ist ein ziemlich zerstreut liegendes Dorf, wo die geschlossene Bauart eine untergeordnete Einzelercheinung darstellt. Der ältere Teil des Dorfes lässt heute noch deutlich erkennen, dass die einstige hiesige Siedelung ihre Bauten hauptsächlich längs der Reppisch erstellte, dieweil das moderne Dietikon sich nach allen Seiten längs den neueren Strassenzügen ausdehnt.

Ganz dem verschiedenartigen Charakter unserer Einwohnerschaft entsprechend, präsentiert sich auch das Gesamtbild der Wohnstätten, darin diese rührige Gesellschaft von Menschenkindern wohnt und tront, als eine typische bunte Mannigfaltigkeit. Wir suchen da vergeblich nach einer mehr oder weniger einheitlich stilistischen Bauart. Wenn wir von der neuzeitlichen Bauperiode ganz absehen und nur die allerältesten Gebäude in Betracht ziehen, so verraten auch diese niemals das spezifisch zürcherische Bauernhaus mit seinen charakteristischen himmelanstrebenden Giebfassaden. Unsere Bauernhäuser ältesten Datums erinnern vielmehr noch an das einstige alte Aargauerdorf. Es sind recht bescheidene, niedrige Wohnstätten, welche keinen besondern Wohlstand bekunden, wie es ja nicht anders sein konnte in der Jahrhunderte alten Knecht-

schaft der einstigen schweizerischen Landvogteiherrschaft, deren Spuren allerdings bald verwischt sein werden, denn dieser ältere Häusertyp wird immer mehr zurückgedrängt durch völlige Um- oder Neubauten. Gelegentlich spielt auch Meister „Brändli“ die Rolle des „Verschönerungsvereins“, indem er hie und da sich erlaubt, einige der älteren Hütten „in den wohlthätigen Besitz seiner Feuers-Macht“ zu nehmen.

Daneben finden wir dann freilich auch den Typus des zürcherischen Bauernhauses schwach vertreten. Auch den neuzeitlichen Bauwerken fehlt ein einheitliches Gepräge. Mehr oder weniger geschmackvoll hergestellte Ein-, Zwei-, Drei- und Mehrfamilienhäuser bilden ein fröhliches Durcheinander mit älteren und neueren Bauernhöfen. Dazwischen hinein finden wir wieder einige



Ehemaliger Gasthof zum „Löwen“ (abgebrannt im Jahre 1912)

spärlich vorhandene moderne Geschäftshäuser, grössere und kleinere gewerbliche und industrielle Etablissements, mässig überragt von einem weiss getünchten Kirchturm eines einfachen ländlichen Gotteshauses und einem grossartigen Schulhauspalast, der uns unwillkürlich daran erinnert, dass die Bevölkerung noch nicht im Aussterben begriffen ist. Gemäss unserem Charakter als Vorortsgemeinde fehlen uns, wie bereits angedeutet, nicht einige belebte Mietkasernen und Wolkenkratzer, welche schwerlich zur Verschönerung des Dorfbildes beitragen. Wir wollen uns aber nicht länger darüber aufhalten. Die Auffassung einer modernen Wohnungstechnik, welche dahin zielte, den Dörfern städtischen Charakter zu verleihen, hat

sich glücklicherweise schon wieder überlebt, die offene Bauweise mit dem heimeligen ländlichen Stil wird auch hierorts die Vorherrschaft behalten. Wenn auch zugegeben werden muss, dass durch Fehlen des nötigen Baugesetzes in der Vergangenheit hinsichtlich der Ueberbauung viel gesündigt worden ist, so lässt sich für die Zukunft doch vieles wieder verbessern. Wir besitzen nun das städtische Baugesetz in beschränktem Umfang, ein Ueberbauungsplan wird ebenfalls nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfen, sodass einer gewissen Zügellosigkeit im Geschmacksbegriff Schranken gesetzt werden. Dietikon verfügt aber jetzt schon über eine stattliche Anzahl schöner Eigenheim-Quartiere mit hübschen Vorgärten und meistens umgeben mit nützlichem Gemüseland oder Edelobstkulturen, die Zeugnis ablegen vom häuslichen Sinn und Wohlstand ihrer Insassen.

Zu unseren Wohnverhältnissen im Allgemeinen darf noch gesagt werden, dass wir alle Vorzüge der ländlichen Wohnweise geniessen, und zwar im grossen Ganzen nicht einmal, ohne auf den mittelmässigen Komfort der städtischen Wohnungsverhältnisse verzichten zu müssen. Wir besitzen eine ausgezeichnete Quellwasserversorgung. Von der Stadt Zürich beziehen wir ab ihrem Werke in Schlieren Kochgas. Das kantonale Elektrizitätswerk liefert Kraft und Licht. In jüngster Zeit ist auch eine Verbesserung unserer sanitären Verhältnisse in Arbeit, indem die Gemeinde eine Kanalisationsanlage erstellen lässt. Einige Teilstücke sind bereits fertiggestellt und wartet man nur noch auf bessere Zeiten, um das Projekt weiter zu führen.

Es fehlt auch nicht an Bestrebungen, das Dorf zu verschönern durch Verbesserung der Weg- und Strassenverhältnisse, Anlage von Trottoirs mit Baumpflanzungen. Wenn auch gesagt werden muss, dass die Versuche auf diesem Gebiete sich noch in den Anfangsstadien befinden, so sind die Bestrebungen doch ein Beweis des vorhandenen guten Willens.

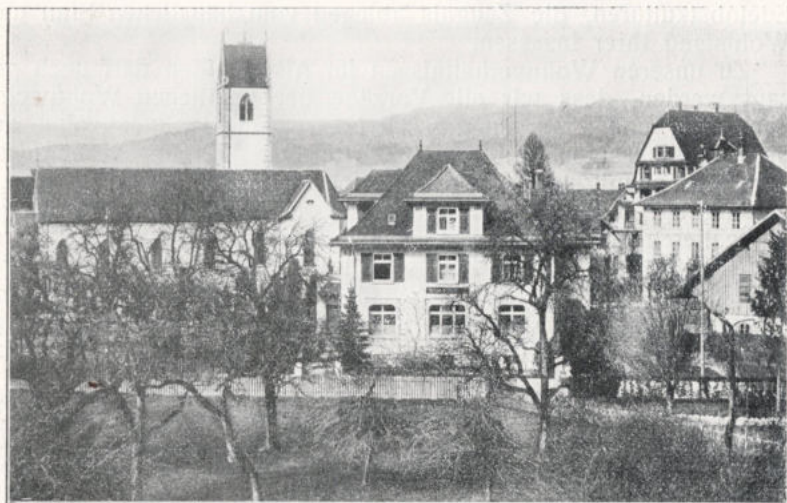
Es ist nun aber wohl das beste, wenn wir uns vom Gesagten persönlich überzeugen durch einen

Rundgang durch unser Dorf.

Wir wählen hiefür als den gegebenen Ausgangspunkt den Bahnhof der S. B. B.

Selbstverständlich haben wir auch eine Bahnhofstrasse, die freilich nicht mit der gleichnamigen buntbelebten Verkehrsader der Stadt Zürich konkurrieren kann. Den Bahnhof hinter uns lassend, gehen wir, da uns einstweilen weder Durst noch Hunger quälen, an den Restaurants „Bahnhof“ und „Post“ vorbei. Auch in dem vor uns liegenden Postgebäude haben wir einstweilen nichts zu erledigen. Schon müssen wir zum dritten Male der Versuchung

zu einem Trunke widerstehen, zu welchem uns die geschäftige Wirtin des Gasthofes zum „Hecht“ einladet. Links passieren wir die nette Villa „Viktoria“, der rechts gegenüber unser einziges Bankinstitut (Comptoir der Schweizerischen Volksbank) liegt. Es ist dies ein neuzeitlicher Bau mit einem hübschen Vorgarten, noch von der einstigen Leihkasse-Verwaltung Dietikon erbaut, die allerdings ein angenehmeres Andenken hinterlassen hat, als so viele kleinere Schwesterinstitute, welche die meisten ruhmlos untergegangen sind im Strudel des modernen Grossbank-Betriebes, welcher auch unsere alte Leihkasse in seinen nimmersatten Schlund aufgenommen hat. Vom Hintergrund des Bankgebäudes schiebt uns

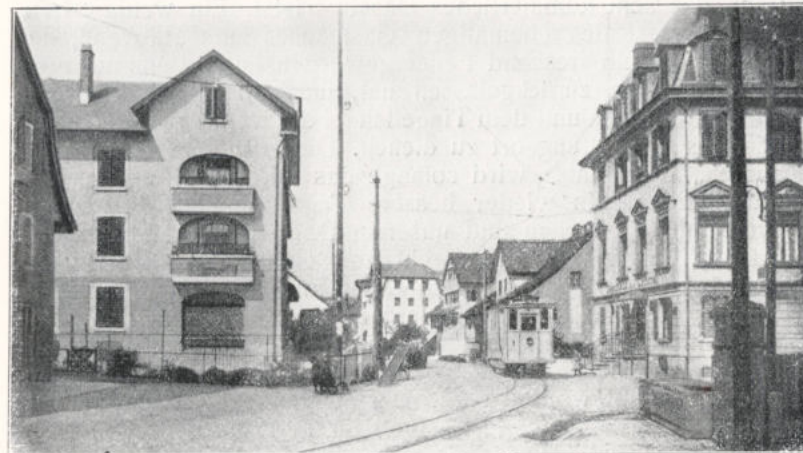


Kirche, Volksbank und kath. Pfarrhaus von der Bahnhofstrasse gesehen

die einfache, weissgetünchte Dorfkirche ihren ersten Willkommgruss entgegen. Daneben bemerken wir schon das im einfach vornehmen Patrizierstil erbaute katholische Pfarrhaus, welches in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts an Stelle eines alten Baues mit gleicher Zweckbestimmung entstanden ist. Der einstige alte Pfarrhausbau, wie er uns aus der Geschichte bereits bekannt ist, ging dann in Privatbesitz über und ist vor etwa zwanzig Jahren durch einen Brand von der Bildfläche verschwunden.

Inzwischen sind wir mit wenigen Schritten auf dem Kirchplatz, dem Kreuzungspunkt unserer beiden Strassenbahnen mit der Tramwaystation, angelangt. Hier wollen wir uns ein wenig näher umsehen. Unwillkürlich richten sich unsere Augen noch einmal nach dem einzigen paritätischen Gotteshaus, das sich, wir mögen es

betrachten von welcher Seite wir wollen, mit seinem einfachen Turme immer gleich bescheiden präsentiert als ein echtes ländliches Kirchlein alten Stils. Entsprechend dem Aeussern zeigt sich auch das Innere der Kirche sehr bescheiden, ein schmales, langgestrecktes Schiff mit alter Bestuhlung und ausgetretenem Steinbodenbelag, drei dem katholischen Ritus dienende Altäre, einfache Kanzel und Taufstein ohne weiteren künstlerischen Wert. An der Deckenwölbung erinnert uns ein Wappenschild des Klosters Wettingen mit der Jahrzahl 1691 an die ehemalige Zugehörigkeit der Kirche unter die geistliche Herrschaft des Klosters. Wahrscheinlich stammt diese Jahrzahl aus der Zeit einer der wichtigsten Etappen der Er-



Zürcherstrasse mit dem Gasthaus zum „Central“

bauung unserer Kirche, deren Gründung allerdings noch auf eine frühere Epoche zurückzuführen ist. Das genaue Alter kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Offenbar gehört der heutige Kirchenbau verschiedenen Bauperioden an. Empore und Zugang zu derselben sind zuletzt erbaut worden. Wenn wir die Kirche durch das Hauptportal betreten wollen, durchwandern wir den alten Friedhof, der den Bau auf drei Seiten umschliesst und einer bald vergessenen Generation als letzte irdische Ruhestätte dient. Nicht allzulange und die Tage dieses Gottesackers werden gleich derjenigen derer, welche er in seinem kühlen Grunde aufgenommen hat, gezählt sein. Vielleicht noch zwei Jahrzehnte mögen vergehen, dann aber wird sich an dem stillen Orte, wo liebe Entschlafene beweint wurden, ein modernes Strassenleben entwickeln. Die zwischen Häusern und der Friedhofmauer sich hinziehende enge Tramstrasse verlangt es, dass wir so pietätlos Hand an diese Stätte

legen. So will es die moderne Zeit. Kein besseres Schicksal wird der Kirche selbst warten. Sie, die ihre Aufgabe darin erblickte, ihre Besucher an die Vergänglichkeit alles Irdischen zu ermahnen, wird es sich gefallen lassen müssen, selbst den Weg alles Zeitlichen zu wandern. — Eine neue Zeit mit andern Menschen, sie wird kommen und ein weiteres Stück der Vergangenheit zu Grabe tragen! — Möge an dieser Stelle nicht nur ein neuer schöner Tempel, sondern auch eine neue Generation erstehen, welcher bessere Tage beschieden sind, als wir sie heute durchkosten, derweil diese Zeilen geschrieben werden.

Südlich dem Kirchplatz stossen wir schon wieder auf ein Restaurant, das sein kümmerliches Dasein fristet. Ein wenig erfreulicher Ueberrest des ehemaligen Gasthauses zum „Löwen“, das im Jahre 1912 ein fressend Feuer geworden ist und uns nur noch einen öden Platz zurückgelassen hat, um zeitweise geschäftigen Gemüsemarktfräuen und dem Tingeltangel der Karussell- und Budenbesitzer als Aufstellungsort zu dienen. Dieser vielbesprochene sogenannte „Löwenplatz“ wird solange das Sorgenkind unserer Gemeinde bleiben, bis wieder bessere Tage kommen, da hier ein Monumentalbau erstehen und unserem Dorfe ein eindruckvolleres Gepräge geben wird. Das abgebrannte Gasthaus zum „Löwen“, das wir in der Lage sind, dem Leser im Bilde vorzuführen, ist im Anfang des 19. Jahrhunderts erbaut worden und zwar aus folgenden Gründen. Seinerzeit besass das Kloster Wettingen die alleinigen Tavernenrechte in Dietikon, welche im Gasthaus zur „Krone“ ausgeübt worden sind. Der steigende Fuhrwerk-, sowie vor allem der zunehmende Postverkehr in Form des alten Postkutschenidylles brachte es mit sich, dass die „Krone“ den Anforderungen nicht mehr genüge, sodass das Kloster Wettingen von der aargauischen Regierung angehalten werden musste, zur Errichtung einer zweiten Taverne in Dietikon Hand zu bieten. So ist denn unser „Löwen“, der also ein Dasein von reichlich hundert Jahren erlebte, entstanden.

Wir verlassen den Löwenplatz und folgen am besten den Spuren der elektrischen Strassenbahn Bremgarten-Dietikon. Links erblicken wir das Geschäftshaus unserer geistigen Metropole (Druck und Verlag des „Limmataler“), wo die Redaktion des Lokalblattes um ihr mühe- und sorgenvolles Dasein kämpft. Schon wieder eine Wirtschaft, der „Frohsinn“, allda unser örtliche freundliche „Friedefürst“ seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat und pflichtschuldigst seines Amtes waltet, wenn sich die Dietikoner gelegentlich in die Haare geraten, was sogar hie und da vorkommen soll. Einige weitere Schritte führen uns auf die Höhe des Schulplatzes, linker Hand mit dem imposanten Bau der Primarschule, darinnen stetsfort wenigstens 800 Schulkindern die Anfangsgründe der Weisheit dieser Zeit beigebracht werden. Dem geräumigen Schulhaus mit 18 Schulzimmern,

dem Lehrerzimmer und der Abwartwohnung vorgelagert sind ein gross angelegter Spielplatz und eine schöne Turnhalle, welche nebst ihrem eigentlichen Zwecke gelegentlich auch für Konzerte, Vorträge und Gemeindeversammlungen benutzt wird. Hier ist auch der Ort, da anlässlich der ersten lokalen Gewerbeausstellung unser „Dietikon in Wort und Bild“ aus der Taufe gehoben wurde und seinen Weg unter die Menschen angetreten hat. Rechts vor uns präsentiert sich wiederum ein Schulhausbau, das alte in den fünfziger Jahren erstellte Primar- und jetzige Sekundarschulhaus. Für die Zeit seiner Erbauung darf es als ein architektonisch zwar einfacher, aber nichtsdestoweniger vornehm wirkender Schulhausbau

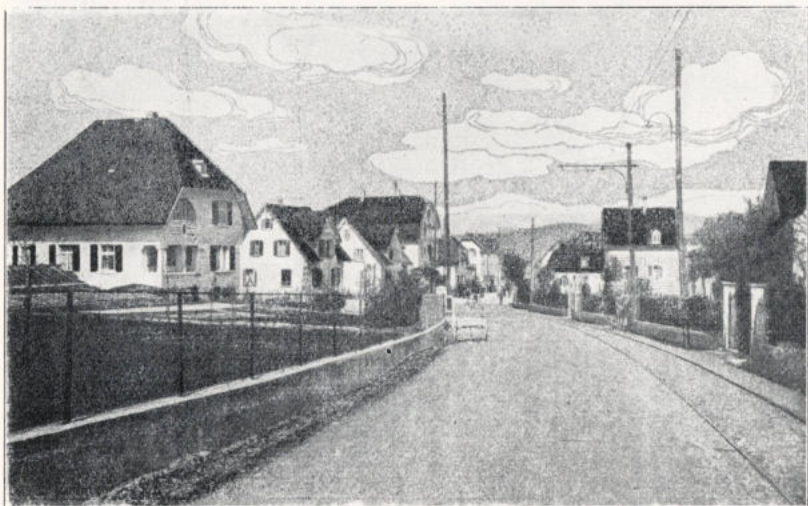


Einfamilien-Siedlungen an der Guggenbühlstrasse

bezeichnet werden, welcher allerdings den heutigen Anforderungen längst nicht mehr gerecht wird. Und der Fremde, welcher in unseren Verhältnissen schlecht orientiert ist, wird sich fragen, weshalb das Heim unserer Sekundarschule so zurücksteht hinter demjenigen der Primarschule, dieweil es doch natürlich schiene, dass die höhere Bildungsanstalt mindestens ebensogut plaziert sei, wie eine gewöhnliche Primarschule. Doch wir wollen jetzt keine Zeit darüber verlieren, sondern uns beeilen, unsern Rundgang fortzusetzen. Wir werden ja später noch einmal Gelegenheit haben, die internen Angelegenheiten unserer Gemeinde zu besprechen und unter dem Kapitel „Schulwesen“ darauf zurückkommen.

Unser Weg führt uns am Restaurant „Schmidstube“ vorbei. Rechts lassen wir die Oberdorfstrasse und links die Schöneegg-

strasse liegen, indem uns auch diese beiden Strassenzüge weiter nichts zu zeigen haben, als an der Oberdorfstrasse die Villa von Dr. med. Schärer, das Baugeschäft von Wiederkehr, sowie das Restaurant zum „Ochsen“. An der Schöneeggstrasse finden wir einige hübsche Villen, so das „Maienriesli“, die Villa von Ingenieur Liechti, rechts im Hintergrund erblicken wir das Baugeschäft von Wiederkehr-Muntwyler und daneben das hübsche Wohnhaus von Tierarzt Huber. Wir kehren aber zurück zur Bremgartnerstrasse und folgen ihrer Häuserreihe bis auf die Höhe der Guggenbühlstrasse. Von hier wäre es allerdings das einfachste, die Bremgartnerstrasse weiter zu benützen bis zum sogenannten „Honeret“ (Hohenrain) dem höchst gelegenen Punkt der Gemeinde. Die Brem-



Obere Bremgartnerstrasse

gartnerstrasse weist bis zum obersten Punkt fast durchwegs hübsche Häuser auf, die grösstenteils der Bauperiode 1900 bis 1910 angehören. Indem wir in die Guggenbühlstrasse einbiegen, fällt uns hier eine einheitliche Siedlung von 10 Einfamilienhäusern auf, alle in ein und demselben Stil, einfach aber praktisch gebaute Heimstätten mit schönen Gartenanlagen. Kaum haben wir diese Häuser hinter uns, so erlaubt uns der Weg einen Ueberblick über ganz Dietikon und einen Teil des schönen Limmattales. Uns zu Füssen liegt eine grosse Kiesgrube, deren wir hierorts so ergiebige besitzen. Davor gelagert ist das Etablissement der Diplotolith- und Zementsteinwerke Dietikon. Indem unser Auge unwillkürlich durch diesen Ueberblick etwas nach links abgezogen wurde, sind

wir am idyllisch gelegenen neuen Friedhof angelangt, der am Rand des nahen Guggenbühlwaldes geradezu ideal plaziert ist und dessen hübsch geschmückte Grabreihen von einem grossen Kreuzifix überragt werden. Im Hintergrund dieses Totenfeldes erhebt sich eine einfache Abdankungskapelle, darin wir den von uns Geschiedenen den letzten Gruss nachsenden! — Auf den vom Verschönerungsverein Dietikon hier angebrachten Ruhebänken vor der Einfriedung des zur Andacht stimmenden stillen Ortes der Ruhe wollen auch wir uns ein wenig niederlassen und nochmals die Totalansicht Dietikons und des Limmattales betrachten. Die sterblichen Ueberreste der unmittelbar hinter uns liegenden Generation, welche an dieser friedlichen Stätte geborgen liegen, geben uns Anlass, unsere Erinnerungen weiter zurückschweifen zu lassen in jene uralte Zeit, da die Römer hier vorbei ihre Strasse erbaut und darauf einhergezogen sind mit ihren Kriegsheeren. Denn der Geschichtsschreiber hat es uns ja durch deutliche Ueberreste und unverkennbare Spuren nachgewiesen, dass an diesem Friedhof vorbei die Römerstrasse sich hingezogen. Bekanntermassen zogen es die Römer vor, ihre Strassen mehr den Höhenzügen entlang und nicht in die Talsohlen hineinzuverlegen, sodass ihnen auf ihren Kriegszügen stets ein freier Ueberblick über das Terrain möglich war. Offenbar wollten sie damit auch der Ueberschwemmungsgefahr der damals noch unkorrigierten Gewässer ausweichen.

Den beschaulichen Ruheplatz verlassend, schwenken wir rechts ab in einen Fussweg, dem Friedhof entlang und sind im Nu im harzigen Tannenduft des Guggenbühlwaldes, dessen Vorzüge leider nur zu wenig gewürdigt werden. Seine unmittelbare Nähe hinter dem Dorfe macht ihn geeignet für kürzere Erholungsspaziergänge, als Spielplatz für Kinder, eventuell sogar für Abhaltung von Waldschulen. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein hat denn auch in Würdigung dieses Umstandes diesem Walde seine spezielle Aufmerksamkeit zugewendet. In Verbindung mit der Holzkorporation sucht er hier Waldwege anzulegen und Ruhebänke zu erstellen. Und wenn die Zeit der Rodung für einen günstigen Platz gekommen ist, so soll auch inmitten dieser Tannenbäume ein Spielplatz entstehen, welcher es unserer Jugend ermöglicht, in gesunder Waldesluft ihrem Spiele obzuliegen.

Vor dem Betreten des Guggenbühlwaldes entdecken wir am Waldrand noch ein kleines geschäftliches Etablissement, eine sogenannte Darmfabrik, zum Teil neu erbaut. Nachdem wir den Wald durchstreift haben, verlassen wir das dem Auge so wohlthuende dunkle Grün des zur stillen Andacht stimmenden Tempels der Natur und betreten am südlichen Waldrande die Strasse, welche von Schlieren nach Bremgarten führt, unsere ganze Gemeinde rechts liegen lassend und beim Waldrand des „Honeret“ mit der uns bereits bekannten Bremgartnerstrasse zusammentrifft. Hier sind

wir an dem strategischen Höhepunkt unserer Talgemeinde angelangt, welcher zur einstigen „Franzosenzeit“ von den Truppen des Generals Massena benutzt wurde, um die Deckung des Ueberganges beim „Schäflibach“ über die Limmat zu bewerkstelligen. — Dem aufmerksamen Wanderer, welcher hier das Terrain genau absucht, sind die hier aufgeworfenen Artilleriestellungen und Unterstände, von wo aus das todbringende Blei ins jenseitige Limmatufer geschleudert wurde, deutlich erkennbar. Weiter führt uns der Weg wieder durch eine kleinere Waldpartie dem Schienenstrang entlang nach dem „Reppisch-Hof“, Station der Bremgarten-Dietikon-Bahn, mit der Baumwoll- und Leinen-Zwirnerei der Firma Stierli. Beim Passieren dieser Strassenpartie entdecken wir rechter Hand durch die spärlichen Lichtungen des Waldes das freundliche ‚Wiesental‘, ein ruhig und etwas abseits liegendes prächtiges industrielles Etablissement d. Herrn Froehlich, Woll-Zwirnerei. Ob wir den steil abfallenden Weg durch den Wald dem Wiesental



Häusergruppe an der Mühlehaldenstrasse
(„Tempeli“-Quartier)

zu oder beim Reppischhof den leichten aber sichern Steg über die Reppisch wählen, es bleibt uns nichts anderes übrig, als wir müssen Aargauer Boden betreten, wenn wir die kleine und liebliche Talsohle des Wiesentals überschreiten wollen, um das jenseitige Ufer der Reppisch zu erreichen. Das Wiesental, wiewohl es also nicht mehr unserem Ortsbann angehört, darf als einer der

schönsten Spazierwege unserer nächsten Umgebung bezeichnet werden. Doch wir wollen uns beeilen. Das kleine aargauische Dörfchen Baltenswil rasch durchschreitend, haben wir beim sogenannten „Basi“ wieder glücklich Dietikonergemarkung erreicht, ungefähr an jener Stelle, an der unser Historiker den ersten christlichen Friedhof und die erste mutmassliche christliche Siedelung gefunden hat. In luftiger freier Höhe des „Basi“, auf einem schön gelegenen Bauernhof, da hat unser löbliche Gemeindepräsident seine Residenz aufgeschlagen und bietet ihm die aussichtsreiche Lage Gelegenheit, ungehindert fast sein ganzes „Untertanengebiet“ zu überschauen und väterlich über seine Schützlinge zu wachen.

Das am Berghange südöstlich von Baltenswil gelegene „Bergli“ mit seinem kleinen, einsamen Friedhof von Bergdietikon müssen wir auf unserem Heimwege, wiewohl dieses Gebiet sonst sehr gerne in die näheren Spaziergänge mit einbezogen wird, links liegen lassen. Wir werden auf unseren auswärtigen Exkursionen nochmals hier vorbei kommen und auch Gelegenheit haben, zu hören, weshalb hier auf dieser Anhöhe schon wieder ein Friedhof zu finden ist.

Von Baltenswil erreichen wir unser Dorf in wenigen Minuten und kommen unterdessen an einem Stauweiher vorbei, zur Marmorindustrie der Firma Schmidweber's Erben gehörend. — Der künstlich angelegte Weiher dient als ein gewisses Wasserkraftreservoir für die am Kanal liegenden gewerblichen Etablissements, denn wir haben noch vergessen zu erwähnen, dass hinten im Wiesental das zeitweise spärliche Wasser der Reppisch in einen Kanal geleitet wird. — Dieses Gebiet wird auch mit Vorliebe von unserer Jugend zu ihren Streifzügen benützt und wo sie sich im Sommer beim Baden tummelt und im Winter bietet ihr die zugefrorene Eisdecke des Weihers willkommene Gelegenheit zum Schlittschuhsport. In letzter Zeit hat auch der Verkehrs- und Verschönerungsverein diesen Platz näher ins Auge gefasst, indem er ein Projekt zu einer Sommerbadeanstalt ausarbeiten liess, welche hieher gedacht ist. Einstweilen aber bleibt es noch ein frommer Wunsch. Wir hoffen aber bestimmt, dass sich die Verhältnisse in absehbarer Zeit so wenden werden, dass an die Verwirklichung dieser Badeanstalt, welche einem grossen Bedürfnis entspricht, gedacht werden kann.

Auf unserer ganzen Wanderung durch das Wiesental und die Bergstrasse hinunter zum jetzigen Standort bemerken wir uns gegenüber östlich ein das Dorf beherrschendes Höhenplateau mit den nach Westen abfallenden, sonnigen Gemüse- und Beerenkulturen. Es ist das Quartier des „Tempeli“, wohin die Sage einen alten heidnischen Tempel verlegt, wo unsere uns unbekannt heidnischen Vorväter in ihrer eigenen Weise die Gottheit zu ergründen und sich ihr zu nahen suchten. Heute steht da oben ein prächtiges

Wohnquartier mit durchwegs freundlichen Ein- und Zweifamilienhäusern. Diese Dorfpartie darf als eine der bevorzugtesten Wohngegenden unseres Ortes bezeichnet werden; ungehindert streift das Auge über den grössten Teil des Dorfes und das ganze Limmattal. Unser Horizont ist hier begrenzt rechts von den Hängen des Uetli- und Zürichberges, links von der Hügelkette der Lägern mit den sich an den Hängen hinziehenden Dörfern Höngg, Engstringen, das Kloster Fahr, Weiningen, Geroldswil, Oetwil an der Limmat bis nach Würenlos.

Doch halt, wir haben ja im Geiste unsern ursprünglichen Weg verlassen. Wir sind ja immer noch auf der Bergstrasse und stehen nun inmitten der Gebäulichkeiten der Marmorindustrie, der ehemaligen alten Mühle Dietikons. Erbauerin dieser Mühle war das Kloster Wettingen, woran wir durch ein entsprechend altes Wappenschild, das hier angebracht ist, erinnert werden. Dieselbe ist dem Historiker bekannt als die sogenannte „Obermühl“, zum Unterschied eines zweiten Mühlenwerkes, das etwas weiter unten, wohl auf dem Gebiet der heutigen Armaturenfabrik gestanden ist. Wer erinnert sich nicht gern dieser alten Dorfmühlen mit ihrem poesieverklärten Geklapper des Mühlenrades, das dem Dichter so dankbaren Stoff geboten hat. Gewiss hatte auch jene Zeit ihre besonderen Reize, da die ehrbare „Gepursame“ von Dietikon ihr Korn noch alles selbst anbaute und dieses Erzeugnis in der einheimischen Dorfmühle mahlen liess.



Parkanlage vor der Armaturenfabrik

Heute ist allerdings das heimelige Geräusch des Wasserrades längst verstummt. An dessen Stelle aber rattert und knattert Tag und Nacht in eintönigem Lärm ein Steinsägewerk, wo die Kolosse von schwarzen und weissen Marmorblöcken auf mechanischem Wege entzwei gesägt werden, um als Marmorplatten, rohe Grabstein- und Altarformen, ihrer eigentlichen Zweckbestimmung etwas näher geführt zu werden, damit sie schliesslich durch feinen Schliff

und Polierarbeit, oder auch durch die kunstfertige Hand des Bildhauers zur edlen Marmorarbeit ge-
deihen sollen.

An den alten Gebäulichkeiten dieser Marmorwerke vorbei, hätten wir rechts Gelegenheit, die ob. Reppisch-Brücke zu passieren, um das sog. Oberdorf zu erreichen. — Auch linkerhand würde uns eine Seitenstrasse, der Weg nach Kindhausen, eine Ablenkung zu einer kleinen erhöhten Häuser-Gruppe, der „Gyrhalden“, gestatten, in der Richtung Spreitenbach auf den Spuren der alten Römerstrasse. —



Partie an der unteren Bergstrasse

Von der oberen Reppischbrücke, den Blick abwärts gerichtet, bietet die Reppischanlage mit ihren schmucken Baumpflanzungen ein besonders stimmungsvolles Bild.

Wir folgen aber dem mit einem schmalen Trottoir versehenen weiteren Teilstück der Bergstrasse der Reppisch entlang zur Armaturenfabrik Hans Koch. — Doch siehe, da hat uns schon der Besitzer des Etablissements erblickt und ladet uns ein, ein wenig bei ihm zu verweilen, indem er uns seine Liegenschaft zur Be-

sichtigung offeriert. Als pflichteifriger Präsident des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins bringt er unserer Exkursion volles Verständnis entgegen und ist bereit, uns da seine ganze Besitzung von innen und aussen zu zeigen. Das bietet uns eine willkommene Abwechslung und haben wir dabei Gelegenheit, uns über allerlei Dinge zu unterhalten, wie sie dem von Nutzen sein können, den die gute Sache einer zweckmässigen baulichen Entwicklung unserer Gemeinde interessiert, denn wir betreten, indem wir uns hier aufhalten lassen, einen Ort, wo ausgesprochener Sinn für Architektur zu Hause ist. Der geneigte Leser wird uns zugute halten, wenn wir der gastlichen Einladung Folge leisten und ihn durch eine nähere Schilderung dieses Etablissements entschädigen. Die Fabrikanlage ist durch diverse Um- und Anbauten aus den primitiven Gebäulichkeiten der ehemaligen „Rotfarbe“ und späteren Fassfabrik hervorgegangen und verrät der heutige Besitzer ein wirklich architektonisches Talent, indem er den rohen und kahlen Fabrikbauten kein Verständnis entgegen bringt, sondern auch in seine industriellen Unternehmungen ein bisschen Idealismus hineinlegt. Kurzum, das Aeussere unserer Armaturenfabrik mit dem angebauten Wohnhaus präsentiert sich sehr vorteilhaft und darf ruhig als eine der schönsten Dorfpforten bezeichnet werden. Links und rechts der Strasse, diskret hinter hohen Umzäunungen liegen zwei prachtvolle Gartenanlagen, einerseits mit einer gemütlichen Laube, andererseits mit einem luxuriös ausgestatteten Pavillon, einer prächtigen Säulenhalle, vor welcher sich ein idyllischer Seerosenteich ausbreitet. In seiner heimeligen Wandelhalle lässt uns der liebenswürdige Gastgeber durch sein diensteifriges Töchterlein eine Flasche von seinem „Allerbesten“ mit einer guten Zigarre kredenzen. Inzwischen entwickelt er uns seine Zukunftspläne für unser Dietikon, lässt es sich dann auch nicht nehmen, uns seinen Betrieb zu zeigen, der allerdings heute ziemlich einsam daliegt, zu Zeiten aber Hunderte von Arbeitern beschäftigt hat. Dass wir dabei auch ein Klagelied über schlechte Zeiten hören müssen, ist ja selbstverständlich. Doch kann sich der Besitzer trösten, bessere Zeiten auch gesehen zu haben. Das verrät sein komfortabel ausgestatteter Wohnungsbau, der sich von aussen sehr bescheiden ausnimmt, den Besucher aber umso mehr durch seine gediegene Innenausstattung überrascht mit seinen heimeligen Räumen, die ganz das alte modernisierte Aristokratenhaus im besten Sinn des Wortes verraten. Doch nun müssen wir uns wieder verabschieden, denn unser Gastgeber ist inzwischen in eine launige Stimmung geraten, in der wir Gefahr laufen, an unserer Dorfwanderung gehindert zu werden. Wir verlassen das Etablissement und kommen auf einen grossen freien Platz, wo ehemals ein altes Sägewerk der Holzverarbeitung diente. Der Besitzer der Armaturenfabrik hat vor einigen Jahren den ganzen alten Kram angekauft und mit Ausnahme eines kahlen steinernen Wohn-

hausbaues, der noch seiner endgültigen Zweckbestimmung harret, dem Erdboden gleichgemacht. Noch ist der Platz der ehemaligen Liegenschaft der alten Säge nicht ganz fertig. Die bereits neu erstellten Gartenanlagen und die wohl etwas langsam vorwärtsschreitende Umbaute des stehengebliebenen Hauses der alten Säge, lassen aber immerhin erwarten, dass hier etwas rechtes daraus werden soll, wenn es auch abwechslungsweise nach dem Sprichwort geht: „Was lange währt, wird endlich gut.“ — Und vielleicht gestattet uns der Besitzer, ein Geheimnis auszuplaudern, das dahin geht, dass hier u. a. auch ein Lese- und Bibliothekzimmer des Verkehrs- und Verschönerungsvereins untergebracht werden soll.



Anlage an der Reppisch

Die Sache ist bereits im Werden begriffen und dürfte allenfalls, bis unser „Dietikon in Wort und Bild“ den kritischen Weg der Druckerpresse durchwandert hat, der Vollendung entgegen gehen. So werden wir es über kurze Zeit erleben, dass das Gebiet der ehemaligen „Säge“ eine derartige Um- und Neugestaltung erfahren wird, dass man sich hier bald nicht mehr auskennt gegenüber dem einstigen Zustand der Liegenschaft. Der frühere kahle Wohnhausbau der Säge wird in ein Gebäude umgewandelt werden mit modernen heimeligen Wohnungen. Auch das Aeussere wird der ganzen Umgebung architektonisch angepasst. — Und wenn erst noch die der ganzen Länge der unteren Bergstrasse und Reppisch

sich hinziehenden neuen Gartenanlagen mit ihren kunstgerecht angelegten Pflanzungen im Wachstum sich entwickelt haben, dann wird hier ein warmes und heimeliges Dorfbild entstehen, welches nicht unwesentlich zur Verschönerung unseres Ortes beiträgt.

Mittlerweile sind wir vor unserer Löwenbrauerei angelangt, wo eine weit und breit rühmlich bekannte Niederlassung des „Gambrinus“ das von den einen so vielbegehrte und von den andern so hart bekämpfte schaumige Nass herstellt. Leider erlaubt uns die Zeit nicht, hier Einkehr zu halten. Und unsere Dorfwanderung an der Brauerei vorbei, Richtung Badenerstrasse fortzusetzen, hat ebenfalls wenig Reiz, indem nur noch kleinere Häusergruppen herwärts Spreitenbach unseren Ort begrenzen. Was in der Richtung Spreitenbach noch interessieren könnte, ist höchstens das sogenannte „Fondli“, wohin an Sonntagen unsere Schützen und Schützenfreunde ziehen, um sich dort in der edlen Schiesskunst zu üben. — Die „Löwenbräu“ mit der Wirtschaft zur „Linde“ bildet auch Kopfstation der Limmattalstrassenbahn. Wir schwenken daher über die mittlere Reppischbrücke. Da müssen wir aber noch einen Moment Halt machen, denn wir haben da noch allerlei alte Erinnerungen aufzufrischen. Vor dem Ueberschreiten der Brücke rechts ist der Bau der ehemaligen Leihkasse Dietikon, der in alten Zeiten sogar Zollhaus gewesen ist zur Erhebung des Brückenzolles. Später beherbergte dieses Haus die erste regelmässige Post. Links neben der Brücke auf dem andern Ufer der Reppisch im Hause von Bünzli-Ruepp hatte das erste Telegraphenbureau sein Heim aufgeschlagen, das dann von dort in die Liegenschaft des Restaurant „Freihof“ verlegt wurde. Die heutige eiserne Reppischbrücke, die wir hier passieren, hat ebenfalls ein Stück Alldietikon verdrängt, indem seinerzeit eine kräftige, gedeckte, eichene Brücke die beiden Ufer der Reppisch verband. In der Mitte der achtziger Jahre ist dann dieses malerische Holzbrückenwerk verschwunden und lebt seither nur noch in der Erinnerung der älteren Generation weiter, welche uns auch erzählt, dass hier in dieser Brücke die Bauersfrauen ihre Früchte feilboten. — Die massiven eichenen Balken dienten als Anschlag für die amtlichen Publikationen. Das schützende Dach machte diese Brücke ebenfalls zum geeigneten Aufbewahrungsort für die Feuerwehrlaternen. All' diese Kleinigkeiten gaben einer solchen gedeckten Brücke eine gewisse populäre Bedeutung und sehen wir erst heute ein, dass diese alten Bauwerke gegenüber unseren heutigen kahlen eisernen Brücken, eines besondern Reizes nicht entbehren, der uns erst durch ihr Verschwinden zum Bewusstsein kommt. Und ein währschafter Dietikoner Bürger von altem Schrot und Korn will uns sogar behaupten, dass die alte gedeckte Reppischbrücke für sie in den Jugendzeiten ein strategisch wichtiger Punkt gewesen sei, nämlich für jenen „Kleinkrieg“, der sich gelegentlich zwischen Fremden und Einheimischen entwickelt haben

soll. — Wer also bei den Dietikonern in Ungnade gefallen war, der musste sich hüten, nachts im Finstern diese Brücke zu passieren, wenn er nicht im Schutze der Dunkelheit einem nächtlichen Ueberfall und einer regelrechten Rauferei zum Opfer fallen wollte, denn man sagt uns, dass die alten Dietikoner keinen schlechten Spass verstanden haben.

Nach dem Ueberschreiten der Brücke treffen wir mit der oberen Reppischstrasse zusammen. Dabei ist es angezeigt, dass wir uns im Geiste nochmals etwas zurückversetzen ins Wiesental, woher wir kommen. Bei diesem Spaziergang wäre es uns auch möglich gewesen, rechts der Reppisch entlang auf einem Fusswege direkt unter den nach Westen abfallenden Hängen des Tempeli am „Ochsen“ vorbei in die Oberdorfstrasse einzubiegen, von wo wir erst zur „Metzgerstube“ gelangen. — Auch unser „Ochsen“ hat seine Geschichte. Er gehörte ehemals dem Gasthof zur „Krone“ dem Kloster Wettingen und war hier zeitweise die sog. Zehnten-scheune, allwo das Bauernvolk seinen Beherrschern den Tribut in Natura abzuliefern hatte. — Die „Metzgerstube“ als Gegenstück ist ein zum Himmel strebender, fast wolkenkratzerartiger geräumiger Bau aus jener neueren Bauzeit, die wohl in dieser Hinsicht sehr produktiv gewesen ist, auf ästhetisches und architektonisches Empfinden nicht immer gebührend Rücksicht genommen hat. Von hier biegen wir in die Reppischstrasse ein mit einer kleineren öffentlichen Anlage, welche leider vom eigentlichen Verkehrsstrom etwas abgelegen ist und wohl aus diesem Grund nicht in vollem Mass gewürdigt wird. — Es ist dies auch tatsächlich sozusagen der erste Versuch der Gemeinde, dem Publikum nach dieser Richtung etwas zu bieten und hoffen wir, dass, wenn diese Geburt die unvermeidlichen „Kinderkrankheiten“ überstanden hat, wir auch hinsichtlich dieser öffentlichen Anlagen eine Verschönerung des Dorfbildes erzielen werden.

Indem wir uns diesem frommen Wunsche hingeben, sind wir unwillkürlich wieder an unserem vorherigen Standorte, der mittleren Reppischbrücke angelangt, von wo wir direkt dem Gasthause zur „Krone“ zusteuern. Hier sind wir nun glücklich am einstigen Mittelpunkt von Alt-Dietikon angelangt, daran sich sozusagen die ganze Geschichte der Gemeinde knüpft. Da wir nun schon eine ganz ansehnliche Wanderung hinter uns haben und dabei allen Versuchen zu einem Trunke stets erfolgreich widerstanden, so sind ganz gewiss unsere Mässigkeitsbestrebungen nicht erschüttert, wenn wir uns zur Abwechslung einmal in den alten niederen Räumen zur „Krone“ zu einem guten Imbiss niederlassen.

Der Gasthof zur „Krone“, ehemals einzige Tavernenwirtschaft von Alt-Dietikon, verrät sowohl nach innen wie nach aussen die einstige Gasthofherrlichkeit der „guten alten Zeit“. Das über dem südlichen Portal heute noch sichtbare Klosterwappen von Wettingen

ist ein stummer Zeuge für das Jahrhunderte lang dauernde geistige und ökonomische Protektorat, welches die Aebte dieses Klosters über unsern Ort ausgeübt haben. Wer will sie zählen all' die Menschen, die hier durch Jahrhunderte hindurch ein gastlich Obdach gesucht und gefunden haben? In den nicht allzuweit zurückliegenden Tagen des regen Fuhrwerkverkehrs zwischen Zürich und Baden muss es in den weiten Räumen und breiten Gängen und dem bequemen Treppenhaus allabendlich lebhaft zugegangen sein. Und wenn wir noch im Geiste jene Tage zurückrufen, wo die alte Postkutsche Richtung Zürich-Baden hier vorbeirollte, so können wir uns einigermassen eine Vorstellung machen von der einstigen Bedeutung des Gasthauses „Krone“, denn bekanntermassen diente dieser gut frequentierte Landgasthof von damals der Post zugleich als Auswechsel-Station für die Pferdebespannung, sodass hier ein Verkehr sich entwickelte, dem der Gasthof überhaupt nicht mehr gewachsen war, und die Besitzerin der Tavernenrechte, das Kloster Wettlingen, von der Regierung angehalten wurde, in Dietikon eine zweite Taverne zu errichten, davon wir bereits geredet haben beim Vorbeigehen über den Löwenplatz.

Vorbei aber ist es für immer, das alte heimelige Landgasthofleben mit seiner Gemütlichkeit. Unsere modernen Geschäftsreisenden mit ihren grossen Ansprüchen an Komfort und Vergnügen können dem behaglichen und gemütlichen Gasthofleben früherer Tage keinen Geschmack mehr abgewinnen. Sie ziehen es daher vor, mit bequemen Eisenbahnzügen oder rasenden Autos ihr nächtliches Quartier in Zürich oder Baden aufzusuchen. So ist denn



Gasthaus zur „Krone“

Es wird uns nicht so leicht, diese Stätte, an die sich so manche Erinnerung knüpft, zu verlassen, denn zwischen der „Krone“ und dem „alten Bären“ ist auch der Ort, wo ehemals die Dorfllinde ihr grünes Blätterdach ausbreitete, unter deren kühlen Schatten die Gemeindeglieder sich zu ihren Tagungen versammelten und die

unsere altehrwürdige „Krone“ mit ihren wuchtigen Giebelfassaden und verwitterten Mauern zum einfachen Dorfgasthaus degradiert, wo sich die alten Dietikoner abends ihr Rendez-vous geben und beteuert uns der Gastwirt, dass es heute kaum mehr rentiere, das verwitterte Mauerwerk des breitspurigen Wirtshauses mit einem neuen Verputz zu modernisieren. Doch wir haben kein Verständnis für derlei Klagelieder. Uns gefällt der Bau, der so manchen Sturm erlebt hat, gerade so, wie er ist in seinem alternden Gewande.

Bei einem gemütlichen Schoppen weiss uns der Gastwirt allerlei Erfreuliches und Unerfreuliches aus der Geschichte der „Krone“ zu erzählen. Der jetzige Bau stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und wurde an Stelle der alten Taverne, welche seinerzeit abgebrannt ist, wieder aufgebaut. Gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts, zur Zeit der aargauischen Klosteraufhebung, ging dann auch dieser klösterliche Besitz in Privateigentum über und zwar war es ein gewisser Falk, damaliger Lehenswirt der „Krone“, welcher als Meistbietender den Gasthof übernahm. Gantbedingungen und Inventarverzeichnis können vom jetzigen Besitzer noch im Original vorgezeigt werden und gibt uns das ausführliche Inventar einen getreuen Einblick, welche Unmenge von Inventarwerten hier aufgehäuft war. Die einstigen Besitzer, die frommen Gotteshausleute zu Wettlingen haben also auch den irdischen Gütern nicht weniger als den „himmlischen“ grosses Verständnis entgegen gebracht und man kann sich der Ueberzeugung nicht erwehren, dass die Ausübung der Tavernenrechte dem Kloster vorteilhaft zu statten kam. Nicht alle Leute wissen heute mehr, was eigentlich eine solche Taverne zu bedeuten hatte. Eine Taverne war ein Wirts- und Gasthaus zum Unterschied einer sog. „Pinte“. Nur die Taverne durfte nebst Trank auch Speisen anbieten, Gäste übernachten etc. Sie allein durfte das typische Gasthaus-Aushängeschild führen, dieweil die „Pinte“ nur eigentliche Trinkbude war, daher auch heute der Name „Pinte“ im Volksmunde keineswegs einen guten Klang besitzt.

Inzwischen haben wir mit diesen Betrachtungen unsern Imbiss verzehrt und müssen uns anschicken, die heimeligen Räume unserer „Krone“ wieder zu verlassen und lassen wir uns beim Abschied nur noch erzählen, dass die vis-à-vis sich befindliche Scheune einst Zehntenscheune gewesen ist, dieweil der daran angebaute „alte Bären“ dem Zehntvogt als Wohnung diente, welcher letzterem die Pflicht auferlegt war, vom geplagten Handwerker und Bauernvolk Zins und Steuern in Natura abzufordern.

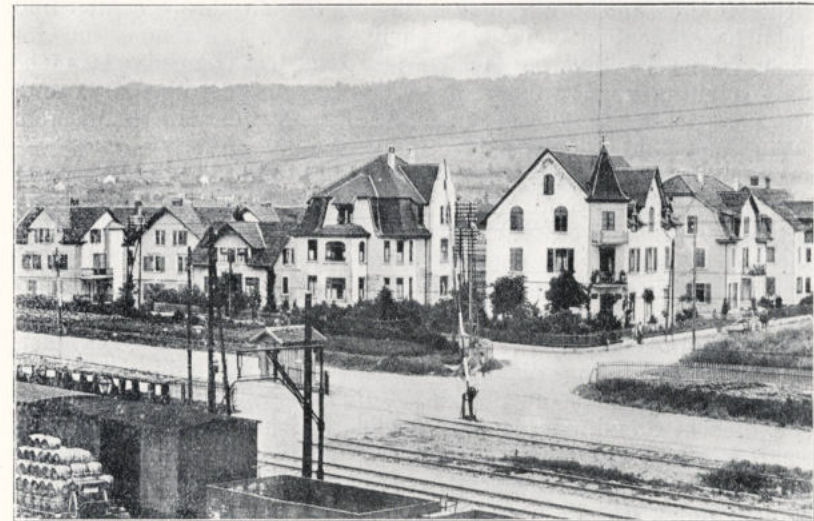
Es wird uns nicht so leicht, diese Stätte, an die sich so manche Erinnerung knüpft, zu verlassen, denn zwischen der „Krone“ und dem „alten Bären“ ist auch der Ort, wo ehemals die Dorfllinde ihr grünes Blätterdach ausbreitete, unter deren kühlen Schatten die Gemeindeglieder sich zu ihren Tagungen versammelten und die

niedrige Gerichtsbarkeit ihr Recht gesprochen. Ein grosser Teil der Bevölkerung hat diese Linde, welche die Gemeinde in ihrem Wappensiegel führt, noch in lebhafter Erinnerung. Schade auch, dass der typische alte Dorfbrunnen mit seinem plauderhaften Gemurmel nicht mehr hier ist. Sicher wüsste er uns gar manches zu erzählen, über das sich alle Pergamente ausschweigen und auch der raffinierteste Historiker nicht mehr zu erforschen vermag.

Indem wir von der „Krone“ in die untere Reppischstrasse einbiegen, sehen wir uns plötzlich in die prosaische Gegenwart versetzt. Ein nüchternes Aushängeschild an einem unscheinbaren Hause erinnert uns daran, dass wir vor dem Gemeindehaus vorbeigehen. Das primitive Verwaltungsgebäude hat das einzige Gute, dass es uns die geradezu ängstliche Sparsamkeit unserer löblichen Gemeindeväter vor Augen führt. Fast möchte man meinen, dasselbe stamme noch aus jener Landvogteiherrschaft, wo es dem Bauer verboten war, „schöne Häuser zu bauen, wie wenn sie die Herren im Lande wären“. Doch allzu boshaft wollen wir denn doch nicht urteilen über unser bescheidenes Gemeindehaus, denn zur Zeit, als dasselbe, ein ehemaliges Schulhaus, seinem jetzigen Zwecke dienstbar gemacht wurde, hat es ganz sicher den Anforderungen voll und ganz genügt. Die geradezu sprunghafte Entwicklung der Gemeinde und damit auch ihres Verwaltungsapparates, darüber wir später noch zu sprechen kommen, brachte es dann mit sich, dass dieser einfache Bau weit hinter dem zurücksteht, was man heute von einem Gemeindehaus erwartet in einer Gemeinde von nahezu 5000 Einwohnern. — Da wir im Innern dieses Hauses heute weiter nichts zu tun haben, als allenfalls unsere rückständigen Steuern abzuladen, so ziehen wir vor, in die Kanzleistrasse einzubiegen. Dieselbe ist in den letzten Jahren bedeutend gelichtet worden, indem im Januar 1917 ein grosser Häuserkomplex dem Feuer zum Opfer gefallen ist. Die Zürcherstrasse, die wir hier mittlerweile wieder erreicht haben, zeigt bis zu unserem Ausgangspunkt, dem Löwenplatz, weiter keine Sehenswürdigkeiten als ein Gemisch von Häusern aller Bauarten und Jahrhunderte, als deren hervorragendstes noch das Hotel „Zentral“ genannt werden kann.

Lenken wir unsere Schritte nun abwechslungsweise dem untern Teil des Dorfes zu, in welchen uns die Weiningerstrasse führt. Bei der Kreuzung der Kirchgasse kommen wir wieder an der Kirche vorbei, welcher man von dieser Seite eine gewisse malerische Wirkung nicht absprechen kann, die besonders bei einer hellen Mondscheinnacht prächtig zur Geltung kommt und einem Maler ein dankbares Motiv bieten würde. Die Kirchgasse selbst ist eine der ältesten Strassenzüge und verbindet die Kirche bei der unteren Reppischbrücke-Einmündung mit dem untern Teil des Dorfes, der sogenannten Vorstadt. An der Charcuteriefirma der Gebrüder Cattaneo vorbei würden wir am liebsten den Niveauübergang

wählen. Die geschlossene Barriere aber hindert uns daran und gibt uns Musse, unsere Gedanken zu machen über die verbesserungswürdigen Bahnhofverhältnisse. Wenn wir uns bei diesem ärgerlichen und vielkritisierten Barrieren-Verkehrshindernis rechts wenden, so fällt uns auf dem etwas nüchtern sich präsentierenden Bahnhofplatz ein hoher Wirtshausbau auf, das Restaurant „Bären“, welches in der Höhe mit dem Kirchturm rivalisiert und zusammen mit diesem ein charakteristisches Stück der Dorfsilhouette bildet. Daran ist nun einmal nichts zu ändern, wenn man auch über den ästhetischen Wert dieses Baues verschiedener Meinung sein kann.



Schächli-Quartier

Neben dem „Bären“ befindet sich auch dem Bahnhof der S. B. B. gegenüber die Kopfstation der Bremgarten-Dietikon-Bahn.

Derweil wir uns diesen Betrachtungen hingeben, hat sich der Niveauübergang immer noch nicht geöffnet. Um nicht allzuviel Zeit zu verlieren, ziehen wir es daher vor, das gegenüberliegende Schächliquartier auf dem Umwege über die Neumattstrasse zu erreichen. Am Versammlungssaal der Evangelischen Gesellschaft vorbei verdienen noch erwähnt zu werden die Liegenschaften zum „Rosenhain“ und des Herrn Dr. jur. R. Keller und wer in Verkehrs- und Verschönerungsfragen Auskunft holen will, der meldet sich Neumattstrasse 901 beim Vereinsaktuar Gustav Bleuler sen. An der Ausmündung der Neumattstrasse liegt rechts die „Au“, eine neuzeitliche Wohnsiedelung, am gegenüberliegenden Ufer der Rep-

pisch liegt die sogenannte Vorstadt. Welcher findige Kopf auf die Idee gekommen ist, diese ältere Häusergruppe mit dem grosszügigen Namen „Vorstadt“ zu benennen, entzieht sich der Kenntnis des Schreibers, denn wir erheben ja beileibe nicht den Anspruch, eine Stadt zu sein, oder hat etwa der Taufpate dieses Quartiers schon von dem phantastischen Plane gehört, welcher bereits in den Zürcher Köpfen spuckt, die von einem Gross-Zürich träumen, das seine Grenzen bis an diejenigen des Kantons Aargau verlegt? Das Vorstadtquartier gehört überhaupt zum ältesten Teil des heutigen Dietikon. Hier hatte auch das sog. „Alte Schloss“ seinen Standort, ein auffälliges Gebäude mit Strohdach, das weiter nichts Interessantes zu zeigen hatte, als ein ehrwürdiges Alter und einen hochtönenden Namen, weshalb es auch heute noch im Gedächtnis der Bevölkerung weiter lebt, trotzdem es schon seit mehr als 20 Jahren verschwunden ist. Das ist auch der einzige Grund, der uns berechtigt, dieses Gebäude unserer Vorstadt in unserem „Wort und Bild“ weiter leben zu lassen.

Wir wenden unsere Schritte in der Richtung der Fabrikstrasse über die Bahnlinie und erblicken links das neuerbaute Etablissement der Firma Egg-Steiner, welche durch einen Geleisenschluss mit dem Güterbahnhof verbunden ist. Von hier könnten wir über die Oetwilerstrasse, an welcher sich eine Siedelung von 10 einfachen Arbeiterhäusern befindet, zum idyllisch gelegenen „Fahr“ an der Limmat gelangen, von wo die Möglichkeit vorhanden ist, mit einem Waidling die Limmat zu übersetzen, bis einmal ein bequemer Steg uns eine direkte Verbindung mit Oetwil gestattet. Von diesem Standpunkte aus präsentiert sich die alte Fischerwirtschaft, die heute noch von Ausflüglern und Fischliebhabern besucht wird, unserem Auge äusserst vorteilhaft. Die charakteristischen Pappelbäume, das breite Wasserband der Limmat zusammen mit dem einfachen Landhause vereinigen sich zu einem Landschaftsbilde, dessen Schönheit keinem Naturfreunde entgehen wird und das besonders im Herbst oder auch an einem Sommerabend ein ausserordentlich anziehendes Stimmungsbild bietet. Weil wir gerade von der Limmat und ihrem Fischerhaus sprechen, so ist es vielleicht angezeigt, daran zu erinnern, dass dieselbe früher über einen grossen Fischreichtum verfügte, der leider durch die Verunreinigung ihres Wassers durch die Industrie etc. stark zurückgegangen ist. Auch die Reppisch war mit Fischen reich belebt, die aber heute aus den gleichen Gründen, wie in der Limmat, bedeutend geringer vorhanden sind. — Unweit der Fahrwirtschaft an der Limmat, einige Minuten Richtung Spreitenbach, ist auch unser Flugfeld, wo die Piloten aufsteigen und über unsern Häuptern kühn in den Lüften ihre Kreise ziehen.

Wir sind ja eigentlich wieder ganz von unserem Wege abgerückt, denn wir wollten ursprünglich nur über die Fabrikstrasse

das Grünau- und Schächliquartier erreichen. Hier ist vor allem noch die Weberei Syz A.-G. zu erwähnen, zu welcher die umliegenden Arbeiterhäuser und das Arbeiterinnenheim gehören. Etwas weiter unten an der Limmat liegt das kantonale Elektrizitätswerk, das unsere Gemeinde mit Kraft und Licht versorgen hilft.

Die Häusergruppe zwischen der Fabrik- und Weingerstrasse und rechts der Eisenbahnlinie benennen wir mit „Schächli“. An der Schächlistrasse, die wir nun allerdings auf einem grossen Umweg erreicht haben, tummelt sich in einem kleinen Garten vor einem einfachen Häuschen eine zahlreiche Kinderschar. Es sind die kleinen Pflöge des Kinderheim „zum guten Hirten“, welches hier einer beschränkten Anzahl Kinder Pflege und Obdach gewährt, meistens „arme Würmchen“, welche in der Auswahl ihrer Eltern nicht gerade wählerisch vorgegangen sind. — Zwischen dem Kinderheim einerseits und dem Restaurant zum „Güterbahnhof“ anderseits zu Anfang der Schächlistrasse liegt noch die Liegenschaft und das Geschäftshaus der Einlegesohlenfabrik J. Brenner. Damit wären wir also glücklich am jenseitigen Teil der Weingerstrasse ennet des Niveauüberganges der S. B. B. angelangt.

Der Weingerstrasse folgend, setzen wir unsern Spaziergang fort bis zu der in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts erbauten Limmatbrücke. Und zwar war bis auf diese Zeit Dietikon mit Oetwil, Geroldswil und Weiningen nicht mit einer Brücke verbunden, sondern besass nur den primitiven Uebergang mittels einer Fähre. Der Fuhrwerkverkehr musste entweder über Schlieren oder dann über Wettingen geleitet werden. Jenseits der Limmat beim Restaurant zur „Limmatbrücke“ sind wir aber schon auf dem Gebiete der Gemeinde Weiningen. Um diese Grenzüberschreitung zu vermeiden, folgen wir diesseits der Brücke dem linken Limmatufer flussaufwärts, wo uns ein einfacher Fussweg bis zum Schäfli bach zur Verfügung steht. Noch lohnender ist dieser Spaziergang allerdings am rechten Ufer. Hier vereinigen sich die Wasser der Limmat mit der Dorfsilhouette und dem Hasenberg im Hintergrund zu einem anmutigen Landschaftsbild. Weil wir uns aber entschlossen haben, einstweilen Gemeindeboden nicht zu verlassen, so sind wir auf das linke Ufer angewiesen. Beim Schäfli bach, dort, wo ehemals die Franzosen ihre Schiffsbrücke über die Limmat geschlagen, durchkreuzen wir die Zürcherstrasse.

Um die staubige Tram- und Automobilstrasse zu umgehen, benutzen wir die Urdorferstrasse, an der wir nebst einer Reihe neuerer Wohnhäuser ein katholisches Kinderheim, das sogenannte „Josefshaus“ finden, mit welchem eine kleine Privatkapelle verbunden ist, in der ein „lebensmüder“ Pfarresignat täglich seine vorgeschriebenen priesterlichen Funktionen ausübt und daneben ein beschauliches, friedliches Dasein führt. Dort, wo die Urdorferstrasse mit der Guggenbühlstrasse (alte Römerstrasse) zusammentrifft, ist die

Wirtschaft zum „Heerweg“, eine einfache Bauernwirtschaft, wo sich die Spaziergänger gelegentlich eine Einkehr erlauben. Von hier bleibt uns nichts anderes übrig, als bis zum Schönenwerd die staubige Landstrasse zu wählen, weil wir es uns nicht nehmen lassen, auch Schönenwerd, diesen östlichsten Punkt der Gemeinde Dietikon, in unseren Rundgang mit einzubeziehen. In der Gartenwirtschaft zum „Schönenwerd“ gestatten wir unserer trockenen Kehle zur Abwechslung wieder einmal eine kühlende Erquickung. Von den Ruinen des einstigen Schlosses der Herren von Schönenwerd ist nichts mehr zu finden. Allem Anschein nach müssen die



Gartenstrasse

Feinde dieses Rittergeschlechtes recht unbarmherzig mit dieser adeligen Niederlassung umgegangen sein, sodass ihr Standort höchstens durch die Einzeichnungen in einer alten Landkarte zu ermitteln ist.

Um endlich mit unserer Wanderung zu einem Ende zu kommen, wollen wir für das letzte Teilstück den bereitstehenden Wagen der elektrischen Strassenbahn der L. S. B. benutzen, denn was nützen uns schliesslich die Vorteile einer Strassenbahn, wenn wir dieselbe nicht benutzen. In wenigen Minuten haben wir wieder das Schäflibachquartier mit der Nagelfabrik Meier passiert. Links fahren wir noch an der Zementsteinfabrik Itschner und rechts an dem ausgedehnten Fabrikareal der Firma Emil Scheller & Cie. A.-G.,

pharmazeutische Produkte, vorbei. An der Ecke Zürcherstrasse-Schöneeggstrasse ist die Firma J. Kastl etabliert, Import und Export für elektro-technische Bedarfsartikel. Erwähnenswert aus diesem Quartier ist noch die Gartenstrasse, welche eine schöne Anzahl moderner Siedelungsbauten enthält, welche nicht wenig zur Verschönerung dieses Quartiers beigetragen haben. Die Häuser an der Berta- und Poststrasse, die wir im Vorbeifahren noch erblicken, stammen aus jener charakteristischen Bauzeit, als die Bundesbahnen ihre Werkstätten nach Dietikon zu verlegen beabsichtigt haben. Die Werkstätten wurden dann aber wieder in Zürich neu erbaut,



Poststrasse

die damit in Aussicht stehende Vermehrung der hiesigen Industrie unterblieb, die Wohnhäuser selbst, welche unter dieser Voraussicht gebaut wurden, sind uns aber geblieben. Und heute wird das niemand bereuen, zumal Dietikon als Wohngegend mit ländlicher Bauart und dem Charakter als städtischer Vorort dank seiner Lage gut geeignet ist.

Damit hätten wir unsere Dorfwanderung in ihrem wesentlichen Teil beendet. Sie wird einem jeden, der gelernt hat, unser Dorf mit offenen Augen anzusehen, den Eindruck erwecken, dass auch unsere Gemeinde Vorzüge besitzt, die es verdienen, in Wort und Bild festgehalten zu werden. Und wenn auch gesagt werden muss, dass dem ästhetischen Empfinden in der Besiedelung nicht immer Rechnung getragen wurde und manche, teils schöne alte und ehrwürdige Gebäude zwecklos und ohne Not verunstaltet worden sind, so ist vielleicht die Erkenntnis dieser Tatsache der erste Schritt

zur Besserung. Uebrigens haben wir als Entschuldigung gegen alte begangene Bausünden den Milderungsgrund anzubringen, dass andernorts ähnliche Klagen geltend gemacht werden. Und ist es ja Sache der Heimatschutzbestrebungen, in dieser Richtung ihren guten Einfluss geltend zu machen.

Umgebung und Spazierwege

Auch wir gehören zu den glücklichen Menschen, deren Wohnort in der näheren Umgebung Gelegenheit zu kleineren und grösseren lohnenden Spazierwegen bietet, welche nicht nur von den Dorfbewohnern, sondern auch von unsern verwöhnten nachbarlichen „Städtlern“ nicht verschmäht werden. Selbstverständlich lassen wir uns diese Geist und Gemüt erfrischenden Erholungstouren nicht entgehen. Um aber das zarte Geschlecht auch zu seinem Rechte kommen zu lassen, ist es unsere Gewohnheit, uns bei solchen sonntäglichen auswärtigen Wanderungen von unsern bessern Enehälften mit dem jugendlichen Anhang begleiten zu lassen. Deshalb finden wir es nur am Platze und soll es uns zur besonderen Freude werden, einmal zur Abwechslung einer Dame das Wort zu lassen, welche es aufs trefflichste versteht, die unschuldigen Reize von Wald und Flur mit einem poesie-reichen Nimbus zu verklären. Ihr für die unverfälschten Einfachheiten und Schönheiten der Natur besonders geübtes Auge macht es uns zu einer angenehmen Erholung, wenn wir sorgenlos in Gesellschaft unserer Familien die freundliche Umgebung durchstreifen dürfen und unser flüchtiges Auge und flatterhaftes Wesen empfänglich gemacht werden für all' die wohltuenden Eindrücke der freien Gotteswelt, welche uns sonst entgehen würden, damit auf diese Weise der mit den Grillen des Alltagslebens befangene Geist für einige Momente befreit werde von den vermeintlichen Wichtigkeiten unseres Daseins, und wir der edelsten Genüsse, welche auch dem Aermsten nicht weniger als dem mit zeitlichen Gütern Gesegneten ungehindert zur Verfügung stehen, nicht beraubt werden. Wohl dem Menschen, der die Freuden der Natur also zu geniessen versteht, dessen Sinne noch nicht abgestumpft sind gegen diese lautersten Lebensfreuden. So lassen wir unserer Begleiterin das Wort.

Ein Spaziergang nach dem

Hasenberg

gehört wohl zu den schönsten Wanderungen des ganzen Limmatales und Dietikon ist der geeignetste Ort für den Anstieg vom Tale aus. Um den richtigen Weg einzuschlagen, wenden wir uns dem Oberdorf zu und gehen auf der Strasse weiter, welche mitten durch die Schmidtweber'sche Marmorfabrik führt. — Im Vorüber-

gehen wird unser Interesse von den vielen dort lagernden Granit- und Marmorblöcken angezogen, deren interessante Aderungen die Gesteine vielgestaltig durchziehen. Einige davon sind in dünne Tafeln geschnitten, die ihren Zweck erkennen lassen und uns sogleich die fertige Waschtischplatte vor Augen führen. Oberhalb der Fabrik begegnet uns ein lieblicher Weiher, der wie ein freundliches Auge der Natur im Grünen liegt. Bei blauem Himmel, wie heute, zeigt er ein reizvolles Spiegelbild. Die Häusergruppe auf dem angrenzenden Hügel hebt sich auf seiner Wasserfläche in solcher Deutlichkeit ab, dass das kopfuntengestellte Doppelbild



Weiher an der Bergstrasse mit „Tempel“ im Hintergrund

vom wirklichen kaum zu unterscheiden ist. Ein Fussweg führt an seinem Ufer entlang nach dem dahinterliegenden Wiesental. — Wie reich Dietikon an Einfamilienhäusern ist, beweist die Tatsache, dass wir auch in dieser Richtung am Ende des Dorfes eine Anzahl davon antreffen, jedes mit dem üblichen blumigen Gärtchen umgeben. Ein Wegweiser zeigt auf der einen Seite nach dem Egelsee, auf der andern nach dem Herrenberg. Wir entschliessen uns für den letzteren Weg, der über Bergdietikon an der Wirtschaft zum „Bergli“ vorüber hinan steigt. In dieser Höhe können wir bereits auf das vorher erwähnte Wiesental hinunterschauen. Darin fällt uns zunächst ein massiver Fabrikbau auf, welcher den Anfang

bildet von dem etwas weiter dahinterliegenden Gebäudekomplex der Zwirnerei Froehlich. Mit Wohlgefallen ruht unser Blick auf der schön gepflegten Anlage, in dessen Fabrikräumen das bekannte Sonnengarn hergestellt wird. Seitwärts tut sich ein Teil des Rudolfstettertales auf mit der Zwirnerei Stierli im Vordergrund. Unterdessen sind wir so hoch gestiegen, dass wir rückwärts gewandt das ganze Limmattal mit dem angrenzenden Zürcher Stadtbild überblicken können. Wie das Häusermeer da unten glitzert und leuchtet und das Silberband der Limmat sich von einer Ortschaft zur andern dahinschlingt. In etwas höherer Richtung läuft unser Blick von dem dunkeln Honeret-Tannenwäldchen in Ueberschneidungen hinauf zum Uetliberg, umfasst die Pfannenstielkette und kehrt auf der andern Seite an den Hängen der Waid vorüber, über die Höhen der Lägern wieder zurück in unsere nächste Nähe. — Zu unseren Füßen grünt und blüht es und würziger Wohlgeruch strömt uns vom Wald und den üppigen Wiesen entgegen. Ein Kindervölklein mit Erwachsenen krabbelt den Berg hinauf. Diese Menschenknösplein schwärmen wie die Bienen zu den Blumen. Ihre lebendige Beweglichkeit ist voll Lust und Uebermut und im zeitvertreibenden Spiel verweilen sie sich in der Natur. Wir sind vom Herrenberg nicht mehr weit entfernt und sehen bereits ein Gasthaus durch die Obstbäume hindurch schimmern. Man trinkt dort oben bei der liebenswürdigen Wirtin einen vorzüglichen Most, wozu sie auch eine gute Portion Schinken und Käse zu servieren versteht. Ein Hochplateau von fruchtbaren Aeckern und Wiesland dehnt sich hinter dem Gehöft aus, worin sich unsere Strasse fortsetzt und auf welcher wir nun, umweht von frischer Luft, leichtfüssig vorwärts steuern. Die Kirche von Berikon winkt zu uns herüber, von der Luzerner Seite her grüssen die Voralpen und die dahinter liegenden Schneeriesen und erinnern uns an die gigantische Bergwelt mit ihren Wundern. — An der Fahrstrasse zweigt unser Weg nach einem treppenartigen Fussteig ab, das durch eine Wiese hinauf zu einem Wäldchen führt und uns zum Restaurant „Hasenberg“ leitet. Unterdessen hat uns die Kinderschar wieder eingeholt und nimmt lärmend an den Gartenbänken Platz. Stürmisch drängen sie sich um die Sitze, als ginge es bereits um das grösste Stück Wurst. — Wer hier oben die Rundschau nach allen Seiten betrachten will, dem wird der dazu errichtete Aussichtsturm verhelfen und ihm das Reusstal mit dem malerischen Städtchen Bremgarten, den Kranz der Alpen, die Jurakette und die Hügel und Höhen des Zürcher Landes präsentieren. Von der Wirtschaft bis zum eigentlichen Waldrande kann man den Weg nicht verfehlen, aber dann heisst es aufpassen und links in den Wald in einen Fussweg einbiegen, welcher durch Gestrüpp zu dem Hauptwege führt. Wie lauschig ist es da drinnen unter den Bäumen. Die Sonnenstrahlen fallen gebrochen durchs Laub und beleben mit hellen, tanzenden

Lichtern das Waldinnere. Wir steigen nun die letzte Erhöhung hinan, jenem Ziele zu, das uns wie dem Pilger nach erreichter Wanderung die erwartete Erquickung bringt. Wie er mit erhöhten Gefühlen den Fuss in den feierlichen Dom setzt, so betreten wir mit gehobener Stimmung diesen Tempel der Natur. Hohe schlanke Buchensäulen tragen sein grünes Dach. Wohltuende Kühle erfüllt den schattigen Raum und lautlos verhallt unser Schritt auf dem weichen Waldteppich, der vom Herbstlaub rötlich schimmert. Angenehm empfinden unsere etwas ermüdeten Füsse den ebenen Pfad, auf welchem unser Blick weit voraus eilen kann. An lichten Baumstellen setzt der Himmel seine blauen Fenster in unseren grünen Dom. Wie wohl fühlen wir uns in dieser Behausung und es dünkt uns, als sei überhaupt der Wald der eigentliche Aufenthalt des Menschen gewesen, seine Urheimat, die ihm auch Nahrung gab und an seiner Quelle tränkte. Wir können uns seiner Anziehungskraft nicht entziehen. Nirgends ist's uns im Sommer wohler als in seinem luftigen Hause. Oder wie schön ist er im Herbst, wenn hier oben seine rote Buchenhülle von der Sonne erglüht und ihn in einen brennenden Wald verwandelt. Unser Weg zieht sich nun in langer, langer Wanderung unter dem herrlichen Grün dahin, immer reizvoll und interessant durch die abwechselnden, malerischen Baumgruppen und die sich immer neu eröffnenden Perspektiven. Unwillkürlich kommen uns die tief empfundenen Worte in den Sinn: „Wer hat dich du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben“. — Wir halten uns an der Felswand entlang, wo sich hie und da ein freier Blick ins Land auftut. Beim schönsten Aussichtsplätzchen hat sich eine Picknickgesellschaft niedergelassen, die, nach ihrem schwelgenden Tisch zu urteilen, wohl unter die schlimmste Klasse der Materialisten gehört. Einer von diesen Epikuräern schlägt gerade seine Zähne in einen gebratenen, dicken Hühnerschenkel, der andere kramt Pastetchen und Oelsardinen aus dem Rucksack. Der Blick in dessen fleischlich riechende Tiefe ruft bei unserm Schlemmer ein grösseres Entzücken hervor, als der Blick ins Tal, wo doch nur Häuser stehen. — Wir schlagen uns nun wieder tiefer in die Büsche. Eine Gruppe junger, verliebter Leute wandert an uns vorüber. Auf dem engen Waldpfad hat der zärtliche Romeo sich schneller zu seiner Julia gefunden. Ueber unsern Köpfen findet es ein Specht für angezeigt, uns den Wetterumschlag zu telegraphieren. Linker Hand begegnen wir einem Tannenwald, der uns ein andauernd Stück begleitet. Dann folgen anschliessend hellere Waldpartien, mit blauem Himmel oben sichtbar. Wir schwenken nun wieder mehr nach rechts ab, dem steilen Abhang zu und dort, wo der Weg sich hart dem Rande nähert und die Baumkronen einen freien Ausblick gewähren, sodass unser Blick auch nach abwärts schweifen kann, hemmen wir vor Ueberraschung plötzlich unsern Schritt. Was sich da unsern erstaunten Blicken nach so viel ge-

nossener Waldherrlichkeit darbietet, ist wirklich ein kleines Naturwunder. Von Tannendunkel und Baumgestrüpp umgeben, umweht vom tiefsten Waldesfrieden und Bergkühle, liegt tief unten in einem Einschnitt des Abhanges ein kleiner Waldsee in verträumter Abgeschlossenheit. Eine besondere Anziehungskraft geht von der Schönheit dieses unerwarteten Seebildes aus. Ueber seinem Bereiche



Am Egelsee

schwebt eine wundersame Ruhe und sein schwarzgrüner Wasserspiegel leuchtet geheimnisvoll zu uns herauf, als habe er Unergründetes in seiner Tiefe verborgen. Und in der Tat wird der Wanderer an diesem Orte von einem sagenhaften Weben umfungen.

Es lockt uns den Berg hinunter, um ihm näher zu kommen und in seinem Wasser zu forschen. Der Wald Rücken senkt sich allmählich abwärts und dort, wo ein kleiner Bergeinschnitt einen Hohlweg bildet, steigen wir hinunter. An jener Stelle kann der Wanderer auch nach dem Heitersberg abbiegen und nach Baden gelangen. Uns jedoch ladet der See ein. Da liegt er nun vor uns, der so vielgenannte und vielbesuchte schöne Egelsee. Schilf umsteckt teilweise sein Ufer, in dessen Schutze die Wasserrose im



kühlen Wohlgefühl sich ausbreitet und ihre Blumenkrone dem Sonnenlichte öffnet. Man könnte sich dort in der Vorzeit die Behausung der Bergfrauen vorstellen, die neidisch, wie sie dem menschlichen Liebesglücke waren, den Geliebten an der Seite des Mädchens verschwinden liessen. Es geht die Sage, dass hier einst ein Raubritter gehaust habe und er ob seinen Greuelthaten mitsamt seinem Schloss und Umgebung vom See verschlungen worden sei. Da nun die Fischer berichten, dass aus seiner Tiefe dicke Baumstämme ins Wasser empor ragen, worin sich ihre Netze beim Auswerfen verstricken, so spinnst die Phantasie die Fäden der Sage weiter und webt die Baumstümpfe in das Bild des versunkenen Schlosshofes hinein. Sie erzählt auch, dass es die Nixen sind, welche an den Stämmen emporsteigen und sich mit ihren Fangarmen in den Netzen verstricken. —

Jedoch der nüchterne Beobachter kommt wohl in seiner Betrachtung zu dem Schluss, dass hier vielleicht eine bewaldete Schlucht gewesen ist, deren unteres Ende von einem Bergrutsch zugedeckt worden ist, dadurch dem Wasser den Weg versperrte und sich allmählich der See daraus bildete. Genauer weiss man nicht, es sei denn, dass uns ein Geologe einmal darüber Aufschluss geben würde. Sage und Gegenwart verstehen in voller Harmonie um den See zu leben. Wer wollte behaupten, dass nicht auch jenes Bild reizvoll wäre, welches sich heute hier unten darbietet. Frohes Volk lagert um seine Ufer und treibt allerlei Natursport. Wo einst die Waldnymphe in Nebelschleiern dem Wasser entstieg, umspülen jetzt liebkosend die Wellen die badende Wassernixe von heute, im kurzen, volant drapierten Badekostüm und onduilierten Köpfchen. Männlein und Weiblein tummeln sich vergnügt in dem kühlen Nass. Geschmeidige Knabkörper schnellen sich von einem Sprungbrett kopfunter in die Tiefe und tauchen pustend und sich schüttelnd wieder empor. In übermütiger Lust kegeln diese Wasserratten im Wasser herum und je toller sie es treiben, umso vergnüglicher glänzt der See. Aus einer andern Ecke schallt das fröhliche Treiben der Wandervögel und Genossen herüber. Sie kommen herangezogen in ihrer kaffeebraunen Kleidung mit pfannenbepflastertem Rücken und lassen sich in freiherrlicher Art an dem waldigen Seeufer nieder. Rufe und Kommandos erschallen. Von gesammelten Reisern steigt ein Feuer auf, über welchem die neuen Wegbezwinger ihre Mahlzeiten brauen. Die Esslust macht ihnen Stimmung. Bei Limonade und Zitronensaft steigen aus geschwellter Brust die Lieder im Fortissimo in die Höhe, welche die gefiederten Sänger des Waldes neidlos fast verstummen lassen. Auch der See verschlingt anerkennend diesen Ohrenschmaus und lässt geduldig auch alles weitere Schwärmen und Jubilieren über sich ergehen, das ihm in wirrem Durcheinander von den vielen jugendlichen Kehlen entgeschallt. Vergessen wir auch nicht den

sich produzierenden Ziehharmonika-Künstler, der je nach dem Masse er aufspielt, die allgemeine Fröhlichkeit noch zu steigern versteht. Wenn aber da oben mehrere ihre Produktionen zum besten geben, was nicht selten ist, sodass gefühlvolle Weisen und Foxtrottklänge aus Wild-West ineinandertönen, so können selbst die Hasen Reissaus nehmen und auch dem Wanderer kann es in solch' musikalisch gesteigerten Augenblicken des Genussreichen zu viel werden. Wir kommen an einer anderen Stelle vorüber, wo die Sonnenstrahlen auf Naturmenschen herunterbrennen, die, am Boden liegend, ihr körperliches Heil in Sonnenbädern suchen. Am Auslauf des Sees beobachtet man Knaben, die den Krebsfang betreiben. Selbst wie Krebse, ducken sie sich in den Wassergraben und rücken den herankrabbelnden Seebewohnern auf den Leib. Aber noch sind unsere Erlebnisse in dem Bereiche des Sees nicht erschöpft. Was mag es wohl sein, was unsere Neugierde noch erregen könnte? Steigen wir langsam auf der andern Seite wieder bergan, so sehen wir einige hundert Meter von uns entfernt wiederum eine Gruppe Leute stehen. Was mag wohl soviel Anziehungskraft ausüben, dass sie stille stehen? Ein unsichtbarer Nachschwätzer hält sich da oben versteckt, der sein Spiel in unermüdlichem Eifer treibt. Das passt der übermütigen Kinderschar, welche nicht wegzubringen ist. Sie kichern und lachen und lachend und kichernd tönt es zurück. Sie rufen dem Spassmacher allerlei artige Sachen zu, eines der kleinsten fragt sogar, ob das der Samichlaus sei, der dahinten antwortete. Nach und nach wächst die Zungenfertigkeit, und Namen, wie Schafskopf, Esel, Dummkopf fliegen im Galopp an den Kopf. Er jedoch nicht faul, antwortet ihnen in gleicher Weise wieder. Das gibt zu lachen, und dann lacht er eben auch. Sie können es anstellen, wie sie wollen, er lässt sich nicht herunterkriegen und behauptet das letzte Wort. Geht ein Gesangsverein singend vorüber, so passt er sich ihnen mit der grössten Tonsicherheit an. Oder hat es gar ein angehender Dichter darauf abgesehen, einmal seine Poesie von anderer Seite zu hören, er findet da oben in dem Echo den willigsten Freund, der ihm den Erguss seiner Gefühle in demselben schwungvollen Pathos kostenlos wiedergibt, wie er es nur selber fertig bringt. — So spielt sich in vergnügter Weise das Leben an einem Sommersonntag am Seegestade ab.

Wenn dann die Sonne sich anschickt, langsam hinter den Baumkronen hinabzusinken, die Scharen heimwärts ziehen und aller Lärm und Lustbarkeiten verrauscht sind, dann erkennen wir unsern Freund in seiner alten Schönheit wieder. Abschied nehmend, schauen wir noch lange auf sein abendliches Bild. Die Schatten der Dämmerung kommen unvermerkt herangezogen und senken sich allmählich über das Tal. Drüben am Waldrande steigen Nebel auf, die nach und nach das Ufer umziehen. Zusammengedrängt

stehen die Bäume als stumme Wächter da und horchen in die Ferne, von woher noch vereinzelt Töne der heimziehenden Menschen ihr Ohr treffen. Ein Vöglein zwitschert leise sein Abendlied. Im Wasser schnellt hie und da noch ein Fisch in die Höhe, sonst lautlose Stille über dem von allem menschlichen Treiben wieder befreiten, abgeschiedenen See. Unter dem Eindruck dieser abendlichen Stille steigen wir rasch bis zur höchsten Stelle der Anhöhe hinan, hinter welcher sich der Pfad, teilweise etwas steil, nun bergab senkt und in eine idyllische Waldwiese einmündet. Es ist charakteristisch, wie der geschlossene Wald des Hasenbergs allmählich in getrennte, kleinere Partien ausläuft, welche von grünen Matten und Feldern umsäumt werden und dem Landschaftsbilde da oben durch diese Abwechslung von Wiese und Wald einen ganz besonderen Reiz verleihen. Dieses Gelände ist denn auch von den Hasen ein bevorzugter Aufenthalt, deren es in der Gegend, hauptsächlich in früherer Zeit, viel gegeben haben soll und von diesen unzähligen Lampen-Familien der Name des Berges wohl herrührt. Hier unten am freien Hügel ist der Tag noch nicht dem Dunkel der Dämmerung gewichen, das weiche Licht der Abendsonne liegt auf der Flur und überzieht Blumen und Sträucher mit rötlichem Glanz. Das Käfer- und Bienenvolk ist noch emsig an der Arbeit, ihr Summen und Brummen geht bis zum letzten Sonnenstrahl. Wir sind nun bereits Kindhausen nahe. Zwei Wege führen von hier aus talabwärts. Der eine läuft in verschiedenen Windungen den waldigen Abhang hinunter, linker Hand an einem Gehöft vorbei, dann weiter unten an der Wasserquelle Dietikons vorüber, direkt in die Fluren von Dietikon. Wir wählen den andern Weg über das Dörfchen Kindhausen, welches wie ein „Lueg in's Land“ am Hügel klebt. In der Gartenwirtschaft des Dorfes geht es noch lebendig zu; ein Teil der Hasenbergbesucher hat es gerade bis hierher gebracht und ist beim Wirte Eichenberger hängen geblieben. Im Vorübergehen sehen wir, wie diese Waldschwärmer in Hemdärmeln und maiengeschmückten Hüten dem Moste huldigen. Während es die einen mit dem Durste zu tun haben, verzehren andere schmunzelnd möglichst grosse Stücke „Böllewähe“. Die Einheimischen sitzen abseits und lassen sich beim Jasse in ihrem Eifer nicht stören. Gut' Ding muss Zeit und Weile haben, so auch diese hohe Kunst.

Von hier oben umfasst unser Blick noch einmal das zu Füssen ruhende Tal und angesichts dieses schönen Bildes, befriedigt von all' den erlebten Naturgenüssen, steigen wir das letzte Stück Weg durch Reben und Baumgärten hinunter dem Dorf Dietikon entgegen, welches uns wieder in sein gewohntes Leben und Treiben aufnimmt.

Kloster Fahr.

Wer besuchte nicht gern das Kloster, das durch bequemen, ebenen Spaziergang zu erreichen ist und der von Dietikon aus noch den Vorzug genießt, teilweise durch lieblichen Wald zu führen. Auf der Strasse nach Weiningen zweigt rechts ein Strässlein ab, welches vom Wegweiser unter dem Nussbaum als die Richtung nach Fahr bezeichnet wird. Es ist der bekanntere von den verschiedenen Wegen und wohl auch der interessanteste. Früher war das dortige Gelände von einer grösseren Waldfläche bedeckt. Nach und nach ist ein Teil davon zur Kiesgewinnung



Malerische Partie an der Limmat

abgetragen worden und heute gähnt uns ein grosses Kiesbergwerk entgegen. Aus den Gruben wird das Material mit Baggermaschinen herausgeholt und auf einem Schienenweg bis zur Hauptlinie befördert.

Im Gegensatz zu diesem zerbeulten Erdreich begleiten uns auf der anderen Seite des Weges die saftigen Wiesen des Fahrweidhofes, dessen Ställe und Scheuer bis an die Strasse herantreten. Das weidende Vieh kann fast bis zum Ufer der Limmat hinuntergehen und ebenso seitwärts bis zum Waldrande grasen. Mit der grossen Kuhglocke umhängt, sieht man die gutmütigen Tiere schnüffelnd den wohlschmeckenden Kräutern nachgehen und ab und zu hört man ihr muhendes Gebrummel, scheinbar vor lauter Wohlbehagen ausgestossen. Nichts ist so beruhigend, als einer friedlich trottsenden Herde zuzuschauen. Doch Kuh und Weide sind ver-

gessen, sobald wir in den schattigen Wald eintreten, dessen Kühle wie Balsam wirkt und in dessen Wipfeln unzählige kleine Vogelkehlen sich im Wettgesang üben. Im harmonischen Durcheinander wird da gepfiffen, getrillert, geschmettert und allen andern voran schlägt der munterste von den Kleinen sein Finkenlied. Wer sich anschickt, in der Sonntagsfrühe den Gottesdienst im Fahr zu besuchen, dem muss der Kirchgang durch diese waldige Au zu einem herzerquickenden Genuss werden. Aber das Wäldchen birgt noch eine andere Anziehungskraft. In der Nähe sind die Ruinenreste des alten Städtchens Glanzenberg zu finden. Es drängt uns, sie zu suchen und wir kraxeln rechts den Hang hinunter. Ein Paar Steinstümpfe ragen noch aus schilfiger Umgebung heraus. Wie mag es vor der Zerstörung desselben, ca. um das Jahr 1268 hier ausgesehen haben? Bei dieser Frage ist man leicht geneigt, sich darunter ein altertümliches Zunftstädtchen mit gepflasterten Gässchen, brunnengeschmückten Marktplätzen und etwelchen schönen Zunfthäusern vorzustellen. Aber davon wusste das 13. Jahrhundert, zur Zeit Glanzenbergs, noch nichts, sondern jenes Städtchen, welches sich zwischen Wald und Limmat angesiedelt hatte, trug einen viel primitiveren Charakter. Nicht einmal durch Steinbauten glich es seinen früheren Zeitgenossen, eher sah es mit seinen spitzgiebligen Holzhäusern und Strohdächern einem Dorfe ähnlich, nur mit dem Unterschiede, dass die Giebel eine Gasse bildeten und die gesamte Häusergruppe von einer Schutzmauer umgeben war. Anstatt auf Steinpflaster, bewegten sich die Leute auf unkanalisierter und ungepflasterter Strasse, die sich bei Regenwetter derart verschlechterte, dass sie nur noch eine schlammige, mit Regentümpeln durchzogene kotige Masse bildete. Da die Bewohner aber nichts besseres kannten, fanden sie sich mit ihren Holzschuhen in diesen Verhältnissen zurecht. Und wie stand es mit Kaufläden im einstigen Glanzenberg? Solche existierten in unserem heutigen Sinne noch nicht, sondern ein fahrender Kaufmann kam ab und zu mit einem Maulesel in das Städtchen und hielt auf einer Stange aufgehängt seine Waren feil. Es gab damals noch keine Möglichkeit, sich eine Brissago zu holen oder Süssigkeiten zu kramen, wie es unsere heutigen Schleckmäulchen gewöhnt sind. Derlei Dinge waren noch fremde Dörfer. Wie würde uns so ein Glanzenberger Krugwirt angeglotzt haben, wenn wir von ihm eine Mélange mit Schiagrahm verlangt hätten. Wenn er es zu Traubenwein brachte, war es schon viel, gewöhnlich begegnete man diesem Getränk nur an Höfen und das Volk begnügte sich mit Honigwein oder mit dem damals schon gebräuchlich werdenden Moste. Ueberhaupt so eine Glanzenberger Schenke ist wohl der geeignetste Winkel für seine Raubgesellen gewesen. Mancher Liter mag hier getrunken, mancher Plan geschmiedet und manche Beute mit Streit und Schlägereien verteilt worden sein.

Noch toller spielte sich eine Hochzeit ab. Ganze, zu Speck und Glanzenberger Schüblinge verwurstete Schweine wurden bei so einem Tage lang währenden Schmause in die Mägen verstaubt, dazu standen die grössten Humpen für den Durst bereit. Spielleute und Dudelsackpfeifer spielten zu allerlei drolligen Tänzen auf und solange ging das Treiben und Festen, bis es mit allgemeiner Trunkenheit seinen würdigen Abschluss fand.

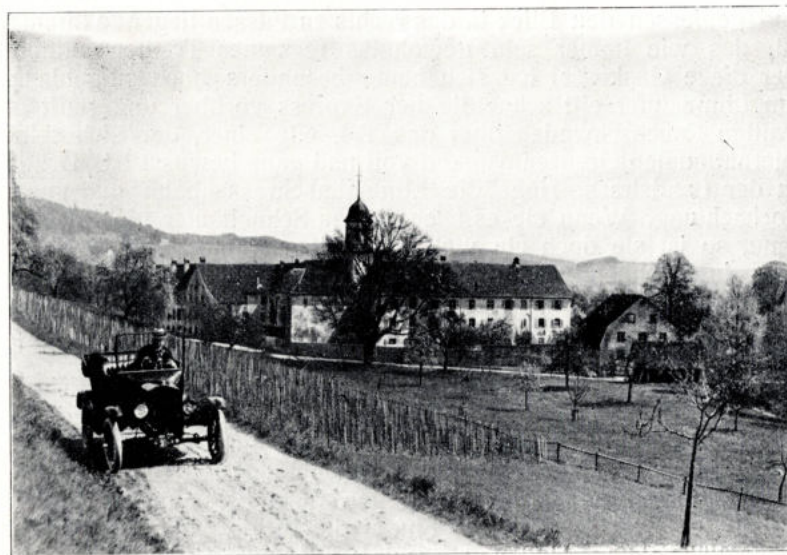
Nach allem zu schliessen, bestand der Hauptteil der Bewohner Glanzenbergs aus landwirtschaftltreibender Bürgersame. Denn am frühen Morgen konnte man nicht selten eine Viehherde zum Stadttore hinaus treiben sehen, oder wohl auch grunzenden Schweinen auf der Gasse begegnen, die in allerlei umhergeworfenem Unrat herumschnüffelten. Wie oft kam es dann vor, dass sich ein Vierfüssler in die Hausdiele, welche Küche und Wohnstube vereinigte, verirrt und sein Futter unter dem Familientische zusammenlas. Wie heute das Schosshündchen Trumpf ist, hätschelte damals die Glanzenbergerin ihr Ferkelchen auf den Knien. Das Schwein galt ihnen als hauptsächliche Fleischnahrung und wenn uns damals etwas angeheimelt hätte, so wäre es jener Schweinefleischduft gewesen, der dem aufgehängten Kessel über dem offenen Feuerherde entstieg. Im weiteren befriedigte Mus von Rüben, Kraut, Linsen, Hirse und Gerste ihren genügsamen Küchenezettel. Da sie die Butterzubereitung, sowie Kartoffeln und überseeische Produkte noch nicht kannten, fehlte ihnen unter anderem auch die gute Rösti auf dem Mittagstische. —

Ein noch grösserer Unterschied bestand zwischen ihrer und unserer heutigen Kleidung. Anstatt den gegenwärtigen, kurzen Seiden- und Stoffgebilden und engen Herrenanzügen, wurde in jener Zeit das faltenreiche Uebergewand von beiderlei Geschlecht getragen, nur mit dem Unterschiede, dass es den Frauen zu den Füßen und den Männern bis zum Knie herabfiel und bei letzteren noch die kurze, weite Hose hervorsah. Ein Gürtel, mehr oder weniger kostbar, hielt die Tunika um die Hüften zusammen. Kopf und Hals weiblicherseits war in eine Haube gehüllt, während sich die Männer schon damals Hüte aufsetzten, wenn auch in allerlei anderen Formen. Die gleiche Tracht legte sich auch der Glanzenberger Burgherr und Burgherrin an, nur die Stoffe aus feinerem Gewebe, dazu den kostbaren Mantel um die Schultern geschlagen und anstatt Hut und Haube, schmückte Pfauenfedernbarrett, Schleier und Stirnreif ihr Haar.

Die Glanzenberger Handwerkerschaft war ganz auf die Bedürfnisse des Burgherrn zugeschnitten, welchem sie einen Teil ihrer fertigen Ware als Zehnten abgeben mussten. Wenn wir hören, welche Preise überhaupt damals bezahlt wurden, will es uns unglaublich erscheinen, wenn sie für ein Paar Schuhe 25—30 Rappen und einem Schuster- oder Schneidergesellen ausser der Kost

2 Batzen Wochenlohn zahlten. Der Rappen galt in jener Zeit mehr als heutzutage der Franken.

Bei schönem Wetter arbeiteten die Handwerker vor der Türe, zumal die kleinen Fenster, die aus Hornplatten oder Marienglas bestanden, wenig Licht in ihre Wohnungen liessen. Da sah man den Schuster sowie den Schneider ihre langen Fäden ziehen, der Küfer pochte lärmend, der Armbrustmacher schnitzte am Schafte, sogar die Frauen holten ihren Spinnrocken heraus und drehten den Faden so schnell wie das geschwätzige Zünglein.



Kloster Fahr vom Wege von Dietikon aus gesehen

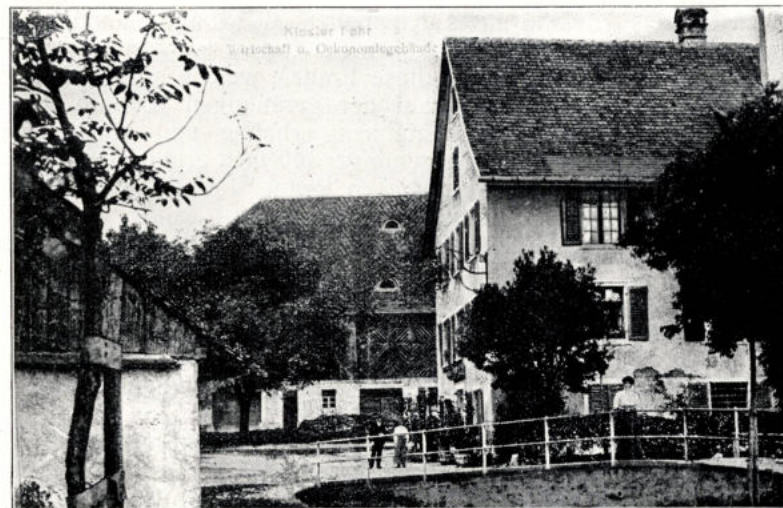
Das Schloss des Grafen von Regensberg selbst lag einige hundert Meter in der Richtung nach Fahr zu, vom Städtchen entfernt und schützte sich wahrscheinlicher Weise durch einen von der Limmat hergeleiteten Wassergraben. Das Tal war zu jener Zeit sehr sumpfig und Störche und Reiher suchten in Scharen auf den fröschereichen Wiesen ihre Nahrung oder kreisten in elegantem Fluge durch die Lüfte. Das Waldgebiet trug noch seinen Urcharakter und erstreckte sich auf bedeutend grössere Flächen, darin zahlreiches Edelmwild, sowie eine Menge Raubtiere hausten, sodass es ausser den Rittern auch den Bauern erlaubt war, nach dieser letztern gefürchteten Sorte zu fahnden. Gelang es dann, so einen gefährlichen Gesellen zu erlegen, wurde er im Triumph heimgebracht, unter allgemeiner Beteiligung am Stadttore aufgehängt und das Fell ihm abgezogen. — Heute ist das Waldgelände zu-

sammengeschrumpft und wo damals die Regensberger mit viel Pomp und Falknern ihre Jagd auf Hirsche, Bären und Wölfe ausübten, begegnen wir heute einem Dutzend Zürcher Patentjäger, die froh sind, wenn es wenigstens einem von ihnen gelungen ist, entweder einen Hasen oder eine Ente zu erlegen. So ändern sich die Zeiten. — Wir verlassen nun mit unsern Betrachtungen das primitive Dasein der Glanzenberger, welches sich ungefähr in der geschilderten Weise abgespielt hat und widmen uns wieder den gegenwärtigen Dingen, die unserm Spaziergang Unterhaltung und Würze verleihen. Wir treten aus den Tannen heraus ins Freie und geniessen den Blick in das rechts zu Füssen liegende Limmattal, das wie immer sein gewohntes regsames Treiben entfaltet. Der dicke Gaskessel hat sich heute besonders hoch aufgeblasen. Am Limmatufer eilt schneidig der Express vorüber und pufft gewaltige Rauchschwaden über das Tal, wie einer, der sich seiner internationalen Grenzenlosigkeit voll und ganz bewusst ist. Drüben an der Landstrasse ringt die Limmattal-Strassenbahn um unsere Hochachtung. Wenn sie es auch diesem Schnellläufer nicht nachtun kann, so ist sie doch ein viel willfähriger Kamerad und gibt sich auch in hochherziger Weise zur Nachtstunde als sogenannter „Lumpensammler“ her.

Aber hoch über allen Schienenwegen und Wasserläufen zieht kühn das Luftschiff seine Kreise. —

Unterdessen sind wir auf der Strasse am Hügel dem Kloster näher gekommen, welches unser eigentliches Endziel bedeutet. Weich in das Grün der Natur eingebettet und von fruchtbarem Gelände umgeben, liegt der altertümliche, massive Bau freundlich vor uns in der Sonne. Wir schreiten die Obstbaumallee entlang und fühlen, wie schon seine Fluren die sanfte Ruhe der klösterlichen Nähe atmen. Und je näher wir kommen, desto mehr empfinden wir den Frieden des Ortes selbst. Altertümliche Luft weht uns hier entgegen, ein Stück Mittelalter schaut uns in lebendiger Gegenwart an, das sich durch die Stürme der Zeit in unsere überkultivierte Welt hinüber gerettet hat. Welch' jahrhundertlange Vergangenheit wohnt auf dieser Stätte. Im 12. Jahrhundert, unter der Herrschaft des Grafen von Regensberg, wurde der Grund zum Kloster gelegt und Fahr kannte das Städtchen Glanzenberg schon in seiner einstmaligen Gestalt. Gewiss mag der Freiherr mit seinem nie fehlenden Tross hier oft zum Gottesdienst eingekehrt sein und die Gräfin die frommen Schwestern beschenkt haben. — Im 17. Jahrhundert erhielt der Bau seine Umgestaltung und rüstete sich von Neuem, allem kommenden Wandel zu widerstehen. Als sich dann ereignete, dass Landammann Keller die Klöster aufhob, wehrte es sich auf zürcherschem Boden gegen den aargauischen Befehl, jedoch gelang es dem toleranten protestantischen Zürich, den Streit auf friedliche Weise zu schlichten und das Stift zu erhalten. Seit-

dem haben die Klosterfrauen in der Stille weitergewaltet und ihre alten Traditionen gehütet. Nur die Kornmühle am Mühlebach klappert nicht mehr, die heutigen Verkehrseinrichtungen haben sie verstummen lassen. Der hohe, knorrige Nussbaum, durch seine Umgebung zum sanften Gesellen geworden, wehrt sich leise rauschend gegen jede Veränderung. Er hält mit den Schutzheiligen auf dem Dachfirste Zwiegespräche und klagt ihn an, dass er in seiner starren Ruhe nicht sehe, wie sich das Tal jenseits der Limmat beängstigend mit Leben fülle und womöglich sich dessen Lärm noch in ihre Einsamkeit wage. Die alte Friedhofmauer hört auch zu, sie hat mehr Berührung mit dem heutigen Geschlecht und ihr ist nicht bange



Gasthaus „Zu den zwei Raben“ beim Kloster Fahr

vor dessen Pietätlosigkeit. Sie beobachtet so oft die stumme Scheu, welche die sonst so laute Welt an ihrem Eingangspfortchen befällt und in der Tat, auch wir dämpfen unwillkürlich unsern Schritt in den kleinen Friedhof der Heimgegangenen, die hier am geweihten Ort ihres Gotteshauses, unter Rosen und Lilien ruhen. In seltsamer Fülle blüht und duftet es um die schlichten Kreuze. Das Plätzchen ist wie ein Rosengarten, der sich besonderer Blühensfreude hingibt. Woher diese treibende Kraft? Steigt wohl gar ein Engel selbst hernieder und netzt diese Rosen mit himmlischem Tau?

Von dieser Vorstellung getragen, treten wir über die Schwelle des Kirchleins und lassen die fromme Sphäre der alten Gebetsstätte auf uns wirken. Sanftes Licht fällt durch die matten Scheiben der hohen Fenster und legt sich weich um die himmlischen Bilder

der Decken und Wände. Das Gold der Arabesken leuchtet stärker hervor und zieht sich gleichsam wie eine Bekränzung um den innern Raum. Diese Schnörkel und Guirlanden lassen in ihrer Architektur die Zeit des Rokokos erkennen, welche damals viel Prunk entwickelte und so auch den Kirchenschmuck entsprechend gestaltete. Aus reicher Choreinrahmung tritt das Muttergottesbild in milder Schönheit hervor. Die kostbaren Altäre zu ihren Füßen glänzen in tief sattem, schwarzem Marmor und kunstvolle Intarsien von Perlmutter, Alabaster und anderem edlem Marmor bereichern in geschweifter Linierung den Stein. In ebenbürtiger Kunst haben feine Frauenklosterhände zartes, durchbrochenes Spitzenwerk um den Teppich des Altars gewoben und mit ebenso viel Sinn verstehen sie das Kleinod ihres Kirchleins mit Blumenschmuck zu zieren und ihm besonders an hohen Feiertagen ein festliches Gepräge zu geben. Wenn dann diese Frauen, welche so schön den Tisch des Herrn schmücken, auf der geräumigen Empore ihres Chores ihre hellen, reinen Stimmen erheben und Musik, die himmlische Schwester, sie mit gläubiger Inbrunst erfüllt, dann weht eine Stimmung durch den kirchlichen Raum, die die in Andacht versunkene Menge ergreift und von Neuem mit froher Hoffnung belebt, dass sie aus vollem Herzen antwortet: „Gloria in excelsis Deo“.

Die Hausgenossinnen des Klosters sind wenig sichtbar, ab und zu sieht man eine Schwester im zugängigen Teile des Gemüsegartens arbeiten, oder ein freundliches Frauengesicht zeigt sich uns, wenn wir mit unsern Kindern Nonnen-Krapfen kaufen, welche eine Spezialität des Klosters sind.

Umso lebhafter geht es beim Klosterwirthshause zu den „Zwei Raben“ zu, welches oft bei schönem Wetter von soviel Gästen besucht wird, dass fast kein freies Plätzchen auf den Gartenbänken zu finden ist.

Auch diese alte Herberge hat wie ihr Nachbar, das Kloster, ihre Vergangenheit. Viele Generationen sah es bei sich ein- und ausgehen und jede einzelne war wiederum von einem andern Zeitgeiste beherrscht. Ganz am Anfang seines Bestehens, als die Klosterherbergen noch vielfach die Rolle der weniger bekannten Schenken spielten, suchte ausser den nach Einsiedeln wandernden Pilgern, viel fahrendes Volk bei ihm Unterkunft. Manch' originelle Gestalt fand sich hier darunter, sei es die eines Spielmanns, eines Gauklers oder eines fahrenden Gesellen gewesen, jeder wusste nach seiner Art ein lustiges Stücklein oder Abenteuer zu erzählen und das Interesse der übrigen Gäste nahm an den Erlebnissen des andern lebhaften Anteil. Die Leute wurden schneller miteinander bekannt, als das heutzutage der Fall ist. Man brauchte damals nicht erst Vereinsmitglied zu werden, um sich in den Kreis anderer Menschen einzufügen und wohl zu fühlen.

Hauptsächlich aber diente das Wirtshaus den fern hergereisten Wallfahrern als Pilgerstation. Von allen Seiten, besonders vom Elsässer- und vom Schwabenland kamen diese typischen Gestalten in Trupps herangezogen. Ein Doppelsack, gefüllt mit Lebensmitteln und der notwendigsten Wäsche, hing ihnen über die Schultern, die Frauen trugen Kopf und Haar in Tücher gehüllt und um ihren bussfertigen Sinn hervorzuheben, beteten sie beim Wandern beständig den Rosenkranz. — Im Gastrecht ausübenden Klosterwirthshaus liessen sie sich dann nieder, und gönnten ihrem ermüdeten Körper in den zu Schlafsälen hergerichteten Räumen die wohlthuende Ruhe und notwendige Erholung.

Seitdem hat sich die Welt wieder gewandelt, neue Verkehrsverhältnisse sind entstanden, und die heutigen Wallfahrtskolonnen ziehen vor, Einsiedeln mit der Eisenbahn zu erreichen. Das Klosterwirthshaus jedoch würde seines früheren Lebens beraubt sein, wenn nicht unterdessen die Ausflügler dieses idyllische Plätzchen entdeckt hätten und es mehr denn je umschwärmen. — Wie anders als damals sehen seine heutigen Besucher aus. Anstatt der wandernden Pilgerzüge fahren heute Autos am Wirthshause vor und zum Unterschiede von den grossen, weiten, bestaubten Pilgerstiefeln trippelt feines, dünnes Schuhwerk auf dem Hopfpflaster herum und helle, duftige Toiletten leuchten zwischen dem alten Gemäuer. Die alten Trachten sind verschwunden, äusserlich jeder Klassenunterschied aufgehoben und Alles nur noch elegante Welt.

Da das Kloster das Fischrecht besitzt, sind gebackene Fische und ein guter Tropfen Eigengewächs die Spezialität des Wirthshauses. Die Wirtin hat dann besonders an Sonn- und Feiertagen alle Hände voll zu tun, um diese modernen ess- und trinklustigen Seelen zu befriedigen, die wohl nur noch in ihrem Appetit den damals tagelang Wandernden ähnlich sind, im Gegenteile sie jetzt im Fischessen noch übertrumpfen. Denn fortwährend sehen wir den Knecht aus dem Behälter einen grossen Fisch nach dem andern herausholen und der Küche zubringen, deren schmorende und brodelnde Gerüche den Gästen verlockend in die Nase steigen. Platte für Platte wird dann von diesen gebackenen Barben aufgetragen und ebenso schmunzelnd der knusperige Leckerbissen verspeist. Wie oft will es der Zufall, dass man auch einem Gesangsverein da drüben begegnet, der durch sein freiwilliges Konzert unsern Aufenthalt in der lieblichen Umgebung verlängert und doppelt angenehm macht. Und nicht zuletzt sind in dem lebensfrohen Bilde des Fahrwirthshauses die sangesfreudige Schar der jungen Studenten zu vergessen. Besonders an Wochentagen, in der späten Nachmittagsstunde, wenn ein Ausspannen von der Bäderweisheit bei so warmen Tagen unumgänglich notwendig geworden ist, sehen wir die fröhlichen Musensöhne sich hier in der ge- nüt-

lichen Trinkecke zusammenfinden und bei lebhafter, lustiger Unterhaltung dem Gotte Bachus huldigen.

Inzwischen ist die Sonne tiefer gesunken und die Leute wandern allmählich heimwärts. Auch wir rüsten zum Aufbruch und schicken uns an, auf dem weniger bekannten Dammwege des Limmatufers zurückzukehren. Wir schreiten zunächst auf dem kleinen Wiesenpfade talwärts und nähern uns weiter unten dem an der Limmat sich hinziehenden Waldrande. Ebenso reizvoll fügt sich diese unterhaltende Flusswanderung dem vorangegangenen Spaziergange an. Vom Wasser her weht ein wohlthuendes, kühles Lüftchen herüber und die plätschernden, glucksenden Wellen laden uns verlockend zum Bade ein. Ueber das Ufer hinweg schauen wir in das grün schillernde Wasser und ein leichter Schauer überläuft uns angesichts der vielen wirbelnden Strömungen. Rasch fliesst jetzt die Limmat talabwärts. Wir bemerken seitlich manche sumpfige Wassertümpel. Es sind noch die Ueberreste des alten Flusslaufes, welcher vor der Korrektur in vielarmigen Windungen und reicher als heute mit Fischen bevölkert, durchs Tal zog. —

Unterdessen ist die Sonne untergegangen und hat leuchtendes Abendrot am westlichen Horizont zurück gelassen. Ueber den Fluren breiten sich allmählich weichere Schatten aus. Auch auf dem Wasserspiegel der Limmat sind die tanzenden Sonnenlichter den sanften Farben der abendlichen Stimmung gewichen und die Silhouetten des umliegenden Höhekranzes heben sich am dämmernen Himmel in greifbarer Deutlichkeit ab. —

Wir nähern uns nun bereits Dietikon, das vom linken Ufer mit seinen weissen Häusern und altem Kirchturme durch Obstbaumkronen zu uns herübergrüsst. Unser Spaziergang neigt sich zu Ende. Viel liebliche Eindrücke haben wir unterwegs gesammelt und in dem Gefühl, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben, betreten wir nach Ueberschreiten der Limmatbrücke wieder das frohmütige Dorf.

* * *

Hasenberg und Egelsee, sowie das Kloster Fahr sind freilich die bevorzugtesten Zielpunkte für unsere Spaziergänger, weshalb wir uns erlaubt haben, diesen Partien in Wort und Bild einen bevorzugten Platz einzuräumen. Damit sind allerdings die Möglichkeiten lohnender Ausflüge in unserer Umgebung nicht erschöpft, indem sozusagen das ganze Limmattal zwischen Zürich und Baden, mit den dasselbe flankierenden Höhenzügen zwischen Regensdorf und Bremgarten zu unserem näheren Exkursionsgebiet gehört. Eine ausführliche Karte, welche wir dieser Schrift beigelegt haben, gibt erschöpfenden Aufschluss über die vielerlei Möglichkeiten und Abwechslungen, welche sich unserer Wanderlust bieten. Wollten wir sie alle eingehend erwähnen, so müssten wir schon einen Führer

des ganzen Limmattales schreiben, was für diesmal nicht unsere Absicht ist. Wir begnügen uns daher, die bekanntesten Sonntags-touren, welche in der Regel die Dietikoner anlocken, nur noch kurz anzudeuten.

Vis-à-vis dem Hasenberg haben wir den reizenden Höhenzug des *Altberg*, welchem zu Füssen die freundlichen Bauerndörfer *Weiningen*, *Geroldswil* und *Oetwil* liegen. Dieser Spaziergang zeigt uns besonders das untere Limmattal mit seinen Reizen und wechselvollen Stimmungsbildern.

Wer etwas weiter ausholen will, wählt vielleicht eine Wanderung der Limmat entlang nach Oetwil, *Würenlos* und von dort über den Limmatsteg nach *Killwangen*, *Spreitenbach* zurück nach Dietikon. Freunde der Kunst und der alten Geschichte unterlassen es nicht, gelegentlich dem *Kloster Wettingen* einen Besuch abzustatten, mit dem uns so viele geschichtliche Bande verknüpfen. Und zwar wird da jeder Besucher auf die Rechnung kommen, sofern er den vielen Kunstwerken, Oel-Malereien, Glasgemälden, geschnitzten Chorstühlen usw. dieser alten Klosterkirche nur einigermaßen Verständnis abzugewinnen vermag. Ist doch Wettingen eine der ältesten klösterlichen Siedelungen der Schweiz. Ein Besuch im Kloster muss natürlich nicht immer mit einer Fusswanderung verbunden sein, indem hierfür die Eisenbahnlinie nach Baden benutzt werden kann.

Ein weiterer stets beliebter Spazierweg bildet für uns ein Abstecher nach *Urdorf* mit seinem uralten Gasthaus zur „Sonne“, das einmal ein berühmter Badeort gewesen ist, wo sogar hohe Persönlichkeiten mit fürstlichen Namen Erholung und Genesung gesucht haben. Von Urdorf können wir einen dankbaren Umweg über Schlieren, allenfalls noch mit einem Abstecher nach Engstringen verbinden, wenn wir es nicht vorziehen, Schlieren und Engstringen einzubeziehen auf den Rückweg von unserem Besuche zum Kloster Fahr. Sollten uns dabei die müden Beine nicht mehr tragen wollen, so steht uns die Strassenbahn zur bequemen Heimfahrt zur Verfügung.

Ein grosser Anziehungspunkt für Dietikon, besonders an seinen Jahrmärkten am Oster- und Pfingstmontag bietet auch *Bremgarten*, das natürlich auch von den Städtlern fleissig besucht wird. Eine Fahrt mit der Strassenbahn von Dietikon nach Bremgarten ist vor allem im Frühlingsschmuck der Gegend ein Genuss. Die vielen Krümmungen der Reuss, welche Bremgarten als eine Halbinsel umschliessen, bieten sich dem Beschauer von der Höhe der Mutschellen in ihrem ganzen Reize. Das malerische Städtchen Bremgarten selbst bleibt allen Besuchern in freundlicher Erinnerung. Geradezu erstaunt aber wird jeder sein, der zum ersten Male Gelegenheit hat, nach Bremgarten zu kommen, wenn er die wohlgepflegten ausgedehnten Spazieranlagen der Reuss entlang durchwandert. Fürwahr, dieselben würden einem grossen Fremdenort

alle Ehre machen. Im Hintergrund dieser Anlagen, deren Wege sowohl am Flussbette, wie auf der bewaldeten Höhe über dem Ufer sich hinziehen und gegenseitig verbunden sind, liegt die kleine verträumt daliegende *Emaus-Einsiedelei*-Kapelle, darin ein frommer Pater in Weltabgeschiedenheit sein Dasein fristet. Eine uralte mächtige Linde, mit einem riesigen Durchmesser und weit-ausgreifenden, fast baumstammdicken Aesten gibt dem eigenartigen Idyll ein charakteristisches Gepräge.



Emaus-Einsiedelei mit der alten Linde bei Bremgarten

So sind wir also tatsächlich keineswegs in Verlegenheit, sondern haben die Möglichkeit, in guter Auswahl sozusagen den ganzen Sommer jeden Sonntag eine Wanderung von Dietikon aus zu kombinieren, ohne dass wir gezwungen sind, zweimal im gleichen Sommer ein und denselben Spaziergang zu wiederholen und ohne dass wir nur nötig haben, unser Limmattalkartengebiet wesentlich zu überschreiten, was uns allerdings auch niemand verbieten wird.

Verkehrsverhältnisse

Die Verkehrslage der Gemeinde Dietikon zwischen der Grossstadt Zürich und der Fremden- und Industriestadt Baden darf als eine besonders günstige bezeichnet werden und ist dieser Um-

stand nicht zuletzt die Ursache der verhältnismässig raschen Entwicklung unseres Ortes von dem Zeitpunkte an, da diese neuzeitlichen Verkehrsmittel ihre Wirkung auszuüben begannen. In der Mitte des letzten Jahrhunderts (1847) erhielt der alte bedeutende Fuhrwerkverkehr Richtung Zürich-Baden-Westschweiz und Zürich-Bremgarten-Wohlen-Innerschweiz den ersten Todesstoss durch die Erbauung der „Spanischbrödlbahn“ Zürich-Baden, sodass also Dietikon an der Geschichte der schweizerischen

Eisenbahn

von ihren ersten Tagen an aktiven Anteil hatte, dank seiner Lage an der ersten schweizerischen Eisenbahnlinie. Dieser Schienen-

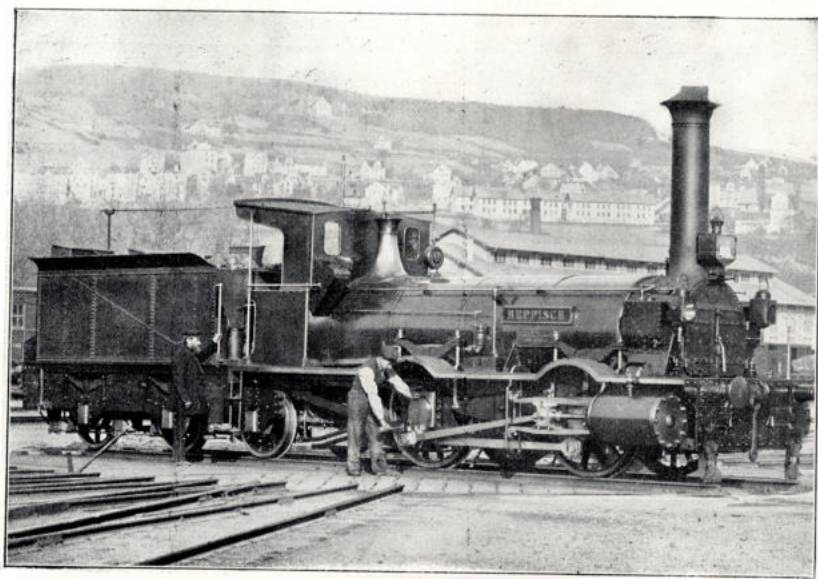


Erstes Stationsgebäude in Dietikon der sog. „Spanisch Brödl-Bahn“

strang hat allerdings seither keine Vermehrung mehr erfahren, doch ist er als eine der bedeutendsten Verkehrsadern der Schweiz (Zürich-Bern-Genf, Zürich-Basel) hinsichtlich Leistungsfähigkeit aufs äusserste ausgebaut worden.

Unsere Station Dietikon, ziemlich genau in der Mitte Zürich-Baden, dient nebst der Bedienung für die eigene Gemeinde zugleich als Verkehrsmittelpunkt für die Ortschaften Weiningen, Geroldswil, Oetwil und Bergdietikon. Noch bis im Jahre 1915 stand vis-à-vis dem heutigen Stationsgebäude das ehemalige erste Stationshäuschen der „Spanischbrödlbahn“, welches dann endlich der Erweiterung der Geleiseanlage den letzten Tribut alles Vergänglichen zahlen musste.

Ein sprechendes Beispiel, wie der Verkehr auf dieser Doppel-
linie zugenommen hat, ist die Tatsache, dass vor Ausbruch des
Weltkrieges 1914 täglich 72 Schnell- und Personenzüge die Station
Dietikon passierten, von denen 38 Züge die Station selbst bedien-
ten und uns wertvolle Anschlüsse an die Schnellzüge verschafften.
Ganz eigenartig mutet uns demgegenüber an, wenn wir feststellen,
dass laut dem ersten Eröffnungsfahrplan vom 9. August 1847 da-
mals zwischen Zürich und Baden nach jeder Richtung vier kurze
Eisenbahnzüge kursierten. — Entsprechend der Grösse unseres
Ortes hat unsere Station ebenfalls einen bedeutenden Güterverkehr



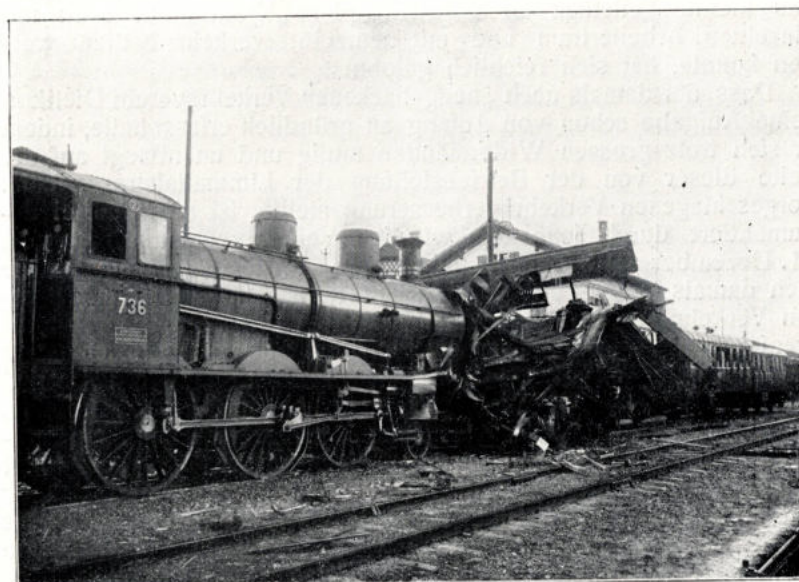
Lokomotive „Reppisch“ von der ersten Schweizerischen Eisenbahn

zu bewältigen, der stetsfort steigende Dimensionen angenommen
hat und von Zeit zu Zeit im Güterschuppen neue Raumnot ver-
ursacht, wie ja überhaupt unsere ganze Stationsanlage den heu-
tigen Verkehrsanforderungen nur noch mangelhaft genügen kann
und über kurz oder lang einer völligen Um- und z. T. Neubaute
rufen wird.

Eine gewisse unliebsame Berühmtheit hat unsere Station am
17. August 1915 durch ein grosses Eisenbahnunglück erfahren, bei
welchem durch Zusammenstoss eines durchfahrenden Schnellzuges
mit einem ausfahrenden Lokalzuge fünf Personen getötet und
eine grössere Anzahl verwundet wurde.

Es ist nur der Geistesgegenwart und dem Pflichtfeier des Lokomo-
tivpersonals zu danken, dass die Katastrophe nicht geradezu un-
geheure Dimensionen angenommen hat. Wir haben Gelegenheit,
dem Leser dieses Ereignis in einer offiziellen photographischen
Aufnahme vorzuführen.

Der an und für sich schon lebhaft Eisenbahnverkehr mit Zürich



Eisenbahnunglück in Dietikon, 17. August 1915

hat uns diese Stadt umso näher gebracht, da seit dem Jahre 1904
eine parallele elektrische

Strassenbahn

mit dem Schienenstrang der Schweizerischen Bundesbahn eifrig
konkurriert. Der erste Anfang dieser neuen Strassenbahn war aller-
dings ein dornenbesäter Weg, indem die damalige Nordostbahn
in „freundnachbarlicher“ Weise alles tat, um durch Einschaltung
sogenannter Tramzüge Zürich-Dietikon derselben das Dasein zu
erschweren. Aber „alle Schuld rächt sich auf Erden“. Unerwartet
kamen Zeiten, wo nicht nur die gewöhnlichen Bewohner des Lim-
mattales, sondern gewiss auch mancher Verwaltungsrat der Dampf-
bahn froh war um die s. Z. so verachtete elektrische Strassenbahn,
welche dann reichlich Gelegenheit erhielt, Böses mit Gutem zu
vergelteten. Sie ist denn auch in den Zeiten der Kohlennot in die

Lücke gesprungen. Alle Widerstände, selbst diejenigen einer traditionell konservativen Bevölkerungsschicht hat sie überwunden und den seinerzeitigen 48 Minutenbetrieb so ausgestaltet, dass wir bis 1. Juni 1921 an Sonntagen und Werktagen nachmittags alle 12 Minuten mit Zürich verkehren konnten und nur noch an Werktagen vormittags uns mit 24 Minutenbetrieb begnügen mussten. Das geringe Opfer, dass durch diese intensive Verkehrssteigerung das kleine Teilstück Dietikon-Kirchplatz-„Krone“ nur noch mit einzelnen Arbeitertram und mit dem Güterverkehr bedient werden konnte, hat sich reichlich gelohnt.

Dass der damals noch „neugebackene“ Verkehrsverein Dietikon seine Aufgabe schon von Anfang an gründlich erfasst hatte, indem er sich trotz grossen Widerständen mutig und unentwegt auf die Seite dieser von der Betriebsleitung der Limmattalstrassenbahn vorgeschlagenen Verkehrsverbesserung stellte, ist einwandfrei dokumentiert durch jene denkwürdige Verkehrsversammlung vom 11. Dezember 1913 und 15. Januar 1914. Alle diejenigen, welche sich damals in einer unverständlichen Kurzsichtigkeit der angestrebten Verkehrsverbesserung entgegenstellten (und deren waren nicht wenige), sie werden sich heute mit einer gewissen Beschämung der Aufregung erinnern, in die sie sich selbst unnötigerweise und gegen ihre Interessen hineingeredet haben, denn keiner von ihnen, das dürfen wir heute ruhig behaupten, würde die damaligen Fahrverhältnisse der Limmattalstrassenbahn zurückwünschen. — Seit 1. Juni 1921 ist bedauerlicherweise der 12-Minutenbetrieb wieder auf den Sonntag Nachmittag beschränkt worden. Die Schuld trägt die derzeitige Stockung des Wirtschaftslebens. Hoffentlich ist diese Verkehrseinschränkung nur eine vorübergehende Massnahme.

Um uns aber des Verdachtes zu entheben, als ob der Verkehrsverein nur in einseitiger Weise das Fahrprogramm der Limmattalstrassenbahn im Auge hätte, ist es bei dieser Gelegenheit angezeigt, noch nachzuholen, dass der genannte Verein keine Gelegenheit der Fahrplanänderungen der Schweizerischen Bundesbahn vorübergehen lässt, ohne dass er bestrebt ist, kräftig einzustehen für die Verkehrsverbesserungen auf der Bundesbahnlinie. Die sozusagen aus Rand und Band geratenen „Friedensfahrpläne“ sind selbstverständlich auch an unserer Gemeinde nicht spurlos vorübergegangen, und es bedarf wohl noch der Arbeit mancher Fahrplan-Konferenz, bis die einstigen Verhältnisse wieder hergestellt sind, wenn sie überhaupt die heutige Generation je wieder erleben wird.

Damit auf dem Gebiete der Fahrplanverbesserungen die Interessen unserer Gemeinde fortlaufend wirksam gewahrt werden können, hat der Verkehrsverein eine ständige Verkehrskommission geschaffen, in welcher auch der Gemeinderat offiziell vertreten ist.

Wir sind aber mit der Besprechung unserer Strassenbahnverhältnisse noch nicht zu Ende, denn Dietikon ist auch die Kopf-

station der B. D. B (Dietikon-Bremgarten-Wohlen-Bahn). Dieses Verkehrsmittel verbindet uns mit dem altehrwürdigen Reusstädtchen Bremgarten (Reusstal), dem grossen Industrieort Wohlen (Strohmanufaktur), von wo aus eine weitere elektrische Bahn über Villmergen nach Meisterschwanden uns eine angenehme direkte Verbindung mit dem aargauischen Freiamt und dem Seetal verschafft (Hallwilersee mit Schloss Hallwil, sehenswerte, mittelalterliche gut erhaltene Ritterburg des Geschlechtes der Hallwiler).

Diese Verkehrsverbindung darf für Dietikon nicht unterschätzt werden, denn dadurch ist Dietikon für ungezählte städtische Ausflügler der beliebte Durchgangspunkt geworden, welche die ländlichen Reize des Reuss- und Seetales geniessen wollen. Das bie-



Flugplatz Dietikon-Spreitenbach

tet für Viele eine gute Gelegenheit, auch unserem freundlichen Dorfe einen Besuch zu machen. —

Neben den genannten Verkehrs- bzw. Transportmitteln, die zwar nach den Begriffen des allermodernsten, nämlich der Aviatik, noch müh- und langsam auf der „ghögrigen“ Erde dahinschleichen, besitzen wir hart an der Grenze Dietikon-Spreitenbach auch die ersten Anfänge einer

Flugstation.

Dieselbe war zwar während des Grenzbesetzungsdienstes 1914 bis 1919 nur als ein militärischer Stützpunkt des eidgenössischen Flugfeldes Dübendorf gedacht, bietet uns aber Gelegenheit, die interessanten mechanischen Vögel fast alltäglich über unsern Köpfen hinwegfliegen zu sehen. Diese verkehrstechnische Errungenschaft ist also bis heute vornehmlich im Dienste des Kriegshandwerkes

gestanden. Der im Besitze der Eidgenossenschaft stehende Flugplatz wird z. Z. nicht mehr von militärischen Fliegern benutzt, sondern ist mietweise von einer privaten Gesellschaft übernommen worden, welche sich den Namen „Agis“, Akademische Gesellschaft für Flugwesen, beigegeben hat. Die Jünger der Aviatik benutzen also einstweilen diese Flugstation zu Uebungs- und Studienzwecken. Es ist uns somit auch ferner die Möglichkeit gegeben, zu sehen, wie die kühnen Piloten mit immer grösserer Sicherheit und Behendigkeit in den Lüften schweben und verächtlich auf uns herabsehen in dem Bewusstsein, endlich das seit Jahrtausenden ersehnte Ziel der Menschen erreicht zu haben, nämlich gleich dem Vogel sich frei in höheren und reineren Sphären zu bewegen, als sie uns die durch die Industriegase verpestete Luft dieser sündigen Erde darbieten. Ob sich wohl der Traum der heutigen Generation erfüllen wird, sich bald der Flugmaschine allgemein bedienen zu können, wie heute Velo, „Töff“ und Automobil zu einer Selbstverständlichkeit geworden? Es ist demnach nicht ausgeschlossen, dass die Tage nicht mehr lange auf sich warten lassen, wo ein regelmässiger und sicherer Luftverkehr jede Entfernung fast spielend überwinden und das jetzt noch in hohem Ansehen stehende Auto in die alte Rumpelkammer verweisen wird. — Die Freunde des leicht beweglichen Benzin-Kraftwagens werden sich wohl entsetzen über unsere leichtfertige Prophezeiung, nach der wir uns getrauen, dem

Automobilverkehr

ein so rasches Ende vorauszusagen, denn auch unsere Auto-Fahrer haben ihrerseits wieder ihre besonderen Gründe, ihrem praktischen Lieblingsfahrzeuge eine grosse Zukunft zu verheissen, wofür alle Anzeichen vorhanden sind. Die aus dem Gleichgewicht geratenen Finanzverhältnisse der Schweizerischen Bundesbahn und die damit zusammenhängende Verteuerung der Billet- und Frachttaxen haben bereits ihre Wirkung in dieser Richtung ausgeübt, indem die Zahl der Luxus- und Lastautomobile mit seinem jüngern Halbbruder, dem lärmenden „Töff“ (Motorvelo) sich ganz unheimlich vermehrt hat und unsern Schienenwegen eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz gegenüberstellen. — Die durch Jahrzehnte vom Fuhrwerkverkehr fast ganz verlassen Landstrassen beginnen sich plötzlich wieder zu beleben und machen den Fussgängern fast das Leben unsicher, sodass zur Entlastung der Automobilstrassen für die Fuss- und Spaziergänger neue Wege gesucht werden müssen, denn der bereits aufs raffinierteste und vielseitigste ausgebaute Verkehr hat uns über jene alte Meinung nicht hinweghelfen können, dass uns der liebe Herrgott die Beine nicht nur zum Stehen, sondern auch zum Gehen gegeben habe. Auch in unserm Dietikon sucht sich diese „altväterische“ Ansicht ihre Rechte geltend zu machen, indem der Ausbau, die Verbesserung und die Vermehrung der Fusswege

angestrebt wird, welche es den ruhigen und beschaulichen Fusswanderern gestatten, ihren abendlichen und sonntäglichen Erholungsspaziergängen ungefährdet obzuliegen. Unsere projektierten Wege der Limmat entlang und im nahen Guggenbühlwalde sind die ersten Anfänge nach dieser Richtung. Sie sollen dem Fusswanderer die Möglichkeit bieten, die staubigen Landstrassen zu meiden. Immerhin muss dann parallel damit auch den Autos und Töff der Verkehr auf diesen Nebenstrassen strikte verboten sein, wenn die ersteren ihrem Zwecke dienen sollen.

Die Verkehrsverhältnisse unseres Ortes wären nur einseitig dargestellt, wenn wir nicht auch jener Institution gedächten, welche unsere Gedanken und Worte für den geschäftlichen und privaten Verkehr in systematischer Weise vermittelt. Wir meinen nämlich das

Post-, Telegraphen- und Telephonwesen.

Wir sind uns gewohnt, unsere Briefe in den Briefkasten einzuwerfen, die Poststücke am Schalter aufzugeben, den Briefträger zu empfangen, die Telegramme fliegen zu lassen, die Kurbel der Telephonklingel zu drehen, ohne daran zu denken, wie viel intelligente Arbeitskräfte auf Stunde und Minute bereit sein müssen, bis dieser prompte Austausch der Gedanken klappt. Es dürfte daher gewiss jeden Leser interessieren, in einem kurzen Abriss zu erfahren, wie sich diese Verkehrseinrichtungen im Laufe der hundert Jahre in unserer Gemeinde entwickelt haben.

Unter der Verwaltung des Kantons Zürich bestand vom Jahre 1803 bis 1847 im Hause des heutigen Verkaufsladens der Filiale W. Simon an der Hauptstrasse Baden-Zürich, also unmittelbar vor der damals gedeckten, hölzernen Reppischbrücke eine Zollstelle, deren Inhaber nebst dem Brückenzollamte auch die Post besorgte in einem kleinen nebenanbefindlichen Postlokale. In jener Zeit kannte man die Bezeichnung der Posttaxen durch Postwertzeichen (Briefmarken) erst in den grösseren Orten. Ein wesentlicher Teil des Briefverkehrs wurde durch Barfrankatur verrechnet und der Betrag auf den Gegenstand vorgemerkt. Das war noch Grossvaters Zeit seligen Angedenkens, wo auch der heutige Briefumschlag sowie die Ansichtspostkarte unbekannte Erfindungen waren. Die Postzufuhr erfolgte durch die Eilposten in der Richtung Zürich-Baden; direkter Empfang von ausserhalb des Kantons hatte diese Stelle wenig. Wir besaßen eben noch das kantonale Postwesen.

Unmittelbar vor 1842 funktionierte hierorts ein Postbeamter namens Wettstein. Dann ging dieses Amt an Jakob Peter über, welcher im Jahre 1847 den Uebergang vom kantonalen zum eidgenössischen Postwesen erlebte und mit seiner Familie den Postdienst, bis zum Jahre 1872 in Dietikon allein besorgte. 1872 erhielten wir den ersten Briefträger, der erst vor wenigen Jahren das Zeitliche gesegnet hat. Die Entwicklung unseres Postverkehrs

wird am einfachsten dadurch veranschaulicht, dass wir die steigende Anzahl des Postpersonals bekannt geben. Volle 24 Jahre genügte ein einziger Briefträger, dem sich 1896 ein zweiter zugesellte, 1907

1

2



3

4

Heimstätten unserer Postbureaux

No. 1 vom Jahre 1803-47, No. 2 vom Jahre 1847-57, No. 3 vom Jahre 1857-1905, No. 4 seit 1905

war schon ein dritter notwendig, 1909, bei Umwandlung unserer Post in ein Büro II. Klasse amtierten bereits deren fünf und bis zum Kriegsausbruch 1914 war die Zahl auf sieben gestiegen. Dementsprechend steigerte sich auch das Büropersonal. Bis 1907 besorgte der Poststellen-Inhaber die Arbeit mit einer einzigen Gehilfin, dann vermehrte sich das Personal um einen Postbürolehrling, 1909 bestand das Personal bereits aus vier Personen, welchen fünf Posträumlichkeiten zur Verfügung stehen.



Unsere ehemaligen Heime des Telegraphenbureau

Nach der Eröffnung der ersten schweizerischen Eisenbahn verlegte die Post ihren Betrieb in ein verlassenes Gebäude, darin früher eine Seidenweberei (und später die Schule ref. Dietikon) bestand, in der Nähe der Station, eine Liegenschaft, die heute zum Etablissement Emil Scheller A.-G. gehört. Im Jahre 1857 siedelte die Post in das neuerbaute typische Riegelhaus, dem heutigen Restaurant zur „Post“ über. 1905 erbaute der damalige Posthalter Peter für die genannten Zwecke ein neues Heim, das jetzige Postgebäude auf dem Bahnhofplatz.

Gewiss wird den Leser auch interessieren, wie sich der Postverkehr nach aussen entwickelt hat. Im Zeitalter der Postkutsche funktionierte ein Eilpostverkehr Zürich-Baden, der selbstverständlich auch Dietikon bediente. Es muss sich um einen sehr lebhaften Verkehr gehandelt haben. Der Gasthof zur „Krone“ diente als Pferdeumspannstation. Auch der Personenverkehr soll ein ganz

respektabler gewesen sein, denn schon ganz zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Kloster Wettingen angehalten, zur Eröffnung eines zweiten Gasthauses (Gasthaus zum „Löwen“) Hand zu bieten, weil die „Krone“ für den namhaften Verkehr nicht mehr aufnahmefähig war. Ab 1847 kursierte eine Einspännerpost Dietikon-Sins und ein vierplätziger Wagen nach Wohlen, an dessen Stelle bis zur Eröffnung der Bremgarten-Dietikon-Bahn am 1. Mai 1902 eine sechsplätzige Postkutsche bis Bremgarten geführt wurde. Von 1855 bis 1865 gehörte Urdorf zum Bestellkreis Dietikon und Birmensdorf war angehalten, seine Poststücke durch einen Boten in Urdorf in Empfang zu nehmen.

Das erste *Telegraphenbüro* wurde im Jahre 1868 im heutigen Hause von H. Bünzli-Ruepp, später dann in das Gebäude des derzeitigen Restaurants zur „Reppischbrücke“ verlegt, von wo es im Jahre 1904 mit dem jetzigen Postbüro vereinigt worden ist.

Die Einführung des *Telephons* wird durch folgende Ziffern illustriert: Bei der Eröffnung der Telephonstation am 2 April 1895 mit 4 Abonnenten stieg dieselbe im ersten Jahre auf ca. 20. Anno 1909 waren es deren ca. 60. Im Jahre 1912 wurde das Telephon mit dem Telegraphen zu einem Büro vereinigt und besass rund 80 Abonnenten, während heute deren mehr als 160 an dieses praktische Verkehrsmittel angeschlossen sind.

Beschäftigung.

Zu den Zeiten, als noch keine Eisenbahn durch das Limmattal puffte und der Verkehr noch nicht mittels Dampf-, elektrische und Benzin-Kraft bewältigt wurde, war Dietikon ein eigentliches Bauerndorf. Dominierende Beschäftigung war also die

Landwirtschaft,

verbunden mit Viehzucht und Milchwirtschaft, welche höchstens durch das nötige Handwerk und etwas Heimarbeit der Textilbranche ergänzt war. Entsprechend dieser Tradition spielt also heute noch die Landwirtschaft hier eine Rolle. Sie widmet sich derzeit hauptsächlich der Viehzucht und Milchwirtschaft. Der Ackerbau ist, wie überall in der Schweiz, wesentlich zurückgegangen und erst in den letzten Jahren des Krieges im Interesse der Versorgung unseres Landes mit eigenen Lebensmitteln wieder gefördert worden. Rebbau, der früher noch gut gepflegt wurde, ist fast ganz verschwunden. Hingegen wendet unsere Landwirtschaft der Obstkultur mehr denn früher ihre Aufmerksamkeit zu. Der Boden selbst ist sehr ertragreich. Wenn wir von den vorherrschenden Wiesenflächen absehen, so liefert uns die Landwirtschaft nebst verschiedenen Feldfrüchten und Gemüsearten noch etwas Getreide, das allerdings früher noch reichlicher angebaut wurde, wie auch

Hanf und Flachs („Haufländer“), welche dem Wandel der Zeit gemäss ganz verschwunden sind. Daneben besitzt Dietikon noch ausgedehnte Waldungen, die einer Holzkorporation gehören.

Neben den Landwirten, welche sich ausschliesslich diesem Berufe widmen, haben wir eine grosse Zahl, welche nur teilweise ihre eigene Scholle bearbeiten oder etwas Nutzvieh ziehen, sei es nun die Haltung eines kleineren Grossviehstandes, oder dass sie Kleinvieh und Geflügel sich nutzbar machen, daneben aber noch irgend einer andern Beschäftigung obliegen.

Die Viehzählung zeigte in den Jahren 1918/21 folgendes Ergebnis:

Zähl-jahr	Besitz. Erwerbsstell			Pferdebesitzer	Rindviehbesitz	Kleinviehbes.	Geflügelbesitz.	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen	Geflügel
	einzig Landw.	Landw. m. and.	andere od. keine										
1918	42	53	40	31	75	99	211	75	392	105	23	174	1532
1919	42	53	53	32	76	120		81	410	207	379	153	
1920	44	39	77	38	72	141		100	360	302	46	160	
1921	41	52	219	41	67	143	260	102	323	244	244	148	3381

Wiewohl wir noch eine ganz erhebliche Eigenproduktion in Milch besitzen, so deckt dieselbe dennoch nur zum kleinsten Teil den Eigenbedarf. In Zeiten der Lebensmittelknappheit, als die Milch rationiert war, lieferte uns die eigene Landwirtschaft von rund 80,000 Liter Jahresbedarf nur ca. 12,000 Liter, während der Rest von ca. 68,000 Liter jährlich aus der Umgebung bezogen werden musste.

Dass uns unsere Viehzucht dementsprechend ebenfalls nur den kleinsten Teil an Schlachtvieh zu liefern imstande ist, braucht unter diesen Umständen nicht besonders durch Zahlen belegt zu werden.

Eine der Landwirtschaft nahe verwandte resp. der Volksernährung dienende Beschäftigung ist auch die *Fischerei*, welche hierorts in früheren Zeiten einen erheblichen Ertrag geliefert hat, denn sowohl die Limmat als auch die Reppisch galten als sehr fischreiche Gewässer, vor allem noch zu den Zeiten, als die Wasser ungebändigt und uneingedämmt ihren Lauf talabwärts suchten. Die ursprünglichen Fischarten, welche die Limmat bevölkert, sind: Lachse, Hechte, Aeschen, Forellen, Barben, Aale, Nasen, Egli, Hasel, Rotaugen, Drüschchen und Schleien. Seit der Korrektur der Limmat und der Aare, hauptsächlich aber seit dem Bau der grossen Elektrizitätswerke und Stauwehre vor allem auch am Rhein sind die Lachse, welche früher vom Meere her flussaufwärts bis zu uns gezogen sind, ganz verschwunden. Durch die Korrektur der Limmat

wurden die stillliegenden Wasser der Seitenadern des Gewässers in das reissende Flussbett geleitet. Aus diesem Grunde sind auch die Hechte, welche diesen Aufenthaltsort bevorzugen, sehr selten geworden. Durch die Verunreinigung des Wassers infolge der Zuführung der Kanalisations-, gewerblichen und industriellen Abwasser sind auch Forellen und Aeschen stark zurückgegangen. Die übrigen erwähnten Fischarten sind heute noch gut vertreten. Die Reppisch war ursprünglich belebt von Forellen, Barben, Alat, Hasel und Nasen. Die Fischerei in der Reppisch war besonders zu den Laichzeiten sehr ertragreich und lohnend, zumal den Dietikoner Einwohnern nach alten Rechten das Fischen in der Reppisch ohne eigentliche Patentgebühren erlaubt war. Später sind dann diese Fischrechte verloren gegangen, indem der Staat die privaten Fischereirechte angekauft hat und weil die bezüglichen Rechte der Gemeindebewohner innert nützlicher Frist nicht mehr geltend gemacht worden sind. Auch der Reppisch hat die Verunreinigung durch die gewerblichen Abwasser hinsichtlich ihrer Fischbevölkerung arg zugesetzt, sodass nur noch hauptsächlich die Forelle dieses Wasser belebt. Heute ist unter diesen Umständen die Fischerei ein unbedeutender Nebenerwerb oder gar nur eine Liebhaberei.

Nächst der ureigensten menschlichen Beschäftigung, nämlich der Bearbeitung der heimatlichen Scholle, sind es in erster Linie

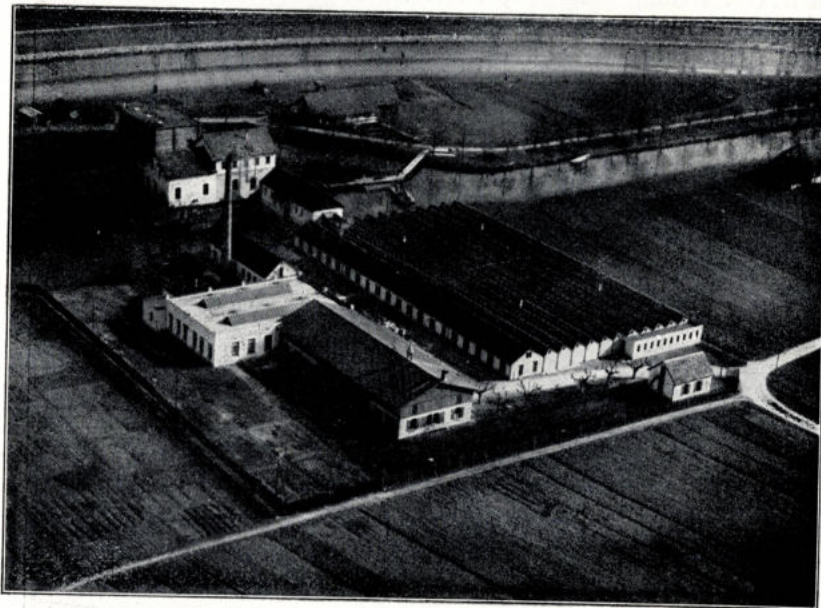
Handwerk, Handel und Gewerbe

welche sich in der menschlichen Betätigung entwickelt haben, denn das, was wir Industrie nennen, ist ja weiter nichts anderes, als die maschinelle und organisierte Produktion dessen, was früher das Kleinhandwerk in beschränktem Mass hervorgebracht hat, zu einer Zeit, da der Mensch noch weniger grosse Ansprüche an Komfort und Luxus gestellt hat. Dementsprechend besitzt Dietikon von alters her auch eine schöne Zahl der Vertreter des Handwerker- und Gewerbestandes. Wohl haben diese Zweige unserer Beschäftigung stetsfort mit der grossen Konkurrenz der Stadt zu rechnen. Nichtsdestoweniger verbürgt die Grösse unseres Ortes jedem tüchtigen und strebsamen Handwerker und Kleingewerbetreibenden eine sichere Existenz. Grosshandelsfirmen besitzen wir nur wenige. Doch sind hier eine schöne Zahl kleinerer Handels- und örtlicher Ladengeschäfte ansässig. Um die Leistungsfähigkeit unseres Gewerbestandes zu dokumentieren, hat sich der hiesige Handwerksmeister- und Gewerbeverein im Sommer 1921 zur Durchführung einer Gewerbeausstellung zusammengefunden. Während diese Zeilen geschrieben werden, ist alles in fieberhafter Tätigkeit und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so darf man dem idealen Unternehmen jetzt schon einen guten Erfolg verheissen. Eines kann jetzt schon gesagt werden: Die Gewerbeausstellung bildet ein

denkwürdiges Blatt in der Geschichte nicht nur unseres Gewerbestandes, sondern der ganzen Gemeinde. Ist sie doch die grösste gemeinsame Veranstaltung, die je schon hierorts durchgeführt wurde, und verdient sie es, auch an dieser Stelle als solche erwähnt zu werden.

Dem Wandel der Zeit gemäss hat sich auch hierorts allmählich die
Industrie

heimisch gemacht. Zudem ist dieser Erwerbszweig durchaus nicht einseitiger. Er umfasst Etablissements verschiedener Branchen.



Weberei Dietikon A. G. (nach einer Fliegeraufnahme)

Es ist wohl das einfachste, wenn wir die Entwicklung der heutigen grossen und kleinen industriellen Niederlassungen der Reihe nach kurz skizzieren.

Die *Weberei Syz A.-G.* wurde im Jahre 1860 von Ständerat Boller, Besitzer einer Spinnerei in Uster, im Bau begonnen und 1862 in Betrieb gesetzt. Sie bestand aus einem Giebelbau und 4 Sheds, in welchem 230 Webstühle mit den nötigen Vorwerken installiert waren. Die Triebkraft wurde in einem Kanal der Limmat entnommen und fabrizierte man damals einfache Baumwolltücher, so wie sie von der Druckerei verlangt wurden (Calicots, Cretonne). Damals war die Weberei sozusagen die einzige Industrie in Die-

tikon und beschäftigte ca. 150 Arbeiter und Arbeiterinnen, meistens ortsansässig in Dietikon. Anno 1882 wurde die Weberei von Arnold Boller übernommen und um weitere 7 Sheds vergrössert, die Arbeiterzahl stieg auf 250.

Im Jahre 1890 trat der derzeitige Besitzer John Syz in die Firma ein und steht der Betrieb seit 1892 unter der gleichen bewährten Direktion von Gustav Stamm. Die Weberei bemühte sich, im Kampfe mit der in- und ausländischen Konkurrenz den wechselnden Anforderungen stets zu genügen und in der Herstellung neuer und schwieriger Artikel ihre Leistungsfähigkeit zu zeigen.

Durch Anschaffung von neuen Schaffmaschinen ist die Firma auch technisch in der Lage, alle möglichen Gewebe, grobe und feine, façonierte und glatt, herzustellen. Anno 1900 ging die Weberei in den Alleinbesitz des heutigen Firmeninhabers über und wurde vor einigen Jahren in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Die heutige Fabrikanlage umfasst eine Bau-



Teilansicht der Armaturenfabrik

fläche von zirka 5000 m², darin 550 Webstühle in Betrieb sind und ca. 250 Arbeiter und Angestellte beschäftigen.

Die Arbeitsverhältnisse haben sich im Laufe der Zeit, hauptsächlich seit der Stadtvereinigung, wesentlich verschoben. Durch Zuzug neuer Industrie in Dietikon und Umgebung und dadurch, dass viele Einwohner später lohnenden Verdienst auch nach auswärts suchten und fanden, entstand eine gewisse Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte. Die Firma schritt dazu, für ihre Arbeiterschaft

eigene Wohngelegenheit zu schaffen. Sie besitzt heute 42 eigene Drei- und Vierzimmerwohnungen, sowie ein eigenes Mädchenheim, welches 100 Arbeiterinnen Unterkunft und Verpflegung bietet.

Die *Metallgiesserei und Armaturenfabrik Hans Koch* wurde im Jahre 1905 gegründet. Die Werkstätten befinden sich in den Räumlichkeiten der ehemaligen Rotfarbe und der alten Fassfabrik (Besitzer Hanhart-Graf). Die Familie Hanhart betrieb die Rotfarbe von den Jahren 1830–1903. Nach mündlichen Informationen soll dieselbe aber schon vorher von einem gewissen Oberst Markwalder von Würenlos gegründet worden sein. In früheren Zeiten muss auf dem Grund und Boden und zum Teil in den jetzigen Räumen der Armaturenfabrik eine alte Mühle installiert gewesen sein. Spuren



Marmor- und Granitwerke
(ehemalige obere Mühle)

hierfür sind heute noch an den Gebäulichkeiten zu entdecken. Die derzeitigen Bauten, welche selbstverständlich durch grosse Um- und teilweise auch Neubauten in ihrer einstigen Form ganz verändert wurden, sind also demgemäss wohl die älteste industrielle Niederlassung der Gemeinde Dietikon. Einzig ein alter, hölzerner Turm lässt noch den einstigen Zweck als Rotfarbe erkennen

Die Gesamtfläche des heutigen Areals beträgt ca. 40,000 m², wovon ca. 3000 m² überbaut sind. Die durchschnittlich beschäftigte Arbeiterzahl ist ca. 100. Die Firma befasst sich hauptsächlich mit der Fabrikation sämtlicher Armaturen für Eisenbahn- und Tramwagen, ferner Metallrohguss. Als weitere Spezialitäten werden hergestellt Kettenfadenwächter nach eigenem patentiertem System, als ein Hilfsapparat für Webereimaschinen, ferner aufklappbare Tiegelschmelzöfen für Giessereien, speziell Metallgiessereien.

Marmor- und Granitwerke. Ein bedeutendes industrielles Etablissement am Platze sind die Marmor- und Granitwerke der Firma

Alfred Schmidwebers Erben. Vor ca. 30 Jahren wurde in Zürich im „Gewerbehof“ dasselbe durch Alexander Schmidt und Alfred Schmidweber unter der Firma Schmidt & Schmidweber gegründet. Anfänglich war der Betrieb nur bescheiden; durch die Schaffensfreudigkeit und die energische, zielbewusste Geschäftsführung der beiden Herren und nicht am wenigsten durch die Lieferung nur erstklassiger Arbeit breitete sich das Geschäft immer mehr aus, sodass die Räumlichkeiten sich bald als zu klein erwiesen. Im Jahre 1895 kaufte die Firma in Dietikon die historisch bekannten alten Gebäulichkeiten der „oberen Mühle“ und der alten „Oele“, (welch' letztere zeitweise den Betrieb einer Seidenwinderei in ihren alten Räumen beherbergt hatte) und siedelte am 1. Januar 1896 ganz nach hier über, nur das kaufmännische Büro blieb und befindet sich jetzt noch in Zürich. Dank der zur Verfügung stehenden bedeutenden Wasserkraft konnte nun an eine rationelle maschinelle Einrichtung gedacht werden, und im Laufe der Jahre nahm das Geschäft einen raschen Umschwung, sodass es heute das grösste Werk der Schweiz ist. — Mit den modernsten Steinbearbeitungsmaschinen, wie Vollgatter und Einzeltrennsägen, Drehbänken, Poliermaschinen, Carborundum und Diamant-Fräs- und Hobelmaschinen ausgestattet und im Besitz eines Stammes langjähriger tüchtiger Arbeiter, kann die Firma alle Arbeiten in jedem Umfang übernehmen. In normalen Zeiten beschäftigt sie etwa 100 Angestellte und Arbeiter, hat aber augenblicklich auch unter der allgemeinen Krisis zu leiden.

Verarbeitet werden alle vorkommenden Gesteine, wie Sandstein, Muschelkalk, Tuffstein, Granit und Marmor aus allen europäischen Ländern. Ebenfalls befasst sie sich mit Handel in Rohmarmor en gros und en détail; zu diesem Zweck besitzt sie ein riesiges Marmorlager. Spezialität der Firma sind *Bauarbeiten* (für Innen- und Aussendekorationen), auf welchem Gebiete sie sich eine führende Rolle erworben hat. Prunkvolle Fassaden für Geschäftshäuser, vornehme Schalterhallen unserer Grossbanken, wundervolle Badzimmer in Herrschaftshäusern, stimmungsvolle Vestibüls unserer Fremdenhotels, prächtige Altäre sind nebst einer Unmenge alltäglicher Marmor- und Granitarbeiten aus ihren Werkstätten hervorgegangen.

Nachdem im Jahre 1917 Alexander Schmidt aus der Firma zurückgetreten, wurde dieselbe vom zurückbleibenden Alleininhaber unverändert weiter geführt. Und weil derselbe im Jahre 1919 das Geschäft infolge Ablebens seinen Erben hinterlassen musste, wird es seither durch dieselben in gleicher Weise betrieben.

Löwenbräu Dietikon. Um dem Leser abwechslungsweise einmal einen Einblick in die Entwicklungsgeschichte unserer bekannten Firma des Brauereigewerbes zu geben, lassen wir hier eine bezügliche Angabe folgen. In den öffentlichen Urkunden wird die

Liegenschaft zur „Linde“ im Frühjahr 1865 zum ersten Male als Brauerei erwähnt. Allerdings handelte es sich dazumal erst um die Bierherstellung für den eigenen Hausbedarf. 1884 wurde die Brauerei von Joh. Fleisch und 1902 von der Löwenbräu Dietikon A.-G. erworben. Das Geschäftsareal umfasst heute 13,605 m² mit folgender baulicher Entwicklung des Etablissements:

Herr Fleisch hatte als Höchstproduktion Ende der neunziger Jahre zirka 13,000 hl ausgestossen; infolge der Baukrise um die Jahrhundertwende ging der Absatz auf zirka 9500 hl zurück. Die Löwenbräu A.-G. verkaufte im ersten Betriebsjahr 1902/03 10,700 Hektoliter Bier, der Absatz stieg bis 37,500 hl pro 1913/14, um



Löwenbräu Dietikon A. G.

während des Krieges wieder auf das Anfangsquantum zurückzugehen.

Entsprechend der Produktionsvermehrung musste auch die Betriebseinrichtung verbessert werden. Im Jahre 1904 nahm die Brauerei den ersten Automobillastwagen (Typ Saurer) in Gebrauch. 1905 erhielt die Eiserzeugungsanlage durch Einbau eines Generators eine Vergrösserung. Um sich im gewerblichen Wasser von der Gemeinde unabhängig zu machen, erstellte die Brauerei im Jahre 1907 eine eigene Tiefbrunnenanlage mit 700 Minutenliter Leistungsfähigkeit. Abfüllkeller und Flaschengeschäft erhielten gleichzeitig weitere Vergrösserungen. Ein neuer Lagerkeller musste dem steigenden Absatz zufolge wieder erstellt werden. Das Jahr 1909 brachte endlich den Neubau eines Sudhauses nebst einem

Zürich und im Jahre 1907 durch den neuen Besitzer A. Stierli von Aarau übernommen, erweitert und vergrössert. Die Firma befasst sich hauptsächlich mit der Fabrikation von Leinen- und Baumwollzwirn für die Seiden- und Baumwollweberei, Buchbinderei, Stickerei, Strickerei, Kunstseidenzwirn etc. Die zum Etablissement gehörende Sägerei arbeitet mit einer 30-pferdigen Wasserkraft.

Strickgarnzwirneri A. Fröhlich im Wiesental liegt zwar unmittelbar jenseits der Grenze unserer Gemeinde auf aargauischem Gebiet idyllisch zwischen Wald und Wiesen an der Ausmündung des Reppischtals eingebettet, ist also verkehrstechnisch an Dietikon angeschlossen. Das Fabrikareal umfasst ca. 65,000 Quadratfuss, wovon ca. 2000 m² überbaut sind. Die Firma besteht seit 1886 und beschäftigt 60—70 Arbeiter. Fabriziert werden alle möglichen Strickgarne in Baumwolle und Wolle für Hand- und Maschinenstrickerei.

Zementwarenfabrik Robert Itschner wurde gegründet im Jahre 1906. Im Jahre 1912 ist derselben der Import in Kohlen angegliedert worden. Als Spezialität werden fabriziert: Zementwaren für den Gartenbau, sowie für das Baugewerbe und den Eisenbahnbau. Der Vertrieb von Kohlen erstreckt sich sowohl auf Industrie-, wie sogenannte Hausbrandkohlen aus den Saar-, Ruhr- und den belgischen Gruben. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist 10—15. Das Areal umfasst zirka 3400 m², wovon zirka 750 m² überbaut sind.

Nagelfabrik. Sie wurde gegründet im Jahre 1854 schon vom Grossvater des heutigen Besitzers R. Meyer und ist seither ununterbrochen in den Händen derselben Familie geblieben. Auf mechanischem Wege werden hergestellt alle möglichen Nägel, Stiften etc. für Baugewerbe, Schuhmachergewerbe usw. Beschäftigung haben je nach Konjunktur und Geschäftslage 5—10 Arbeiter.

Biscuits- und Waffelfabrik A. Peter. Diese befasst sich hauptsächlich mit der Herstellung von Waffeln, Biscuits und Bonbons. Die Firma verlegte ihren Betrieb im Jahre 1911 nach Dietikon und hat sich im Jahre 1918 wesentlich vergrössert, sodass sie im Durchschnitt immer zirka 25 Arbeitern und Angestellten Beschäftigung und Verdienst verschafft.

Einlegesohlenfabrik J. Brenner betreibt die Fabrikation und den Vertrieb hygienischer Schuheinlagen etc. jeder Art. Die Firma besteht seit 1916 und benötigt für ihre Nachfrage 5—10 Arbeiterinnen.

Säge-, Spalt- und Hobelwerk Egg-Steiner & Cie. hat im Jahre 1917 den Betrieb hier neu erbaut und begründet. Das Unternehmen befasst sich mit allerlei Holzbearbeitung und mit dem Handel in Holz und Schwellen. Hiefür ist eine best eingerichtete maschinelle Anlage vorhanden mit einer modernen künstlichen Holztrochsenanlage, welche eine jährliche Leistungsfähigkeit von mindestens 5000 m³ aufweist. Grosse Lagerschuppen und Lagerplätze von insgesamt zirka 300 Aren Flächeninhalt, verbunden mit einem direkten Ge-

leiseanschluss an den Güterbahnhof der S. B. B. sind weitere Faktoren zur Vervollständigung der Leistungsfähigkeit des Betriebes.

Die *Salamifabrik Gebrüder Cattaneo* hat ihren Betrieb im Jahre 1919 von Baar nach Dietikon verlegt und fabriziert eine vorzügliche Qualität italienischer Dauerwurstwaren (Salami, Mortadella etc.)

A. L. Zehnder befasst sich mit dem Import und Export von Schafsaaitlingen und ist damit eine Sortierungsanstalt verbunden. Das Geschäft ist das einzige seiner Art in der Schweiz und wurde im Jahre 1919 in einem Neubau gegründet.

Blechwarenfabrik Fischer & Cie. beschäftigt sich mit der Fabrikation von Blechwaren, speziell Konservendbüchsen. Die Firma wurde gegründet im Jahre 1920.

Kaffee-Grossrösterei und Gewürzmühle Jean Rau besteht als eine in der ganzen Umgebung gut bekannte Grossistenfirma ihrer Branche seit dem Jahre 1895.

Elektrische Apparate und Bedarfsartikel en gros der Firma J. Kastl besteht hierorts seit 1915 und hat durch die Firma J. Baur-Frey eine weitere Konkurrenz am Platze erhalten.

Die Firma *Adolf Schlatter* befasst sich mit dem Vertrieb von Treibriemen aller Art.

Baugewerbe. Gemäss der zeitweiligen grossen Bautätigkeit fehlt es uns auch nicht an Bauunternehmern, so z. B. die Firmen Wiederkehr-Muntwyler und August Wiederkehr, sowie die Firma Hans Frey. Die ersteren sind unter anderem Ersteller verschiedener hiesiger Fabrikanlagen, dieweil wir der letzteren eine Reihe gediegener Einfamilienhäuser verdanken. — Unsere grossen Kieswerke mit ihrem vorzüglichen Material begünstigen die Verwendung von gutem Betonmaterial für Bauzwecke.

Buchdruckerei J. G. Hummel-Honer. Wir besitzen auch eine eigene Buchdruckerei, welche in der Lage ist, uns mit allerlei Erzeugnissen der Buchdruckerkunst, speziell für den Bedarf der einheimischen Bevölkerung, zu versorgen. Damit verbunden ist auch der Druck und Verlag und die Redaktion unseres Lokalblattes, denn Dietikon darf sich auch rühmen, ein eigenes Zeitungsunternehmen zu besitzen. „Der Limmattaler“ ist schon seit seinem Bestehen einziges amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Dietikon sowie einiger der umliegenden kleineren Nachbargemeinden.

Wirtschaftsgewerbe. Wir sind u. a. auch versehen mit 25 Wirtschaften und Gasthöfen. Es ist also reichlich dafür gesorgt, dass keiner am Durst zugrunde gehen muss, denn wir haben immerhin noch auf 200 Einwohner ein Restaurant und das soll uns für alle Fälle, selbst für die heisseste Jahreszeit genügen.

Es möge hier nur noch kurz die Tatsache erwähnt werden, dass wir nebst den angeführten industriellen und gewerblichen Niederlassungen noch eine ganze Anzahl besitzen, die wir hier nebst den ansässigen Handwerkern deshalb nicht besonders anführen, weil

ein angehängtes gewerbliches Adressenverzeichnis hierüber erschöpfenden Aufschluss erteilt, dass eine rührige Bevölkerung mit der mannigfaltigsten Betätigung hier zu Hause ist. Dabei eingeschlossen ist eine nicht geringe Zahl von kommunalen Beamten, Angestellten und Lehrern, sowie drei Aerzte, welche selbstverständlich in einer zunehmenden Industriegemeinde nie fehlen werden.

Entsprechend unserer Eigenschaft als städtischer Vorort besitzen wir eine grosse Anzahl hiesiger Einwohner, welche ihrer Beschäftigung auswärts nachgehen, sei es, dass sie als Besitzer eigener Geschäfte in der Stadt Zürich oder als Vertreter, Geschäftsreisende nur hier wohnen, oder sei es, dass sie als Arbeiter, Angestellte und Beamte in den Nachbargemeinden, besonders aber in den Städten Zürich und Baden ihrem Verdienst nachgehen. — Unsere begünstigte Verkehrslage ermöglicht es, die Vorteile der zentralen Geschäftslage Zürichs mit denjenigen einer ländlichen Wohnlage unserer Vorortsgemeinden, zu denen Dietikon gehört, zu verbinden. Es wird dieser Umstand auch einen Hauptgrund dafür bilden, dass unserem Ort auch für die Zukunft eine gute weitere Entwicklung vorausgesagt werden kann, sobald wieder einmal geordnete wirtschaftliche Zustände Platz greifen werden.

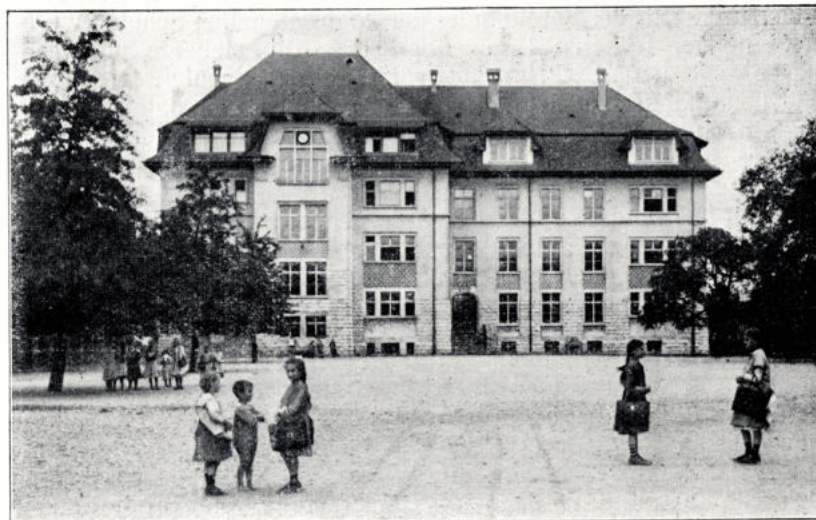
Schul- und Erziehungswesen.

Wenn wir die Entwicklung unseres Schul- und Erziehungswesens richtig beleuchten wollen, so müssen wir auf den Anfang des letzten Jahrhunderts zurückgreifen, wo die heutigen Schulhauspaläste, zweckmässig ausgebildete und gut besoldete Lehrer noch unbekanntes Ding gewesen sind. Es war noch Urgrossvaters Zeit, wo der geplagte Schulmeister vielleicht um einige Batzen Taglohn als Nebenverdienst ein Häuflein mehr oder weniger gut disziplinierte Kinder in seiner eigenen düstern Wohnstube versammelte und ihnen die elementarsten Begriffe der Kunst des Lesens, Schreibens und Rechnens beibrachte, so gut er es selbst verstand und seine primitive Pädagogik seinen ungebändigten Zöglingen genehm war. Namhafte Schulsteuern im heutigen Umfange gab es noch nicht. Der Schulmeister bezog seinen dürftigen Lohn einfach von denen, welche seine „luxuriösen“ Dienste beanspruchten. Und wenn im Winter der Ofen geheizt werden musste, so brachte jedes Kind seinen Beitrag an die Heizung in Natura mit. Das ist nun allerdings alles ganz anders geworden, seit unsere berühmten Volksschulmänner Heinrich Pestalozzi, Thomas Scherr, und wie sie alle heissen, kräftig für die allgemeine Volksbildung und systematische Jugenderziehung eingetreten sind. Sie legten den Grund für unsere *Primarschule*, welche nach dem zürcherischen Volksschul-Gesetz vom Jahre 1833 obligatorisch erklärt wurde.

In Dietikon segelte das Schulwesen anfangs, und zwar noch bis

zu Ende des letzten Jahrhunderts unter konfessioneller Flagge. Wir hatten eine reformierte und eine katholische Schule.

Das erste öffentliche Schulhaus, das auch zu diesem Zwecke erbaut wurde, stand an der obern Reppischstrasse. Es ist das Gebäude, darin heute noch der Kindergarten untergebracht ist. Dort hatte die katholische Schule ihre Unterkunft gefunden. Die Kinder der Reformierten besaßen ihre Schulzimmer in einem Hause, darin die heutige Gemeindeganzlei installiert ist. Dasselbe wurde nicht als Schulhaus gebaut, sondern ist als ehemaliges Privathaus seinem Zwecke dienstbar gemacht worden. Zusammen zwei Lehrer versahen den Schuldienst an den beiden konfessionellen Schulen.



Primarschulhaus

Im Laufe der Zeit entwickelte sich das Schulwesen so, dass die katholische Schule im Jahre 1867 ein schönes neues Schulhaus errichtete, nämlich das heutige Sekundarschulhaus an der Bremgartnerstrasse, das zwar immer noch Eigentum der Primarschulgemeinde geblieben ist. Die reformierte Schule bezog in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts das heute der Firma Emil Scheller & Cie. A.-G. gehörende Gebäude, in welchem zeitweilig die Post und noch früher eine Seidenweberei untergebracht war.

Durch das zürcherische Volksschulgesetz vom Jahre 1899 mussten im Jahre 1900 die konfessionellen Schulen aufgehoben werden. Zwar hat sich seinerzeit die konfessionelle Trennung der Schulen wohl auf die Schüler, nicht aber konsequent auf die Lehrkräfte bezogen. Die beiden Pfarrer erteilten den konfessionellen Religions-

unterricht. Daneben aber kam es sehr oft vor, dass reformierte Lehrer an katholischer Schule wirkten, indem der Kanton Zürich damals noch nicht über genügend katholische Lehrer verfügte. Wir sind in der Lage, dem werten Leser den Lehrkörper im Bilde vorzuführen, welcher bei der Aufhebung der konfessionellen Schulen hier tätig war. Einige von ihnen stehen heute noch hier im Schuldienste. Die anderen sind dem grösseren Teil der Bevölkerung ebenfalls noch in guter Erinnerung.

Bis anno 1898 wirkten an der reformierten wie an der katholischen Schule je zwei Lehrer, dann je deren drei. Bei der Verschmelzung umfasste also der Lehrkörper sechs Lehrer und daneben zwei Handarbeitslehrerinnen, sowie die beiden Ortspfarrrer als Religionslehrer. Mit der Vereinigung der konfessionellen Schulen wurde an Stelle der früheren Ergänzungsschule die siebente und achte Klasse angegliedert. Die Schule zählte ca. 400 Schüler. Die für die Mädchenarbeitsschule engagierten Lehrerinnen von damals stehen heute noch im Amte. Mittlerweile machte sich wieder Raumnot fühlbar. In der ehemaligen Rotfarbe und einem weiteren Privathause mussten neue Provisorien für Schulzimmer geschaffen werden, bis dann im August 1907 der Neubau eines modernen Primarschulhauses begonnen, das dann im Sommer 1909 in Verbindung mit einem grossen Jugendfeste feierlich seiner Zweckbestimmung übergeben wurde. Das Schulhaus umfasst 18 Schulzimmer, ein Lehrerzimmer, eine Abwartwohnung, im Keller Küche und Badeeinrichtung. Ein grosser geräumiger Vorplatz mit einer 325 m² umfassenden Turnhalle vervollständigen die Zweckbestimmung des Ganzen. Seit dem Bau des neuen Schulhauses ist die Lehrerzahl von 11 auf 16 angewachsen mit einer derzeitigen durchschnittlichen Schülerzahl von zusammen 800 Schülern, dieweil vor 20 Jahren für 400 Schüler nur sechs Lehrkräfte vorhanden waren. Somit ist eine proportionelle Entlastung des einzelnen Lehrers eingetreten.

Es verdient noch speziell erwähnt zu werden, dass wir an der Primarschule seit dem Jahre 1917 auch eine *Spezialklasse für schwächer begabte Schüler*, welche dem normalen Lehrgange nicht zu folgen vermögen, besitzen. Derselben sind zurzeit ca. 25 Schüler zugeteilt, welche von einem Speziallehrer Individualunterricht, verbunden mit Land- und Gartenarbeiten, erhalten.

Unsere

Sekundarschule

wurde am 9. Mai 1907 mit 31 Schülern und einem Lehrer eröffnet. Vorher musste, wer sich von Dietikon Sekundarschulbildung leisten wollte, mit seinem Schulranzen nach Schlieren pilgern. Der Sekundarschulkreis umfasst die Gemeinden Dietikon und Urdorf. Das erste Heim der Sekundarschule war das einstige ursprüngliche Primarschulhaus katholisch Dietikon an der Reppischstrasse. Offenbar ist dieses Haus beim Neubau des damaligen Schulhauses katho-

lisch Dietikon vom Jahre 1867 schon für eine zukünftige Sekundarschule ins Auge gefasst worden, denn es ist anzunehmen, dass man sich damals bereits mit der Frage der Gründung einer Sekundarschule befasst hat. Als dann im Jahre 1909 das neue Primarschulhaus bezogen war, da verliess auch die Sekundarschule, welche sich inzwischen stark entwickelt hatte und in verschiedenen provisorischen Schulzimmern untergebracht worden war, die verlassenen Räume des alten Primarschulhauses an der Bremgartnerstrasse.

Die stetige Zunahme der Schülerzahl brachte neue Raumnot. Wieder musste die Sekundarschule, welche im obersten Stock-



E. Ernst J. Knecht Pfr. H. Gut E. Meyer J. Müller
Frl. M. Hess Frl. P. Meyer Pfr. A. Diethelm Frl. J. Mundweiler Frl. K. Hirzel

Lehrkörper an der Primarschule

bei der Vereinigung der konfessionellen Schulen im Jahre 1900

werke ihres Hauses noch den Kindergarten beherbergte, nach neuen Zimmern umsehen. Ein zeitweiliges Provisorium bestand an der Neumattstrasse im Betsaale der evangelischen Gemeinschaft. Durch weitere Umbauten konnte als eine vorübergehende Hilfe im jetzigen Sekundarschulhaus wieder Raum gewonnen werden, wenn auch auf Kosten des Kindergartens, den man in das alte Schulhäuschen an der Reppischstrasse wies.

Im Jahre 1913 befasste man sich allen Ernstes mit dem Projekt eines Neubaus für ein Sekundarschulhaus. Eine Baukommission wurde gewählt und war es wiederum der unselige Krieg, welcher

der Verwirklichung hemmend im Wege stand. Letztes Jahr kam die Angelegenheit abermals wieder in Fluss und ist nun ein Bauplatz neben dem heutigen Primarschulhaus erworben worden, welcher einen rationellen Anbau an das bestehende Primarschulhaus gestatten würde. Die grosse Teuerung im Baugewerbe ist heute noch der Hauptfaktor, welcher einer genügenden Raumschaffung für die Sekundarschule Schwierigkeiten bietet.

Die Schülerzahl an der Sekundarschule beträgt zurzeit ca. 120 und muss sich die Schulbehörde durch eine etwas allzustrenge Anwendung des Rechtes, schwächer begabte Schüler in die Primarschule zurückzuweisen, einer grösseren Schülerzahl zu erwehren



Sekundarschulhaus

suchen, was natürlich auf die Dauer ebenfalls nicht zulässig sein dürfte, denn es ist auch nicht gerecht, einzelnen Kindern die Vorteile einer Sekundarschulbildung nur wegen der Gefahr neuer Raumnot willkürlich entgehen zu lassen. Einmal wird die Gemeinde das Opfer bringen und auch für die Sekundarschule zeitgemässe Schullokalitäten schaffen müssen.

Die Entwicklung der Lehrkräfte gestaltete sich wie folgt. Anno 1870 wurde die Schule mit einem Lehrer eröffnet. Im Jahre 1889 wurde die zweite, im Jahre 1910 die dritte, im Jahre 1912 die vierte und im Jahre 1916 die fünfte Lehrstelle geschaffen, so dass ein Lehrer an der Sekundarschule heute durchschnittlich 25 Schüler unterrichtet.

Die steigenden Ansprüche an die Opferwilligkeit für unser Volksschulwesen werden am besten durch die Veröffentlichung der Ausgaben, welche die Gemeinde zu diesem Zwecke aufzubringen hat, illustriert.

Ausgaben für das Volksschulwesen in den Jahren 1910/20:

Jahr	Primarschule Dietikon		Jahr	Sekundarschule Dietikon-Urdorf	
	Steuerertrag	Ausgaben		Steuerertrag	Ausgaben
1910	49,581. 75	69,472. 30	1910	10,200. 35	15,315. 12
1911	50,691. 60	67,631. 37	1911	11,106. —	18,188. 05
1912	56,729. 40	83,307. 50	1912	16,344. 65	24,456. 05
1913	49,726. 13	76,043. —	1913	18,026. 85	26,016. 48
1914	48,881. 40	78,742. 64	1914	17,780. 15	28,597. 06
1915	48,937. 50	75,218. 15	1915	17,767. 55	28,195. 78
1916	49,187. 63	89,888. 27	1916	fehlt	fehlt
1917	51,758. 21	89,303. 17	1917	18,805. 20	29,258. 49
1918	62,943. —	99,131. —	1918	21,261. —	31,424. 71
1919	101,171. —	120,167. —	1919	22,341. —	30,755. —
1920	131,819. —	173,496. —	1920	29,239. —*	32,460. —

* Diese Ziffer bezeichnet nur das mutmassliche Resultat für 1920.

Am 1. November 1899 wurde durch den hiesigen Handwerksmeister- und Gewerbeverein unsere

Gewerbeschule

mit einer Schülerzahl von 37 Berufslehrlingen eröffnet. Als erste Lehrer funktionierten die damaligen Primarlehrer Jakob Müller und E. Meyer. Der Unterricht wurde zuerst am Sonntag vormittag erteilt, später aber auf die Werktags-Abendstunden verlegt. Die Schule sollte vor allem der weiteren Fortbildung der angehenden Handwerker dienen und fand auch die wohlwollende finanzielle und moralische Unterstützung der damaligen „Mittwochsgesellschaft“, einer gesellschaftlichen Vereinigung hiesiger Männer, die sich für gesellige und gemeinnützige Angelegenheiten zu einem Vereine zusammengefunden hatten. Ein kleiner Fonds, verbunden mit einer freiwilligen Sammlung, wurden der Schule bei der Gründung zur Verfügung gestellt.

Durch diese Unterstützung und zusammen mit den freiwilligen Beiträgen von Staat und Gemeinde hoffte man diese Schule finanziell über Wasser zu halten. Im Jahre 1902 setzten dann die Subventionen seitens der Primarschulgemeinde ein, nachdem Bund und Kanton schon vorher mit gutem Beispiel vorangegangen waren. Immerhin leistete der Handwerksmeister- und Gewerbeverein alljährlich noch seine regelmässigen Zuschüsse an die Gewerbeschule, bis dann später die Primarschulgemeinde das Protektorat über die-

selbe ganz übernahm. Die stets wachsende Schülerzahl stellte immer grössere Anforderungen an die Lehrkräfte. Dieser Umstand und die Anschaffung von Modellen und andern Lehrmitteln bildeten die Ursache, dass diese Institution stetsfort mit finanziellen Sorgen zu kämpfen hatte. Gegenwärtig ist die Gewerbeschule einer Gewerbeschulkommission unterstellt, welche sich aus Vertretern des Gewerbestandes und der Primarschule zusammensetzt. Zurzeit erteilen ein Hauptlehrer, sechs Lehrer und drei Lehrerinnen im Nebenamt, in wöchentlich 64 Unterrichtsstunden durchschnittlich 120 Schülern den Unterricht in den verschiedenen, der beruflichen Ausbildung zweckdienlichen Schulfächern. Seit dem Bestehen des kantonalen Lehrlingsgesetzes ist der Besuch der Gewerbeschule für die Lehrlinge obligatorisch und wacht die Volkswirtschaftsdirektion über die Ausführung dieser gesetzlichen Vorschrift.

Eine spezielle Gründung des hiesigen Frauenvereins und eine Wohltat für manche Mutter, der es nicht möglich ist, ihre kleinen Kinder tagsüber selbst beaufsichtigen zu können, ist der

Kindergarten.

Derselbe ist seit seiner Gründung im November 1909 dem Schutze des Frauenvereins unterstellt. Im Jahre 1920 leistete die Primarschulgemeinde erstmals an die Unterhaltungskosten dieser Einrichtung einen Beitrag von Fr. 2000. —. Gegenwärtig besuchen zirka 60 Kinder unter Fürsorge einer Lehrerin den Kindergarten, welcher im alten Schulhaus an der Reppischstrasse zu Hause ist. Der grosse Kostenpunkt und Raummangel sind die Ursachen dafür, dass nicht alle Kinder, welche den Kindergarten zu besuchen wünschen, darin Aufnahme finden können. Es ist daher nur noch eine Frage der Zeit, dass sich die Gemeinde wird entschliessen müssen, diesen Kinderhort auf ihre Rechnung zu übernehmen, wie es andernorts auch der Fall ist, um hinsichtlich des Besuches eine gewisse Gleichberechtigung zu schaffen.

Kirchliche Verhältnisse

Aus dem geschichtlichen Teil haben wir vernommen, dass Dietikon, nach Ausgrabungen alter Grabstätten zu schliessen, schon sehr früh eine christliche Niederlassung war. Ob mit dieser Begräbnisstätte „im Basi“ auch eine christliche Kapelle verbunden gewesen, kann durch Chroniken nicht festgestellt werden, ist aber als wahrscheinlich anzunehmen. Im Laufe der Zeit muss diese christliche Kultusstätte wieder verloren gegangen sein, denn gemäss einer Karte des Kantons Aargau von Konrad Fürst vom Jahre 1495/97 besaßen unsere Nachbargemeinden damals Kirchlein, dieweil Dietikon wohl als Ortschaft, nicht aber als Kirchort eingezeichnet ist. Ferner wissen wir, dass Dietikon sehr lange unter dem geistigen Einfluss speziell des Klosters Wettingen gestanden

und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass die heutige Simultan-Kirche Dietikon eine Gründung dieses Klosters gewesen. Als die Reformation ihren Einfluss geltend machte und unser Ort sowieso stets rege Beziehungen mit Zürich unterhalten hatte, konnte er sich den Einflüssen dieses Mittelpunktes der schweizerischen Reformation nicht entziehen. Ein weiterer Faktor, der eigentlich mitbestimmend war in der Gestaltung unserer kirchlichen Zustände,

welche nicht immer parallel mit denjenigen des Kt. Zürich laufen, das ist die ehemalige Landvogtei - Herrschaft. Wenn die katholischen Orte die Vogteirechte ausübten, so hatte wohl ihr Einfluss die Oberhand, bekam aber ein reformierter Landvogt das Regiment, so lag es in der Natur der Sache, dass er den reformierten Interessen Vorschub leistete. Diese Wechselzustände zeitigten ein gewisses religiöses Gleichgewicht der beiden Konfessionen, wie wir es in allen paritätischen Orten der bevogteten Untertanengebiete finden, welches auch in der zahlenmäs-



Kirche

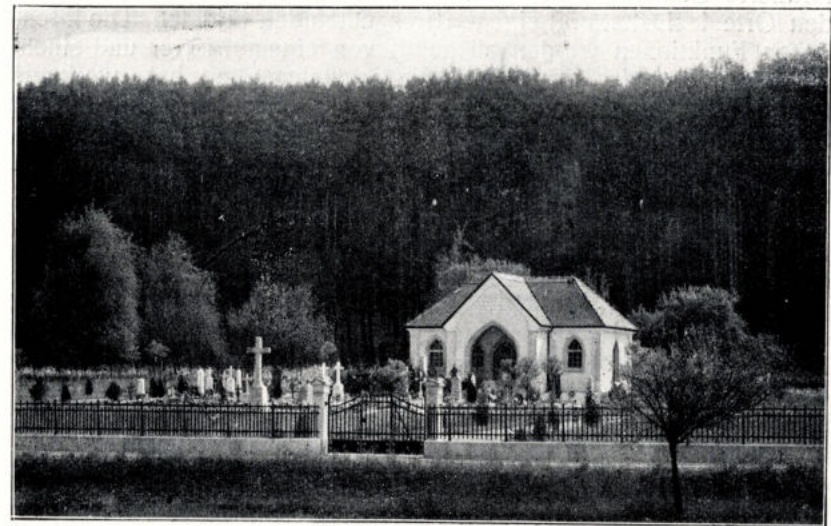
sigen Vertretung derselben zum Ausdruck kommt. Zeitweilig ist die katholische Bevölkerung in der Mehrheit, dann wieder die reformierte. Gemäss der eidgenössischen Bevölkerungsstatistik war in den Zähljahren 1850, 1860 und 1870 das reformierte Bekenntnis um ein unmerkliches vorherrschend. In den Zähljahren 1880, 1888, 1900 und 1910 gewann die katholische Kirche einen Vorsprung um zirka 10% der Gesamteinwohnerschaft. Die letzte Volkszählung

stellte wieder eine Mehrheit von 400 Einwohnern zu Gunsten der reformierten Bekenner fest. Immerhin muss noch betont werden, dass es nicht interne Einflüsse allein gewesen sind, welche hier eine Rolle gespielt haben, sondern in den Jahren 1880 bis 1910 hat das ausländische Element, welches vor allem der katholischen Konfession zugute kam, stark überhand genommen. Mit dem auffallenden Rückgang der ausländischen Bevölkerung, wie wir sie heute feststellen, ist auch ein entsprechender Stillstand, beziehungsweise Rückgang der Anhänger des Katholizismus festgestellt.

Die beiden Konfessionen teilen sich nach alter Tradition auch in den Besitz der gemeinsam benutzten Kirche und des Friedhofes. Ein neuer Friedhof am Guggenbühlwalde, welcher im Jahre 1912 der Benutzung übergeben wurde, dient ebenfalls beiden Konfessionen als Begräbnisort. Uebrigens sind Friedhof und Begräbniswesen selbst seit dem Inkrafttreten der jetzigen schweizer. Bundesverfassung im Besitze der Einwohnergemeinde. Bemerkenswert sind auch die Eigentumsverhältnisse der beiden Bekenntnisse an den gemeinsamen Gebäuden und Kultusgegenständen, wie sie sich in der Folge der Zeit herausgebildet haben. Chor und Hauptaltar der Kirche sind im Besitze des Kantons Zürich. Schiff, Turm und Vorbau, Bänke, Kanzel mit Deckel, Glocken und Glockenstuhl, sowie die Einfriedung der Kirche gehören zu gleichen Teilen den beiden Konfessionen. Sakristei, Pfarrstühle, Glasgemälde, Chorfenster und Chorgitter, Beleuchtung, zwei Seitenaltäre, Orgel, zwei Beichtstühle und Taufstein sind alleiniges Eigentum der Katholiken. Grund und Boden, auf welchem die Kirche steht, ist zu ein Drittel den Reformierten und zu zwei Dritteln den Katholiken zugesprochen. Und zuguterletzt hat auch noch die Einwohnergemeinde ein kleines Anrecht an der Kirche, indem ihr die Turmuhr gehört, die sich allerdings im Anzeigen von Stunden und Minuten nicht mehr grosser Pünktlichkeit befleissigt. Das katholische Pfarrhaus in Dietikon ist Besitztum des Staates Zürich, ebenso das reformierte Pfarrhaus der Gemeinde Dietikon zu Urdorf, dieweil das zweite im Jahre 1915 käuflich erworbene reformierte Pfarrhaus in Dietikon der Kirchengemeinde reformiert Dietikon zu Eigentum gehört.

Wie Geschichte und Tradition oft recht eigenartige Blüten getrieben haben, beweist auch folgende Tatsache. Bis zur Aufhebung der aargauischen Klöster bezog nicht etwa nur der katholische, sondern auch der reformierte Pfarrer von Dietikon seine Besoldung vom Kloster Wettingen. Dazu hatte er das Recht auf freien Tisch an der Klostertafel, und wiewohl er wahrscheinlich von demselben seit Jahrhunderten nicht mehr Gebrauch gemacht haben wird, so wurde ihm immerhin an der klösterlichen Tafel täglich der Tisch gedeckt zum gemeinsamen Mahle mit den Mönchen und Würdenträgern des Stiftes. — Obenauf musste das Kloster dem reformierten Pfarrer nicht weniger als dem katholischen zur Abholung seines

jeweiligen vierteljährlichen Gehaltsbetrages ein Fuhrwerk zur Verfügung stellen. Ein treffendes Beispiel, wie sich alte Gewohnheiten oft wider alle theoretischen Meinungen lange Zeit erhalten konnten. Erst die aargauische Klosteraufhebung hat denn dieser eigenartigen Verpflichtung, welche vom Staate Zürich übernommen wurde, ein Ende gemacht. So erklärt es sich auch, weshalb das katholische Pfarrhaus, welches seinerzeit noch vom Kloster Wettingen erbaut worden ist, dem Kanton Zürich gehört. Mit dieser Besitzeignung hat dann der Staat Zürich auch die Verpflichtung der Besoldung des Geistlichen der römisch-katholischen Kirch-



Neuer Friedhof am Guggenbühlwalde

gemeinde Dietikon übernommen, während beispielsweise ihre stadtzürcherischen Schwesterkirchen nur als Diaspora behandelt werden.

Unsere heutige reformierte Kirchengemeinde umfasst nebst der politischen Gemeinde noch die Orte Urdorf, Spreitenbach, Killwangen und Bergdietikon, früher auch Rudolfstetten. Diese kirchlich uns zugewiesenen Orte haben auch Besitzanteil am reformierten Eigentum der Kirche etc. Ursprünglich hatte ein einziger reformierter Pfarrer die ganze seelsorgerische Tätigkeit der weitverzweigten Gemeinde auszuüben. Seit 1915 ist ihm ein Helfer beigegeben, welcher seinen Wohnsitz in Dietikon hat. Und zur Zeit, da dies geschrieben wird, hat die Gemeinde am 26. Juni Beschluss gefasst, zur definitiven Besetzung der zweiten Pfarrstelle zu schreiten. Gottesdienste werden, seit wir zwei Pfarrstellen besitzen, abgehalten alle Sonntage in Dietikon und jeden zweiten Sonntag ab-

wechslungsweise in Urdorf und Spreitenbach, dieweil diese beiden Orte früher nur an hohen Feiertagen bedient wurden. Der derzeitige definitiv installierte reformierte Pfarrer amtet hier seit 1883. Neben der eigentlichen reformierten Landeskirche ist hierorts auch die Evangelische Gemeinschaft, als eine separate Organisation pietistisch-evangelischer Richtung vertreten. Sie besitzt ein vor einigen Jahren eingerichtetes Versammlungslokal in einem Privathaus an der Neumattstrasse.

Die katholische Kirchgemeinde deckt sich mit der politischen Gemeinde. Früher umfasste sie das gleiche Gebiet wie die reformierte Gemeinde, bis sich dann in der Folge diese umliegenden Orte loslösten und eigene Kirchgemeinden bildeten. Die kirchlichen Funktionen werden ausgeübt von einem Pfarrer und einem Vikar, sodass der gläubige Katholik Gelegenheit hat, werktags zwei Messen und sonntäglich zwei Messgottesdienste anzuhören, abgesehen von den übrigen kirchlichen Verrichtungen und Anlässen. Zudem wird das religiöse Leben dieser Konfession noch reichlich genährt seitens der vielen Vereine mit rein konfessionellem Charakter, dieweil die reformierte Weltanschauung auch hierorts ihren Anhängern einen grösseren Spielraum lässt. Der derzeitige katholische Pfarrer steht seit 1908 hier im Amte.

In letzter Zeit sind nun die kirchlichen Simultanverhältnisse in ein neues Stadium eingetreten. Schon seit Jahren hat sich katholisch Dietikon infolge Raummangel in der Kirche für einen Neubau vorbereitet. Die Sache schien schon der Verwirklichung nahe zu sein und hat dann wiederum der Weltkrieg in der Entwicklung der Dinge eine Stockung gebracht. Als später der Gedanke wieder aufgegriffen wurde, kamen die Ausscheidungsverhandlungen zwischen den beiden Konfessionen, welche aber sehr mühsam vom Flecke gingen. In einer reformierten Kirchgemeindeversammlung vom 23. Januar dieses Jahres siegte dann ein Antrag ob, wonach reformiert Dietikon sich prinzipiell ebenfalls für einen Neubau entschloss und vorbehaltlich des Einverständnisses mit katholisch Dietikon um die Summe von Fr. 60,000.— seine Besitzrechte an letztere Kirchgemeinde veräusserte. Katholisch Dietikon hat diesem Entschlusse in einer Versammlung vom 24. April ebenfalls zugestimmt und besitzt nun das Recht, nach Verlauf von drei Jahren mit einer Kündigungsfrist von zwei Jahren reformiert Dietikon seine Anteile an der Kirche gegen genannte Summe zu kündigen, sodass also der Bau einer neuen reformierten Kirche eine Frage der nächsten Zeit sein dürfte. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass anlässlich der Trennungsfrage zwischen reformiert und katholisch Dietikon, sowie eines Neubaus für reformiert Dietikon die Abtrennung von Urdorf verbunden sein könnte, indem die Frage der Bildung einer selbständigen reformierten Kirchgemeinde Urdorf ebenfalls längere Zeit schwebend ist.

Ob katholisch Dietikon sich nur mit einer Renovation und Vergrösserung der alten Kirche oder ebenfalls mit einem Neubau befassen wird, ist noch nicht abgeklärt. Zur Zeit wird das erstere erwogen. Sicher aber ist, dass auf absehbare Zeit die derzeitigen Simultanverhältnisse endgültig aufgelöst werden und damit ein wichtiges Stück lokaler Kirchengeschichte zum Abschluss gekommen sein wird.

Gemeindeverwaltung.

Wenn wir einen alten Dietikoner Bürger uns aus seinen Jugenderinnerungen erzählen hören und er vielleicht dann in seinem Eifer noch weiter zurückgreift und uns berichtet, was sein Vater oder gar Grossvater ihm noch überliefert haben, so wird er nicht verfehlen, uns darauf aufmerksam zu machen, dass sein Heimatort damals über sehr wenig Selbständigkeit verfügte. Der Landvogt zu Baden und die Klosterherren von Wettingen übten die politischen Rechte über die Gemeinde aus. Nicht nur etwa das Gasthaus zur Krone, sondern daneben gegen die dreissig weitern Bauernhöfe gehörten dem Kloster (Namen, wie „Klosterbauer“ erinnern noch an diese Zeit). Ein Untervogt und der Dorfmeier besorgten im Auftrage der „gnädigen Herren“ die Aufsicht über die Gemeinde und forderten Grundzins und Zehnten ein.

Was wunders also, dass unsere Dietikoner, als sie von dieser Bevormundung frei erklärt wurden, es als eine Ehre betrachteten, ihren Mitbürgern in den verschiedenen Gemeindeämtern ihre Dienste zur Verfügung zu stellen. Eine Bezahlung für die Gemeindeämter kannte man nicht. Der Gemeindepräsident stellte dem Gemeinderat für die Sitzungen, welche je nach Bedürfnis und Umständen einberufen wurden, in seiner eigenen Wohnung ein Zimmer zur Verfügung. Nicht selten waren auch verschiedene Aemter in ein und derselben Person vereinigt. Diese Tradition hat sich hier recht lange erhalten, so dass wir noch vor einem Dutzend Jahren nicht einmal eine ständige Gemeindeverwaltung besaßen, sondern deren Funktionäre versahen ihren Dienst als Nebenbeschäftigung. Seit der Aufhebung dieses Zustandes hat sich unser kommunaler Haushalt folgendermassen entwickelt:

Die Gemeinde Dietikon besass bis 1. Januar 1910 noch kein eigenes Gemeindebüro. Das Büro des Gemeinderatschreibers war in einem Privathause und musste von demselben auf eigene Rechnung gestellt werden. Die Arbeiten für die Gemeinde wurden von dem Schreiber des Gemeinderates mit teilweiser Inanspruchnahme von Aushilfspersonal besorgt. Das stete Anwachsen der Gemeinde, den immer mehr gesteigerten Bedürfnissen der Einwohnerschaft entsprechend, bewog seinerzeit den Gemeinderat im Laufe des Jahres 1910 von der Schulgemeinde das ehemalige Schulhaus an der

untern Reppischstrasse in Anspruch zu nehmen, um das Gemeindebüro dort unterzubringen. Ebenso wurde das Büro und die Verwaltung neu organisiert, das Steuerwesen zentralisiert und das Rechnungswesen der Gemeinde ebenfalls einheitlicher gestaltet. Zu diesem Zwecke beantragte man der Gemeindeversammlung, auf 1. Juli 1910 eine Gemeindegassierstelle zu schaffen, die einem unbedingten Bedürfnis der Gemeinde entsprach und in jeder andern gleich grossen Gemeinde schon viel früher errichtet worden ist. Die Gemeinde besass also ab 1. Juli 1910 zwei definitiv angestellte Beamte, nämlich Gemeindegassier und Gemeinderatsschreiber.

Die genannten 2 Funktionäre konnten in der aufblühenden Gemeinde die grosse Arbeit nicht mehr allein bewältigen und musste successive das nötige Aushilfspersonal angestellt werden. Namentlich der Krieg hat die Arbeiten im Gemeindebüro gewaltig vergrössert. Die Ausführungen der erlassenen Verordnungen und Rationierungen erforderten viel Arbeit und mehr Personal. Nach Beendigung des Krieges war es das neue Steuergesetz, das eine enorme Inanspruchnahme des Gemeindesteueramtes erforderte.

Im Laufe der Zeit wuchs infolge der angeführten Gründe die Zahl der Angestellten von zwei auf sieben.

Ausgaben und Steuerbeträge der Einwohnergemeinde 1910/20:

Jahrgang	Steuerertrag	Ausgaben	davon für Verwaltung
1910	24,790. 90	99,106. 60	10,103. —
1911	25,345. 80	143,572. 22	14,194. 45
1912	24,819. 10	93,671. 25	14,426. 50
1913	26,775. 60	89,035. 40	15,069. 15
1914	26,320. 80	85,021. 42	15,258. 05
1915	26,350. 95	83,121. 70	15,809. 55
1916	26,485. 67	138,337. 55	17,722. 70
1917	27,869. 79	185,793. 87	26,207. 25
1918	40,463. 77	374,006. 78	45,421. 25
1919	79,460. 50	478,642. 35	55,083. 35
1920	114,349. 57	287,917. 88	52,678. 35

Bis Frühjahr 1919 bestand der Gemeinderat aus fünf Mitgliedern. Die Mehrarbeit, die das Heranwachsen des Dorfes und die Vorschriften und Erlasse der Oberbehörden während und nach dem Kriege erforderten, rechtfertigen ein grösseres Kollegium.

Im Frühjahr 1919 wurde der Gemeinderat mit sieben Mitgliedern bestellt und sind darin alle drei hauptsächlichsten politischen Parteien (Freisinnige, Konservative und sozialdemokratische Partei) vertreten. Der Gemeinderat wird nach dem sog. Majorzverfahren gewählt. Dem Zuge der Zeit und der politischen Auffassung ge-

mäss, sind alle diese politischen Gruppen eifrig bemüht, sich in den Behörden möglichst gut vertreten zu lassen, was uns nicht selten, wie an vielen andern Orten, heftige Wahlkämpfe einbringt.

Den einzelnen Mitgliedern des Gemeinderates stehen zur Unterstützung ihrer Arbeit noch verschiedene Kommissionen zur Seite, so eine Gesundheitsbehörde, eine Gas- und Wasserkommission, eine Rechnungsprüfungskommission und eine Steuerkommission. Als kommunale Verwaltungsbetriebe, welche in Form von indirekten Steuern Einnahmen schaffen, besitzen wir nur die Wasserversorgung, welche der Gemeinde alle Jahre einen nennenswerten Reingewinn einbringt, dieweil die kommunale Gasversorgung ab dem städtischen Gaswerk in Schlieren sich höchstens selbst erhält.



Erstes Schulhaus kath. Dietikon
(Zur Zeit Kindergarten)



Erstes Schulhaus ref. Dietikon
(Zur Zeit Gemeinderatskanzlei)

Zu unserer Gemeindeverwaltung gehört auch eine bürgerliche Abteilung, welcher das Bürgergut anvertraut ist. Die bürgerliche Abteilung des Gemeinderates rekrutiert sich aus drei Mitgliedern des Gesamtgemeinderates. Da es nicht Vorschrift ist, dass ein Gemeinderat Bürger von Dietikon sein muss, so müsste für den Fall, wenn weniger als drei Gemeinderäte Dietikoner Bürger sind, der bürgerliche Gemeinderat zu diesem Zwecke durch einen Bürgergemeinderat extra ergänzt werden. Bis jetzt aber waren die Gemeindebürger in unserer vollziehenden Gemeindebehörde immer noch genügend vertreten, so dass eine derartige Ergänzung bis jetzt gegenstandslos geblieben ist. Früher bezog jeder Bürger noch drei Stück Land als sog. Bürgerland zur Nutzniessung, ein Stück Rebland, ein sog. „Müsli“ und ein „Haufland“. Das letztere wohl deshalb so genannt, weil der Anbau von Hanf („Hauf“) darauf Vorschrift gewesen ist. In Zukunft sollen jedem Bürger noch zwei

„Haufländer“, welche mit ca. 10—12 Aren in ein Stück zusammengelegt, zugeteilt werden.

Die bürgerliche Armengutsverwaltung ist den beiden kirchlichen Konfessionen unterstellt, so dass wir je eine Armengutsbehörde für reformiert und für katholisch Dietikon getrennt besitzen.

Im übrigen decken sich unsere Gemeindefunktionäre gemäss gesetzlicher Regelung genau mit denjenigen der andern Gemeinden des Kantons Zürich. Ein persönlicher *Friedensrichter* waltet gewissenhaft seines Amtes und ist redlich bemüht, kleinere und grössere Zwistigkeiten unter den Einwohnern nach Möglichkeit im Keime zu ersticken oder wenn nötig dem Richter zuzuweisen. Unser *Gemeindeammann* und *Betreibungsbeamte* sorgt pflichtschuldigst dafür, dass saumselige Zahler gelegentlich an ihre Schulden erinnert werden, wenn sie das eigene Gewissen darüber im Stiche lässt oder äussere Not ihnen sowieso schon genug Kummer und schlaflose Nächte bereiten. *Grundbuchführer* und *Notar* müssen wir, wenn wir ihre Dienste beanspruchen, in Schlieren aufsuchen, da wir zusammen mit diesem Orte in einen Notariatskreis vereinigt sind. Ein hier stationierter *Kantonspolizist* und ein *Gemeindepolizist* versehen die Dienste der „heiligen Hermandad“, indem sie den Gehorsam gegenüber den vielerlei Gesetzen und Verordnungen so gut wie möglich überwachen und dafür sorgen, dass die ehrsamten Bürger spätestens punkt 12 Uhr nachts von ihrem Abendessen heimkehren.

Vereinstätigkeit und Gemeinnütziges

Den Vorwurf eines Mangels an Vereinen wird uns gewiss niemand machen, denn wir besitzen hierorts nicht weniger als etwa 40 Vereine mit den verschiedenartigsten Zweckbestimmungen und wenn wir einen jeden einzelnen unter ihnen über seine Notwendigkeit und Nützlichkeit zur Rechenschaft ziehen wollten, so wäre wohl jeder der Meinung, dass er im Kreise seiner Brüder einer der unentbehrlichsten sei. Wir wollen uns aber am liebsten nicht darüber zanken, sondern sie alle in unserem „Dietikon in Wort und Bild“ geziemend erwähnen.

Der edlen Freude des Gesanges sind fünf Vereine gewidmet, der *Männerchor*, der demnächst auf einen fünfzigjährigen Bestand zurückblicken kann, ein *Arbeitermännerchor* und ein *Töchterchor*. Ein *ref. Kirchenchor* und ein *kath. Cäcilienverein* haben sich die Verschönerung der Gottesdienste durch Gesang zur Aufgabe gemacht. Der *Musikverein „Eintracht“* kann auf ein Alter von zirka 40 Jahren zurückblicken und hat sicher durch die schmetternden Töne seiner Blechmusik schon Vieler Herzen erfreut. Seit einigen Jahren ist auch ein rühriges *Orchester* hier zu Hause und versteht

es, eine nette Schar junger begeisterter Musiker um sich zu scharen, welche uns oft ihre Produktionen zum besten geben.

Die gesunde Leibesübung der Turnerei betreiben ein *Turnverein*, ein *Damenturnverein* und eine *Turnsektion des katholischen Jünglingsvereines*. An weiteren sportlichen Vereinen besitzen wir einen *Pontonierfahrverein*, dessen Anhänger es sich zum Vergnügen machen, gelegentlich den Kampf mit den reissenden Wassern der Limmat aufzunehmen. Ein *Fussballklub*, zwei *Veloklubs*, eine *Stand-schützengesellschaft* und ein *Schiessverein*, sowie ein *Kegelklub*, sie



Damenturnverein

Musikverein „Eintracht“
Platzkonzert auf dem Kirchplatz

Turnverein

alle geben den Liebhabern der verschiedenen Sports Gelegenheit, sich mit Gleichgesinnten zusammenzufinden.

Was nun speziell die Vereinsmeierei anbetrifft, da befehlen sich unsere werten Frauen grösserer Bescheidenheit. Sie suchen sich ihr Glück am häuslichen Herd, und wenn sie sich mit einem Vereine an die Oeffentlichkeit wagen, so ist hiefür nur der edelste Zweck gut genug. Der im Jahre 1907 als eine Sektion des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins gegründete *Frauenverein* Dietikon unterhält einen Kindergarten, eine Mädchenfortbildungsschule mit Kursen im Weissnähen, Flickern, Kleidernähen, Anfertigen von Knabenkleidern, Glätten, Kochen in bürgerlicher und feiner Küche,

belehrende und gemeinnützige Vorträge. Eine weitere edle Gründung des Frauenvereins ist der *Krankenpflegeverein*, der seinen Mitgliedern um den unbedeutenden Jahresbeitrag von Fr. 3.— eine fix angestellte Gemeinde-Krankenschwester, sowie Krankenmobilen unentgeltlich zur Verfügung hält.

Ein *Samariterverein* unterrichtet seine Mitglieder zur Hilfsbereitschaft in allerlei Unglücksfällen und ein *Verein zur Hebung der Volksgesundheit* verspricht durch Belehrung über naturgemässe Lebensweise Gesundheit und Wohlbefinden derjenigen zu fördern, welche seinen Thesen huldigen. Ferner sammelt ein *Blaukreuz-Verein* alle unter sein Mässigkeitensbanner, die dem Alkohol in irgend einer Form ewige Feindschaft geschworen haben.

Zur Hebung und Stärkung des Gewerbestandes und zur Besprechung von Mittelstandsfragen besteht ein *Handwerksmeister- und Gewerbeverein*. Die *Landwirtschaftlichen Genossenschaften*, sowie die *Holz-korporation* dienen ebenfalls wirtschaftlichen und ökonomischen Interessen ihrer Mitglieder, während dem *Ornithologischen Verein*, welcher hier ebenfalls vertreten ist, volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt.

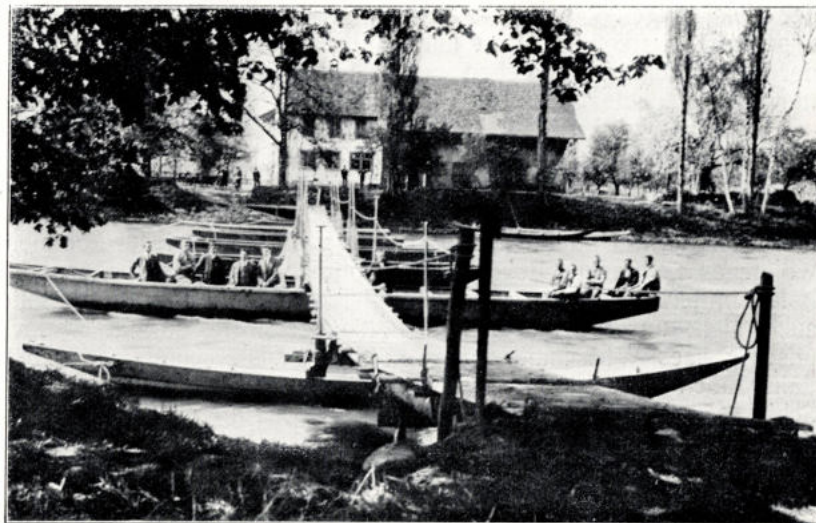
Ein *Stenographenverein* setzt sich zur Aufgabe, in Unterrichtskursen die Fertigkeit der Schnellschrift zu verbreiten.

Vergessen dürfen wir auch nicht die politischen Vereine, welche gelegentlich, besonders wenn es sich um das Verteilen der „Aemtlisessel“ handelt, sehr viel von sich reden machen. Ob es ihre schwache Seite ist, oder ob wir es ihnen als ein Verdienst anrechnen wollen, dass sie sich ausser den eigentlichen Zeiten der Wahlkämpfe recht still und ruhig verhalten, das wollen wir weiter nicht untersuchen. Ursprünglich lag die Führung der Gemeindepolitik hauptsächlich in den Händen des ehemaligen *Gemeindevereins*, welcher sich später als *Freisinnig-demokratischer Verein* konstituiert hat. Die politischen Anhänger der konservativen Weltanschauung finden sich zusammen in einer *Konservativen Volkspartei*. Entsprechend der allmäligen Industrialisierung unserer Gemeinde hat die *sozialdemokratische Arbeiterpartei* numerisch zugenommen und bereitet gelegentlich den beiden bürgerlichen Gruppen (Freisinnige und Konservative) grosse Sorgen, so dass es dieselben für gut befunden haben, sich zu einer gemeinsamen *bürgerlichen Partei* die Hand zu bieten. So ist auch hier durch den Widerstreit der Interessen und im Kampf der Geister um die verschiedenen Meinungen und politischen Glaubensbekenntnisse dafür gesorgt, dass in keiner Partei „die Bäume in den Himmel wachsen“.

Neben den eigentlichen politischen Vereinen verfügen wir noch über eine ganze Serie Vereine mit rein konfessionell-religiösem Einschlag, darunter sich allerdings die reformierten konfessionellen Vereine recht bescheiden ausnehmen neben ihrer katholischen Schwesterkirche, die auf diesem Gebiete eine rege Tätigkeit ent-

faltet. Reformierterseits ist ein *Christlicher Verein junger Männer* der einzige, der sich religiöse Ziele gesteckt hat, dieweil katholischerseits ein *kath. Männerverein*, ein *kath. Arbeiterverein*, ein *kath. Jünglingsverein*, eine *kath. Gewerkschaft*, ein *Vinzenziusverein*, ein *kath. Arbeiterinnenverein*, ein *kath. Mütterverein*, ein *Elisabethenverein* und eine *Marianische Jungfrauenkongregation* bestehen.

Die Zahl der Vereine zu vergrössern, hat sich auch ein *Haus- und Grundeigentümerverein* gebildet, der zum Schutze der Interessen der Haus- und Grundeigentümer geschaffen worden ist. Allen politischen, religiösen und wirtschaftlichen Interessen neutral gegenüber steht der *Verkehrs- und Verschönerungsverein*, dem einzig und



Schiffsbrücke beim „Fahr“ a. d. L. (erstellt v. Pontonierfahrverein Dietikon)

allein nur darum zu tun ist, unbekümmert um allen Parteihader, die Verbesserung unserer Verkehrsverhältnisse und die Verschönerung unseres Ortes im Auge zu behalten. Vor einigen Jahren hat sich innert diesem Verein ein *Lesezirkel* gebildet, der unter seinen Mitgliedern wöchentlich eine reichhaltige Lesemappe mit guter Literatur in Zirkulation setzt.

Damit hätten wir den Reigen unserer Vereine geschlossen. Wenn auch die Möglichkeiten und Ideen zur Vereinsbildung damit bei weitem nicht erschöpft sind, so haben wir doch die Meinung, dass unsere Zeit auf diesem Gebiete des Guten eher zuviel als zu wenig tut, denn allzu grosse Vereinsmeierei entfremdet schliesslich den Menschen nur seiner Familie, welche eigentlich in erster Linie die Quelle aller guten Bestrebungen zu sein berufen ist.

Zukünftige Aufgaben

Nachdem wir nun die Vergangenheit und Gegenwart unserer Gemeinde Dietikon haben in Wort und Bild an unserem Geiste vorüberziehen lassen, so sei es uns noch erlaubt, auch einen kurzen Blick in die Zukunft zu werfen. Das Prophezeien ist zwar noch immer eine undankbare Sache gewesen. Und doch war es je und je Neigung des Menschen, seinen forschenden Geist nicht nur rückwärts in die Vergangenheit zu richten, sondern auch neugierig in die Zukunft Ausschau zu halten und so seinem Schaffenstrieb neue Anregungen zu geben. — Dass unserer Bevölkerung die Arbeitsfreudigkeit noch nicht versiegt ist, beweist die Veranstaltung der diesjährigen *Gewerbe-Ausstellung*. Wir wollen sie mitsamt unserem „Dietikon in Wort und Bild“, welches für diesen Anlass der Öffentlichkeit übergeben wurde, als einen gewissen Markstein in der Geschichte unserer Gemeinde betrachten.

Wie aber wird unser Dietikon einmal aussehen, wenn vielleicht 20 Jahre weiterer Entwicklung hinter uns liegen? Dunkel liegt zwar die nächste Zukunft vor uns. Eine wirtschaftliche Depression, wie wir sie seit Menschengedenken nicht erlebt haben, lastet auf den Gemütern. Und doch, einmal muss die Zeit wieder kommen, wo neues Leben aus den Ruinen erblühen wird, welche uns der Krieg hinterlassen hat. Und wenn derselbe in unserem Vaterland auch nicht unsere Häuser und Felder zerstörte, so hat er doch unser ganzes Wirtschaftsleben von Grund aus erschüttert. Es liegt daher noch im dunkeln Schosse der Zukunft, wann und wie das Schicksal wieder freundlicher über uns lächeln und es uns ermöglichen wird, auch in unserer Gemeinde so manche Aufgaben zu lösen, welche bis jetzt ungelöst zurückgestellt werden mussten. — Wir wollen aber einmal optimistisch denken und annehmen, die nächste Zeit bringe uns einen neuen Aufschwung, der sich kund tun möge in einer nutzbringenden Betätigung. Und an Hand solcher Vorstellungen bemühen wir uns, einmal ein Bild zu machen, wie unser Wohnort nach einigen Dezennien aussehen mag.

An Stelle der jetzigen unzulänglichen Stationsverhältnisse werden wir eine neue, modernste *Bahnhofanlage* besitzen mit breiten, übersichtlichen Perrons und einem geräumigen Aufnahmegebäude. Von Süden her wird die jetzige elektrische Bremgarten-Dietikon Bahn direkt in den Bahnhof der S. B. B. einmünden in der zu einer neuen und breiten Bahnhofstrasse erweiterten Tramstrasse, wenn nicht gar jenes Projekt zur Ausführung gelangt sein wird, welches die Bremgarten-Dietikon Bahn über Weiningen, Engstringen und Höngg an die städtischen Strassenbahnen anschliesst. — Die Limmatalstrassenbahn, welche dank der im Werden begriffenen Umbaute der linksufrigen Zürichseebahn einen bequemen direkten Verkehr mit dem Stadttinnern ermöglicht, sie wird durch die Post-

strasse direkt in den Bahnhofplatz einmünden, von wo sie in einer bequemen Schleife den Rückweg nach Zürich antritt. Mit der Beseitigung des verkehrsstörenden Niveauüberganges der Weinger-



ERSTE LOKALE GEWERBE-AUSSTELLUNG DIETIKON 1921
Turnhalle mit Gartenanlagen und Ausstellungsbauten

strasse über den Schienenstrang der S. B. B. wird eine bequeme Fussgängerunterführung das Schächliquartier mit dem Bahnhofquartier und dem übrigen Dorfe verbinden, dieweil einige hundert Meter weiter unten die Weingerstrasse in einer *Unterführung*

in die Neumattstrasse und von dort in den Kronenplatz einmündet. — Wenn wir von Zürich oder Baden her kommen, so wird das jetzige Teilstück der heutigen Zürcherstrasse zwischen Brauerei und Löwenplatz abgeschnitten sein. Eine breite *Zentralstrasse*, beidseitig mit Trottoirs und einer schattigen Baumallee ausgestattet, als eine schöne und bequeme durchgehende Verkehrsader wird dem Weichbild des Dorfes ein neues Gepräge geben. Und der jetzt so verödete *Löwenplatz*? Wie mag er wohl seine jetzige Ansicht verändert haben! Ein den Bedürfnissen der Zeit entsprechendes *Gemeindehaus* an zentraler Lage in freundlichem, ländlichem Stil wird sich in das Dorfbild einfügen. Möglicherweise kann damit in Verbindung auch den Wünschen nach einem *Volkshaus* entsprochen werden. Einige moderne Geschäftshäuser mit geräumigen, hellen Verkaufsmagazinen finden auf dem Areal des Löwenplatzes ebenfalls noch Raum und werden es den fortschrittlicheren unter unsern Geschäftsleuten ermöglichen, ihren Betrieb zu modernisieren. Kurzum, unser Löwenplatz ist für die Schaffung eines heimeligen Dorfcentrums wie geschaffen, denn richtig betrachtet, fehlt uns zu einem schmucken Dorf nur ein entsprechendes Zentrum, das sich dem vorhandenen Gesamtbilde entsprechend in hübscher, ländlicher Bauart anpasst.

Sich eine richtige Vorstellung von der Veränderung, welche das Aeussere unseres Dorfes in nächster Zeit erfahren könnte, zu machen, ist nicht möglich, ohne die kirchlichen Zustände mit einzubeziehen. Unsere alte einfache Simultankirche, welche den Gläubigen beider Konfessionen durch Jahrhunderte als Stätte der Andacht und der Erbauung gedient hat, sie wird in absehbarer Zeit verschwunden sein oder doch wenigstens ihre Gestalt nach innen und aussen bis zur Unkenntlichkeit verändert haben. Eine geräumige *katholische Kultusstätte* wird auf dem gleichen Platze erstehen und die alten Ueberlieferungen ihrer Kirche fernerer Generationen erhalten. — Eine schlichte *neue reformierte Kirche* an geeigneter Stelle des Dorfes, im Prinzip bereits beschlossene Sache, soll berufen sein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Anhänger des evangelisch-reformierten Glaubens zu erhalten und zu vermehren.

Unsere Sekundarschule, hinsichtlich ihrer Heimstätte solange das Stiefkind der Gemeinde, wird es am Ende aller Enden auch noch erleben, in zweckmässiger helle Räume eines *neuen Sekundarschulhauses* einziehen zu können, wo sie sich ungehindert einrichten kann zur segensreichen Erziehungsarbeit an unserer reiferen Jugend.

Wer sich in den letzten Jahren gelegentlich die Mühe genommen, das Ausgabenbudget unseres Gemeindehaushaltes zu durchgehen, dem wird es aufgefallen sein, wie verhältnismässig grosse Summen verschlungen werden durch den Verwaltungsapparat, das Schulwesen u. dgl., dieweil andere dringende Aufgaben zurückgestellt

werden müssen. Notstands- und Arbeitslosenunterstützung sind weitere charakteristische Zeiterscheinungen, welche langsam aber sicher die vorhandene Volks- und Arbeitskraft lähmend beeinflussen und Staat und Gemeinde unproduktive Lasten auflegen, welche weder dem Geber noch dem Nehmer auf die Dauer Segen bringen. Es ist das ein abnormaler ungesunder Zustand der Dinge. Alle diejenigen, welchen das Wohl der Gesamtheit und das Glück des Einzelnen am Herzen liegen, werden ihre vornehmste Aufgabe darin zu erblicken haben, diesen schädlichen Fremdkörper aus der Volksgemeinschaft auszumerzen, wenn nicht jede gemeinnützige öffentliche und private Tätigkeit darunter leiden soll. Die intelligenten Kräfte des Volkes müssen wieder mehr und mehr in den Dienst produktiver Leistungen geleitet, die Steuereinnahmen ökonomischer verwaltet werden.

So warten wir auch in unserer Gemeinde längst auf die Verbesserung so mancher Strassen, die *Anlage der Trottoirs* an den Hauptverkehrsstrassen, die Vollendung der begonnenen *Kanalisationsanlage*, die Erstellung einer öffentlichen *Bedürfnisanstalt*, sowie einer *Sommerbadeanstalt* usw., alles Dinge, welche nicht nur einer grossen Stadt wohl anstehen, sondern auch für ein schmuckes Dorf unumgänglich notwendig geworden sind. Freilich, soweit es die private Bautätigkeit betrifft, sind die Aussichten für die nächste Zukunft noch nicht vielverheissend. Wenn diese aber auch wieder einsetzen wird, so schwebt uns auch nicht eine bauliche Gestaltung vor nach dem Muster der uns umgebenden Städte, sondern das Ideal der Zukunft muss für uns das Siedlungswesen im Sinne einer Gartenstadt mit gesunden Ein- oder höchstens Zweifamilienhäusern sein, einfache, aber praktische, sonnige und heimelige Wohnkolonien. Sollte sich der heisse Wunsch der gegenwärtigen Menschheit erfüllen, die sich nach einer besseren und ruhigeren Zeit sehnt, einer Aera, die gross sein möge nicht im Abreissen, Zerstören, im Morden und Vernichten, wie unsere traurige jüngste Vergangenheit und zumteil noch die Gegenwart, sondern segensreich in Werken des Friedens und des Gemeinsinnes, dann möge es uns vergönnt sein, auch unser Dietikon in den Reihen derer zu finden, welche zum Wohle der Allgemeinheit ihr bestes Wollen und Können geopfert haben.

Daran ist nicht zu zweifeln, dass ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung auch auf unsere Gemeinde sofort seine Rückwirkung haben wird. Die begünstigte Verkehrslage, welche unserm Orte eigen ist, wird auch fernerhin seine Entwicklung fördern helfen. Möge dieselbe eine solche sein, dass eine spätere Zeit von unseren wohlgemeinten Wünschen nur das Beste erfüllt sehen wird.



Buchdruckerei & Verlag Der „Limmattaler“



Geschäftshaus Buchdruckerei und Verlag „Der Limmattaler“

Der „Limmattaler“ erscheint wöchentlich dreimal in einer Auflage von 1700 Exemplaren als einziges amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Dietikon, Oetwil, Geroldswil und Bergdietikon und als allgemeines Anzeigebblatt für das Limmattal und die aargauische Nachbarschaft. Das Blatt ist der regelmässige Lesestoff verschiedener Tausend Personen und eignet sich vorzüglich für Publikationen allgemeiner und lokaler Natur.

Der „Limmattaler“ wurde im Jahre 1898 gegründet und ist vom derzeitigen Verleger, J. G. Kummel-Honer, anno 1905 übernommen worden. Im Jahre 1910 wurde die Buchdruckerei des „Limmattaler“ in das neu erbaute jetzige Geschäftshaus an der Bremgartnerstrasse verlegt. Seit 1916 arbeitet der Betrieb mit einer Setzmaschine, Syst. „Typograph“.

Eine gute maschinelle Einrichtung und vor allem auch ein reichhaltiges Schriftenmaterial, das aller Geschmacksrichtung und jeder Anforderung zu dienen vermag, setzt die Buchdruckerei des „Limmattaler“ in die Lage, Druckarbeiten für Private, Geschäfte, Vereine und Behörden preiswürdig, sauber und prompt auszuführen. — Die vorliegende Schrift wurde für die Gewerbe-Ausstellung 1921 in unserer Offizin hergestellt.

GESCHÄFTLICHER FÜHRER DURCH DIETIKON

BEHÖRDEN-VERZEICHNIS

Gemeinderat:

Präsident: Fischer Emil
Vice-Präs.: Seiler Leonhard
Mitglieder: Bachmann Kaspar
Friedli Ernst
Kläusli Jean
Nöthiger Carl
Schneider Philipp

Gemeinderat,

bürgerliche Abteilung:

Präsident: Seiler Leonh., Gemeinderat
Mitglieder: Bachmann K.,
Schneider Ph.,
Schreiber: Fischer Rudolf

Gemeinderatskanzlei:

Gemeindeschreiber: Schifferli Emil
Gemeindekassier: Müller Gustav
Zivilstandsbeamter: Fischer Rudolf

Waisenamt:

Präsident: Schneider Ph., Gemeinderat
Mitglieder: Bachmann K.,
Fischer Emil, Präsident

Gesundheitswesen:

Präsident: Bachmann K., Gemeinderat
Mitglieder: Bachmann Hans
Baumann Hans
Schärer Dr. med. J.
Seiler Fintan

Bauwesen:

Bauvorstand: Seiler Leonh.
Gemeinderat

Finanzwesen:

Finanzvorstand und Gemeindeguts-
Verwalter:
Nöthiger K., Gemeinderat
Gemeindekassier: Müller Gustav

Verwaltungskommission für Gas und Wasser:

Präsident: Friedli Ernst, Gemeinderat
Mitglieder: Abt Albert
Baumann Melchior
Naef-Hirzel Julius
Wiederkehr August
Gas- und Wassermeister: Spühler Emil

Polizeiwesen:

Polizeivorstand: Kläusli J., Gem'derat
Kantonspolizist: Spalinger Jakob
Gemeindepolizist: Hirzel Josef

Flur- und Rebkommission:

Präsident: Fischer Emil, Gemeindepräs.
Mitglieder: Grendelmeier Alois
Ungricht Ernst
Wiederkehr Ant., z. Ochsen
Wiederkehr Robert, Manns

G'deammann u. Betreib'gsbeamter:

Gibel Eduard

Friedensrichter:

Thomer Christian

Rechnungsprüfungskommission:

Präsident: Meier Josef, zur „Artesa“
Mitglieder: Bünzli-Ruepp Hch.
Frey Eduard, Briefträger
Götz Willy
Roost Carl

Primarschulpflege:

Präsident: Lips-Fischer Emil
Vice-Präs.: Camenzind Herm., Pfarrer
Mitglieder: Baumann Hans
Fischer Jean
Huber Arnold, Tierarzt
Koller-Meyer Leo
Landis Eduard
Müller Eduard
Nöthiger Karl

Lehrerschaft der Primarschule:

Eckerli Joseph	Malz Berta
Egli Ernst	Meyer Eugen
Essig Albert	Mettler Walter
Furrer August	Mundweiler Josephine
Furrer Rudolf	Schmid Elsa
Götz Willy	Steiger Konrad
Hess Mina	Ulrich Anton
Knüsli Paul	Vogel Traugott

Arbeitslehrerinnen:

Bolliger Lina	Hirzel Karolina
	Meyer Pauline

Sek.-Schulpflege Dietikon-Urdorf:

Präsident:	Huber Arnold, Tierarzt
Vice-Präs.:	Schmid Ferd., Urdorf
Mitglieder:	Abt Albert
	Brotschi Adolf
	Grau Jakob
	Paravicini Hans
	Saladin Rudolf

Lehrerschaft der Sekundarschule:

Aeberli Gottfried	Pasternak Emanuel
Schatzmann Karl	Walser Adolf
	Widmer Werner

**Vorsteherschaft der Sekundarschul-
kreisgemeinde Dietikon-Urdorf:**

Präsident:	Landis Eduard
Vice-Präs.:	Grau Jakob
Aktuar:	Bleuler Gustav, sen.

Schiessplatzkommission:

Präsident:	Fischer Emil, Gemeindepräs.
Mitglieder:	Gut Rudolf
	Nöthiger Karl
	Schneider Ph., Gemeinderat
	Wiederkehr A., Baumeister

Kirchenpflege ref. Dietikon:

Präsident:	Lips Johann
Mitglieder:	Bliggenstorfer Heinrich
	Bünzli-Ruepp Heinrich
	Fischer Heinrich

Armenpflege ref. Dietikon:

Präsident:	Ungricht Jakob
Mitglieder:	Frey Fritz
	Grau Jakob
	Hauenstein Jean
	Peyer Hans

**Vorsteherschaft der Bürger-
gemeinde ref. Dietikon:**

Präsident:	Lips Johann
Aktuar:	Müller Gustav

Kirchenpflege kath. Dietikon:

Präsident:	Camenzind, Pfarrer
Mitglieder:	Koller-Meyer Leo
	Koller-Stefani August
	Meier Josef, zur „Artesa“
	Müller Eduard
	Seiler Leonh., Gemeinderat
	Stocker Joh.

Armenpflege kath. Dietikon:

Präsident:	Thomer Christian
Mitglieder:	Baumann-Koller Alois
	Baumann Melchior, Förster
	Schneider A., Dr. jur.
	Rechtsanwalt
	Wiederkehr-Eckert Robert

Vorsteherschaft der Kirchen- und**Armengemeinde kath. Dietikon:**

Präsident:	Seiler Leonh., Gemeinderat
Aktuar:	Koller-Meyer Leo

**GEWERBLICHES ADRESSEN- UND
BEZUGSQUELLEN-VERZEICHNIS**

Die mit einem * vorbezeichneten Adressen beziehen sich auf Mitglieder des Handwerkmeister- und Gewerbevereins.

Tel.-No.	Inseraten-Seite	Tel.-No.	Inseraten-Seite
		Advokaturbureau	
		112 Schneider A. Dr. jur.	
		Ärzte	
		33 Grendelmeier Joh. Jak., Dr. med.	
		* 84 Kälin Th. Dr. med.	
		* 67 Schärer Joh. Jak., Dr. med.	31
		Armaturenfabrik	
		* 17 Koch Hans	22
		Autol	
		71 Daubenmeier Kaspar	58
		* 10 Lips J. R.	16
		* Tiefenbacher Jos.	23

Tel.-No.	Inseraten-Seite	Tel.-No.	Inseraten-Seite
		Auskunftei und Inkasso	
		115 Meier-Baumann J.	29
		Autog. Schweisserei	
		* 10 Lips J. R.	69
		* Tiefenbacher Jos.	23
		Bäckereien	
		* 45 Büchler-Frey Ed.	20
		* Frey Fritz	29
		Frey Geschwister	
		* 34 Gstrein Gebr.	67
		125 Gstrein-Grendelmeier Gustav	34
		Lüscher Fritz	55
		* Weber Hans	30
		* 92 Zahnd-Meier E.	52
		Badeeinrichtungen	
		* 104 Gut Rud.	61
		Weber Jakob	64
		Bankinstitut	
		36 Schweiz. Volksbank, Compt.	11
		Bau-Unternehmer	
		* 55 Frey Hans	13a
		* 77 Wiederkehr August	21
		* 65 Wiederkehr-Muntwyler Jakob	60
		Baumwollfädenwäscherei	
		2 Baumwollindustrie Dietik. A.-G.	
		Baumwollweberei	
		5 Weberei Dietikon A.-G. vorm.	
		Syz & Co	
		Baumwollzwirnerei	
		53 Stierli A., „Reppischhof“	14
		Bekleidungs-Artikel	
		* 117 Bünzli-Ruepp Hch.	30
		Genossenschaft „Konkordia“	45
		* 159 Landw. Genossenschaft	40
		* Meyer-Röllli Frau	33
		Simon W.	39
		Benzin	
		71 Daubenmeier Kaspar	58
		* 10 Lips J. R.	16
		95 Scheller Emil & Co.	59
		* Tiefenbacher Jos.	23
		Bierbrauerei	
		32 Löwenbräu Dietikon A.-G.	73
		Bierdepot	
		* 63 Zimmermann Joh.	
		Bildhauer	
		* 38 Wachendorfer-Koller Max	27
		Bijouterie	
		111 Brotschi Adolf	13
		Boden- und Wandbeläge	
		* 148 Gollob & Schmid	35
		Biscuits und Bonbons	
		76 Peter August	68
		Buchbinderei-Fournituren	
		59 Landis Ed.	
		Buchdruckerei	
		* 73 Hummel-Honer J. G.	68
		Siehe auch Textseite 128	
		Büchsenmacher	
		71 Daubenmeier Kaspar	66
		Büromaterialien	
		Baumann-Koller Alois	25
		* 73 Hummel-Honer J. G.	68
		Büromöbel	
		* 138 Ludwig Jakob	31
		48 Plattner Leopold	64
		Bürstenwaren	
		Genossenschaft „Konkordia“	45
		* 34 Gstrein Gebr.	67
		* 159 Landw. Genossenschaft	40
		Butter und Käse	
		* Peier Emil	69
		* 81 Theiler Peter	72
		Camionneur	
		Büchler Jean	
		Chem. Färberei und Waschablage	
		* 43 Graf-Widmer A.	26
		* Meyer-Röllli Frau	33
		Chemische Industrie	
		11 u. 95 Scheller Emil & Co. A.-G.	
		Fabrikbüro in Dietikon	59
		Kaufm. Büro in Zürich	
		Chemische Produkte	
		23 Bischoff C.	11a
		Cementwaren	
		* 55 Frey Hans	13a
		* 52 Itschner Robert	44
		* 77 Wiederkehr August	21
		* 65 Wiederkehr-Muntwyler Jak.	60
		Cigarren und Tabake	
		Altman Frau	
		Angehrn J. B.	49
		Baumann-Koller A.	25
		Fehr-Uetz J.	70
		Genossenschaft „Konkordia“	45
		25 Kaufmann-Gassner W.	37
		135 Koller-Meyer Leo	16
		* 159 Landw. Genossenschaft	40
		Langenbach K.	49
		* Ungricht Rudolf	41

Tel.-No.	Inseraten-Seite	Tel.-No.	Inseraten-Seite
Coiffeure			
		54 Simon Josef	
		21 Singeisen Emil	
* 43 Graf-Widmer A.	26	56 Wiederkehr-Baumann J. Wwe.	
25 Kaufmann-Gassner W.	37	Galvanische Anstalt	
Langenbach Jakob	49	Bachmann Hans, Reuternstr.	
Ungricht Rudolf	41	Galvanotechnische Anstalt	
Coiffeusen			
* 43 Graf-Widmer Frau	14a	* 120 Bachmann Hans, Vorstadt	50
25 Kaufmann-Gassner Frau	37	Gärtnereien	
Langenbach Frau	49	* 39 Bretschger Theodor	72
Dachdecker			
Widmer Xaver			
Därme			
158 Zehnder A. L.	74	* 105 Egli August	18
Dekorationsmaler			
* 141 Zollinger Julius	25	Erb Samue	
Benz Walter	14	* 132 Kölliker Heinrich	33
Delikatessen			
Angehrn J. B.	49	* Roth August	62
Isler Frau	29	* 165 Schmid Joh.	48
167 Wiederkehr Hans	37	Geschäftsagenturen	
115 Meier-Baumann Jos., Landesprodukte 29			
Diplolith- und Cementsteinfabrik			
19 Diplolith- und Cementsteinfabrik E. G. Dietikon			
Droguerie			
23 Bischoff C.	11a	Gasthöfe	
Häfliger Emil z. „Central“ 71			
Eichmeister			
Fischer Hch.			
Eisenwarenhandlungen			
100 Benz-Kling Kaspar	18	* 34 Gstrein Gebr. zur „Krone“	60
26 Frank-Billeter A.		112 Schneider Familie zum „Hecht“	
* 159 Landw. Genossenschaft	40	Getreidehandlung	
* 45 Bürchler-Frey E. 20			
Elektrische Apparate			
27 Baur-Frey F.	55	Gewürzmühle	
* 98 Gauch-Oetiker Chr.	63	37 Rau Jean 65	
97 Kastl J.	70	Gipser	
Erni-Wiederkehr L.			
Elektrische Installationen			
* 98 Gauch-Oetiker Christoph	63	Glasbläser	
8 Elektrizitätswerk des Kt. Zürich		* Reinmann Carl F.	
Farbwaren			
23 Bischoff C.	11a	Glaserei	
Baumann-Brem Albert			
Baumann Alois			
Egli Eduard			
Firmenschilder in Email			
* 120 Bachmann Hans, Vorstadt	50	* 138 Ludwig Jakob	31
48 Plattner Leopold 64			
Fuhrhalter			
Dreyer Rudolf		Glaswarenhandlung	
Grendelmeier Jakob		* 148 Gollob Lorenz	23
44 Grendelmeier Josef		* 34 Gstrein Gebr.	67
38 (Schlieren) Hirzel-Matthys Th.		Häseli-Sprenger	12a
Näf Walter	35	Grabkreuze	
* 49 Saxer Georg	67	134 Strassburg Paul	
Grabsteine			
35 Schmidweber's Erben A. 27			
* 38 Wachendorfer-Koller Max 27			
Graveur			
* 120 Bachmann Hans, Vorstadt 50			
Gummiabsätze en gros			
* 102 Brenner Joh. 12			

Tel.-No.	Inseraten-Seite	Tel.-No.	Inseraten-Seite		
Haararbeiten					
* 43 Graf-Widmer A.	26	Käse- und Butterhandlungen			
Langenbach K.	49	* Peier Emil	69		
* 81 Theiler Peter 72					
Hebammen					
Grau Barbara Frau					
Wiederkehr Marie Frau					
Hafner					
* 148 Gollob & Schmid	35	Kieslieferung			
Peyer Joh.					
68 (Weining.) Kieswerke Hardw.					
* 49 Saxer Georg 67					
54 Simon Josef					
21 Singeisen Emil					
56 Wiederkehr-Baumann Wwe.					
Haushaltungsartikel					
* 98 Gauch-Oetiker Christoph	63	Kochherde			
* 148 Gollob Lorenz	23	* 10 Lips J. R. 69			
* 104 Gut Rudolf	61	Kohlenhandlungen			
Rudolf Kaspar		* 52 Itschner Robert 44			
Häseli-Sprenger	12a	* 63 Zimmermann Joh.			
Hobelwerke					
24 Egg-Steiner & Co.	75	Kolonialwaren			
* 69 Koch Gottfried	56	Siehe Spzereihandlungen			
Holzhandlungen					
24 Egg-Steiner & Co.	75	Konditoreien			
38 (Schlieren) Hirzel-Matthys Th.	77	* 45 Bürchler-Frey Ed. 20			
* 69 Koch Gottfried	56	* Frey Fritz 29			
* 146 (Weiningen) Ungricht Jakob	12	* 34 Gstrein Gebr. 67			
125 Gstrein-Grendelmeier Gustav 34					
Lüscher Fritz 55					
76 Peter August 68					
* Weber Hans 30					
Huf- und Wagenschmiede					
* 131 Friedli Ernst	40	Kunststeinfabriken			
* Hofer Jakob		19 Diplolith- u. Cementsteinfabrik			
* Müller Xaver		Dietikon E. G.			
Hutgeschäfte					
* 43 Graf-Widmer Klara Frau	14a	* 55 Frey Hans 12			
* 34 Gstrein Gebr.	67	* 52 Itschner Robert 44			
* Meyer-Röllli Frau	33	* 61 Seiler Leonhard 52			
Suter, Baltenswil 64					
Ingenieure					
* 82 Liechti Konrad	47	Kupferschmiede			
Schibli Oskar					
Inkassobureau					
115 Meier-Baumann J. 29					
Installationen elektrische					
8 Elektrizitätswerk des Kt. Zürich		Kuttlerei			
* 98 Gauch-Oetiker Christoph	63	93 Bodmer Ernst			
Installationen (Gas und Wasser)					
Boll Alois		Küchen-Artikel, Aluminium			
Gress Gustav	62	* 98 Gauch-Oetiker Chr. 63			
* 104 Gut Rudolf	61	* 104 Gut Rud. 61			
* 10 Lips J. R.	69	Küfer			
Weber Jakob	64	Fischer Heinr., Eichmeister			
Kaffee-Rösterei					
37 Rau Jean 65					
Kammwaren					
* 43 Graf-Widmer A.	26	Obriet Gottfried			
Kinder- u. Krankenpflege-Artikel					
23 Bischoff C.	11a	Schmid J. Kirchgasse			
* 137 Deuber-Keller G.	37	Wiederkehr J., Bremgartnerstr.			
Lacke					
23 Bischoff C. 11a					
Landesprodukte					
* 159 Landw. Genossenschaft 40					
115 Meier-Baumann J. 29					
Simon W. 39					

Tel.-No.	Inseraten-Seite	Tel.-No.	Inseraten-Seite
Landwirte			
		56	Wiederkehr-Baumann Wwe.
		"	Robert, Manns
		"	Kaspar
		"	Karl, Sigrist
		"	Karl, Bühlstr.
		"	Wwe., Hänsis
		"	Thomas, Bergstr.
		"	Rudolf im Feld
			Landw. Geräte und Maschinen
		100	Benz-Kling Kasp. 18
		* 131	Friedli Ernst 40
			163 Heiniger Friedrich
		* 159	Landw. Genossenschaft 40
			Leder und techn. Artikel
		* 70	Schlatter Adolf 43 und 71
			Leinenzwirnerei
		53	Stierli Alfred, Reppischhof 14
			Liegenschaften-Agenturen
		25	„Kaufmania“ W. Kaufmann
			Coiffeur 37
			Koller Ferd.
		115	Meier-Baumann Jos. 29
		162	Schnyder Franz Xaver
			Liqueure und Spirituosen
		23	Bischoff C. 11a
			Fehr-Uetz Jak. 70
			Simon W. 39
			Loofah-Bade-Artikel
		* 102	Brenner Joh. 12
			Maler
			Benz Kaspar, Vater
			Benz Walter, Sohn 14
			Gerosa Benjamin
			Meier Oskar 39
		* 141	Zollinger Julius 25
			Manufakturwaren
			Fürst Gottfried
		* 34	Gstrein Gebr. 67
			135 Koller-Meyer Leo 16
		* 159	Landw. Genossenschaft 40
			Meyer-Röllli Frau 33
			Marmorindustrie
		35	Schmidwebers Erben A. 27
			Mechanische Werkstätten
		* 120	Bachmann Hans, Vorstadt 50
			71 Daubenmeier Kaspar 58
			163 Heiniger Friedrich
		* 17	Koch Hans 22
		* 110	Leuthold Gottlob 41
		* 10	Lips J. R. 16 u 69
		* 162	Tiefenbacher Jos. 23

Tel.-No.	Inseraten-Seite	Tel.-No.	Inseraten-Seite
		11 und 95	Scheller Emil & Co. 59
		70	Schlatter A. 71
			Ofenfabrikation
		* 148	Gollob & Schmid 35
			Optische Bedarfsartikel
		111	Brotschi Adolf 13
			Papeterie
			Baumann-Koller Alois 25
		* 73	Hummel-Honer J. G. 68
			Parfümerie
		23	Bischoff C. 11a
		* 43	Graf-Widmer A. 26
		25	Kaufmann-Gassner W. 37
			Ungricht Rudolf 41
			Pelze
		* 43	Graf-Widmer A. 14a
			Petrosolvertrieb
		* 102	Brenner Joh. 12
			Pferdehandlungen
		89	Buchmann-Weiss Karl
		* 31	Weber Jakob, Metzger 66
			Pharmazeutische Produkte
		95	Scheller Emil & Co. 59
			Porzellanmaler
		134	Strassburg Paul
			Putzfädenwäscherei
		2	Baumwollindustrie A.-G.
			Putz- und Reinigungsartikel
		23	Bischoff C. 11a
			Rauchutensilien
			Ungricht Rud. 41
			Rechtsanwälte
		144	Keller R. Dr. jur.
		112	Schneider A. Dr. jur.
			Sägereien
		24	Egg-Steiner & Co. 75
		* 69	Koch Gottfr. 56
			53 Stierli A., Reppischhof 14
		* 146	(Weiningen) Ungricht Jakob 13a
			Salami-Industrie
		145	Cattaneo Gebr. 27
			Sämereien
		23	Bischoff C. 11a
		* 159	Landw. Genossenschaft 40
			Siehe Gärtner
			Sanitätsartikel
		23	Bischoff C. 11a
		137	Deuber-Keller Gotthilf 37

Maurermeister

Gstühl Joseph
Kramer Ed.
Ungricht Gustav

* 77 Wiederkehr August 21
* 65 Wiederkehr-Muntwyler Jakob 60

Mercerie und Quinquallerie

* 117 Bünzli-Ruepp Hch. 30
Genossenschaft „Konkordia“ 45
* 34 Gstrein Gebr. 67
* Meyer-Röllli Frau 33

Metallgiesserei

* 17 Koch Hans 22

Metzger

143 Berg Otto
93 Bodmer Ernst, Kuttler
* 29 Häggi Hans 62
74 Grimm Anton 27 u. 72
* 79 Schüepf Hermann 58
* 31 Weber Jakob 66

Milch- und Milchprodukte

* Peier Emil 69
* 81 Theiler Peter, Molkerei 72

Möbelfabrikation

* 138 Ludwig Jakob 31
48 Plattner Leopold 64

Möbelgeschäft

Füglister J. 31

Modellschreinerei

* 83 Meier Alfred

Modes

148 Gollob Elise Frl. 19
43 Graf-Widmer Klara Frau 14a

Modesfurnituren

148 Gollob Elise 19
43 Graf-Widmer Klara Frau 14a

Molkerei

* 81 Theiler Peter 72

Mosterei

Wiederkehr Robert, Manns

Munition

71 Daubenmeier Kasp. 66

Nähmaschinen

Compagnie Singer 57
* Tiefenbacher Jos. 23

Nährpräparate

23 Bischoff C. 11a

Oelhandel

23 Bischoff C. 11a
142 Gutersonn Jul. & Co.

Tel.-No.	Inseraten-Seite	Del.-No.	Inseraten-Seite
Sattler und Tapezierer			
		Häberlin Karl	
	56	* 138 Ludwig Jakob	31
	31	48 Plattner Leopold	64
		* Pohl Hermann	
* 22	12a	Schuheinlagesohlen-Fabrik	
	76	* 102 Brenner Joh.	12
Schafsaitlinge			
		Schuhhandlungen	
	74	Dosenbach & Co.	26
		Lips-Brunner Wwe.	
Schläuche			
* 104	61	Schuhmacher	
		Bolliger Samuel	
Schleiferei			
* 120	50	Grüter Jos	
		Peterhans Karl	
		* Sprecher Franz Jos.	
		* Tiefenbacher Franz sen.	
		* Tiefenbacher Gebrüder	32
		Ungricht-Bosshard Rudolf	
Schlosser			
* 110	41	Schuhmacherfournituren	
* 10	16 u. 69	Baumgartner Alois	58
		* 102 Brenner Joh.	12
		* Tiefenbacher Gebrüder	32
Schmiede			
131	40	Schuhnestel en gros	
		* 102 Brenner Joh.	12
		Schweiz. Volksbank	
		36 Comptoir Dietikon	11
Schneider			
		Spengler	
		* Fehlmann Ernst	
		Gress Gustav	62
		* 104 Gut Rudolf	61
		* Weber Jakob	64
	53	Spezereihandlungen	
		Angehrn J. B.	49
		Bär-Pfister & Co.	
		Denner & Co.	
		Fehr-Uetz Jakob	70
		Folini Hermann	
		Frey Geschwister	
		* 34 Gstrein Gebr.	67
		Isler Frau	29
		Kaufhaus A.-G.	
		135 Koller-Meyer Leo	16
		Konsumgen. „Konkordia“	45
		Konsumverein Zürich	
		* 159 Landw. Genossenschaft	40
		Lebensmittelverein Zürich	42
		Schulthess Werner	
		Simon W.	39
		* Wasser Rudolf	
		167 Wiederkehr Hans	37
Schneiderinnen			
		Spirituosen	
		Angehrn J. B.	49
		23 Bischoff C.	11a
		Simon W.	39
		Allenspach-Fischer Jos. Frau	
		Fröhling Charlotte Frl.	
	53	Grendelmeier-Stahel Kl. Frau	
		Homberger Emma Frau	
		Karst Marie Frau	
		Meier Hermine	
		Müller Barbara	
		Schaffner Anna	
		Schärer Hedwig Frau	
		Schmid Klara	
		Thommann Bertha Frau	
		Wiederkehr Luise Frl.	
		Wiederkehr Marie	
		Winkler Geschw.	
Schreiner			
		Baumann Alois	
		Baumann-Brem Albert	
		Egli Eduard	

Del.-No.	Inseraten-Seite	Del.-No.	Inseraten-Seite
Spielwaren			
		Baumgartner Alois	
* 148	23	Gollob Lorenz	
Steinmetz-Geschäft			
* 61	52	Seiler Leonhard	
Stempel			
* 120	50	Bachmann Hans, Vorstadt	
Stiften- und Nagelfabrik			
		12 Meier Robert	12
Strickgarnzwirnerie			
42	54	Fröhlich A., Wiesental	
53	14	Stierli A., Reppischhof	
Tapezierer			
		Brütsch Arnold	56
		Füglistaller J.	31
		Meier Oskar	39
* 22	12a	Petermann Kaspar	
* 141	76	Wiederkehr Ernst	
	25	Zollinger Julius	
Toiletten-Artikel			
23	11a	Bischoff C.	
* 43	26	Graf-Widmer A.	
25	37	Kaufmann-Gassner W.	
	40	Langenbach K.	
	41	Ungricht Rudolf	
Tierarzt			
		16 Huber Arnold	
Tonwaren			
		148 Gollob Lorenz	23
		Häseli-Sprenger	12a
Treibriemen			
* 70	43	Schlatter Adolf	
Tuchhandlungen			
* 117	30	Bünzli-Ruepp Hch.	
		Fürst Gottfried	
* 34	67	Gstrein Gebr.	
	16	135 Koller-Meyer Leo	
* 159	40	Landw. Genossenschaft	
	38	Steinegger Alois	
Uhrmacher			
		111 Brotschi Adolf	
Velohandlungen			
		71 Daubenmeier Kaspar	58
* 10	16	Lips J. R.	
* 141	23	Zollinger Jul.	
Verbandstoffe			
		137 Deuber-Keller G.	
Vermessungsbüro			
* 82	47	Liechti Konrad	
Versicherungen			
		„Zürich“ Unfallversicherung	46
		Vollenweider Heinrich	
		„Helvetia“ Mob.-Versicherung	
* 43	51	Graf-Widmer A.	
		Schweiz. Mobiliar-Versicherung	
46		Porr Jean	
		Basler Mobiliar-Versicherung	
		Rieder Karl	
		Diverse Versicherungen	
135	21	Koller-Meyer Leo	
Vertretungen			
* 131		Friedli Ernst (Maschinenfabr. Stalder)	40
		148 Gollob L. (Sterilisiergläser Weck & Schildknecht)	23
113		Graf-Walter (Parfumerie Franco-Suisse, Ewald & Co. Basel)	
* 43	51	Graf-Widmer A. („Helvetia“ Mob.-Versicherung)	
163		Heiniger Fr. (Maschinenfabrik Bucher-Manz, N.-Weningen)	
135	44	Koller-Meyer Leo (Sparkasse Limmattal)	
		Lips Ernst (Farbwaren und Lacke)	
* 10	16	Lips J. R. (Motorvelos Moto-sacoche und Condor)	
115	29	Meier-Baummann Jos. (Landesprod.)	
87		Nünlist Theresia Frau (Seidenhaus Spinner, Zrch.)	
	57	Siebenmann Emil (Compag. Singer)	
	38	Steinegger Alois (Tuchfabrik Entlebuch)	
* 71	23	Tiefenbacher Jos. (Motorvelo Royal Enfield)	
Viehhandlung			
		89 Buchmann-Weiss Karl	
Waffeln			
		76 Peter August	68
Waffenhandlung			
		71 Daubenmeier Kaspar	66
Wagner			
* 141	41	Zollinger Jul.	
		Hauenstein Joh. Lips Joh.	
Wagenlackierer			
* 141	39	Zollinger Jul.	
	25		
Weissnäherin			
		Blunski Martha	
		Erni Luise Frau	
		Honegger Hedwig Frl.	

Werkzeuge

100 Benz-Kling Kasp.

Weinhandlungen78 Bertschi Arnold
* Fischer Heinrich
106 Mader-Keller Ch.**Wirtschaften**Appenzeller Wwe. z. „Heimat“
Baumann Dora z. „Löwen“
Bossard Johann Jakob
z. „Herweg“

50 Bernet Albert z. „Post“

* Fischer H. unt. Kirchstrasse

* 34 Gstrein Gebr. z. „Krone“

Häfliger-Graf z. „Central“

58 Hedinger Otto

z. „Güterbahnhof“

38 (Schlieren) Hirzel-Matthys

z. Schönenwerd

Keller Albert z. „Sommerau“

40 Meng A. Wwe. z. „Linde“ 14a

Neuhaus Paul

z. „Reppischbrüche“

96 Oppliger Joh. z. „Fahr“ 75

46 Porr J. z. „Harmonie“ 40

Ripamonti Angelo z. „Blume“

62 Ritzmann A. 50

z. „Limmattbrücke“

112 Schneider Wwe. z. „Hecht“

51 Schneider Ph. z. „Bahnhof“ 48

4 Seiler-Grendelmeier 74

z. „neuen Bahnhof“

74 Sigrist O. z. „Metzgerstube“ 51

1 Spallanzani M. Frau

z. „Bären“ 51

* 149 Stöckli J. z. „Eintracht“

* 64 Thomer Chr. z. „Frohsinn“ 17

* 38 Wachendorfer Max

z. „Schmiedstube“ 44

Vergessen Sie nicht bei Bedarf, bei Ihren Einkäufen und
Auftragerteilungen die nachfolgenden Geschäftsempfehlungen
unserer ortsansässigen Handwerker und Gewerbetreibenden!

Wegmann Rob. z. „Freihof“

75 Wiederkehr Ant. z. „Ochsen“ 49

* 92 Zahnd-Meier z. „Bellevue“ 52

Wirtschaften alkoholfrei

125 Gstrein Gust. z. „Schlössli“ 34

Wirtschaften Konditorei

* 45 Bürchler-Frey Ed. 20

Wollwaren

* 117 Bünzli-Ruepp Hch. 30

* 34 Gstrein Gebr. 67

135 Koller-Meyer Leo 16

* 159 Landw. Genossenschaft 40

Zeitungsverlag

* 73 Hummel-Honer J. G.

„Der Limmattaler“ 68

Siehe auch Textseite 128

Zimmermeister

* 69 Koch Gottfried 56

* 146 (Weiningen) Ungricht Jakob 13a

Auswärtige Inserenten

Zürcher Kantonalbank 15

Bremgarten-Dietikon-Bahn 79

Orell Füssli, Zürich 76

Rest. „Bergli“ Bergdietikon 24

Rest. „Herrenberg“ 36

Rest. „Hasenberg“ 63

Rest. „Egelsee“ Kindhausen 24

Rest. „Talacker“ Geroldswil 30

Rest. „Sennerei“ Geroldswil 19

Rest. „Löwen“ Weiningen 30

Rest. „Linde“ Weiningen 76

Rest. „Zwei Raben“

Kloster Fahr 46

Rest. „Eckstein“

Unter-Engstringen 74

Rest. „Lilie“ Schlieren 56

Rest. „Sonne“ Ober-Urdorf 28

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

COMPTOIR DIETIKON



Mit über 40 Niederlassungen in der ganzen Schweiz

Stammkapital und Reserven Fr. 110,000,000.—

Wir sind bis auf Weiteres Abgeber unserer

Kassa-Obligationen

mit 3—5 Jahren Laufzeit à 5 $\frac{1}{2}$ %

mit 1—2 Jahren Laufzeit à 5%

Ferner vergüten wir auf

Depositenhefte 4 $\frac{1}{4}$ %

Zins p. a. für Einlagen bis Fr. 10000.— Höhere Beträge in Depot-Konti etc. werden nach Uebereinkunft verzinst

Ebenso empfehlen wir uns zur Besorgung sämtlicher übrigen **Bank-Geschäfte**, wie Eröffnung von

Konto-Korrent-Kredit

gegen Hinterlage von couranten Wertpapieren zu den vorteilhaftesten Bedingungen

DIE VERWALTUNG.

DROGERIE UND SANITÄTS-GESCHÄFT

Telephon **DIETIKON** Weininger
Nr. 23 Strasse

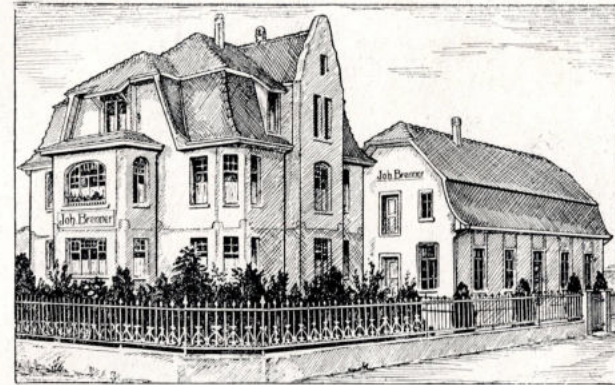
C. BISCHOFF



hält stets auf Lager und empfiehlt
billigst in den besten Qualitäten:

**Drogen, Chemikalien, Farben,
Lacke, Oele, Kite, Nährpräparate,
Toilette-, Kinderpflege- und
Krankenpflege-Artikel
Wasch- u. Putzmittel**

Joh. Brenner, Dietikon



Telephon Nummer 102

*Fabrikation von hygienischen Schuh-Einlegesohlen
jeder Art für Sommer und Winter :: Loosah-Bade-Artikel*



Lager in Gummiabsätzen, Plattfuß-Einlagen engros



Generalvertrieb

des Fußbekleidungsdeficiens Original „Petrosol“ Sehr bewährt!

ROBERT MEYER

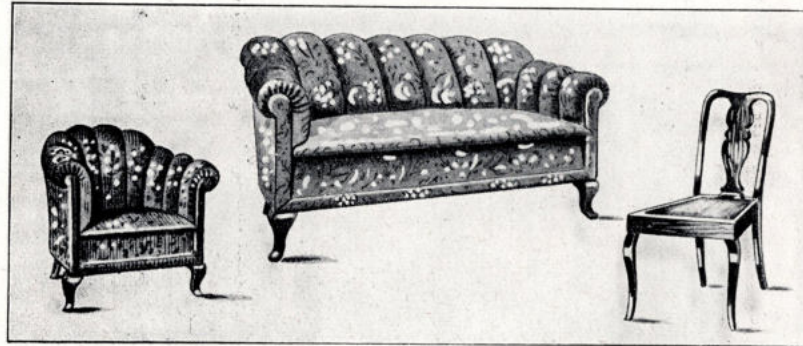
STIFTENFABRIK
DIETIKON

Gegr. 1854 - Telephon 12

Spezialität: Stiften für das Baugewerbe

K. Petermann Dietikon

Zürcherstrasse Sattler und Tapezierer Telefon 22



empfiehlt sich zur Lieferung von

Ganzen Ameublements, Betten, einzelnen Matratzen und Polstermöbeln
in jeder Ausführung

Vorhänge und Vorhanggarnituren vom einfachsten bis feinsten
Pferdegeschirre und Kummerte in jeder Art, Stallartikel, Pferddecken, Peitschen usw.
Reparaturen prompt und zu äussersten Preisen

Glas-, Kristall- und Geschirr - Waren

in jeder Art und grosser Auswahl für
den Haushalt und allgemeinen Bedarf

Lieferung ganz. Küchenausstattungen

Höfliche Empfehlung

Hermann Häseli-Sprenger

Zürcherstrasse — Beim Kirchplatz — Zürcherstrasse

Adf. Brotschi, Dietikon

Uhren-, Bijouterie- und Optik-Geschäft

Zürcherstrasse

Telephon Nr. 111



Empfehle mein reich assortiertes Lager in

Gross-Uhren nur beste Marken Ia. Regulateure
mit Turmuhrschlag und wunderbarem $\frac{1}{4}$ Glockenschlag

Herren- und Damen-Uhren

in Gold, Silber und Tula - Markenuhren: Omega, Longines
Armbanduhren vom Einfachsten bis zum Feinsten

Schmucksachen in gediegener und moderner Ausführung
sehr reichhaltiges Lager

Verlobungsringe - Bestecke u. Kaffeelöffel
etc. etc. in Silber, Christoffel und Alpacca

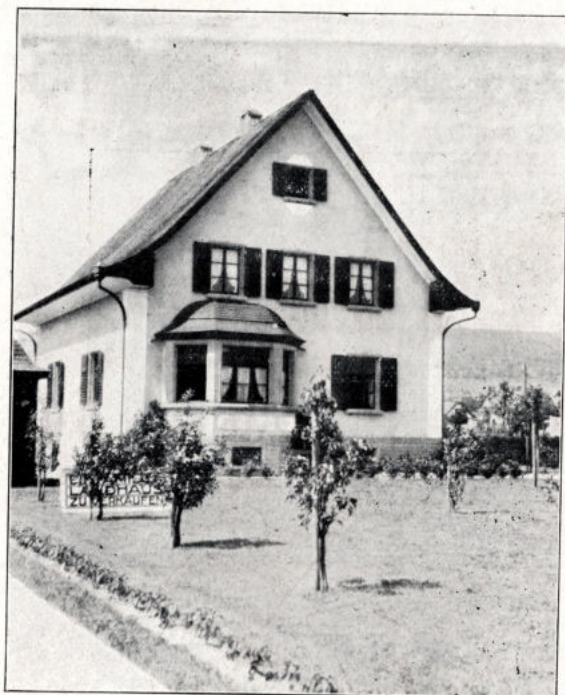
Optik Brillen und Zwicker jeder Art, Barometer, Thermo-
meter, Fiebermesser, Feldstecher etc. etc.

Besteingerichtete Reparaturwerkstätte für alle in mein Fach
einschlagenden Arbeiten

Prompte und gewissenhafte Bedienung

Das Ideal einer freundlichen, heimeligen Wohnung
ist das moderne und komfortable

Einfamilien-Haus



erbaut von
Hans Frey, Baumeister, Dietikon

JAKOB UNGRICHT

Sägewerk und Zimmereigeschäft

FAHRWEID **DIETIKON** TELEPHON 146

empfiehlt sich für

Zimmerarbeiten jeder Art ——— Kundensäge
Verkauf von Latten, Bretter jeder Art



A. Stierli - Dietikon

Leinen- und Baumwollzwirnerei



Baumwollzwirnerei:

*Geschirrfaden
für Seidenweberei
Kartenbindschnüre
Zwirne für Weberei*

Leinenzwirnerei:

*Für Jacquardweberei:
Chor- und Mailfonsfaden
Nähfaden auf Stern u. Spulen
Stickgarne*

Ecke
Tramstr.
Kirchgasse



Telephon
Nr. 43

Frau C. Graf-Widmer □ Dietikon MODES

Strohhüte, Pelze, Trauerhüte, Trauerkränze, Leichenkleider
Chic garnierte Damen-, Töchter- und Kinder-Hüte
Stets Eingang von Neuheiten
Brautschleier

BRAUEREI-WIRTSCHAFT ZUR „LINDE“ DIETIKON



Gut bürgerliche Küche
Reelle Weine - Spezialausschank ff. Löwenbräu
Garten-Wirtschaft - Kegelbahn - Autoremise
Stallungen - Gesellschaftszimmer
Grosse Lokalitäten - Prompte Bedienung

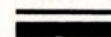


Höflich empfiehlt sich

Telephon No. 40

FAMILIE MENG

Zürcher Kantonalbank



Annahme von Geldern zur Verzinsung
gegen Obligationen, auf Sparhefte und Kontokorrenthefte
sowie als Depositen auf feste Zeit

Eröffnung von Konto-Korrent- und
Scheck-Rechnungen
sowie von

Krediten gegen Deckung

Gewährung v. Vorschüssen auf Wertpapiere
und von

Darlehen auf Grundversicherung

Diskonto und Inkasso von Wechsell

Abgabe von Schecks, Mandaten
und Kreditbriefen

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren

Besorgung von Kapitalanlagen

Aufbewahrung von Wertsachen

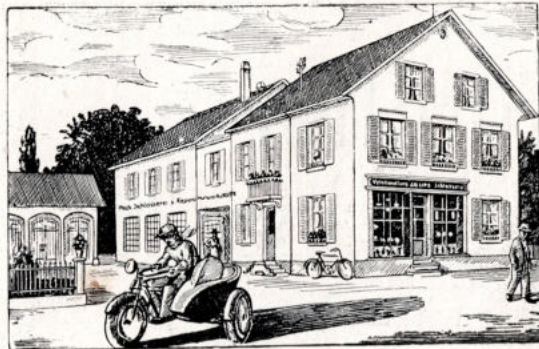
Vermögens-Verwaltungen

Vermietung von Schrankfächern

Zu mündlicher und schriftlicher Auskunfterteilung sind wir
jederzeit gerne bereit

ZÜRICH, im Juni 1921

DIE DIREKTION.



J. R. Lips

Velo-handlung
Reparatur-
Werkstätte

Dietikon

Vertretung der beliebten Motorräder **Motosacoche**
und **Condor** (Schweizerfabrikat)

Stets grosse Auswahl in **Velos** in nur erstklassigen Marken:
CONDOR, COSMOS, VIKTORIA, OPEL, BLERIOT, DÜRKOPP
Schweiz. Ordonnanz-Militärräder. Sämtl. Ersatzteile wie:
Pneus, Collés, Vollgummireifen, Laternen, Pumpen usw. Besteinge-
richtete Reparaturwerkstätte für Velos u. Motorräder. Autol, Benzin

Offeriere mein vorzügliches Assortiment Weißwaren:

*Damen-, Herren- und Kinder-
Wäsche, Tisch- u. Bettwäsche*

Stoffe in gediegener Auswahl

Mercerie, Wolle, Garne

Es empfiehlt sich angelegentlich

L. Koller-Meyer, Handlung

Restaurant Frohsinn

Dietikon

Telephon 64



Reelle
Land-
und
Glaschen-
weine

ff.
Löwen-
bräu
Dietikon

Gartenwirtschaft

Separates Nebenzimmer

oo
Gut bürgerliche Küche für
Passanten und Pensionäre
oo

Spezialität:

Stockfische Wildbret

Höflich empfiehlt sich

Chr. Thomer-Häusler
Besitzer

KASPAR BENZ, DIETIKON

EISENWARENHANDLUNG

Bremgartnerstrasse Telefon No. 100



Bau- und Möbelbeschläge
Werkzeuge - Gartengeräte
Taschenmesser
Schloss- und Maschinenschrauben
Holz- und Metallschrauben - Spezialschrauben
Draht - Stiften - Ketten etc.



Schnitt // Blumen
Kränze, Bouquets
Jardinieren
in geschmackvoller
Ausführung
Dekorationen



Obst- und Zierbäume
Beerensträucher
Rosen
Coniferen
Neuanlagen

Aug. Egli, Zürcherstrasse / / Telefon 105
Topfpflanzen / Landschaftsgärtnerei
Samenshandlung

MODES

E. GOLLOB / DIETIKON

Bremgartnerstrasse

Telephon Nr. 148



*Stets Eingang von
Saison-Neuheiten
Änderungen prompt*

GEROLDSWIL

Restaurant zur „Sennerei“

Altrenomiertes Haus mit eigener Landwirtschaft
empfiehlt seine naturechten Produkte

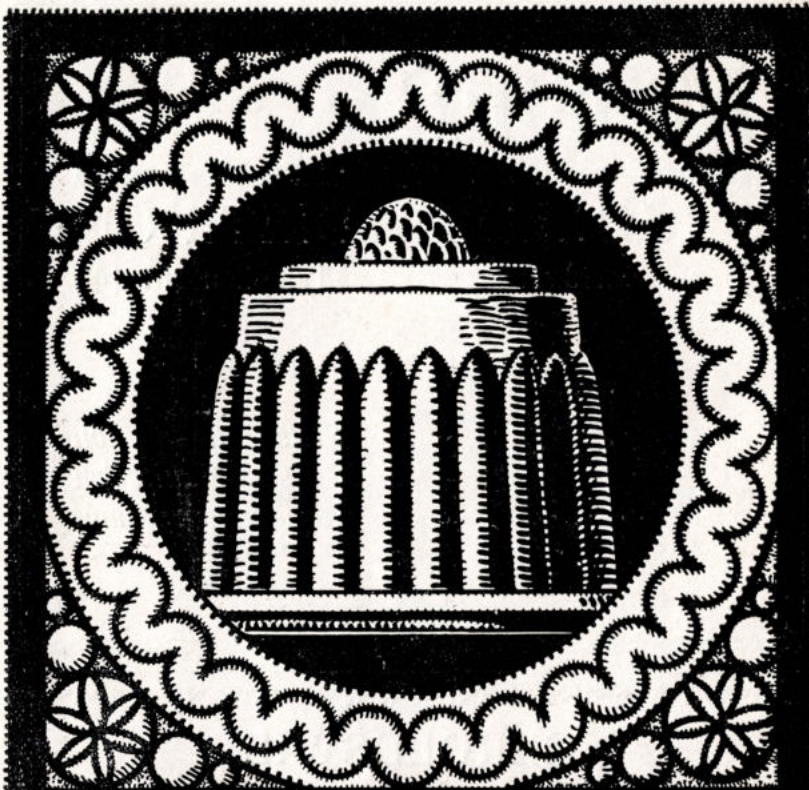
Fische :- Speck
Prima in- und ausländische Weine
offen und in Flaschen

Wädenswiler-Bier

Es empfiehlt sich höflich

TELEPHON 20

Familie Mettauer



Ein uraltes Geschäft mit
moderner Kaffeestube

ist die
Bäckerei Konditorei

von
ED. BÜRCHLER

GLACE LIKÖR

AUGUST WIEDERKEHR

BAUGESCHÄFT - DIETIKON

OBERDORFSTRASSE

TELEPHON NR. 77



Grosses Lager in Baumaterialien:

Hydr. Kalk, Gips, Cement, Weiss-Kalk, Cement- und Backsteine,
Dach-Ziegel, Cement- und Tonröhren, Futtertröge etc., Gips- und
Dachlatten, Dachpappen und Schindeln



Ausführung von Neu- und Umbauten

Anfertigung von Plänen und Kostenberechnungen
Ausarbeitung von Projekten

Der kluge Mann

schützt sich gegen die finanziellen **Verluste**, die
ihm durch alle möglichen **Unglücksfälle** im
täglichen Leben erwachsen können, durch Abschluss
einer **Versicherung**.

Lebens-Versicherungen
Einzel- u. Coll.-Unfall-Versicherungen

(für Landwirte **Hektarenversicherung**)

Haftpflicht-Versicherungen
gegenüber Drittpersonen nach dem schweiz. Obligationenrecht

Feuerversicherungen

vermittelt für nur *erstkl. Versicherungs-Gesellschaften*
mit *mässigen Prämien und vorteilhaften Bedingungen*

L. Koller-Meyer, Dietikon Tel. 135



HANS KOCH
METALL-GIESSEREI &
ARMATUREN-FABRIK
DIETIKON
 b. ZÜRICH

R.M. F. 1908




MECHANISCHE WERKSTÄTTE
 für **VELOS, NÄHMASCHINEN**
MOTORRÄDER
Jos. Tiefenbacher
 vis-à-vis
 „HARMONIE“ **DIETIKON** (ZÜRICH)

Benzin - Autog. Schweisserei - Oele

L. GOLLOB
 GEGRÜNDET 1889 TELEPHON 148

Grosses Lager in
Glas ❖ Porzellan ❖ Steingut
Haushaltsartikel
Spielwaren

Depot der Sterilisiergläser Weck und Schildknecht
Lager in Leihgeschirr für Vereine, Wirte und Private

Restaurant Egelsee



Kindhausen

empfiehlt sich den lill. Vereinen, Schulen und
Ausflüglern

Reelle Getränke
Gute kalte und warme Speisen
Kegelbahn - Telephon 60.2

Der Besitzer H. Eichenberger

PAPETERIE

A. BAUMANN-KOLLER, DIETIKON

ZIGARREN



Bureau- und Schulmaterialien
Karten für alle Anlässe
Trauer- und religiöse Artikel
Palmen- u. Perl-Kränze
Einrahmen von Bildern, Spiegel



Dekorations- und Flachmaler

« Baomalerei »
Firmenschilder / Dekorationen
« Holzimitation »
Zimmermalerei / Tapezieren
« Marmorimitation »
Wagenmalerei / Lackierungen
« Moderne Möbelbemalung »

Julius Zollinger

Kafnerweg / Telephon 141 / hinter der „Eintracht“

SCHUHHAUS

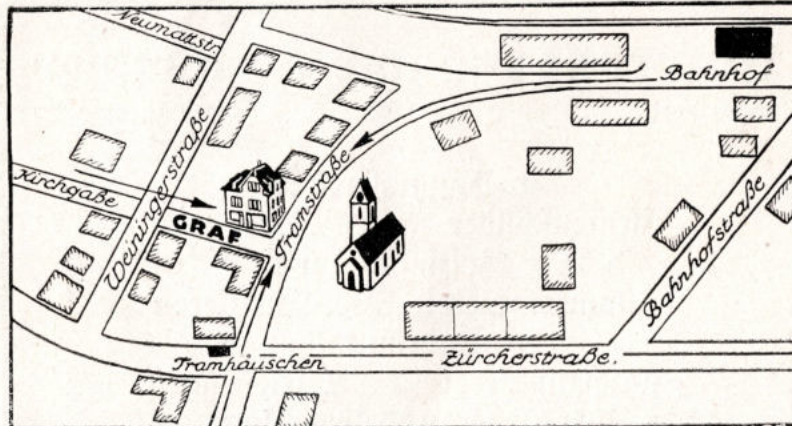
DOSENBACH

DIETIKON BREMGARTNERSTR.

Billigste Bezugsquelle für
sämtl. SCHUHWAREN

Unerreichte Auswahl

Weitgehendste Garantie



A. GRAF, COIFFEUR, DIETIKON

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten
Lager in Parfümerien

Telephon No. 43



GRAB-STEINE

Nach eigenen und gegebenen
Entwürfen in allen modernen
Steinarten
liefert zu mässigen Preisen



M. Wachendorfer  Bildhauer
zur „Schmiedstube“

METZGEREI OBERDORF

Empfehle fortwährend prima

Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch
ff. Aufschnitt und Wurstwaren

Spezialität: Bauernschüblinge

A. GRIMM - Metzgerstube - Dietikon

Alfred Schmidweber's Erben

MARMOR- UND GRANIT-WERKE
DIETIKON BUREAUX IN ZÜRICH




Möbelplatten - Elektr. Schaltplatten
Innen- und Außen-Dekorationen
Kirchen-Arbeiten

Gebrüder

Cattaneo

Salami-Industrie Dietikon


Spezialität:
Italienische Wurstwaren



H. Bünzli-Ruepp, Dietikon

**Tuchwaren- und
Mercerriegeschäft**

Fabrikation in Schürzen, Morgen- u. Mantelkleidern

Anfertigung nach Maß

Gasthaus zum „LÖWEN“

Telephon **Weiningen** Telephon

**Spezialität: Prima feiner Schinken und Bauernspeck
Reale Weine**

Grosser Gesellschafts- und Tanzsaal :: Stallung
Höflichst empfiehlt sich **Familie Kohler.**

Bäckerei H. Weber Conditorei
Oberdorfstrasse
Dietikon

Restaurant „Talacker“ Geroldswil

20 Minuten von Dietikon

Am Fusse des Altberg

Gartenwirtschaft — Kegelbahn

Reale Weine (Eigengewächs) Flaschenweine

Spezialitäten: Bauernbrot, Bauernschüblinge und Speck
Prächtige Aussicht auf das Limmattal und die Alpen · Höfl. empfiehlt sich

FAMILIE GÜLLER-FREI

Dr. med. J. Schärer

prakt. Arzt

Sprechstunden: 8-10 und 1-2 Uhr
Sonntags keine *Telephon 67*

Möbelgeschäft Dietikon

Zürcherstrasse 408

empfehl. sein Lager in:

**Ganzen Zimmern
sowie Einzelmöbel**

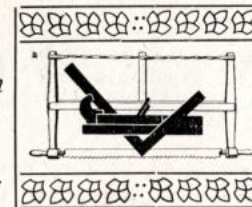
Spezialität: Betten und Divans / Eigene Tapezierer-Werkstätte
Prompte und fachgemäße Bedienung J. Jüglifaller

Mechanische Bau- und Möbelschreinerei

**JAKOB LUDWIG
DIETIKON**

VORSTADTSTRASSE No. 49

*Innenausbau und
vollständige Ein-
richtung von Villen
und Landhäusern
speziell in gut
bürgerl. Charakter*



*Anfertigung sämtl.
Bedarfs- und
Luxus-Möbel, nach
eigenen und
gegebenen
Zeichnungen*

Holz-Trocken-Anlage

Telephon 138

Restaurant zur „Post“

Dietikon

beim Bahnhof

Grosser schöner, schattiger Garten
**Kalte und warme Speisen
 zu jeder Tageszeit**
 Prima reale Land- und Flaschenweine
 ff. MÜLLER-BIER
 Spezialität: Schinkenbrot
 Selbstgeräucherter Speck

Höflich ladet ein **Albert Bernet, Metzger**

Gebüder Tiefenbacher

Schuh - Massgeschäft
 Reparaturwerkstätte

⌘
 Anfertigung
 sämtlicher
 Maßarbeiten
 ⌘



⌘
 in einfacher
 b. modernster
 Ausführung
 ⌘

Reparaturen bekannt sauber und solid

Frau Meyer-Köllli

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in sämtlichen

Herren- und Damen-Artikeln, Herren- u. Knaben-
 Hüte und Mützen, Schirme, Stöcke in schöner Auswahl,
 Schürzen, Wäsche, Kinder-Kleidchen, Garnituren,
 Knöpfe, Stoffe etc. zu den Billigsten Preisen

HANDELSGÄRTNEREI FLORASTRASSE

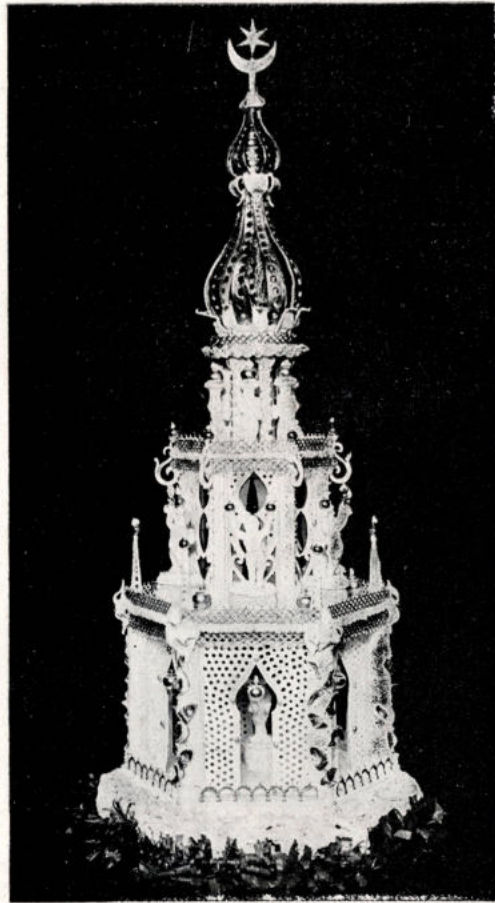
TELEPHON 132



Topf-, Gruppen- und Kübelpflanzen - Palmen - Lorbeer,
 Buxus in Kugel- und Pyramidenform in tadelloser, gut
 garnierter Ware, für Zimmer- Balkon- u. Fensterschmuck
 wie fürs freie Land

Schnittblumen - Binderei für Freud und Leid
 Dekorationen jeder Art -:- **Gemüse- und Blumensamen**
 Blumendünger, Baumwachs in reicher Auswahl
 Neuanlagen und **Unterhalt von Gärten** besorgt prompt
 in fachmännischer Ausführung

HEINRICH KÖLLIKER, Handelsgärtner



CONFISERIE BÄCKEREI
ZUM SCHLÖSSLI
 ZÜRCHERSTRASSE 320
 TELEPHON NO. 125
G. GSTREIN-GRENDELMEIER

Hochzeits-, Tauf-
 und Gesellschafts- **Fahrten**

Möbeltransport sowie sämtliche Fuhrwerke
 in gewissenhafter Ausführung empfiehlt höflichst

WALTER NÄF, DIETIKON

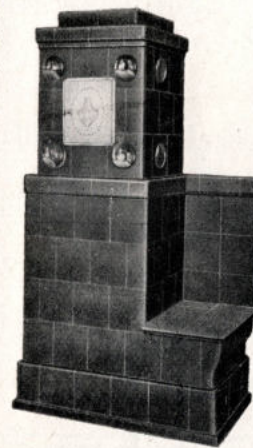
Telephon 132

GOLLOB & SCHMID

DIETIKON
 BEI ZÜRICH
 TELEPHON NR. 148

OFEN-FABRIKATION
 WAND- UND BODENBELÄGE

Erstellung von Heiz-, Back- und Koch-Oefen
 Sitzkunen etc.



Lager in transportablen Oefen
 aus Kachel und Eisen

Feuerfeste Steine und Erde
 Russtüren und Schieber

Erstellung von elektrischen
**AKKUMULIER-
 KACHEL-OEFEN**

Wand- und
 Boden-Beläge

in nur fachgemässer Ausführung

Gasthaus zum Herrenberg

altrenommiertes Haus / / / ob Dietikon



empfiehl sich den titl. Vereinen, Schulen und
Gesellschaften

1 Std. ab Dietikon, 20 Min. ab Rudolfstetten, 1/2 Std. ab Berikon
Prächtiges Alpenpanorama, große schattige Gartenwirtschaft

Reelle Getränke - Vorzügliche Küche

60.4 Telephon Dietikon 60.4 — Stallung

Familie Baumann-Müllhaupt

G. Deuber-Keller, Verbandstoff-Geschäft

Poststraße 811 Dietikon Telephon 137

empfiehl sich einem geehrten Publikum von Dietikon und Umgeb. bestens

Spezialität: Fabrikation von Gaze-Binden

in jeder gewünschten Breite

Vorteilhafte Bezugsquelle für Aerzte, Apotheker, Drogerien, Samaritervereine,
Spitäler etc. (Muster und Preisliste zu Diensten)



Dietikon

Herren- u. Damen-
Frisier-Salon

Weiningerstrasse 687 b

Nähe „Central“

Schnelle und reinliche Bedienung - Cigarren und Tabak - Parfümerien

Höflich empfiehl sich

W. Kaufmann-Gassner

Telephon 25

HANS WIEDERKEHR

DELIKATESSEN-GESCHÄFT

Täglich **frische WURSTWAREN**

Salami

Mortadella

Berner-Wurstwaren

Bündner Salcis

Sämtliche Kolonialwaren

A. Steinegger, Dietikon

Tuchhandlung **Schöneeggstraße**

empfehl
Reichhaltiges Lager:

Herrenstoffe
Damenstoffe
Seiden
Woll-Flanell „Byella“
Cot. Flanell
Barchent
Strickwolle und Garne
Bettdecken
Pferdedeckenstoff

Alleinverkauf für den Kanton Zürich sämtlicher Produkte der

Tuchfabrik und Wollspinnerei
Birrer, Zemp & Cie.
in Entlebuch

Für alle vorkommenden

Maler-Arbeiten

in solider und sauberer Ausführung, wie **Dekorationen, Schriften, Holzimitation, Bau-, Möbel- und Wagenmalerei** sowie
Tapezieren von Zimmern etc.

empfehl sich höflichst **Oskar Meier, Dietikon**
Dekorations- u. Flachmaler - Zürcherstr.



ZENTRALE:
ZÜRICH

TELEPHON
SELNAU 11.73

FILIALEN
IM LIMMATTAL:
DIETIKON
SCHLIEREN
ALTSTETTEN

EMPFIEHLT SICH DEM GEEHRTEN
PUBLIKUM ZUM BEZUGE VON:

KOLONIALWAREN / OBST / GEMÜSEN
LANDESPRODUKTEN / WEINEN
SPIRITUOSEN
BEKLEIDUNGS-ARTIKELN

Jos. Weiß, Schneidermeister
Dietikon / Zürcherstraße 919

Anfertigung **Herren-Garderobe** nach
eleganter **nach**
Maß

Moderne, chic Ausführung u. Billige Preise
Stoffe zum Verarbeiten werden
gerne angenommen

Ernst Friedli - Dietikon HUF- UND WAGENSCHMIED

Spezialität:

Pfahlschuhe u. Spuntilenschuhe - Bauschmiedearbeiten

Vertretung in landw. Maschinen der Firma
ALB. STALDER, Maschinenfabrik A.-G. OBERBURG

Korbwaren, grobe
und feine Bürsten-
waren, Seilerwar-
Küblerwaren, Kel-
lereiartikel, Feld-
Garten- und Wald-
Geräte, Sämereien
Baumwachs

Depot der land- wirtschaftlichen Genossenschaft Dietikon

Arbeiter-
Ueberkleider
Werktags - Kleider
Damenblusen
Schürzen
und Corsets
Besatzartikel,
Futterstoffe

Herren- und Damen-Kleiderstoff ab Eigenlager und nach Musterkarte
Tür- und Bettvorlagen - Schülertaschen - Tornister

Spezereien und Gewürze in bester Qualität
Feinst geräuchert. **Berner Speck, Wurstwaren**

Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak

Tabakpfeifen

Futtermittel

nebst allen übrigen landwirtschaftl. Bedarfsartikeln

Restaurant „Harmonie“

Zimmer für Vereine und Gesellschaften

Prima Land- und Flaschenweine - Löwenbräu Dietikon

Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit

Besitzer J. Porr-Müller

GOTTH. LEUTHOLD

BAUSCHLOSSEREI DIETIKON

FLORASTRASSE 692

TELEPHON 110

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach
einschlagenden Arbeiten bei bester Ausführung
und möglichst billigen Preisen □ Elektr. Betrieb



RUD. UNGRICHT

ZÜRCHERSTRASSE 467

Coiffeur / Posticheur / Theater-Friseur

Cigarrenhandlung detail - en gros - Rauchtensilien

JOH.LIPS

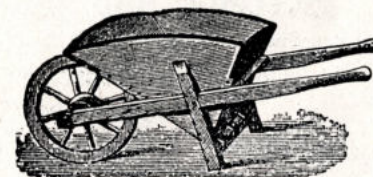
Mech. Wagnerei - Dietikon

Spezialität in Fabrikation von

Schubkarren und Stielwaren

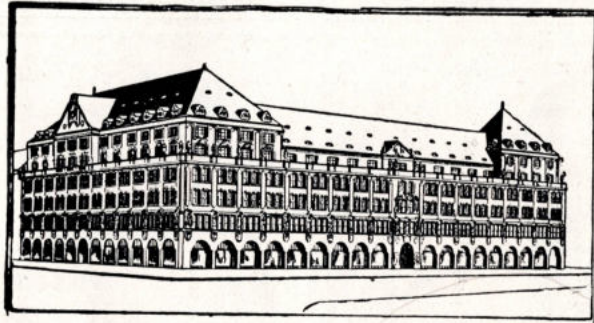
Anfertigung von neuen Wagen

REPARATUREN



Lebensmittelverein Zürich

Konsumentengenossenschaft mit 33 000 Mitgliedern
100 Verkaufsablagen in Zürich und Umgebung



Eigene Großbäckerei / / Weinkellereien
Brennmaterialiengeschäft
Schuhreparaturwerkstätte



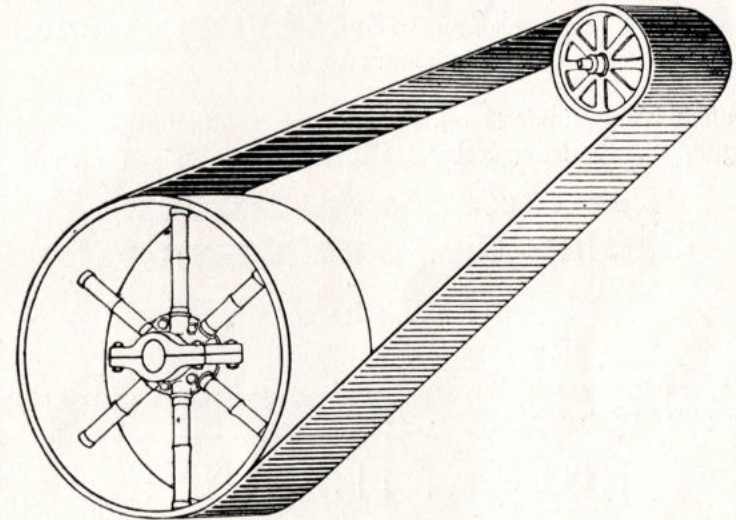
Große Verkaufshallen
im „St. Annahof“ für
Lebensmittel
Haushaltsartikel, Schuhwaren
Herren- und Jünglings-Konfektion

Der geschätzten Einwohnerschaft von Dietikon empfehlen wir
unsere beiden Verkaufsablagen

Dietikon: „Löwen“ und „Metzgerstube“
zur gefl. Berücksichtigung bei ihren Einkäufen

ADOLF SCHLATTER DIETIKON-ZÜRICH

RIEMENTECHNISCHES SPEZIALGESCHÄFT



Kernleder-Treibriemen
Kamelhaar-Treibriemen
Balata-Treibriemen
Textil-Treibriemen
Gummi-Treibriemen
Transport-Bänder
Elevator-Gurten

Näh- und Binderriemen, Rundschnüre, Ledersaiten
techn. Lederartikel, bestbewährte Riemenverbinder

DIETIKON

Die Sparkasse Limmattal

in Zürich 6

hat in Dietikon eine **Einnehmerei**
errichtet und zum Einnehmer gewählt:

Herrn L. Koller-Meyer, Handlung
Zürcherstrasse 421.

Staatlich konzessionierte reine Sparkasse :: Mündelsichere Anlage
Mitglied des Revisionsverbandes zürcherischer Spar- u. Leihkassen

Reservefonds Fr. 320 000.—
Zinsfuss für Spareinlagen 4 $\frac{1}{2}$ ‰

Die Vorsteherschaft.



Restaurant Schmiedstube

B R E M G A R T N E R S T R A S S E

ff. Löwenbräu-Bier Reelle Weine
Kalte und warme Speisen

Höflich empfiehlt sich M. Wachendorfer-Koller.

Genossenschaft „Konfordia“ Dietikon



Florastrasse 1011

Florastrasse 1011

Mit beschränkter Haftpflicht der Mitglieder / / Begr. 1908

Empfehlte in besten Qualitäten zu vorteilhaften Preisen:

Lebensmittel / Kolonialwaren
Mercerien / Stoffe / Bürstenwaren
Tabak / Cigarren / Cigaretten

Spezialitäten:
Feine Weine
Woll- und Baumwoll-Unterkleider
Strumpfwaren

Rabatt-Ausschüttung pro 1919/1920 7 ‰

□□□□

Als sichere und gute Kapitalanlage
empfehlen wir ferner unsere

5 $\frac{1}{2}$ ‰ Obligationen à 50 u. 100 Fr.

6 ‰ Anteilscheine à 20 Fr.

Die Verwaltung.

Restaurant zu den zwei Raben

Altrenommierter Gasthof
Erquickungsstation für die Besucher des

Kloster "Fahr"



Idyllisch gelegene Gartenwirtschaft an der Limmat

Spezialität:

Eigener Landwein (Sparenberger)
Fische

„ZÜRICH“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht- Versicherungs - Aktiengesellschaft

Unfall-Versicherungen
Haftpflicht-Versicherungen
Einbruch-Diebstahl-Versicherungen
Automobil-Versicherungen

Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch die
Agentur:

H. VOLLENWEIDER, DIETIKON

K. LIECHTI

Ingenieur- und Vermessungs-Bureau
DIETIKON

A. Ingenieurarbeiten:

Projekte für Tiefbauten jeder Art:

Eisenbahnen, Seilbahnen

Geleiseanschlüsse

Straßen- und Wasserbauten

Erschließung von Kiesgruben
und Steinbrüchen

Quell- und Grundwasserbeschaffung

Wasserversorgungen

Kanalisationen

Meliorationen

Städtischer Tiefbau

Bebauungspläne

Quartierpläne

Bau- und Niveaulinienpläne

Bauleitungen

Technische Beratung

Gutachten und Expertisen

B. Geodätische Arbeiten:

Vermessungsarbeiten jeder Art
für Projektierungsarbeiten und Kataster

Güterzusammenlegung

Erstellung und Reproduktion von Kartenwerken

Handelsgärtnerei J. Schmid - Dietikon

Bremgarterstrasse - Telefon Nr. 165



Anzucht von Topfpflanzen, Gruppen- und Balkonpflanzen
Landschaftsgärtnerei - Samenhandlung - Kranzbinderei
Spezialität: Friedhofsgärtnerei - Grabpflanzungen
in einfacher und reichster Ausführung

Restaurant z. „Bahnhof“ Dietikon



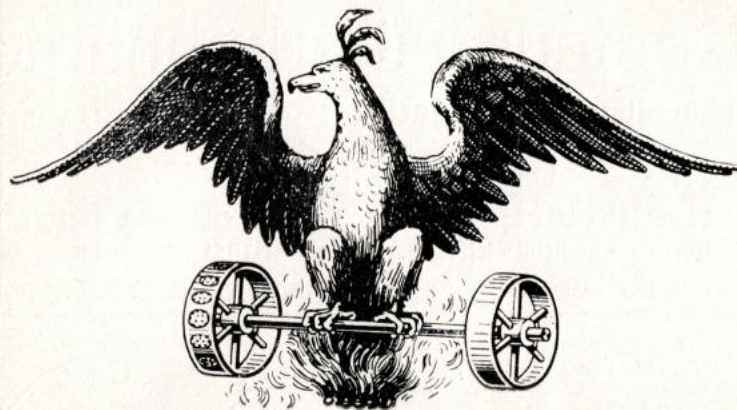
Grosses
Restaurant
Gesellschafts-
zimmer
Gartenwirtschaft
Kegelbahn
Kalte u. warme
Speisen zu jeder
Zeit
Saisonspeziali-
täten
Feinstgebackene
Fische: Wildpret
(Fischbehälter
im Hause)
Vorzügliche
Land- und
Flaschenweine
Mässige Preise



Freundliche und prompte Bedienung

Der Bevölkerung von Dietikon und Umgebung
empfiehlt sich höflich

Ph. Schneider-Heimpel



J. B. Angehrn zum „Phönix“, Dietikon

Kolonialwaren, Delikatessen, Südfrüchte, Fleisch- und
Gemüsekonserven, Weine und Spirituosen, Zigarren,
Zigaretten, Tabake, Drogen

K. Langenbach Coiffeur

vis-à-vis vom Bahnhof - Dietikon - vis-à-vis vom Bahnhof

Gut installiertes Coiffeurgeschäft für Herren und Damen

Spezialität: Kopfwaschen - Haarpflege

Lager in Parfumerien, Seifen, Toilettenartikeln

Zigarren und Cigaretten - Anfertigung von Haararbeiten

„OCHSEN“ - DIETIKON

altrenommiertes Haus mit Gesellschaftssaal

== **Gartenwirtschaft** ==

eigenem Fuhrwerk und eigener Stallung
empfiehlt sich höflich den tit. Vereinen und Gesellschaften

Reelle Weine!

Gute Küche!

A. Wiederkehr-Schifferli.

Restaur. Güterbahnhof

Schächlistrasse **Dietikon** Weingerstrasse

Gartenwirtschaft

Reelle Weine!

Bestens empfiehlt sich

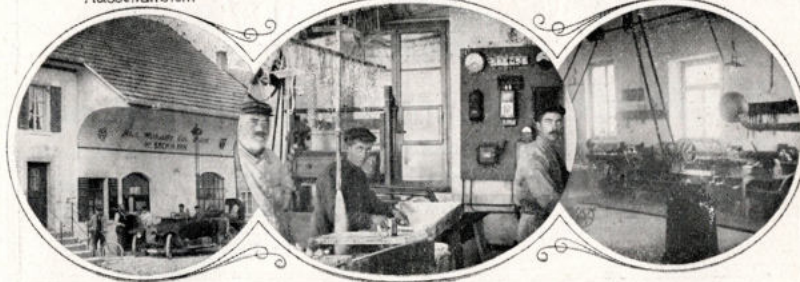
Prima offenes Bier!

OTTO HEDINGER.

Russenansicht

Galvanische Abteilung

Mechanische Werkstätte



Hs. Bachmann ♦ Dietikon

Telephon 120 Dietikon

Telegramm: Bachmann Hans Dietikon

Emailschilder / Vermessung / Verkupferung / Verzinkung
Versilberung, Nuancieren - Anfertigung von Stempeln jeder Art

Mechanische Werkstätte

Gravier- und Galvanotechnische Anstalt

Rest. Limmatbrücke

empfiehlt

REELLE WEINE □ FF. LÖWENBRÄU
Kalte und warme Speisen □ Gartenwirtschaft

A. Ritzmann

Restaurant Metzgerstube

Oberdorf - Dietikon - Oberdorf

Schönes, gut geführtes Restaurant mit
Gesellschaftszimmer für 40 Personen

Prima Getränke und Küche

Höflich empfiehlt sich

Otto Siegrist-Schwank

früher in Rüslikon

„HELVETIA“

Schweiz. Feuerversicherungsgesellschaft
in St. Gallen

Grundkapital Fr. 10,000,000

Die Gesellschaft empfiehlt sich für Versicherungen gegen
Feuerschaden und **Blitzschlag** inklusive Beschädigungen durch
Ausräumen und **Vernässen** im Brandfalle, sowie für **Einbruch-**
Diebstahl. - Versicherungen zu **billigen** und **festen** Prämien.

DIE GENERALAGENTUR: **K. Lindt** u. **Dr. Schindler**, Zürich

Agentur für Dietikon und Umgebung:

A. G R A F, Coiffeur, Tramstrasse

Rest. zum „Bären“

beim Bahnhof Dietikon

SPEZIALITÄT:

Prima italienische Weine - Gute italienische Küche
Löwenbräu Dietikon

Beste Empfehlung **F. Spallanzani**

Restaurant Bellevue

Dietikon

empfehl^t sich der titl.
Einwohnerschaft und
Spaziergängern bestens

oooooooooooooooooooo

Schöner, schattiger
Garten

Stets prima
Berner-Speck
und Schinken
Keelle Getränke



Steinmetz- und Kunststein-Arbeiten

jeder Art in solider und exakter Ausführung liefert

LEONH. SEILER
DIETIKON

Telephon 61

Grosses Lager in Ofenplatten, Schüttsteinen,
Brunnentrögen, Blumenkisten für Fenster und
Balkon etc.

Neuenburger-Weine in Flaschen
Neuchâtel 1918er, 1919er, 1920er, rot und weiss
s/lies et s/fines lies.

Walliser-Weine
Fendant, Muscat, Malvoisie, Vieux Sierre, Rêze,
Johannisberger weiss. Dôle, Enfer rot etc.

Waadtländer-Weine
La Côte, Dézaley, Yvorne.

Französische Weine
Bordeaux, Côtes supérieures, Beaujolais,
Mâcon, Graves, etc. Champagner.

Ch. Mader-Keller, Dietikon

Vertreter der: Association Vinicole de Boudry (Neuchâtel)
(Präsident: Gemeindepräsident Ch. Mader-Amiet)

Herren- und Damen-Schneiderei

von

Jacques Stahel

Weingerstrasse - Dietikon - Weingerstrasse

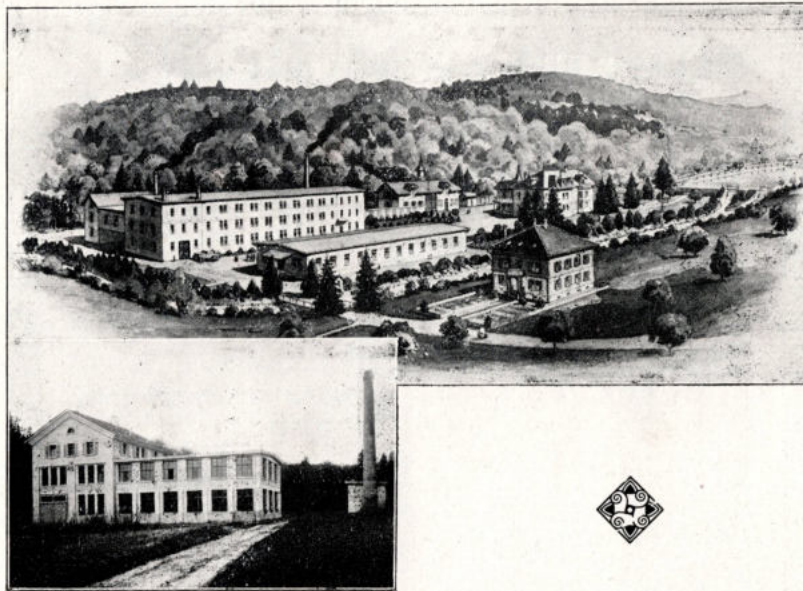
empfehl^t sich für Anfertigung aller
in sein Fach einschlagenden Arbeiten
in geschmackvoller Ausführung

:: Halte für Herrenanzüge ::

reichhaltige Muster-Kollektion

:: (zirka 250 Dessins) ::

Eigenes Stofflager für Damen



A. FROEHLICH

Strickgarnzwirnereien
Wiesenthal u. Langmatt

bei Dietikon

Strickgarne in Wolle, Vigogne und Baumwolle
 für Hand- und Maschinenstrickerei

Alleiniger Fabrikant der Marken Sonnengarn und Adlergarn

Fritz Lüscher Bäckerei und Konditorei Austraße

Spezialität: Schmackhaftes, gutgebackenes Brot

Feine Hefenkränze, Zöpfe,
 Weggli, Magenstengel,
 :: :: Zwieback, etc. :: ::
 Täglich frische Patisserie.

Zu sämtlichem Gebäck wird nur reine Naturbutter verarbeitet.

Friedr. Baur

Elektrotechnische Artikel en gros

Dietikon

Sämtliche Artikel für
 Kraft-, Licht-, Telephon-
 und Sonnerie-Anlagen



Verkauf nur an Elektrizitätswerke u. Installateure

G. KOCH, Zimmermeister

Holzhandlung ☐ Hobelwerk ☐ Sägerei

Reichhaltiges Lager in sämtlichen
Schnitt- und Hobelwaren
 IMPORT ≡ EXPORT

Billigste Preise! Coulante Bedingungen!

SATTLER UND TAPEZIERER

A. BRÜTSCH, DIETIKON

OBERDORFSTRASSE



Pferdegeschirre, Viehgeschirre, Sport- und Reitartikel,
 Polstermöbel, Lederwaren, Tapezierarbeiten moderner
 und einfacher Zimmer

Restaurant „Lilie“

Tramhaltestelle **Schlieren** TELEPHON

Gesellschafts- und Tanzsaal

Prima Küche! Reale Weine!

Es empfiehlt sich bestens

FAMILIE HUG.

Nähmaschinen SINGER



*Die Besten
 Die Verbreitetsten
 Die Beliebtesten*

*Ratenzahlungen
 Skonto gegen bar
 Maschinen auf Probe*

Spezielle

Mietmaschinen

Verlangen Sie illustrierten
 Katalog gratis und franko

Singer
Nähmaschinen
 Compagny A.-G.

H. SCHUEPP, Metzgerei

KIRCHPLATZ **Dietikon** TELEPHON 79

Prima Fleisch- und Wurstwaren
Aufschnitt nur in frischer Ware



Velos, Motorräder

Neue Modelle 1921

AUTOL ÖL BENZIN

Empfehle erstklassige Fahrräder, die bekannten, bestbewährten
Marken: **Franz. Automoto, Dürkopp, Göricke, Militärräder**
Dabei führe auch billigere Räder div. Marken von Fr. 160.- an

Schläuche und Mäntel

sind wieder in prima Qualität erhältlich
zu früheren Preisen (gänzl. Preisabbau)

Zubehöerteile: **Laternen, Sättel, Cornets, Glocken, Pumpen**

Reparaturen prompt und billig ☎ Telephon Nummer 71

CASP. DAUBENMEIER □ DIETIKON

A. Baumgartner

Fournituren für Schuhmacher
Dietikon

Spezialität: Moderne Schuhriemen in Leder, Seide, Repp,
Eisengarn und Baumwolle :: Gummisohlen und Gummiabfüsse



Jakob Wiederkehr - Muntwyler



Baugeschäft, DIETIKON

Ausführung von Erd-, Maurer-, Verputz-,
Cement- und Tiefbau-Arbeiten

Engros- und Detailhandlung in sämtlichen
Baumaterialien

Fabrikation von **Cementröhren** in allen Dimensionen

Anfertigung von Plänen
und Kostenberechnungen

 **Üebernahme ganzer Bauten** 

Gasthof und Restaurant „KRONE“ Dietikon


Gute Küche zu jeder Tageszeit

Reale Weine offen und in Flaschen

ff. Löwenbräu

Grosser schattiger Garten

Tanz- u. Gesellschaftssaal

Brückenwage  Grosse Stallungen

Sich höflichst empfehend

GEBR. GSTREIN
Telephon 34

RUD. GUT DIETIKON

TELEPHON NUMMER 104



INSTALLATIONEN

Sanitäre Anlagen, speziell moderne Bade-
einrichtungen, Closet-Anlagen, Waschküche-
einrichtungen, Gas- u. Wasser-Installationen

BAUSPENGLEREI

Spezialität Holzzement- u. Kiesklebedächer
Blitzschutzanlagen

Haushaltsartikel jeder Art
Grosser Vorrat in Gartenschläuchen

Metzgerei und Wursterei Hans Haeggi, Dietikon

TELEPHON NR. 29

Täglich frische Wurstwaren
Prima Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

AUGUST ROTH

Baumschule :-: Versandgärtnerei

DIETIKON

Grösste Epheu-Spezialkulturen

Bestand: der ganzen Schweiz 10,000 Stück

Obstbäume
Beerensträucher
Heckenpflanzen
Schlingpflanzen



Schnittgrün
für
Kranzbinderei

Grosser Versand nach auswärts
Reelle fachmännische Bedienung zugesichert

Hochachtend

OBIGER.

Gustav Gress, Dietikon

Mühlealdenstr.

Spenglerei und Installationsgeschäft

empfiehlt sich

für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten in Bauspenglerei

Installationen in Gas und Wasser

Neuausführungen, sowie Reparaturen gewissenhaft u. preiswürdig

Chr. Gauch-Oetiker

Poststrasse 810 Dietikon Telephon Nr. 98

Elektro-Installationsgeschäft

Konzessioniert vom kantonalen Elektrizitätswerke

Erstellung von elektr. Licht-, Kraft-, Telephon- und Sonnerie - Anlagen

Lager in Beleuchtungskörpern, Tulpen, Schirmen,
Bügeleisen, Kochapparaten, Heizteppichen, Bett-
wärmern, „Föhn“ etc. und Sicherungen jeder Art

Küchen- und Haushaltsartikel Email-, Aluminium- und Zinkware

in grosser Auswahl

Spezialität: Elektr. Kochgeschirre in Aluminium und Guss
Geschenkartikel etc.



RESTAURANT UND PENSION CHALET HASENBERG

1 Stunde ob Dietikon
20 Min. vom Egelsee

Aussichts-Turm oooooo Prächtiges Gebirgs-Panorama
Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen

A. SUTER-MAURER, BESITZER



Jakob Weber, Dietikon

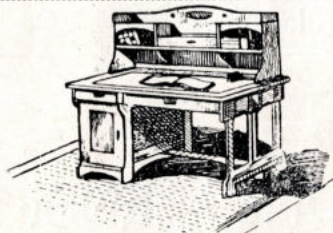
Spenglerei und sanitäre Installationen

Bauspenglerei :: Blitzschutzvorrichtungen
Holzzement- und Kiesklebedächer
Gas- und Wasserleitungen

Moderne Bade-, Closet- und Waschküche-Einrichtungen

Leopold Plattner

Telephon Nr. 48 Dietikon Telephon Nr. 48
Mechan. Bau- und Möbelschreinerei



Schreiner-^{Arbeiten}
für
Neu- u. Umbauten
: Glasabschlüsse :
Laden-^{Einrichtungen}

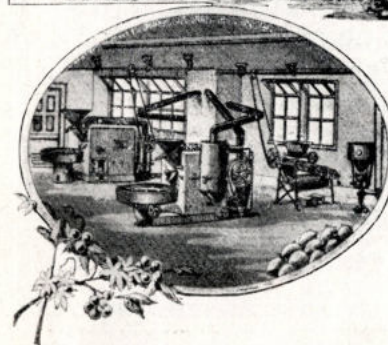
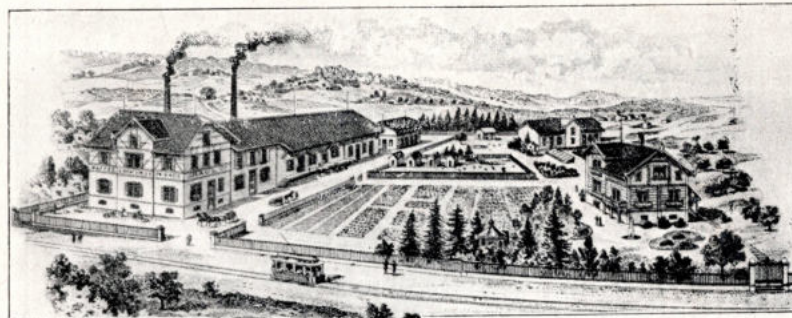
Lieferung von ganzen Aussteuern
Einzel-Möbel ::: Eigenes Möbellager

Carl Suter, Berg- Dietikon

Telephon : Kunstgrabsteingeschäft Telephon :
Dietikon 151 Dietikon 151

Spezialität : Friedhofkunst
Kunstgrabsteine im Heimatschutz

Grabeinfassungen :: Friedhofbrunnen :: Wegkreuze etc.



Telephon Nummer 37

JEAN RAU

Nachfolger von Hafner-Tobler

DIETIKON

Kaffee-Großrösterei und Gewürzmühle

Kaffee und Gewürze en gros

C. DAUBENMEIER : BÜCHSENMACHER



DIETIKON

**Spezialität in Präzisionswaffen, Jagdstutzer
Martinistutzer, Ordonnanz-Gewehre, Jagd-
flinten, Flobert-Gewehre und
Pistolen in grosser Auswahl
Munition in allen gangbar. Kalibern**

Jagdartikel

Rucksäcke, Gamaschen, Hundehalsbänder, Leinen etc.

**Amtliche Verkaufsstelle von Pulver und Sprengstoffen
Gegründet 1906 :: Vis-à-vis Central :: Telephon 71**

Jacques Weber

METZGEREI

Dietikon

Spezialität:

**Nur hiesiges prima Rind- und
Ochsenfleisch, sowie Kalb-
und Schweinefleisch**

MILDE SCHINKEN, roh und gekocht
Beste Qualität Wurstwaren

Gebrüder Bstrein

z. „Krone“ ☐ **Dietikon** ☐ Telephon 34

☐
Spezereihandlung

Cigarren :: :: Tabak

Tuchwaren, Überkleider

Schirme und Stöcke

Hüte und Mützen

☐

☐ **Groß** ☐ **Bäckerei** ☐ **Klein** ☐

Mehl- und Futterwaren

Höflichst empfehlen sich Gebr. Bstrein, z. „Krone“



Georg Safer / Fuhrhalterei

Dietikon / Telephon Nummer 49

Hochzeitsfahrten usw. / Möbeltransport

Ries- und Sandlieferung ab eigener Grube für
Bauzwecke und Garten-Anlagen

PAPETERIE LIMMATTALER

J. G. HUMMEL-HONER - BREMGRTNERSTR.

empfiehlt bei Bedarf

Büro-Artikel für Private und Geschäfte

Schreib- und Zeichnenwaren

Mal-Utensilien

feine Lederwaren

in grosser Auswahl

Evang. Kirchengesangbücher

Kath. Gebetbücher

Wiederverkäufer beziehen Sie die vorzüglichen Fabrikate:

Hausfrauen berücksichtigen Sie beim Einkauf:



PETER'S

„Biscuits“

„Waffeln“

„Bonbons“

„Tafel- und

Back-Kunsthonig“

August Peter, Dietikon

Zuckerwaren-Fabrik

J. R. LIPS - DIETIKON MECHANISCHE SCHLOSSEREI & INSTALLATIONS-GESCHÄFT

KOCHHERD-FABRIKATION

Stetes Lager in diversen Modellen für jed. Bedarf

**Eisenkonstruktionen - Eiserne Fenster - Gitter
Geländer - Reparaturen aller Art - Gas- und
Wasser-Installationen - - - Sanitäre Anlagen
Stationäre und transportable
Autogene Schweiss-Anlage
Elektr. Betrieb - Telephon 10**

E. PEIER, DIETIKON SCHÖNEGG-STRASSE

Milch und Milchprodukte aller Art

Milch- und Fleischkonserven

Aechter Bienenhonig

Seethaler-Konfitüren

Naturbutterhaltige Kochfette

Frische Eier - - - Chocadade

Aufmerksame und reelle Bedienung

J-KASTL

ELEKTRISCHE BEDARFSARTIKEL ENGROS

DIETIKON

*Spezerei- und
Kolonialwaren-Handlung*
Jak. Fehr-Uetz, Dietikon

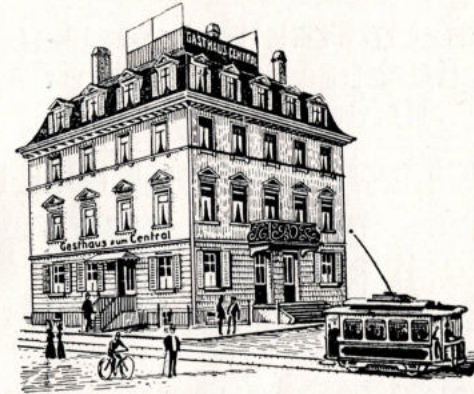
Bergstrasse □ 989 □ Bergstrasse



*Fette Oele Bürstenwaren Seifen
Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee, Biskuits,
Zigaretten, Zigarren und Tabak
Weine und Liköre*

Gasthaus „Central“ Dietikon

*Geräumiger
Tanz- und
Speisesaal
für
Hochzeiten
und
Vereins-
Anlässe
speziell
eingrichtet*



*ff. Löwen-
bräu
Dietikon
Reelle
Land- und
Flaschen-
weine
Gute
Küche*

Emil Häfliger-Graf

Adolf Schlatter Dietikon-Zürich



Riemenscheiben aus Holz, Guss und Eisen
Riemenadhäsionsfett / Riemenkitte
Foliac Flocken-Graphit / Foliac Graphit-Produkte
Giesserei-Graphit / Asbest / Vulkan-Fiber
Dichtungsmaterial / Technische Gummiwaren
Karbid / **Oele und Fette**

RESTAURANT ZUM
„NEUEN BAHNHOF“ DIETIKON
T R A M S T R A S S E

*Ia. feine Küche - Kalte und warme Speisen
ff. Müllerbier hell und dunkel
Schöner schattiger Garten*

Höflichst empfiehlt sich *Jos. Seiler-Grendelmeier*

A. L. ZEHNDER
DIETIKON



*Import und Export
von Schafsaitlingen
Sortier-Anstalt*



TELEPHON NR. 158

TELEGRAMMADR.: ALZET

Restaurant „Eckstein“ Engstringen

Beliebter Ausflugspunkt

Tramhaltestelle L. S. B.

GESELLSCHAFTS- UND TANZSAAL
GUTE KÜCHE / KAFFEE / WEIN / BIER
SCHÖNER SCHATTIGER GARTEN

Bestens empfiehlt sich

A. PFISTER

Egg - Steiner & Co.
Dietikon - Zürich
Hobel-, Spalt- u. Sägewerk
Holz- u. Schwellenhandlung

offerieren:

Tannenbretter, roh, in allen Dimensionen - Kistenbretter
Doppellatten, Dachlatten, Contrelatten, Gipsplatten etc.

Kantholz nach Liste geschnitten

Hobelware: Ofengetrocknete Bodenriemen, Krallentäfer etc.

Eigene moderne künstliche Trockenanlage

Lohnhoblerei :: Lohnsägerei :: Lohntrocknerei

Fachmännische Bearbeitung

Coulante Bedingungen



Wirtschaft zum Fahr

an der Limmat · Dietikon

J. OPPLIGER



*Spezialitäten: Fischküche / Berner-Würste / Schinken
Bauernspeck / Reelle Weine / Flaschenweine*



Ausflugsort für das ganze Limmattal :- GARTENWIRTSCHAFT



Ernst Wiedertehr

Sattler und Tapezierer
Dietikon

Empfehle mich der werten Kundschaft für alle
in mein Fach einschlagenden Arbeiten aufs Beste.

Restaurant „Bergli“ Bergdietikon

An der Straße Herrenberg / Hasenberg / 20 Min. von Dietikon

Keelle Weine, Most
Selbstgeräucherter Speck und Schinken
Neuer großer Gesellschaftsraum
Große Gartenwirtschaft
mit gedeckter Halle

Höflich empfiehlt sich
Familie Salm / zum „Bergli“

„Linde“ Weiningen

Altbekannter, beliebter Ausflugspunkt.
Gesellschafts- und Tanzsaal für Vereinsanlässe und Hochzeiten.

Prima Küche und Keller.

Endstation der Limmattalstrassenbahn.

Es empfiehlt sich bestens

Jakob Mötteli.



RESTAURANT „SCHÖNENWERD“

TELEPHON SCHLIEREN 38 - TRAMHALTESTELLE

=====
Schöner schattiger Garten
Gute Küche zu jeder Tageszeit
ff. Löwen-Bräu
Reale WEINE

=====
Beste Empfehlung

TH. HIRZEL-MATTHYS

Art. Institut

Bureau: Bärengasse 6
Telephon Selnau 387
Telegramme Drellfüßli
Gegründet 1760

**Zürich**

Drell Füßli

Werke: Bärengasse 6
Legertenstr. 35 (Wiedikon)
Tiefgäßchen 42 (Milchbuck)
Gegründet 1760

Das Art. Institut Drell Füßli, dessen Geschichte bis auf die Einführung der Buchdrucker-Kunst in Zürich in der Reformationszeit zurückgeht, befaßt sich mit der Herstellung sämtlicher in das Gebiet der graphischen Branche einschlagenden Arbeiten, von der gediegenen Visitenkarte bis zur schwierigsten Gemälde-Reproduktion und Banknote. Mit seinen über 130 der modernsten Maschinen und vielen Hilfsapparaten und über 350 Arbeitern und Angestellten ist das Art. Institut Drell Füßli eines der vielseitigsten und leistungsfähigsten Unternehmen dieser Art. Seine verschiedenen Abteilungen umfassen hauptsächlich:

Die Buchdruckerei

mit Segmaschinen-Betrieb und 24 Pressen, Nummerier-Einrichtungen, Schriftgießerei und Stereotypie

Die Lithographie

mit 27 Steindruck-, Offset- und Kupferdruckpressen
nebst Bronzier-Maschinen zc.

Das graphische Atelier

für Entwürfe jeder Art

Die Spezial-Ateliers

für Wertpapier- und Banknotendruck

Die Photographie

mit Apparatur für Aufnahmen, Uebertragungen, Reproduktionen
Verkleinerungen und Vergrößerungen jeden Formates

Die Chemigraphie und Galvanoplastik

für die Herstellung von Buchdruck-Clichés für Schwarz- und Farbendruck

Die Buchbinderei

mit Lackier-, Gummier- und Schneidmaschinen, Satinier- und Prägepressen zc.
für einfachste und komplizierteste Arbeiten, Werk- und Lufuseinbände
Geschenk-Mappen in Pergament, Leder zc.

Die Verlagsbuchhandlung

für Schulbücher und Grammatiken, Jugendschriften, Volksbücher, Bücher für Haus-, Land- und Forstwirtschaft, Rechtswissenschaft, Technische- und Handelswissenschaft, Reiseliteratur, Führer- und Touristenkarten, Landkarten, Stadtpläne, Adressbücher (Rationenbuch, Adressbuch der Stadt Zürich) zc.

Mit sachgemäßer Beratung, unverbindlichen Kosten-Voranschlägen wie auch mit persönlichem Besuch oder schriftlicher Auskunft stehen wir jederzeit gerne zu Diensten

Bremgarten / Dietikon / Bahn A. G.
Wohlen / Meisterschwanden / Bahn

Bremgarten

Einsiedelei Emaus
mit Riesenlinde

Prächtige Waldspaziergänge
Interessante Sehenswürdigkeiten

Terrassenartiger Aufbau
der Hauptfront (Reußseite)

Hasenberg / Egelsee

Endstation Wohlen
der Hauptsitz der aargauischen
Strohindustrie

Hallwilersee

1/4 Stunde von der Endstation
der elektrischen
Normalspurbahn
Wohlen / Meisterschwanden

Ideales Ausflugsziel
via Bremgarten / Wohlen

LIMMATTAL-STRASSENBAHN

Fahrplan vom 1. Juni 1921 an bis auf weiteres

		ZÜRICH—SCHLIEREN—DIETIKON		10 ⁵⁶ bis 23 ⁰² Sonn- und Feiertags alle 12 Minuten	
Zürich-Paradeplatz	ab	5 ⁵⁶ bis 10 ⁴⁴	alle 24 Minuten	10 ⁵⁶ bis 23 ⁰²	
" -Bahnhof	"	5 ⁵³ " 10 ⁴⁷	"	10 ⁵⁹ " 23 ¹¹	"
" Marienstrasse	"	6 ¹⁰ " 10 ⁵⁸	"	11 ¹⁰ " 23 ²³	"
" -Stadtgrenze	"	6 ¹⁶ " 11 ⁰⁴	"	11 ¹⁶ " 23 ³³	"
" -Stetten	"	6 ²² " 11 ¹⁰	"	11 ²² " 23 ³⁴	"
Schlieren	"	6 ³⁴ " 11 ²²	"	11 ³⁴ " 23 ⁴⁶	"
" -on	"	6 ⁴⁶ " 11 ³⁴	"	11 ⁴⁶ " 23 ⁵⁸	"
Dietikon	ab	—	6 ²² bis 10 ⁴⁶ alle 24 Minuten	—	11 ¹⁰ — 11 ³⁴ 11 ⁴⁶ bis 21 ³⁴ Sonn- und Feiertags alle 12 Minuten
Schlieren	"	5 ⁴⁶ 6 ¹⁰ 6 ³⁴ " 10 ⁵⁸	"	11 ¹⁰ 11 ²² 11 ³⁴ 11 ⁴⁶ 11 ⁵⁸	"
Allstetten	"	5 ⁵⁸ 6 ³² 6 ⁴⁶ " 11 ¹⁰	"	11 ²² 11 ³⁴ 11 ⁴⁶ 11 ⁵⁸	"
Zürich-Stadtgrenze	"	6 ⁰⁴ 6 ²⁸ 6 ⁵² " 11 ¹⁶	"	11 ²⁸ 11 ⁴⁰ 11 ⁵² 12 ⁰⁴	"
" -Marienstrasse	"	6 ¹⁰ 6 ³⁴ 6 ⁵⁸ " 11 ²²	"	11 ³⁴ 11 ⁴⁶ 11 ⁵⁸ 12 ¹⁰	"
" -Bahnhof	"	6 ²² 6 ⁴⁵ 7 ⁰⁹ " 11 ³³	"	11 ⁴⁵ 11 ⁵⁷ 12 ⁰⁹ 12 ²¹	"
" -Paradeplatz	an	6 ³⁴ 6 ⁴⁸ 7 ¹² " 11 ³⁶	"	11 ⁴⁸ 12 ⁰⁰ 12 ¹² 12 ²⁴	"

DIETIKON—SCHLIEREN—ZÜRICH

		DIETIKON—SCHLIEREN—ZÜRICH		◇ Sonn- und Feiertags	
Dietikon	ab	◇ 21 ⁵³ —	◇ 22 ²² —	◇ 23 ¹⁹ 23 ³⁴ 23 ⁵⁸	◇
Schlieren	"	21 ⁵⁸ 22 ¹⁰ 22 ²² 22 ³⁴ " 10 ⁵⁸	22 ²⁴ 22 ³⁶ 22 ⁴⁸ 22 ⁵⁸ 23 ¹⁰ 23 ²² 23 ⁴⁶ 24 ¹⁰	23 ¹⁹ 23 ³² 23 ⁴⁶ 24 ¹⁰	
Allstetten	"	22 ¹⁰ 22 ²² 22 ³⁴ " 11 ¹⁰	22 ³⁶ 22 ⁴⁸ 22 ⁵⁸ 23 ¹⁰ 23 ²² — — — —	— — — —	
Zürich-Stadtgrenze	"	22 ¹⁶ 22 ²⁸ 22 ⁴⁰ 22 ⁵² 23 ⁰⁴ 23 ¹⁶ 23 ²⁸ — — — —	23 ⁰⁴ 23 ¹⁶ 23 ²⁸ — — — —	— — — —	
" -Marienstrasse	"	22 ²² 22 ³⁴ 22 ⁴⁶ 22 ⁵⁸ 23 ¹⁰ 23 ²² 23 ³⁴ — — — —	23 ¹⁰ 23 ²² 23 ³⁴ — — — —	— — — —	
" -Bahnhof	"	22 ²⁹ 22 ⁵¹ 23 ⁰³ 23 ¹⁵ 23 ²⁷ 23 ³⁹ 23 ⁵¹ — — — —	23 ²⁷ 23 ³⁹ 23 ⁵¹ — — — —	— — — —	
" -Paradeplatz	an	22 ⁴² 22 ⁵⁴ 23 ¹² 23 ²⁴ — — — —	— — — —	— — — —	

